



Max Gliefert

# Der Lustverstärker

Eine erotische LGBT-Liebesgeschichte  
mit einem überraschenden Ende

**Max Gliefort**

**Der Lustverstärker**

**2018**

# 1

„Liebst du mich?“

Gaby schaute ihren Freund fragend an.

„Natürlich, das weißt du doch!“ Kevin blickte seine Partnerin an, „Ich habe es dir doch schon oft gesagt.“

„Oh ja, das hast du, aber zwischen sagen und es auch ehrlich meinen ist ein Unterschied.“

„Ich meine es ehrlich, wenn ich es sage.“ Wieder blickte Kevin Gaby an, diese wunderschöne Frau mit einer tollen Figur, dunklen langen Haaren und braunen Augen. Er hatte sich Hals über Kopf in sie verliebt. In ihr süßes lächeln. Ihre kleine Stupsnase und dieses niedliche Puppengesicht. Wie konnte er es ihr nur deutlich machen, dass er sie aus tiefsten Herzen liebte? Wie konnte er es ihr begreiflich machen, ohne dieses merkwürdige Teil anzulegen, welches sie ihm mit ihren zierlichen Händen entgegenstreckte.

„Wenn du es wirklich so meinst, dann solltest du nicht zögern die Keuschheitsschelle anzulegen.“ Gaby machte wieder eine auffordernde Geste mit diesem komischen Teil, dieser komischen Schelle.

Kevin wusste nicht weiter. Er hatte schon Freundinnen gehabt, doch keine wollte so etwas von ihm! Er seufzte. Während der Diskussion um diese Keuschheitsschelle war er aufgesprungen. Nun kniete er sich vor Gaby hin, sah sie flehend an, „Ich liebe dich und ich werde dich niemals betrügen“, schwor er mit ernster Miene.

„Worte. Nichts als Worte“, meinte Gaby, „ich sollte nun gehen.“

„Nein“, flehte Kevin, „bitte gehe nicht, ich liebe dich, du bist die Frau meiner Träume! Du bist die Frau, mit der ich alt werden möchte.“

Gaby blickte erwartungsvoll auf den jungen Mann, der vor ihr kniete. Oh, sie liebte ihn auch, allerdings auf ihre Weise. Ein Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. Sie sah in Kevins Augen, dass er aufgab und wirklich, der junge Mann senkte den Kopf und sagte: „Ich tue es.“

„Okay“, erwiderte Gaby mit normaler Stimme, obwohl sie in ihrem Inneren frohlockte. Sie stand auf und ging in Richtung Schlafzimmer. „Kommt mit“, sagte sie nur. Kevin folgte ihr.

„Leg dich aufs Bett und zieh deine Hose aus“, kommandierte sie nun, fügte aber noch ein „Bitte“ mit an.

„Du hast gesagt das du es machst“, sagte Gaby mit etwas festerer Stimme, als Kevin zögerte.

„Na bitte, es geht doch“ kommentierte sie nun, als Kevin sich aufs Bett legte und die Hose herunterstreifte.

„Hmm, so wird das nicht gehen“ meinte Gaby und deutete auf Kevins steifes Glied. „Warte mal.“

Sie verließ das Schlafzimmer und kam kurze Zeit mit einem Beutel Tiefkühlerbsen wieder, welche sie ohne zu zögern in Kevins Schritt legte. Der junge Mann sog scharf die Luft ein und wollte den Beutel von sich drücken. Ein scharfes „Nein“ brachte ihn jedoch von seinem Vorhaben ab.

„Du hast gesagt, dass du es machst“, wiederholte Gaby ihre Worte, „dann tu es auch.“

Kevin entspannte sich, nun, er versuchte es jedenfalls.

„So ist es brav“, Gaby beugte sich vor und gab ihm einen Kuss auf die Stirn. Probesthalber nahm sie den Beutel fort. Nein, Kevins Glied war noch nicht so weit. Sie legte den Beutel zurück.

„Nicht bewegen, ich bin gleich wieder da.“ säuselte sie und verschwand aus dem Zimmer. Nach wenigen Augenblicken, Kevin kamen sie endlos vor, kehrte sie zurück. Sie lüfte den Beutel und war zufrieden. Kevins Erektion hatte sich verkrümmelt. Sein Penis lag winzig

und verletzlich zwischen seinen Beinen, er war nun sehr klein. Gaby setzte sich mit dem Rücken zu ihm auf seinen Bauch, das war am bequemsten und sie konnte so agieren, wie sie wollte. Als erste zog sie die Vorhaut von Kevins Penis zurück, legte die Eichel frei.

Sie fühlte sich sehr kalt an. Das war ja kein Wunder. Gaby musste lächeln. Vorsichtig führte sie nun den kleinen schrumpeligen Penis in die Schelle ein, achtete dabei sorgfältig darauf, dass das kleine Röhrchen sachte in Kevins Penis hinein glitt. Der Junge Mann stöhnte leise, versuchte Gaby wegzudrücken.

„Nicht bewegen, sonst tu ich dir weh.“ empfahl sie ihm und fügte noch an, „Ist gleich fertig.“

Wieder versuchte Kevin sich zu entspannen. Es funktioniert jedoch nur kurze Zeit.

„Au!“ er zuckte zusammen, ein scharfer Schmerz war in seinen Hoden zu spüren, der nun in ein dumpfes Pochen überging.

„Alles erledigt“, sagte Gaby, während sie vom Bett herunterstieg.

Kevin setzte sich auf, schaute erst auf seinen gefangenen Penis dann auf Gaby, die ein Handy in der Hand hielt. In der Art wie sie es hielt, war erkennbar, dass sie damit filmte. Ihn damit filmte!

„He das war aber nicht abgemacht! Was soll das?“ empörte sich Kevin. Er wollte aufspringen. Doch Gabys Stimme hielt ihn zurück.

„Bleib liegen, ansonsten nehme ich dir die Schelle ab und jage dich fort. Wir werden uns dann nie wieder sehen. Willst du das?“

Kevin setzte sich auf die Bettkante, stand jedoch nicht auf.

Gaby wiederholte ihre Frage bezüglich der Schelle, nach kurzen Zögern schüttelte Kevin den Kopf.

„Sehr gut“ kommentierte Gaby befriedigt. Sie reichte ihm ein Blatt Papier. „Lies das bitte vor und schau immer wieder zu mir.“

Kevin schaute sich den Zettel an, er musste aus einem Drucker stammen.

„Ich mache dies alles freiwillig und ohne Zwang“ las er vor, stockte und schaute zu Gaby.

„Du setzt mich aber unter Druck“ meinte er zu ihr, „Ich mache das doch nicht freiwillig.“

„Wenn du willst nehme ich dir die Schelle ab, dann musst du aber meine Wohnung verlassen und wir sehen uns nie wieder“, sagte Gaby ohne das Handy wegzulegen, oder in eine andere Richtung zu halten.

„Willst Du, dass ich das mache?“

Kevin schüttelte wieder den Kopf.

„Also machst du es freiwillig, oder nicht?“

„Ich mache dies alles freiwillig und ohne Zwang.“ las Kevin nochmal, schaute dann in die Kamera.

Gaby machte eine auffordernde Geste mit der freien Hand und Kevin las weiter.

„Ich werde die Keuschts... äh Keuschheitsschelle solange tragen, wie Gaby es wünscht. Ich werde mit ihr nicht über diese Schelle diskutieren. Wenn ich versuche diese Schelle zu entfernen, ist dies das Ende meiner Beziehung zu Gaby.“

Auf dem Zettel gab es nun einen Absatz, Kevin überflog die Zeilen, bevor er weiter las. „Ich werde mich Gabys Willen beugen und mich so verhalten wie sie es wünscht. Ich werde kein Interesse an anderen Frauen zeigen und ich werde Gaby keine Szene machen, wenn sie Interesse an anderen Männern zeigt.“

Er schaute Gaby fragend an, doch diese machte wieder nur die Geste, die ihn zum weiterlesen aufforderte.

Er las den letzten Absatz vor. „Ich bestätige nochmal, dass ich dies alles freiwillig und ohne Zwang mache.

Ich bin mit allem einverstanden, was Gaby von mir

verlangt und werde ihren Anweisungen und Wünschen folgen, jetzt und in Zukunft.“

„Prima“, lobte Gaby, nachdem sie das Handy weggelegt hatte, „du kannst dich nun anziehen und nach Hause gehen.“

„Aber ... Ich verstehe nicht, was ...“

„Was ist daran nicht zu verstehen?“ fragte Gaby, „du sollst dich anziehen und nach Hause gehen.“

„Aber dieses Teil, diese ...“

„Stopp“ rief Gaby, „Was hast du gerade vorgelesen? Es gibt keine Diskussionen darüber.“

„Wie soll ich mich waschen? Das fängt doch an zu riechen.“

„Das Ding ist so konzipiert, dass du dich reinigen kannst. Es ist außerdem aus einem Material, welches etwaige Keime abtötet.“

Gaby verstummte. Ihr war anzusehen, dass nun alles gesagt war.

Kevin zog sich an. Bevor er Gabys Wohnung verließ, wollte er sie in den Arm nehmen, doch Gaby entzog sich ihm.

„Das Recht, mich zu berühren oder zu küssen, wirst du dir verdienen müssen.“ Gaby gab sich abweisend, „du hast mir ein paar mal widersprochen, das war nicht gerade hilfreich für das Recht auf eine Umarmung. Das stimmt doch, oder?“

Kevin sagte nichts.

„Oder?“, fragte Gaby nochmal in einem etwas schärferen Tonfall.

„Ja“, sagte Kevin widerwillig.

„Was ja?“ bohrte Gaby nach.

„Es war nicht hilfreich.“

„Was war nicht hilfreich?“

„Das ich ... das ich ... äh ...“, Kevin fehlten die Worte „Das du mir widersprochen hast.“ half ihm Gaby.

Kevin wollte schon wieder Ja sagen, schaffte es aber noch einen ganzen Satz zu bilden.

„Dass ich dir widersprochen habe, war nicht hilfreich.“

„Na, es geht doch“ meinte Gaby befriedigt, „Nun verschwinde aus meiner Wohnung. Ich werde mich im Laufe der Woche bei dir melden.“

Kevin wollte noch etwas sagen, machte es nicht. Er verließ die Wohnung. Gaby schaute ihm nicht nach, auch nicht als er zur Bushaltestelle ging. Zum Glück brauchte er nicht lange warten, der Bus kam und als er sich, wie gewohnt, auf den Sitz fallen ließ, machte sich die Schelle schmerzhaft bemerkbar. Er zuckte leicht zusammen und hoffte, dass dies niemanden aufgefallen war. Während der Fahrt nach Hause überlegte Kevin hin und her. Was sollte das Ganze?

## 2

Auch in seiner Wohnung hörten die Grübeleien nicht auf. Da erste was Kevin machte, als er drinnen war, war das, dass er sich auszog und sich im Schlafzimmer vor den Spiegel stellte, um das Teil zwischen seinen Beinen zu betrachten. Er tastete daran herum. Es war flexibel, ließ sich aber nicht so einfach entfernen. Diese Keuschheitsschelle, wie Gaby sie genannt hat, war recht einfach aufgebaut, nur ein paar Plastikstreben, die miteinander durch Querstreben, aus dem gleichen Material verbunden waren. Kevin konnte seinen Penis noch mit den Fingern berühren, doch als sich dieser ob der Berührung aufrichten wollte, musste Kevin feststellen, dass das Ding seinem Namen alle Ehre machte. Schmerzhaft drückten sich kleine Dornen, die innen an den Verstrebungen angebracht waren, in das weiche Gewebe seines „besten Stückes“. Auch das Röhrchen, welches in seine Harnröhre steckte, verursachte leichte Schmerzen. Leise zischend holte Kevin Luft zwischen seinen Zähnen hindurch und versuchte an etwas anderes zu denken. Er überlegte wieder warum Gaby von ihm verlangte dieses Teil zu tragen. Zum Glück verging seine Erektion über diese Grübeleien.

Wie lange waren sie nun zusammen? Drei Wochen? Es hatte Kevin wie einen Blitz getroffen, als er Gaby das erste Mal sah. Es war ganz banal in einem Lebensmittelgeschäft, sie standen beide an der Kasse, schauten sich in die Augen – und es war um Kevin geschehen. Er, der sonst schüchtern war, hatte diese faszinierende junge Frau auf einen Kaffee bei einem

nahen Bäckerladen eingeladen. Er frohlockte innerlich, als sie zusagte. Eine Woche später küssten sie sich das erste Mal und zwei Wochen später hatten sie zum ersten Mal Sex. Wie aufs Stichwort meldete sich Kevins Penis wieder, füllte sein Gefängnis ganz aus. Instinktiv zerrte Kevin an dem Plastikteil, versuchte sich mehr Platz zu verschaffen, doch umsonst, die Schelle saß fest. Nun untersuchte er dieses Ding nochmal, noch genauer. Er meinte, wenn er kräftig genug zöge, dann könnte er sich daraus befreien. Kevin lachte plötzlich laut auf, wieso sollte er daran ziehen? Das Teil ist aus Kunststoff und würde einem Seitenschneider kaum Widerstand leisten. Das Vorhängeschloss, mit dem Gaby die Schelle gesichert hatte, sah ebenfalls nicht sehr stabil aus. Es sah sogar recht lächerlich aus, hatte die Form eines Herzens, eines rosa Herzens. Jetzt wo Kevin es untersuchte, fiel ihm auf, dass kein Schlüsselloch vorhanden war. Wie wurde es geöffnet? Egal! Er würde nun eine Zange holen und dann – ja was dann? Gaby hatte ihm klipp und klar gesagt, dass es das Ende ihrer Beziehung wäre, wenn er versuchte das Ding zu entfernen. Nein nicht Gaby hatte es gesagt, er hatte es vorgelesen und sie hatte ihn dabei mit der Kamera gefilmt. Ach Manno! Gaby war die Frau seiner Träume. Er wollte sie nicht verlieren. Er würde alles für sie tun, wenn er könnte, würde er den Mond für sie vom Himmel holen. Sein Blick fiel auf sein Spiegelbild und auf die Keuschheitsschelle. Er würde sie nicht zerstören.

Wer weiß, vielleicht rief Gaby heute Abend schon an, oder kam vorbei, um ihm das Ding abzunehmen. Vielleicht war es nur ein Test? Vielleicht wollte sie nur sehen, wie weit er gehen würde. Kevin seufzte, auch wenn das Teil lästig war, er wollte Gaby nicht enttäuschen. Er sah wieder sein Spiegelbild an. Was hatte er sich früher abgemüht, ein paar Muskeln mehr

zu bekommen. Es hat nie klappen wollen. Seine Körperbehaarung entsprach auch nicht seinen Erwartungen. Natürlich wollte er nicht aussehen wie ein Bär, aber etwas mehr Haar an den Armen und Beinen hätte ihm schon gefallen, hätte ihn männlicher gemacht. Quasi als Ausgleich wuchs dafür sein Haupthaar wie Unkraut. Alle seine früheren Freundinnen und auch Gaby liebten es damit herumzuspielen. Kevin seufzte erneut, das Leben war einfach nicht gerecht. Er setzte sich aufs Bett, überlegte kurz und machte sich dann lang. Mit den Füßen angelte er nach dem Oberbett, welches er heute Morgen zurückgeschlagen hatte. Er drehte sich auf die linke Seite und sinnierte weiter über das Leben nach. Unbewusst wanderte seine Hand zwischen seine Beine. Kevin zuckte zusammen, als er den Kunststoff fühlte. Mist, er trug ja dieses Ding. Wie gerne würde er nun leicht wichsen, nur streicheln, gar nicht mal richtig wichsen, das käme später. Nein, wieder seufzt Kevin, wichsen ist nicht. Wie soll er das nur aushalten? Wann würde sich Gaby melden?

### 3

Heute Abend kam leider kein Anruf. Auch in den nächsten Tagen schwieg das Telefon. Oh es klingelte ab und an, aber es war nie die von Kevin erhoffte Person am anderen Ende. Es war zum Verzweifeln. Mehr als einmal überlegte Kevin sich das Ding einfach vom Körper zu schneiden und Gaby in die Wüste zu schicken. Gab es nicht noch andere Frauen? Er war doch noch jung, warum sollte er dieses Spielchen mitspielen? Weil er Gaby liebte. Herrgott nochmal! Er brauchte nur an sie zu denken, schon schlug sein Herz schneller und sein ganzer Körper kribbelte. Kevin versuchte sich zu beruhigen und abzulenken. Es klappte jedoch nur schlecht als recht. Er fieberte ihrem Anruf entgegen. Kevin musste sich bis Samstag gedulden.

Gaby rief an. Nach einer kurzen Begrüßung fragte sie: „Du hast einen Führerschein?“

„Ja, aber ich habe kein Auto.“

Es war Kevin peinlich, dies zuzugeben, aber er hatte nur einen Job als Bürobote. Da bekam er kein großes Gehalt. Ein eigenes Auto saß da nicht drin. Schon für den Führerschein hatte er sich strecken müssen. Seine Eltern hatten einen kleinen Teil dazu gegeben, das meiste musste er selber berappen. Ganz im Gegenteil zu seinem Bruder ... Aber das war eine andere Geschichte.

Gaby machte das Fehlen eines Autos nichts aus. „Das macht nichts“ meinte sie, „ich komme nachher vorbei, ich möchte heute Abend in die Disco und du sollst mich hinbringen und auch wieder abholen.“

Einen Augenblick war Kevin sprachlos. Was wollte Gaby?

„Ich könnte doch mitgehen in die Disco?“, fragte er vorsichtig. „Ich habe dich schon so lange nicht gesehen.“ fügte er noch an.

„Du siehst mich doch nachher“, erwiderte Gaby lakonisch.

„Du weißt doch wie ich das meine“, versuchte Kevin die Situation zu retten, „ich möchte Zeit mit dir verbringen.“

„Das wirst du schon noch, aber nicht heute Abend.“

Gaby lachte, „Man geht doch nicht mit einem Bier ins Bierzelt. Ich will meinen Spaß haben, da würdest du nur stören.“

„Aber ...“, Kevin ist ratlos.

„Liebst du mich?“, fragte Gaby nun.

„Natürlich liebe ich dich!“

„Dann hast du sicher nichts dagegen, dass ich mich vergnüge.“

„Du kannst dich doch auch mit mir zusammen vergnügen.“ Kevin hoffte immer noch Gaby umzustimmen.

„Oh, du bereitest mir vergnügen“ konterte Gaby,

„warum trägst du sonst die Schelle, du trägst sie doch noch?“

„Ja, ich trage sie. Wie lange soll ...“

Gaby ließ ihn nicht ausreden, „Darüber wird nicht diskutiert. Kommst du mit dem Ding klar? Kannst du dich richtig waschen?“

„Ja, das geht, aber ...“

„Keine Diskussionen!“, Gaby wurde lauter, „Wenn du es nicht tragen möchtest, kannst du es abnehmen. Du wirst mich in dem Fall nie wiedersehen. Ist das klar!“

„Ja.“

„Nun, dann ist alles klar“ meinte Gaby erfreut, „Ich komme in etwa zwei Stunden zu dir. Ich kann mich bei dir in Ruhe fertigmachen. Auf diese Weise kannst du sogar etwas Zeit mit mir verbringen. Das gefällt dir doch?“

„Klar.“

„Fein, dann bis dann.“ Gaby legte auf, bevor Kevin sich ebenfalls verabschieden konnte.

Gedankenverloren schaute Kevin auf das Telefon, das lief nicht so, wie er es erwartet hatte. Was ihn am meisten wurmte, war der Umstand mit dieser dämlichen Schelle. Wie lange sollte er die denn noch tragen?

Wusste Gaby überhaupt was sie ihm abverlangte? Gut, er konnte sich normal waschen und es tat auch nicht weh, aber dennoch, es war ein Unding, das er dieses Teil tragen musste. Er versuchte sich abzulenken, schaute sich in der Wohnung um, war alles sauber?

Soweit schon. Er schnappte sich dennoch den Staubsauger, fing an zu putzen. Dem Bad widmete er sich besonders, wollte einen guten Eindruck hinterlassen. Kevin wollte sich gerade auf das Sofa fläzen, als die Türklingel anschlug. Gaby war da!

Freudig eilte er zur Tür. Endlich sah er sie wieder.

Es war wirklich Gaby und als Kevin sie ein paar Sekunden angestarrt hatte, meinte sie schmunzelnd, „Darf ich auch reinkommen?“

Kevin errötete, „Natürlich. Es ist nur ... du siehst so schön aus! Ich liebe Dich!“

Gaby lächelte ihn an, „Mmh, das höre ich gerne.“

Sie drückte ihm ihre Schlüssel in die Hand, „Im Auto sind noch Sachen von mir.“ sagte sie dazu, „bringst du mir die bitte hoch, sie liegen auf dem Rücksitz.“

Kevin machte das gerne. Er stürmte die Stiegen hinunter, alles nur um einen guten Eindruck zu hinterlassen. Unten auf dem Parkplatz wusste er jedoch erst nicht weiter. Welches Auto gehörte Gaby? Er untersuchte die Schlüssel. Gut, da ist eine

Fernbedienung. Einmal kurz gedrückt und schon konnte er Gaby Wagen identifizieren. Sie fuhr einen Golf. Schnell klaubte er die Taschen von Rücksitz und eilte wieder die Treppen hinauf. Oben in der Wohnung

wurde Kevin von Gaby eingespannt, als Erstes wollte sie einen Kaffee haben und ließ sich danach die Wohnung zeigen.

Sie zeigte sich erfreut darüber, dass er eine Dusche im Bad hatte. Diese nahm sie gleich in Beschlag. Zuvor fragte sie ihn noch, ob er ein Bügeleisen besäße, und was ihr noch wichtiger war, ob er bügeln könne? Kevin konnte beides mit Ja beantworten. Er war im Job zwar nur ein Bürobote, aber er trat dort gepflegt auf. Der Umstand, dass er alleine wohnte, zwang ihn dazu seine Wäsche selber zu plätten. Gaby zeigte auf eine ihrer Taschen, dort seien Klamotten drin, die sie heute Abend anziehen wollte, die sollte Kevin aufbügeln. Er tat ihr diesen Gefallen gerne, zumal Gaby schon im Bademantel vor ihm stand. Kevin konnte sich denken, dass sie darunter nackt war.

Gaby interpretierte sein Blick richtig, sie lächelte ihn an. „Es gefällt mir, wie du mich anschaust“, gurrte sie leise, „Es macht mich an, dass du willst aber nicht kannst.“ Hitze durchströmte Kevins Körper. „Du könntest das Teil doch ...“

Gaby legte ihren Finger auf seine Lippen, schüttelte dabei den Kopf, „Keine Diskussionen Kevin. Du warst damit einverstanden.“ Sie schaute ihm tief in die Augen, „Ist es nicht schon ein tolles Gefühl für dich, dass du mich erregst, mich scharf machst?“

„Ja“, sagte Kevin, seine Stimme zitterte dabei.

Noch einmal lächelte Gaby ihn an und verschwand im Badezimmer. Kevin hörte das Wasser rauschen und machte sich über die Sachen her, die Gaby gebügelt haben wollte. Er war schnell damit fertig. Gaby hatte sich eine Hose aus einem edlen Material und eine hübsche Bluse mitgebracht. Sie hatte auch recht scharfe Dessous dabei. Einen mit viel Spitze verzierten BH und ein Höschen, dass mit dem BH zusammen ein Set ergab. Kevin stellte sich bei dem Betrachten der

Wäsche vor, wie er Gaby entkleidete und sie dann ... Kevin zischte leise durch die Zähne, die Keuschheitsschelle wurde mal wieder zu eng. Dieses Mistding aber auch. Was hatte ihn bloß geritten, dem allem zuzustimmen? Zur Ablenkung setzte er sich vor den Fernseher, schaute sich die Nachrichten an. Die waren so schön langweilig, wenn, ja wenn die Nachrichtensprecherin nicht so hübsch wäre. Kevin zappt weiter, bleibt bei einer Kochshow hängen. Das half, es waren nur Männer in dieser Show und fürs kochen konnte sich Kevin noch nie begeistern. Dennoch konnte Kevin es nicht verhindern, dass seine Gedanken auf Wanderschaft gingen, er sich Gaby nackt unter Dusche vorstellte, oder wie sie sich abtrocknete. Wie sie ihre Brüste und Schenkel mit dem Handtuch abtupfte. Er sah es vor sich, wie sie sich lasziv bewegte und sie sich an seiner Erregung weidete. Dies hatte sie doch selber gerade gesagt, dass es sie scharf machte ihn so erregt zu sehen. Trotz der Kochshow wurde die Schelle zwischen seinen Beinen wieder zu eng.

„Träumst du?“, Gaby stand im Bademantel mit noch feuchten Haaren im Wohnzimmer und schaute Kevin mit einem angedeuteten Lächeln an. Es kam ihm fast so vor, als könne sie seine Gedanken lesen.

Kevin zuckte mit den Achseln, „Sehe nur etwas fern.“

„Kannst du auch, sind die Sachen schon gebügelt?“

Kevin zeigte auf das Bügelbrett. Die Kleidungsstücke lagen dort akkurat gebügelt und so, dass sich keine Falten bildeten. Zuoberst hatte Kevin die Wäschestücke von Gaby gelegt.

„Du kannst ja wirklich mit dem Bügeleisen umgehen“, lobte Gaby.

„Natürlich.“ Kevin freute sich.

„Ich habe da gar nichts für über.“ Gaby schaute ihn abschätzend an, „Vielleicht kannst du ab und zu bei mir

die Wäsche wegbügeln.“ Sie lächelte, „So hast du immer einen Grund zu mir zu kommen.“

Wieder zuckte Kevin mit den Schultern, „Warum nicht.“ Dann ließ er es sich durch den Kopf gehen, Gaby hatte recht, so hätte er einen Grund bei ihr aufzutauchen. Er grinste sie an, „Geht klar, ich mach es dir.“

Gaby lachte, „Nur die Wäsche, um alles andere brauchst du dich nicht zu kümmern.“

Diese Worte hatten auf Kevin die gleiche Wirkung, als habe man ihn mit kaltem Wasser übergossen. Sie holten ihn auf den Boden der Tatsachen zurück. „Du Gaby“, fing er an, „dieses Teil ...“

„Eh eh“ Gaby drohte mit dem Finger, „Ich habe doch gerade erst gesagt, dass es keine Diskussionen darüber gibt. Du trägst das Teil, solange ich es will. Kapiert?“

Kevin nickte.

„Wenn du willst, dass ich es dir abnehme, brauchst du es nur zu sagen. Du weißt aber, dass wir uns dann nie wiedersehen. Auch kapiert?“

Kevin nickte erneut.

„Gut. Willst du, dass ich es abnehme?“

Kevin schüttelte den Kopf.

„Okay, dann ist das geklärt“, meinte Gaby und fasste sich in die Haare, „Mist, schon fast trocken, ich muss sie jetzt unbedingt föhnen.“ Sie verschwand wieder im Bad.

Nach einer halben Stunde kam sie wieder. Es sah ein wenig merkwürdig aus, sie trug noch den Bademantel, ihre Haare waren jedoch schon gestylt und sie hatte etwas Schminke im Gesicht. Schnell raffte sie ihre Anzihsachen zusammen und verschwand abermals im Bad. Als sie danach wieder ins Wohnzimmer kam, war sie fertig geschminkt und angezogen. Nein, nicht ganz angezogen, sie lief mit bloßen Füßen herum, zog

darum die Hose an den Beinen etwas hoch, damit sie nicht auf den Saum trat.

„Magst du mal in meine Handtasche schauen“, bat sie Kevin, „dort sollten Perlonsöckchen drin sein. Holst du sie bitte?“

Kevin schaute sich um.

„Die Tasche ist im Bad“ half ihm Gaby.

Das Badezimmer sah aus wie ein Schlachtfeld. Feuchte Handtücher lagen herum und Gaby hatte ihr Make-up im Raum verteilt, des Weiteren lagen auch ihre Klamotten, mit denen sie zu Kevin gekommen war, herum. Inmitten des Tohuwabohus lag die Handtasche. Kevin öffnete sie und linste hinein. Die Packung mit den Söckchen fand er gleich. Als er sie herausnahm, sah er, was darunter lag. Mehrere Blister mit Kondomen. Konsterniert schaute er die Gummis an. Warum hatte Gaby welche in der Handtasche? Wofür? Er trug doch dieses vermaledeite Ding an seinem Schwanz. Ob er sie darauf ansprechen sollte? Hin- und hergerissen von seinen Gedanken brachte er die Söckchen zu Gaby, er hatte auch ihre Handtasche mit dabei.

„Du bist ein Schatz“ flötete Gaby, „Sei bitte so lieb und zieh sie mir an.“ Gaby hob auffordernd ein Bein.

Es sah irgendwie sehr reizvoll aus. Kevin dachte nicht mehr an die Kondome, er ließ sich auf ein Knie nieder, öffnete vorsichtig die Verpackung der Perlonsocken und nahm die dünnen Gespinnste in die Hand. Er wunderte sich, wie weich und wie leicht sie waren. Behutsam streifte er einen Socken über Gabys Fuß. Er konnte dabei nicht verhindern, dass die Keuschheitsschelle dabei wieder zu eng wurde. Fühlten sich die Söckchen in seiner Hand noch leicht und weich an, so waren sie nun, an Gabys Füßen, glatt und seidig. Es war ein wunderbares Gefühl, als er mit den Fingerspitzen darüber strich. Er war so sehr davon hingerissen, dass er Gabys grinsen nicht wahrnahm. Sie hatte sich in

Kevin nicht getäuscht, er war eindeutig devot und sie würde noch sehr viel Freunde an ihm haben. Seine Unterwürfigkeit zeigte sich auch auf der Fahrt zur Diskothek. Gaby eröffnete ihm dabei, dass sie möglicherweise mit jemand anderen nach Hause fuhr. Sie würde es ihm am Abend noch mitteilen. Während sie ihm das sagte, achtete sie gespannt auf seine Reaktionen. Sie sah, dass er sich innerlich verkrampfte. Sie vermutete, dass er die Kondome in ihrer Handtasche gesehen hatte, schließlich war es ihre Absicht. Nur aus diesem Grund waren diese Teile so offensichtlich in der Tasche platziert. Gaby rekelte sich auf dem Fahrersitz, „ich freue mich auf den Abend, mal sehen, wo ich lande.“ sagte sie dabei. Kevin sagte nichts dazu, er dachte sich seinen Teil. So wie Gaby sich benahm, wollte sie Sex haben, jedoch nicht mit ihm. Er wollte Gewissheit haben, „du sagst mal, wenn du mit einem anderen nach Hause fährst, wirst du dann auch mit ihm ...“ er brachte den Satz nicht zu Ende. „Du meinst, ob ich mit ihm schlafe?“ Kevin nickte. „Hmm, kann gut möglich sein, wenn er mir gefällt, warum nicht?“ „Aber wir sind doch zusammen.“ warf Kevin ein. „Das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun.“ „Doch“ widersprach Kevin, „du verlangst von mir, dass ich so'n Teil trage und steigst mit anderen ins Bett.“ Gaby lachte, „Genau aus diesem Grund trägst du das Ding doch, um mich scharf auf andere zu machen.“ Sie schaute ihn an, „Weißt du, wenn man mich nachher so richtig durchnudelt, dann werde ich an dich denken. An deine Liebe zu mir und daran auf was du für mich verzichtest.“

„Das will ich aber nicht.“ Kevin war den Tränen nahe und er war wütend.

„Was willst du nicht?“, fragte Gaby im scharfen Ton, „du willst nicht, dass ich einen schönen Abend habe, hast du vor mir das jetzt versauen?“

Kevin fühlte sich in die Defensive gedrängt, „Nein“ sagte er leise, „das will ich nicht.“

„Das ist gut, denn sonst ... du kennst die Alternative?“ Kevin kannte sie, es würde die Trennung von Gaby bedeuten.

Schweigend fuhren sie weiter. Bei der Disco angekommen, meinte Gaby, dass sie auf jeden Fall mit jemand anderes nach Hause fährt und sie ihm morgen sagen würde, wo er sie abholen könne. Beim Aussteigen meinte sie noch, er solle schön artig sein. Sie lächelte dabei. Kevin war nicht nach lächeln zumute. Er bekam das heulende Elend, heulte auf der ganzen Rückfahrt. Kevin war gekränkt und er war wütend. Gekränkt war er, weil Gaby ihn so abserviert hatte und wütend war er über sich selber, dass er dies alles mit sich machen ließ. Ich mache dem ein Ende, sagte er mehr als einmal vor sich hin. Zu Hause angekommen, suchte er nach dem Seitenschneider, hatte die Zange schon in der Hand, doch den letzten Schritt vollzog er nicht. Stattdessen schmiss er sich auf das Bett und verfluchte Gaby aufs übelste. Er gab ihr unflätige Namen und stellte sich vor, wie er sie an den Haaren hinter sich herzog, sie dabei auf den Knien kroch. Die Keuschheitsschelle tastete er jedoch nicht an. Dieser Umstand machte ihn wieder wütend und er verfluchte Gaby erneut. Irgendwann war seine Wut verraucht und er konnte wieder klare Entscheidungen treffen. Das half ihm jedoch auch nicht. Sein Blick streifte immer wieder den Seitenschneider. Es wäre so einfach, das Schloss durchzwicken und ab mit der Schelle. Und dann? Herr Gott, er liebte Gaby doch so

sehr. Warum verlangte sie das von ihm? Warum schließ sie mit anderen und nicht mehr mit ihm?

Ihm fielen Gabys Worte wieder ein, sie sagte, dass sie an ihn denken würde, wenn sie mit einem anderen Mann ... Oh man, selbst in Gedanken konnte er das nicht zu Ende denken. Seine Gaby in den Armen eines anderen! Kevin raffte sich auf, um sich abzulenken begann er das Bad aufzuräumen. Später setzte er sich vor den Fernseher und noch später ging er zu Bett. An viel Schlaf war jedoch nicht zu denken. Immer wieder sah er Gaby vor seinem geistigen Auge, sah, wie sie Sex hatte. Erst in den Morgenstunden kam er richtig zur Ruhe. Der Sonntag war dadurch schon gelaufen, als er gerade begonnen hatte. Müde schleppte sich Kevin durch den Tag, wartete auf Gabys Anruf. Der kam leider erst am frühen Abend. Sie nannte die Adresse, von der sie abgeholt werden wolle und Kevin machte sich sogleich auf den Weg. Auch Gaby war müde. Beide schwiegen während der Fahrt. Zuerst wurde Kevin nach Hause gebracht, dann fuhr Gaby alleine zu ihrer Wohnung. Die Verabschiedung der beiden verlief einsilbig und Gaby meinte nur, dass sie sich wieder melden würde, später, in den nächsten Tagen. Na toll, dachte Kevin, in den nächsten Tagen meldet sich die Gnädigste und bis dahin? Sollte er sein Leben lang mit diesem Ding, dieser Schelle herumlaufen. Was war, wenn er einen Unfall hatte? Was war, wenn er zum Arzt musste. Ob Gaby das berücksichtigt hatte. Er wusste es nicht, denn, wie sagte sie so schön, „Es gibt keine Diskussionen darüber!“ Er trug das Ding, damit sie guten Sex bekam und den musste sie gehabt haben. Gaby sah zwar müde aus, aber auch zufrieden. Nicht zufrieden, berichtigte sich Kevin in Gedanken. Sie sah befriedigt aus.

## 4

Die Tage bis Gaby sich wieder meldete, waren die reinste Hölle für Kevin. Sogar bei der Arbeit merke man ihm das an. Er hatte zwar nur einen Job als Bürobote, beziehungsweise als Mädchen für alles, also eine untergeordnete Stellung und doch nahm man es dort wahr, dass er nicht bei der Sache war. Was in der Firma direkt gemacht wurde, wusste Kevin nicht, er war nur dafür zuständig das immer genug Papier in den Druckern und Kopierern vorhanden war. Manchmal musste er auch schon die Tonerkassette wechseln, das waren aber schon die Highlights für ihn. Es arbeiteten überwiegend Frauen dort, nur vereinzelt ein paar Männer. Mit keiner dieser Gruppen hatte Kevin näheren Kontakt. Die Kollegen und Kolleginnen unterhielten sich wohl mit ihm, doch es ging meist nur um die Arbeit, nie um etwas Persönliches. Am Mittwoch rief Gaby endlich an, sie wollte, dass Kevin am nächsten Tag zu ihr kam, es habe sich Bügelwäsche angehäuft und er hatte sich ja angeboten, diese für Gaby lästige Tätigkeit zu übernehmen. Am Donnerstag war er bei der Arbeit wieder ganz der Alte, er freute sich darauf Gaby wiederzusehen, auch wenn es nur kurz und mit Arbeit verbunden war. Gaby hatte ihn nicht vergessen! Er nahm den Bus zum ZOB, stieg dort in die Linie, die ihn zu seiner Liebsten bringen würde. Es war merkwürdig, wie schnell man sich an bestimmte Sachen gewöhnen konnte. Die Strecke die der Omnibus nun fuhr, kam Kevin ganz fremd vor, auch fehlten die vertrauten Gesichter der anderen Fahrgäste, die sonst auf Kevins Linie fuhren. Letztlich war es Kevin egal, die Hauptsache für ihn war, er würde Gaby wiedersehen.

„Oh du bist schon da“ meinte Gaby erfreut, als sie die Tür öffnete und Kevin vor ihr stand.

„Ja, ich habe den Busfahrer extra angetrieben, weil ich schneller bei dir sein wollte.“

„Solche Sehnsucht hast du?“ Gaby lächelte ihn lieb an,

„Das finde ich süß.“

Kevin durfte ihr zu Begrüßung sogar einen Kuss auf die Wange geben.

„Gut“, sagte Gaby, „gehe ins Schlafzimmer, ich habe dort schon alles vorbereitet.“

Kevin betrat den Raum, sah sich um. Was hatte sie vorbereitet? Hier stand weder Wäsche noch ein Bügelbrett.

Fragend schaute er Gaby an, die hinter ihm ins Zimmer getreten war.

Sie grinste ihn an. „Leg dich aufs Bett, auf den Rücken“, sagte sie zu ihm.

Kevin schaute sie hoffnungsvoll an.

„Oh nein, hier passiert nicht das, was du dir nun vorstellst.“ Gaby drückte ihn runter auf die Bettkante, „Leg dich einfach brav hin.“

Kevin tat ihr den Gefallen. Als sie jedoch von ihm verlangte, er solle die Hände an die Bettpfosten legen und Gaby ihm dort fesseln wollte, entzog er sich ihr.

„Komm, mache es nicht schwerer für mich, als es schon ist. Ich will die Keuschheitsschelle wechseln und ich möchte nicht, dass du an dir rummachst, wenn du frei bist. Okay?“

Kevin war anzusehen, dass er einen inneren Kampf ausfocht, schließlich gab er nach und ließ sich von Gaby fixieren. Es war wirklich schon alles vorbereitet. Das Material zum fesseln lag bereit und auch etwas, um Kevins Männlichkeit zu zügeln. Gaby hatte Eiswasser neben dem Bett gestellt, darin schwammen zwei Kühlpacks. Nachdem Kevin handlungsunfähig

war, entblößte sie seinen Unterkörper und platzierte sogleich einen der Kühlpacks zwischen seine Beine. Kevin zischte durch die Zähne, es war wirklich sehr kalt.

„Du Gaby“, fragte er gepresst, „was mache ich eigentlich, wenn ich mal einen Unfall habe, oder zum Arzt muss?“

Gaby lächelte, Kevin hat es geschickt vermieden, die Schelle zu erwähnen. Sie hatte sich das Gleiche aber auch schon gefragt und sich schon eine Antwort überlegt. „Ach weißt du“, sagte sie wie Nebensächlich, „in der Notaufnahme haben die schon ganz andere Sachen gesehen und das mit dem Arzt, nun das kann man planen. Außerdem, ich glaube nicht, dass du dich für eine normale Untersuchung ganz ausziehen musst.“ Sie lächelte ihn wieder an. „Wir werden schon eine Lösung finden.“ meinte sie noch.

Kevin seufzte ergeben. Was sollte er auch anderes machen? Gaby wollte nun mal das er dieses Ding trug und er wollte sie nicht verlieren. Den Wechsel der Schelle bekam Kevin kaum mit, durch die Kälte war unten alles gefühllos bei ihm. Er spürte kaum, dass Gaby sein Glied untersuchte, es befingerte und sogar daran roch. „Sieht alles gut aus“ meinte sie nach ihrer Untersuchung, „du kommst gut mit dem Ding klar.“ Kevin brummte zustimmend. Wieder konnte er nicht anders reagieren. Gaby hatte doch recht, er kam damit klar, konnte sich normal bewegen und auch mit dem Waschen klappte alles problemlos. Das einzige Problem, dass er hatte, er konnte sich selber nicht berühren. Später stand Kevin am Bügelbrett und durfte sich von Gaby anhören, weil geil das Wochenende war und wie großartig ihr Lover sie durchgevögelt hatte. Sie sagte wirklich durchgevögelt. Gaby meinte, dass der Sex nur so gut war, weil sie immerzu an Kevin denken musste. Das dieser zu Hause saß und keusch

bleiben musste. Sie lächelte, als sie sich bei Kevin für die Orgasmen bedankte, die sie durch ihn erleben durfte.

Kevin fühlte sich dabei komisch, auf der einen Seite empfand er ein wenig Stolz, weil er Gaby so viel Freude schenken konnte. Auf der anderen Seite jedoch, war er auch eifersüchtig und gekränkt, weil Gaby Sex mit einem anderen Mann hatte. Das schlimmste war aber, dass Gaby davon sprach am Wochenende wieder alleine auszugehen, um sich erneut einen Lover zu angeln. Sie wollte es genauso machen, wie beim letzten Mal, dass sie sich bei Kevin fertig macht und er sie am Sonntag von dort abholt, wo auch immer sie gelandet sei. Kevin konnte nur gute Miene zum bösen Spiel machen. Er wollte sich diesen Abend nicht verderben lassen, dazu war er viel zu gerne in Gabys Nähe. Sein Besuch bei Gaby wurde trotz allem noch gemütlich. Nachdem die Bügelwäsche im Schrank verstaut war, aßen sie noch zusammen und schauten zusammen fern. Später brachte Gaby Kevin nach Hause und bedankte sich bei ihm für seine Hilfe und für den netten Abend.

## 5

Nachdenklich ging er nach oben. Es stimmte, es war ein netter Abend. Auch wenn das Verhalten von Gaby recht merkwürdig, beziehungsweise etwas bizarr war. Kevin war sogar ein wenig Stolz auf sich, immerhin trug er das Teil zwischen seinen Beinen schon über eine Woche. Natürlich wurmte es ihm, dass Gaby mit anderen Männern schlief, oder noch schlafen würde. Auf der anderen Seite aber, wenn er es sich vorstellte, wie Gaby gevö..., nein, wenn sie Sex hatte und dabei an ihn, an Kevin dachte und so zu besseren Orgasmen kam, war das eigentlich eine recht reizvolle Vorstellung. Erregung machte sich in Kevin breit und die Schelle wurde wieder mal zu eng. Gott, wie gerne würde er jetzt ... um sich zu entspannen, legte er sich aufs Bett, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und versuchte an etwas anderes zu denken. Es klappte nicht. Kevin winkelte die Knie an, spreizte etwas die Beine. Diese Stellung gab ihm ein wenig Erleichterung. Er sah Gaby nun deutlich vor sich, sah wie sie sich mit einem anderen im Bett vergnügte, dabei stöhnte und seufzte. Kevin sah, wie sie ihre Nägel in den Rücken des anderen krallte. Die Vorstellung gefiel ihm. Der Typ bei Gaby dachte bestimmt, dass er voll der Hengst sei, weil Gaby so abging, aber in Wirklichkeit waren ihre Gedanken bei einem anderen, bei ihm!

Nach einer guten Nacht wachte Kevin erfrischt auf. Das Hochgefühl, mit dem er gestern eingeschlafen war, steckte immer noch in ihm. Beschwingt machte er sich zur Arbeit fertig und erledigte auch seinen Job mit viel Elan. Am Nachmittag kam Gaby zu ihm. Sie saßen zunächst eine Weile gemütlich zusammen. Später machte sich Gaby für die Disco zurecht und noch

später brachte Kevin sie dorthin, wo sie wollte. Es war eine andere Diskothek als die Woche vorher. Als sie sich dort verabschiedeten, meinte Gaby noch, dass sie vielleicht das ganze Wochenende mit einem anderen Mann verbringt. Sie würde Kevin aber rechtzeitig Bescheid geben, damit er nicht unnützlich wartet. Er könne auch ihr Auto nutzen, um Besorgungen zu machen, oder seine Familie zu besuchen. Na ja, mit der Familie hatte er nicht so viel am Hut, er freute sich aber dennoch darüber, das ganze Wochenende ein Auto zu haben. Um elf Uhr abends kam eine Nachricht von Gaby. Sie schrieb, sie habe einen tollen Typen kennengelernt und würde das Wochenende mit ihm verbringen. Kevin war sich nicht zu schade ihr viel Spaß zu wünschen. Es kam ein Herz und ein HDL von Gaby zurück, was Kevin sehr freute. Er konnte es aber nicht verhindern, dass er mit gemischten Gefühlen zu Bett ging. Klar es war schön, wenn Gaby beim Sex an ihn dachte, das half ihm aber nicht über seinen sexuellen Notstand hinweg.

Wie lange hatte er schon nicht mehr ... er zögerte, wie sollte er es nennen. Im Allgemeinen sagte man wohl wischen oder einen von der Palme schütteln dazu, doch diese Definition kam ihm nun schmutzig vor. Hmm, überlegte er, wie lange habe ich mich da nicht berührt? Das müssten schon über zehn Tage sein. Wie lange würde ihn Gaby das Ding tragen lassen? Sie hat darüber nichts gesagt. Kevin legte sich auf die Seite. Vielleicht sollte er ein Tagebuch führen? Er verwarf den Gedanken wieder, was sollte er dort schon reinschreiben? Vielleicht könnte er eine Datei im Computer anlegen. Das würde sein altersschwacher Rechner noch hergeben. Das liebe Geld, dachte er nun, wenn ich mehr verdienen würde, könnte ich mir mehr leisten. Einen neuen PC, ein neues Handy und vielleicht sogar ein Auto. Es blieb aber die Frage, wie

sollte er mehr verdienen. Er konnte froh sein, den Job als Bürobote bekommen zu haben, zumal er keinen Schulabschluss vorweisen konnte. Ach Mensch, Kevin runzelt die Stirn, ist alles irgendwie nicht gut gelaufen in seinem Leben. Sein Vater zu früh gestorben und mit dem Neuen seiner Mutter hat er sich nicht gut verstanden. Immer wieder gab es Zoff. Sein älterer Bruder war da auch keine Hilfe. Er kam nun mal nach der Mutter, hatte ihr Naturell und auch dieses zarte Wesen. Sein Bruder war anders, größer, stärker und leider auch berechnender. Weil alle auf ihm rumhackten, ging Kevin mit siebzehn Jahren ins betreute Wohnen und suchte sich später eine eigene Wohnung. Durch seinen Betreuer ist er auch an seinen Job gekommen. Dann lernte er Gaby kennen und schwebte im siebten Himmel. Und nun? Seine Liebe zu Gaby war so stark wie am ersten Tag, auch jetzt klopfte sein Herz, sobald er in ihrer Nähe war. War es denn wirklich so wichtig mit ihr zu schlafen? In Gedanken schüttelte Kevin den Kopf. Nein.

Mit Gaby zusammen zu sein, dass war das wichtigste für ihn. Er holte sein Handy hervor, schaute in den Meldungen und sah sich ihre letzte Nachricht an. Das Herz und das HDL, welches sie ihm zurückgesendete. Sie hatte ihn lieb. Kevin seufzte. Er schloss die Augen und wünschte Gaby viel Spaß mit ihrem Typ. Er machte dies aus ganzen Herzen und hoffte, dass sie voll auf ihre Kosten kam. Gott, wie er diese Frau liebte. Für sie konnte er alles ertragen.

Am nächsten Morgen schlief er etwas länger und machte sich nach einer erfrischenden Dusche auf in die Stadt. Er freute sich mit Gaby Auto fahren zu dürfen. War das nicht ein enormer Vertrauensbeweis? Heute wollte er ausnahmsweise in der Fußgängerzone Frühstücken. Kevin musste wieder daran denken, wie

schön es wäre, mehr Geld zu haben. Aber egal, einmal durfte er sich auch was gönnen. Er wählte nicht das günstigste Gedeck, allerdings auch nicht das teuerste. Er musste nun mal mit dem Geld, welches er hatte, auskommen. Große Sprünge waren damit nicht drin. Er ließ sich von diesen trübsinnigen Gedanken jedoch nicht runter ziehen, sondern kostete den Vormittag voll aus. Er ließ sich viel Zeit beim Essen und genoss es sichtlich, dabei betrachtete er die anderen Gäste. Einige ließen sich, wie er Zeit beim Essen, andere stillten nur schnell den Hunger. Es waren viele Pärchen dort. Kevin fragte sich, wie bei denen wohl das Zusammenleben aussah. Er musterte verstohlen die Frauen und Männer, versuchte zu ergründen, wer in der jeweiligen Partnerschaft das Sagen hatte. Bei ihm selber war es eindeutig Gaby. Klar, sie war auch ein paar Jahre älter und reifer. Sie hatte sicherlich auch nicht eine solch verkorkste Jugend, wie er sie erleben musste.

Kevin schaute verträumt ins nirgendwo, neben seiner Liebe zu Gaby, machte sich ein weiteres Gefühl in ihm breit, er fühlte, dass sie ihm guttat, sie seinem Leben einen Sinn gab. Er holte sein Handy aus der Tasche, schaute sich wieder die Nachricht von Gaby an. Was ihr wohl durch den Kopf ging als sie diese Zeichen eintippte und abschicke. Ein Herz und drei Buchstaben. Nur vier Symbole, aber welche Aussagekraft stand dahinter! Kevins Herz klopfte heftig in seiner Brust und die Liebe zu Gaby schnürte fast seine Kehle zu. Wie kann man nur so sehr lieben? Kevin lächelte, was eine Kellnerin dazu verleitete zurückzulächeln, bis sie merkte, dass der junge Mann, den sie ansah, ins Leere starte. Ihr lächeln erstarb nicht, es wurde sogar breiter. Dieser junge Mann musste schwer verliebt sein. Ach wie romantisch.

Es war wirklich so, Kevin lächelte, weil er verliebt war, aber auch weil ihm die Idee von gestern wieder durch den Kopf ging. Ein Tagebuch. Er würde all diese Gedanken aufschreiben. Sie so für die Ewigkeit konservieren. Gleich nach dem Frühstück würde er sich aufmachen, um ein Tagebuch zu kaufen. Er fragte sich, wo es so etwas wohl gebe? War das Führen eines Tagebuchs überhaupt noch zeitgemäß? Egal, er findet bestimmt eins und ob es nun zeitgemäß war oder nicht. Er würde das, was ihm wichtig erschien niederschreiben. Als er auf der Suche nach einem Schreibwarenladen durch die Fußgängerzone schlenderte, fiel ihm etwas auf, wenn er früher, also in der Zeit bevor er mit Gaby zusammen kam, durch die Stadt lief, hatte er immer versucht die Aufmerksamkeit von Mädchen oder jungen Frauen auf sich zu lenken. Heute brauchte er das nicht. Er wurde von mancher jungen Frau neugierig gemustert.

## 6

Für eine Weile war er etwas irritiert, dann ging ihm ein Licht auf, er musste etwas an sich haben, etwas das ihn interessant machte. Und was habe ich an mir, fragte er sich mit einem schiefen lächeln. Zwei halbwüchsige Mädchen, die ihm entgegenkamen, sahen dieses Lächeln und benahmen sich auffällig albern, als sie an ihm vorbeigingen. Er war sich sicher, wenn er sich nun umdrehte, könnte er sehen, wie die beiden ihm nachschauten. Diese Keuschheitsschelle stellt etwas mit mir an, etwas das mich attraktiver macht, sagte sich Kevin. Er verstand es nicht, konnte aber sehen, dass es stimmte. Er lächelte wieder, Pech gehabt Ladys, ich bin vergeben.

Im Schreibwarenladen machte er die gleiche Erfahrung. Die Verkäuferin, die sich nach seinen Wünschen erkundigte, setzte zunächst ein typisches Verkaufslächeln auf, welches jedoch schnell zu einem echten Lächeln wurde. Dieser junge Mann, der ein Tagebuch erwerben wollte, schien ihr zu gefallen. Kevin wusste im ersten Augenblick nicht, wie er sich verhalten sollte, er war zu selten – nein, er war noch nie von einer älteren Frau angeflirtet worden. Die Dame musste nach Kevins Einschätzung in den dreißigern sein. Sie trug einen Ring an der rechten Hand, musste also verheiratet sein, dennoch konnte Kevin bei ihr echtes Interesse erkennen -- meinte es erkennen zu können. Er war es ebenfalls nicht gewohnt von fremden Frauen berührt zu werden, denn das tat die Verkäuferin. Sie legte eine Hand an Kevins Ellenbogen und führte ihn zum Verkaufsstand für Kalender, Notenhäfte, Notiz- und Tagebücher. Sie zeigte ihm einige Stücke. Die Bücher waren sehr aufwendig verarbeitet und

dementsprechend teuer. Zu teuer für ihn. Es war Kevin anzusehen, dass er sich deswegen schämte.

Die Frau an seiner Seite konnte dies auch erkennen. Sie nahm das Tagebuch, welches er sich gerade angeschaut hatte, aus seinen Händen und betrachtete es. „Oh“, sagte sie, „da ist eine Ecke angeschlagen. Das werde ich wohl zurückgehen lassen.“

Kevin schaute sich das Buch ebenfalls genauer an. Der Makel war winzig. Er drehte das Teil in seinen Händen, es gefiel ihm. Der Einband war mamoriert. Es sah alles sehr Edel aus.

„Wenn sie das Buch trotz des Schadens nehmen möchten, könnte ich es ihnen billiger verkaufen.“

Sie nannte einen Preis, der Kevin sehr entgegenkam, er kaufte es, zusätzlich erwarb er auch noch einen hochwertigen Kugelschreiber. Auf dem Weg nach Hause kaufte er noch ein paar Lebensmittel, um dann auf dem schnellsten Wege zu seiner Wohnung zu gelangen. Dort angekommen, setzte er sich ins Wohnzimmer, schlug das Tagebuch auf und – und nichts. Unterwegs hatte er sich diese Szene vorgestellt, hatte tausend Gedanken, die er zu Papier bringen wollte und nun? Sein Kopf war leer. Er wusste noch nicht mal, wie er anfangen sollte. Schrieb man ein Datum ins Tagebuch? Setze man eine Überschrift? Um auf andere Gedanken zu kommen, machte er sich etwas zu Essen und räumte danach noch die Wohnung etwas auf. Immer wieder schlich er dabei um das Tagebuch herum. Eine Idee was er schreiben könne, hatte er jedoch nicht. Die nette Verkäuferin hatte ihm den Rat gegeben, einfach so zu schreiben, wie ihm der Schnabel gewachsen sei. Dass was er schrieb, würde schließlich keiner anderer lesen oder zensieren.

Kevin seufzte. Er setzte sich vor das Buch und schrieb: *„Ich habe mir heute ein Tagebuch gekauft und weiß nicht was ich schreiben soll.“*

Hmm, dachte er, der Anfang ist gemacht. Nun weiter. Er beschrieb, wo und wie er das Buch gekauft hatte und das er heute Frühstück war.

Er schrieb auch, dass er den Eindruck hatte, die Frauen würden ihn anders ansehen. Kevin war so vertieft, dass er kaum merkte, dass er schon auf der zweiten Seite war. Er lächelte. Klappt doch ganz gut. Nun schrieb er seine Gedanken zu Gaby ins Buch, hoffte das sie guten Sex hatte. Er hielt inne, las den letzten Satz nochmal. Bin ich verrückt? Wieso wünsche ich ihr guten Sex? Er schüttelte den Kopf über sich selber. Er saß hier zu Hause, während Gaby sich mit einem anderen Mann amüsierte und er wünschte ihr sogar noch viel Spaß dabei.

*Ich liebe sie*, schrieb er nun. *Ich liebe Gaby. Noch nie habe ich eine Frau so geliebt. Es tut schon fast weh, so sehr liebe ich sie.*

Kevin lehnte sich zurück. Liebe ich sie wirklich? Vor seinem geistigen Auge ließ er die letzten Tage und Wochen Revue passieren. Das erste Zusammentreffen mit Gaby. Der erste Sex mit ihr. Wie sich ihre Beziehung entwickelte. Dann die Sache mit der Keuschheitsschelle. Ob ihr der Sex mit ihm nicht reichte? Natürlich war er in Sachen Sex unerfahren, aber das konnte man doch lernen. Kevin legte seine Stirn in Falten. Diese Gedanken führten zu nichts. Wieder seufzte er, er durfte Gaby noch nicht mal fragen, warum er dieses Teil tragen musste. Eine Diskussion darüber hatte sie sich strikt verboten. Kevin verschränkte die Hände hinter dem Kopf. Vielleicht will Gaby, dass ich sie um ihrer selbst willen liebe. Dieser Gedanke war so mächtig, dass er ihn gleich niederschrieb. ... *um sie ihrer selbst willen zu lieben.* Das klingt gut, überlegte Kevin. Nein, dachte er, das klingt nicht nur gut, es klang richtig. Er unterstrich den Satz.

Den restlichen Samstag blieb Kevin zu Hause, immer bereit auf Gabys etwaiger Nachricht zu reagieren. Doch sie meldete sich weder am Tage noch am Abend. Kevin schrieb später noch ein paar Gedanken in sein Tagebuch und ging gegen elf zu Bett. Vom Schlaf erfrischt sprang er am nächsten Morgen unter die Dusche, heute würde er Gaby wiedersehen, so oder so. Fröhlich summend seifte er sich ein. Widmete sich intensiv seinen Haaren und danach der Schelle. Einem irrationalen Impuls folgend, lehnte er sich aus der Dusche, reckte seinen Arm weit über das Waschbecken und versuchte seinen Nassrasierer zu erfassen. Kevin benutzte einen Rasierer, in den er Klingen einsetzen musste. Er kam sich männlicher vor, wenn er solchen einen benutzte. Leider spross sein Bart nicht so, wie er es gerne hätte, obwohl er sich häufig rasierte, selbst wenn es gar nicht nötig war. Sagte man nicht, der Bart wüchse schneller, wenn man sich öfters rasierte? Der Flaum, der sich an Kevin Kinn und Oberlippe bildete, hatte davon wohl nie etwas gehört. Einen Moment schaute er unentschlossen auf seinen Unterleib, dort wo sich auch etwas Flaum gebildet hatte, den Bauchnabel aber noch nicht erreichte. Kevin seifte sich unten ein, nahm den Rasierer und fuhr sanft über die Haut seines Unterleibes. Es kitzelte ein wenig, als die scharfe Klinge den spärlichen Haarwuchs entfernte. Erneut setzte Kevin der Rasierer an, diesmal etwas tiefer. Er wollte seine Schambehaarung eigentlich nur etwas stutzen, setzte jedoch zu tief an und schaffte so eine unschöne Lücke. Mist, fluchte er leise, doch es half nicht, die Haare waren weg und es sah aus wie gewollt und nicht gekonnt. Mit einem Schulterzucken begann er seine gesamte Scham zu rasieren.

Die Schelle drückte er dabei erst zur einen, dann zur anderen Seite und vergaß auch nicht die Stelle zwischen Hodensack und seinem After zu rasieren. Nach dem Abbrausen betrachtete er sich kritisch. Es sah ungewohnt aus, aber nicht hässlich. Die Schelle sah nun gar nicht mehr so störend aus, sie schmückte mehr, als das sie ihn behinderte. Kevin fragte sich, was Gaby wohl zu der Rasur meinte? Er nahm sich vor, es ihr nicht zu sagen, sondern ihre Reaktion darauf abzuwarten. Kevin verließ die Dusche und schnappte sich ein Handtuch. Er wollte sich gewohnheitsmäßig am ganzen Körper abrubbeln. Zwischen seinen Beinen war dies aber nicht mehr möglich. Die Haut war dort nun sehr empfindlich. Es brannte nicht, kam also nicht von der Rasur. Schuld war die fehlende Schambehaarung. Seine Haut war nun in diesem Bereich unglaublich empfindlich. Vorsichtig tupfte er sich trocken. Die Schelle konnte er am besten mit Toilettenpapier von der Feuchtigkeit befreien. Kevin betrachtete sich im Spiegel, wie häufig steckte er sich selber die Zunge raus. Warum er es machte, wusste er selber nicht. Seine Haare standen strubbelig vom Kopf ab, er bändigte sie mit einer Bürste. Er frisierte sich nicht großartig. Ihm reichte es, dass die Haare einigermaßen lagen. Vielleicht sollte er mal wieder zum Frisör gehen, sah aber gegen die Kosten an. Egal. Kevin fuhr mit den Händen über seinen Kopf, strich dabei die Haare zurück und war zufrieden, sie waren nicht zu lang.

Gaby meldete sich erst am Nachmittag. Anders als erwartet war sie schon zu Hause. Kevin brauchte ihr nur den Wagen vorbeibringen. Er war darüber froh, so bestand keine Gefahr dem Mann zu begegnen, mit dem Gaby das Wochenende über intim war. Leider erzählte sie ihm wieder alles was sie erlebte hatte. So erfuhr Kevin unter anderem, dass ihr Lover einen mächtigen Penis gehabt haben soll. Mindestens doppelt so groß wie sein eigener. Kevins Einwurf, dass sie seinen Penis schon lange nicht mehr gesehen hatte, ließ Gaby nicht gelten. Ich kann mich noch gut an ihn erinnern, als du noch ..., sie beendete den Satz nicht. Kevin wollte noch etwas sagen, unterließ es aber. Er wusste, dass Gaby nicht wollte, dass er über die Schelle sprach. Seine Freundin war jedoch schon wieder bei ihrem Lover, meinte, dass dieser sie total ausfüllte und sie so etwas noch nie erlebt habe. Allerdings meinte sie auch, dass sie dies nicht nochmal brauchte. Mit einem Lächeln sagte sie, dass Männer, die einen nicht so großen Schwanz hätten, sich mehr anstrengen würden. Kevin wollte das nicht hören, andererseits, erregte es ihn auch.

„Hast du dabei auch wieder an mich gedacht?“, fragte er vorsichtig.

„Anfangs nicht“ gab Gaby zu, „am Anfang war ich viel zu viel mit dem beschäftigt, was der Typ mit seinem dicken Dödel machte. Ich dachte erst, er zerreißt mich. Als ich mich dran gewöhnt hatte, ging es besser.“ Sie strich Kevin mit einem Finger über die Wange, „Die anderen Male, da habe ich an dich gedacht und es war wieder großartig.“

„Habt ihr denn oft zusammen?“

„Oh ja“ Gaby verdrehte die Augen, „auch mit ein Grund, dass ich ihn nicht wiedersehe. Er hatte eine Potenz, das war schon fast unheimlich.“

Wir waren nur am Freitag weg, den ganzen Samstag und auch den Sonntagvormittag haben wir praktisch nur gevögelt. Das reicht erst mal.“

„Reicht?“

„Ja, das nächste Wochenende, da gehe ich nur tanzen und nicht auf Männerfang, es sei denn ...“

„Es sei denn?“

Gaby lacht, „Es sei denn, ich treffe meinen Traumprinzen.“

„Nun guck nicht so bedrübelt“ Gaby stupste Kevin mit dem Finger, „bei uns ändert sich auch dann nichts, wir bleiben zusammen.“

„Wie soll das denn gehen?“

Gaby legt ihre Stirn in Falten, „Das weiß ich nicht. Noch nicht. Es wird sich schon ein Weg finden. Wir bleiben auf jeden Fall zusammen!“

Kevin konnte nicht anders, er schmiegte sich dicht an Gaby. Die ließ das nicht nur zu, sondern erwiderte die Liebkosung.

„Es ist schön, einen Mann an der Seite zu haben, der nicht nur an das eine denkt“, flüsterte sie dabei, „ein Mann, der nicht fordert, sondern einfach nur gibt.“ Gaby rückte etwas von Kevin ab, schaute in seine Augen, „Ich liebe dich!“ sagte sie und gab ihm einen zarten Kuss auf die Lippen.

„Ich liebe dich auch!“, erwiderte Kevin, „Ich liebe dich so sehr, dass es schon wehtut.“ Er merkte nicht, dass er ihr das sagte, was er auch in sein Tagebuch geschrieben hatte. Kevin war einfach nur selig, er lag in Gabys Armen und sie hatte ihm ihr Liebe zu ihm bekräftigt. Was kann es schöneres geben? Obwohl Gaby immer mal wieder etwas von ihrem großschwänzigen Lover zum Besten gab, verlebten die beiden einen wundervollen Sonntagnachmittag und auch einen schönen Abend.

Sie saßen zusammengekuschelt auf der Couch, sahen fern und genossen die gegenseitige Nähe. Als es Zeit wurde, brachte Gaby Kevin nach Hause, sie verabschiedeten sich mit einem Küsschen. Später lag Kevin im Bett. Die Arme hinter dem Kopf verschränkt, ließ er sich diesen schönen Tag nochmals durch den Kopf gehen. Ihm ging dabei auf, dass dieser Tag nur so wundervoll sein konnte, weil er diese Schelle trug, weil er Gaby um ihrer selbst willen liebte und sie sich bei ihm geborgen fühlen konnte.

Als sie am Abend eng beieinander auf der Couch saßen, geschah das ohne Hintergedanken. Weder er noch Gaby waren auf Sex aus. Sie nicht, weil sie genug davon bekommen hatte und er nicht, weil er ein Handicap hatte. Kevin empfand das jedoch nicht als schlecht. Diese Nähe, die Gaby ihm heute gab, war wertvoller als ein flüchtiges Erlebnis. Er musste sich aber auch eingestehen, dass er wahrscheinlich nicht mit ihrem Lover hätte mithalten können, so wie sie den Typen beschrieben hatte, musste dieser eine Granate im Bett sein. Fast war er froh, dass er es nicht beweisen musste. Kevin schüttelte den Kopf, nein das war nicht richtig, er war froh, dass er es nicht beweisen konnte. Er drehte sich auf die Seite, legte seine Hand in seinen Schritt, fühlte dort die Schelle. Als seine Finger daran herumspielten, spürte er auch die fehlenden Haare. Er legt sich wieder auf den Rücken, legt nun beide Hände in seinen Schritt, streichelt sich dort. Wie empfindlich er dort war. Wie angenehm die Berührungen seiner Finger. Wenn doch Gaby nun hier wäre, sie ihn dort berühren würde. Wieder schüttelte er den Kopf, nein, das auch war nicht richtig. Er liebte sie doch um ihrer selbst willen, nicht weil sie ihn streicheln sollte. Er verdrängte den Gedanken an Gaby und konzentrierte sich auf seine Finger.

Es war so schön, auch wenn er nicht zum Höhepunkt kam, war es super schön. Ein warmes Gefühl breitete sich in ihm aus. Kevin schloss die Augen und gab sich dem hin, wenn er doch nur mehr Hände hätte! Er strich über seinen Körper, durch seine Haare, fasste sich wieder in den Schritt und schüttelte sich plötzlich. Er hatte ein Gefühl in sich, wie früher, nachdem er sich einen runtergeholt hatte. Jetzt war es aber besser, das Gefühl blieb in ihm, füllte ihn aus. Früher war es nicht so, wenn er gekommen war, fühlte er sich leer. Sogar nach dem Sex mit Gaby fühlte er sich leer. Nun war es anders. Besser! Er fasste sich wieder in den Schritt, ließ erneut seine Hände auf Wanderschaft gehen und erlebte erneut dieses wundervolle Gefühl in sich, diese Wärme, diese Zufriedenheit. Nein, keine Zufriedenheit, Befriedigung! Ja, er fühlte sich befriedigt. Kevin seufzte vor Wonne, drehte sich auf die Seite, auf seine Schlafseite, schob eine Hand unter seinen Kopf und schlummerte fast augenblicklich ein.

Der nächste Morgen fing gut an. Kevin wachte erfrischt auf, duschte, frühstückte und fuhr, wie jeden Morgen, mit dem Bus zu Arbeit. Auch hier war er guter Dinge, die Arbeit ging ihm flott von der Hand und die Uhr lief scheinbar doppelt so schnell. Der Tag kam ihm kürzer vor, er wusste jedoch nicht warum. Zu Hause schrieb er ein paar Zeilen ins Tagebuch, vergaß dabei nicht, das Erlebnis von gestern Abend zu beschreiben. Während seiner Eintragungen rief Gaby an, sagte, sie würden am nächsten Tag vorbeikommen und die Schelle wechseln. Sie meinte, es wäre einfacher so, Kevin bräuchte nicht extra den Umweg zu ihr zu machen. Nah dem Telefonat machte Kevin weitere Einträge ins Tagebuch, stellte Mutmaßungen an, was Gaby zu dem Kahlschlag zwischen seinen Beinen sagen würde. Er lächelte, während er schrieb. Am späten Abend schaute er noch etwas fern. Das Programm konnte ihn jedoch nicht fesseln. Kevin ging aus diesem Grund früh zu Bett, allerdings nicht um zu schlafen, sondern um zu testen, ob das Erlebnis von gestern ein einmaliges war, oder nicht? Letzteres war der Fall.

Kevin fragte sich den ganzen nächsten Tag, ob er Gaby davon berichten sollte, was er empfand, wenn er sich streichelte. Während der Busfahrt nach Hause, entschied er sich dagegen, sie bräuchte nicht alles wissen. Er machte sich jedoch Gedanken über seine Empfindungen. Waren sie normal? Kevin betrachtete die anderen Fahrgäste. Männer und Frauen, junge und alte. Sie alle waren unterschiedliche Individuen mit unterschiedlichen Empfindungen. Er selber war noch so jung, ohne Erfahrungen. Sein Leben war bis jetzt unstill

gewesen. Dieser Gedanken faszinierte Kevin. Ein unstetes Leben. Nun aber gab es Gaby. Sie gab ihm Halt und er liebte sie dafür. Vielleicht musste es so kommen, vielleicht war alles vorbestimmt, vielleicht ... Bevor er diesen Gedanken zu Ende denken konnte, musste er aussteigen und verlor dabei den Faden. Egal, früher oder später würde es ihm wieder einfallen. Jetzt war nur Gaby wichtig. Kevin fragte sich, ob sie wohl schon hier sei. Leider war dem nicht so. Seine Enttäuschung hielt nur kurz vor, konnte er sich nun doch noch schnell frisch machen und die Stoppel, die sich an seinen Leisten zeigten, schnell entfernen. Kevin lächelte bei dem Gedanken, wie Gaby darauf reagierte. „Was sie wohl sagen wird?“, fragte er sich dabei. Als es schließlich soweit war, sagte Gaby zunächst nichts, sondern schaute nur verwundert auf Kevins blanke Scham.

„Ich wollte sie eigentlich nur etwas kürzen.“ meinte Kevin, als von Gaby nichts kam.

„Warum?“, fragte sie zurück.

Kevin wollte erst, „Nur so“ sagen, dann kam ihm ein Geistesblitz.

„Die Haare“, erklärte er, „verheddern sich manchmal in dem Ding. Das zieht tüchtig.“

„Ach so“, Gaby war mit der Erklärung zufrieden.

„Sieht irgendwie heiß aus“, meinte sie und fuhr mit einem Finger über seine blanke Scham.

Kevin presste die Beine zusammen und schüttelte sich etwas.

Gaby lachte, „Da habe ich scheinbar eine erogene Zone erwischt.“

Kevin nickte und schüttelte sich wieder. Dieses Schütteln wurde jedoch durch das Kühlpack ausgelöst, welches Gaby mitgebracht hatte. Es war zwar nicht mehr extrem kalt, reichte für ihre Zwecke völlig aus.

Nachdem die Schelle gewechselt worden war, betrachtete Gaby ihren Freund. Schob sein Shirt hoch, so dass er quasi nackt vor ihr auf dem Bett lag. Sie ließ ihre Augen über seinen Körper streichen.

„Du solltest die anderen Haare auch wegmachen, sonst sieht das etwas seltsam aus.“ meinte sie.

„Die anderen?“

„Ja, die an den Beinen und unter den Armen.“

Gaby lächelte, „Die paar Härchen auf deiner Brust ebenfalls.“

„Die würde ich gerne behalten.“

„Wozu?“

Kevin fiel keine passende Antwort ein. Er wollte mit den Schultern zucken. Dies ging jedoch nicht. Gaby hatte wieder seine Hände fixiert, obwohl er ihr vor der Aktion versprach, stillzuhalten. Gaby traute ihm nicht.

„Wozu willst du die paar Haare denn behalten?“, fragte Gaby erneut. „Meinst du, dass du damit männlicher bist?“

Kevin nickte.

„Also der Typ vom Wochenende“, bei dem Gedanken an ihren großschwänzigen Lover schaute Gaby versonnen in die Ferne, „Also der Typ hatte richtig Haare auf der Brust. Die konnte ich mit den Händen greifen.“ Sie sah zu Kevin runter, „Wenn deine Brust so behaart wäre, würde ich nichts sagen, aber so ... Die paar Härchen, die du da hast, kann man ja zählen.“

„Außerdem machen das viele Männer, sind lieber unbehaart.“ Gaby tätschelte Kevins Wange. Sie spürte, dass sie seinen Stolz verletzt hatte. „Komm schon“ säuselte sie, „es sieht bestimmt gut aus und ich mag das, mag nackte Haut.“

„Hörte sich eben aber anders an.“

„Hmm, der Typ war richtig doll behaart. Überall. Es machte ihn interessant, aber auf Dauer würde es mich

abtörnen.“ Gaby zuckte mit den Schultern, „Ist auch egal“ meinte sie, „ich sehe ihn nicht wieder.“

„Wann machst du mich los?“, fragte Kevin, als Gaby weder Anstalten machte seine Hände zu lösen, noch etwas zu sagen, sondern weiter ins Leere starrte.

Später saßen sie zusammengekuschelt auf dem Sofa im Wohnzimmer. Gaby hatte ein Bedürfnis nach Nähe. Sie meinte, es läge daran, dass sie ihr Tage bekommen habe. Für Kevin war das, wie für viele Männer, ein etwas heikles Thema, dennoch fragte er danach. Gaby klärte ihn auf, sagte, dass sie ihre Tage so gelegt hat, dass diese immer in der Woche kommen, meist am Montag. Sie musste über Kevins fragendes Gesicht lächeln.

„Ich nehme doch die Pille“, meinte sie, „ich nehme sie so, dass ich am Freitag mit der Pillenpause anfangen. Mein Körper reagiert zum Glück immer gleich darauf. Das Wochenende habe ich Ruhe und am Montag fängt dann die Blutung an.“

Kevin war anzusehen, dass ihm die Sache peinlich war. Nein nicht peinlich, sondern unangenehm.

Die Vorstellung da unten zu bluten jagte ihm einen kalten Schauer über den Rücken.

„Ich habe mich daran gewöhnt“, sagte Gaby, als er ihr seine Gedanken mitteilte. „Jede Frau hat das. Ich habe sie mit dreizehn bekommen, ich kenne aber eine, die schon mit zehn ihre Tage hatte.“

Sie unterhielten sich eine ganze Weile über die Menstruation und was sie für eine Frau bedeutete und Kevin erfuhr eine Menge darüber, wie es in Gaby aussah. Danach kamen noch andere Themen zur Sprache. Es war, wieder, ein gemütlicher Abend. Es tat beiden gut miteinander zu reden. Allerdings wurde es für Kevin eine blutrünstige Nacht. Er hatte wirre Träume. Blut spielte dort eine Hauptrolle. Am nächsten Morgen hatte er nur noch bruchstückhafte

Erinnerungen an dem Traum. Es ging aber um Blut, das wusste er noch. Wahrscheinlich lag es an dem Gespräch von gestern, sein Unterbewusstsein musste sich damit wohl mehr beschäftigt haben, als er dachte. Noch bevor er zur Arbeit ging, machte er noch ein paar Eintragungen ins Tagebuch. Er war sich sicher, dass er später nicht mehr daran denken würde.

Die nächsten Tage waren ereignislos. Gaby meldete sich ein- oder zweimal bei ihm, ansonsten gab es nichts Besonderes. Sein Rechner spann mal wieder rum, doch mit seinen bescheidenen Fähigkeiten, konnte er ihn nicht zum Laufen bewegen. Oh, der Computer funktionierte. Er weigerte sich nur beharrlich eine Verbindung ins Internet aufzubauen. Kevin durfte sich in das WLAN Netz der Mieter über ihm einwählen. Es war ein älteres Ehepaar, für das er häufig den Müll hinunterbrachte und auch andere kleine Gefälligkeiten übernahm. Bei dem Internetproblem konnten diese leider auch nicht helfen. Kevin konnte nur mit seinem Handy surfen, was aber kein Ersatz, eher eine Notlösung war.

Der Freitag verbrachte er bei Gaby. Ihre Periode war noch nicht ganz durch und so wollte sie nicht ausgehen. Die beiden machten sich einen gemütlichen Fernsehabend. Kevin blieb über Nacht dort, schlief sogar bei ihr im Bett. Es blieb natürlich alles ganz keusch. Für Kevin war dies längst nichts Ungewöhnliches mehr. Er hatte sich damit abgefunden die Schelle zu tragen – und nachdem er festgestellt hatte, wie er sich dennoch Erleichterung verschaffen konnte, war der Sex mit einer Frau, mit Gaby nebensächlich. Viel wichtiger waren ihm die Nähe und die Gespräche mit Gaby. Was ihn dagegen etwas störte, war die Tatsache, dass er auch mal gerne wieder raus wollte. Gaby dies jedoch immer noch ablehnte. Sie versprach ihm aber, etwas daran zu ändern, sich etwas zu überlegen. Wohin ihre Überlegungen gingen, erfuhr Kevin drei Wochen später. Er wollte schon zu Bett gehen, als das Telefon klingelte. Gaby war am anderen Ende.

„Du bist schwul“, sagte sie nach der Begrüßung.

Kevin war irritiert, „Wie? Schwul? Bin ich nicht!“

„Doch bist du. Du bist mein schwuler Freund.“

„Gaby, du kennst mich doch. Ich bin definitiv nicht schwul!“

Leises Lachen war zu hören, „Ja weiß ich, aber ...“

Gaby erklärte ihm was sie vorhatte. Die Idee kam ihr ganz spontan am Abend, als sie mit Robert telefonierte. Ich bin mit ihm zusammen, meinte sie auf eine Frage von Kevin. Als er mehr darüber wissen wollte, wurde er auf später vertröstet. Sie fing wieder mit dem Schwulsein an. Sie sagte, sie habe Robert erzählt, dass

sie einen Freund hat, einen schwulen Freund und sie diesen gerne am Wochenende mitbringen würde, weil der sonst nirgends hinkommt.

„Das war noch nicht gelogen“, meinte sie, „du versauerst zu Hause.“

„Ja schon, aber schwul? Was meint denn dieser Robert? Was ist das überhaupt für ein Typ?“

Gaby geriet ins Schwärmen, als sie von Robert sprach. Er sei sehr männlich, sehr attraktiv. Er wäre schon dreiunddreißig Jahre alt, stünde fest mit beiden Beinen im Leben. Er sei Architekt, meinte sie noch und das er über ausreichend Geld verfügen würde. Dies sei ihr aber nicht wichtig, betonte Gaby. Es passte einfach mit Robert.

„Was meint er denn zu deinem schwulen Freund?“ wollte Kevin erneut wissen.

„Er ist neugierig auf dich. Er hat keine Vorurteile, findet Homosexuelle sogar interessant. Besonders nachdem ich dich beschrieben habe.“

„Beschrieben? Wie denn?“

„Na, dass du ganz süß bist. Nur ein klein wenig größer als ich und eine knabenhafte Figur hast.“

„Klingt, als wolltest du mich, äh ...“

„Verkuppeln?“ half Gaby. „Nein, das bestimmt nicht. Robert gehört mir. Außerdem glaube ich nicht, dass er auf so was steht.“

„Aber ...“

Gaby schnitt ihm das Wort ab, „Ich komme morgen vorbei, dann besprechen wir das.“

„Aber ...“

„Morgen reden wir darüber. Okay?“

Kevin stimmte zu. Nachdem er aufgelegt hatte, ging er sehr nachdenklich zu Bett. Wie stellte Gaby sich das denn vor? So einfach wie sie es meinte, war das doch nicht. Ein Schrecken durchfuhr Kevin. Sie hatte ihn bei diesem Robert als schwul hingestellt! Wer wusste bei

wem sonst noch? Er selber hatte nichts gegen Homos. Ehrlich gesagt hatte er sich noch nie damit beschäftigt. Es betraf ihn nicht und in seinem Bekanntenkreis ... Welcher Bekanntenkreis, dachte Kevin. Gaby hatte recht, er versauerte zu Hause. Aber schwul? Es würde doch weitere Kreise ziehen. Was wäre, wenn seine Familie davon erführe. Er zuckte innerlich mit den Schultern. Die waren ihm egal. Er war sowieso das schwarze Schaf, ob nun schwul oder nicht. Kevin wälzte sich auf die Seite, versuchte den Kopf klar zu kriegen. Es klappte nicht. Erst spät in der Nacht kam er zur Ruhe und war dementsprechend am Morgen wie zerschlagen. Bei der Arbeit war auch nicht besser. Hier war er auch ständig darüber am Grübeln, wie Gaby sich das vorstellte. Wie würden die Leute hier im Unternehmen darüber denken, wenn er als Schwuler geoutet werden würde. Auf die eine oder andere Art sickerte bestimmt etwas durch, denn er vermutete, dass Gaby dies sicher nicht unter der Hand hielt. Immerhin hatte sie es schon diesem Robert erzählt und der trug das vielleicht weiter. Als der Arbeitstag endlich endete, wartete Gaby schon auf ihn. Auf den Weg nach oben schwiegen beide. Erst als sie in der dritten Etage angekommen waren und Kevin die Haustür hinter sich schloss, brach er sein Schweigen.

„Das geht so nicht“, sagte er, „ich kann nicht als dein schwuler Freund auftreten.“

„Warum das denn nicht? Das ist doch die beste Lösung.“

„Warum nicht?“ Kevin klopfte sich auf die Brust, „Hallo! Ich bin nun mal nicht schwul. Ich kann darum auch keinen Schwulen spielen.“

Gaby zog ihn ins Wohnzimmer, „Beruhige dich erst mal.“

Das wollte Kevin jedoch nicht. „Hast du mal darüber nachgedacht, was die Leute von mir denken. Das was

du vorhast, das zieht doch weite Kreise. Ich könnte meinen Job dadurch verlieren.“

„Quatsch!“ meinte Gaby, „Warum solltest du deine Arbeit verlieren?“

„Wenn dort bekannt wird das ich ein Homo bin, wer weiß denn schon, was die davon halten?“

„Das werden die bestimmt nicht machen. Dein Arbeitgeber weiß genau, dass du dann gegen ihn klagen kannst, wenn du wegen der Homosexualität entlassen wirst.“

„Ich bin aber nicht homosexuell!“ Kevin wurde laut.

„Was hast du nur dabei gedacht diesem Robert so etwas zu erzählen?“

„Ich habe an uns gedacht“, sagte Gaby leise, „das wir so zusammen bleiben können.“

Sie nahm seine Hand und meinte: „Es geht um uns. Um unsere Beziehung. Ich möchte dich nicht verlieren.“

Kevin wurde durch ihre Worte total aus dem Konzept gebracht. War er eben noch zornig, wurde er nun ruhiger. Er seufzte tief. Er sah Gaby in die Augen und meinte: „Ich will dich auch nicht verlieren, ich liebe dich.“

„Ich liebe dich doch auch“, erwiderte Gaby.

Wieder seufzt Kevin. „Das ist aber keine Lösung.“

„Wäre es für dich denn so schlimm, als Homosexuell zu gelten? Hasst du was gegen solche Männer?“

„Nein“, sagte Kevin, „Das Problem ist aber, ich bin nun mal kein Homo.“

„Du sollst doch nicht schwul werden, sondern nur so tun.“

„Für Außenstehende würde es aber so aussehen, als wäre ich es.“

„Die anderen sind mir egal. Für mich ist nur wichtig, dass wir zusammen sind.“

„Wenn es keinen Robert gäbe ...“

„Stopp“ Gaby unterbrach ihn, „Das steht nicht zur Debatte. Merkst du nicht, dass ich dich und Robert unter einen Hut bringen will?“

Eine ganze Weile schwiegen beide. Hingen ihren eigenen Gedanken nach.

Kevin holt tief Luft und fragt mit leiser Stimme: „Wie stellst du dir das denn überhaupt vor.“

Gaby strahlt ihn an, „du machst also mit?“

„Das habe ich nicht gesagt.“ meinte Kevin, „Ich wollte nur wissen, wie du dir das vorstellst.“

„Ganz einfach, du trittst als mein schwuler Freund auf.“ Kevin hob die Hände, „Das hast du schon gesagt, aber wie soll das gehen? Ich kenne mich damit doch überhaupt nicht aus. Wie soll ich mich dir gegenüber verhalten oder diesem Robert gegenüber?“

„Wie? Ganz normal natürlich.“ Gaby lächelte, „du brauchst keine Männer anzuschmachten oder so, du bist einfach du. Robert weiß doch das du auf Männer stehst, das brauchst du ihm nicht zu zeigen. Du darfst dann natürlich nicht mit Frauen flirten. Das würde ich aber auch nicht wollen, selbst wenn du nicht mein schwuler Freund wärst.“

Gaby sah, wie es in Kevin arbeitete.

„Und?“, fragte sie nach einer längeren Pause, „Machst du es?“

Kevin überlegte noch kurz, dann nickte er.

„Ich mache das aber nur“, sagte er, „weil ich dich über alles Liebe und ich dich nicht verlieren möchte.“

Gaby zog ihn in ihre Arme. „Du bist ein toller Mann, ein Mann den ich liebe und den ich auch nicht verlieren will.“ gurrte sie ihm ins Ohr.

Kevin klammerte sich an sie. Er hatte zwar immer noch bedenken, wollte diese jedoch verdrängen. Es würde schon irgendwie gehen.

Gaby strich über sein Haar. „Du wirst sehen, es wird alles ganz cool. Bei dir passt auch alles so schön zusammen.“

„Wie meinst du das?“, flüsterte Kevin, der den Kopf immer noch an ihre Brust presste.

Gaby erklärte es ihm. Als Erstes die Sache mit der Schelle.

Sie führten eine Sexlose Beziehung und liebten sich dennoch innig. Dann hob sie Kevins schlanke Figur und sein weiches Gesicht hervor. Sie brachte auch die Tatsache zur Sprache, dass er sich am ganzen Körper rasierte, bewunderte seine Haare, die so schön dicht waren und so kräftig wuchsen und meinte zum Schluss, wenn man das alles so sah, würde man Kevin die Homosexualität sofort abkaufen. Kevin seufzte wieder. War ja alles schön und gut und er machte das Spiel auch mit, aber jetzt wollte er erst mal nichts mehr davon hören. Dies sagte er auch. Gaby ging darauf ein, wechselte das Thema. Leider fing sie an über Robert zu erzählen. Schwärmte von ihm und zeigte Kevin auch Bilder von dem Typen. Er sah einen älteren Mann, mit einem zugegeben markanten Gesicht und kurzen Haaren. Einen leichten Bartschatten hatte dieser Robert. Kevin war darauf neidisch, er hätte gerne einen starken Bartwuchs, aber da ließ ihn sein Körper im Stich.

Gaby fragte ihn natürlich auch nach seiner Meinung über Robert. Kevin sagte, dass er ihn sehr männlich fände. Gaby stimmte ihm zu, Robert ist ein richtiger Mann. Und was bin ich, dachte Robert? Er musste jedoch zugeben, dass Gaby recht hatte. Gegen Robert wirkte er selber wie ein kleiner Junge. Allerdings ist der Typ auch schon über dreißig, also schon recht alt und er selber erst neunzehn. Kevin wusste aber, dass er nie so maskulin sein würde wie dieser Robert.

Gaby bekam von Kevins Gedanken nichts mit, „Er wird dir sicher gefallen.“ meinte sie.

Kevin grinste, als er erwiderte, „Ob ich mit ihm ins Bett gehen sollte?“

Gaby machte das Spiel mit, „Vielleicht, aber erst will ich meinen Spaß mit ihm haben.“

Sie zählte nun Roberts Vorzüge auf dem sexuellen Gebiet auf. Wie standhaft er im Bett war, wie schön gerade sein Penis gewachsen war und wie viel Mühe er sich beim Sex gab, damit Gaby auch etwas davon hatte.

„Hat er einen großen?“, fragte Kevin neugierig.

„Ich kann das nicht beschreiben, aber er hat gerade die richtige Größe. Nicht zu groß und nicht zu klein.“

„Merkst du was?“, fragte Gaby plötzlich und lächelte dabei, „Wir sitzen hier und unterhalten uns über Penisse.“ Sie gab ihm einen flüchtigen Kuss auf die Lippen und meinte dann, „du bist schon jetzt mein schwuler Freund, warst es eigentlich immer. Ich kann mit dir über alles reden. Das finde ich toll. Richtige Männer blocken da meist gleich ab.“

Kevin wollte etwas sagen, doch Gaby ließ es nicht soweit kommen, „Ich weiß was du sagen willst. Du bist auch ein richtiger Mann, aber eben nicht so richtig. Du verstehst was ich meine?“

Kevin nickte, er wusste, was sie meinte, konnte das jedoch nicht in Worte fassen.

Er reckte sich und gähnte ausgiebig. Er sah Gaby an und meinte, „dein schwuler Freund hat wegen der Homo-Sache schlecht geschlafen und ist tierisch müde, bist du mir böse, wenn ich dich rausschmeiße?“

Gaby schüttelte den Kopf, „Ne, gar nicht. Wir haben alles geklärt.“ Sie strich wieder über sein Haar. „Diese Nacht wirst du sicher besser schlafen.“ Mit einem

Grinsen im Gesicht, meinte sie noch, „Kannst ja von Robert träumen.“

Kevin schüttelte den Kopf, „Ich möchte von dir träumen.“

„Du bist so lieb.“ Gaby gab ihm noch einen Kuss auf die Lippen und verabschiedete sich.

Als sie verschwunden war, saß Kevin noch eine Weile grübelnd im Wohnzimmer. Hatte er das richtige getan? Er hatte aus Liebe zu Gaby nachgegeben, wollte sie nicht verlieren und hatte sich wider besseres Wissen ihren Argumenten gebeugt. Kevin holte tief Luft, lehnte sich zurück, schloss die Augen und versuchte sich zu entspannen. Einen Moment konnte er alles verdrängen, konnte seinen Kopf freibekommen. Er war müde, so müde. Hoffentlich konnte er diese Nacht besser schlafen. Die Gedanken begannen wieder in seinem Hirn zu kreisen, er versuchte erneut sie zu verdrängen. Sein Körper half ihm, indem er Hunger signalisierte. Kevin raffte sich auf, ging in die Küche und schaute in seinen Vorratsschrank. Auf den ersten Blick fand er nichts, worauf er Sinn hatte. Er räumte ein paar Dosen beiseite. Da – hinten in der Ecke, ein Glas mit Würstchen. Sollte er sie so essen? Kalt? Kevin schüttelte den Kopf. Er holte einen Topf, wollte ihn schon mit Wasser füllen, als er es sich anders überlegte. Kalt schmeckten die Dinger auch. Er schmiss sich im Wohnzimmer aufs Sofa, schaltete die Glotze ein und schlang die Würstchen runter. Kevin versuchte sich auf das Fernsehprogramm zu konzentrieren, es vermochte ihn aber nur kurz zu fesseln. Obwohl es erst früh am Abend war, ging Kevin zu Bett. Eingesuschelt ins Bettzeug versuchte er zur Ruhe zu kommen, es gelang ihm nicht. Immer wieder kreisten seine Gedanken um ein Thema. Ob es Gaby überhaupt bewusst war, was sie von ihm verlangte? Die Augen geschlossen und die Arme hinter dem Kopf verschränkt, so lag Kevin im Bett und dachte nach.

Klar, er konnte als schwuler Freund von Gaby auftreten, aber – ein großes aber gab es dabei. So wie es ihm gestern schon durch den Kopf ging, würde es weitere Kreise ziehen. Anfangs vielleicht nicht, später jedoch bestimmt. Durfte er es sich überhaupt anmaßen einen homosexuellen Mann zu mimen? Schauspielen taten so etwas, bei denen gehörte dies zur Rolle.

Kevin dachte an seine Arbeit, wie würden die über ihn denken, wenn er als schwul galt, oder, was noch schlimmer wäre, wenn raus käme, dass alles nur gespielt war? Er dachte auch an seine Familie, wie die das aufnehmen würden. Gut er hatte nicht mehr viel mit seinen Eltern und seinem Bruder am Hut, aber dennoch machte er sich Gedanken darüber. Irgendwann, mitten in der Nacht, schlief er trotz aller Grübeleien ein. Der nächste Tag war grässlich, am liebsten hätte Kevin blau gemacht. Sein Pflichtbewusstsein überwog schließlich und er schaffte auch diesen Tag krumm zu kriegen. Als am Abend Gaby anrief, um ihm zu sagen, dass sie ein Treffen mit Robert arrangiert hatte, klagte er ihr sein Leid, seine schlechte Nacht und die Gedanken, die er sich gemacht hatte. Gaby wischte seine Vorbehalte beiseite. Sie redete solange auf ihn ein, bis er wieder nachgab und erneut zustimmte, als ihr Homo-Freund aufzutreten. Es gab für Kevin zum Glück noch eine Gnadenfrist, denn das Treffen war für das nächste Wochenende geplant. Robert musste diesen Samstag und Sonntag arbeitstechnisch in eine andere Stadt fahren. Kevin sah diesen Umstand mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Auf der einen Seite hatte er einen Aufschub bekommen, andererseits, hätte er es gerne schnell hinter sich gebracht. Leider begleitete Gaby ihren Robert, so dass Kevin die freien Tage alleine verbringen musste. Der Umstand, dass er Gabys Auto nutzen durfte, brachte ihm auch nicht viel.

Die ganze nächste Woche war Kevin ziemlich durch den Wind. Er versuchte dies nicht zu sehr zu zeigen, konnte aber nicht verhindern, dass die Angestellten, für die er als Bürobote zuständig war, anfangen darüber zu spekulieren, was wohl mit ihm los sei. Zu seiner Erleichterung wurde er nicht direkt darauf angesprochen. Gaby blühte dagegen richtig auf. Sie kam am Dienstag zu Kevin, um die Schelle zu wechseln und redete über nichts anderem, als dem Zusammentreffen von ihm und ihrem Robert. Sie wollten sich zunächst bei ihr gemütlich zusammensetzen und dann später in eine Disco fahren. Gaby hob dabei hervor das es eher ein Tanzlokal war, als eine Disco, aber wer gebrauchte schon solch angestaubten Begriffe? Zwei Tage später nötigte sie Kevin mit zum Einkaufen, er sollte eine neue Hose, Schuhe und ein neues Oberteil bekommen. Die Sachen, die sie aussuchte, waren ihm eigentlich zu auffällig. Gaby gefielen sie jedoch und auch die Verkäuferin meinte, dass Kevin sehr gut darin aussah. Da er die Klamotten nicht bezahlen musste, ließ er sich breitschlagen sie zu behalten.

Am Freitag war es endlich soweit. Gleich von der Arbeit aus fuhr Kevin zu Gaby. Sie aßen schnell einen Happen und machten sich beide fertig. Kevin fand es übertrieben, was Gaby alles mit ihm anstellte. Seine Haare wurden zu einer Frisur geformt, die ihm zwar stand, ihm aber zu affig aussah. Gaby zupfte sogar an seinen Augenbrauen herum. Kurzum, sie gab sich sehr viel Mühe mit ihrem schwulen Freund. Es lohnte sich aber auch, Gaby war begeistert. Was man von Kevin

nicht sagen konnte. Er fühlte sich so, wie er sich als kleiner Junge gefühlt hatte, wenn er Sonntagsfein gemacht wurde.

Er biss die Zähne zusammen und tröstete sich damit, dass es ja nur eine einmalige Sache sei und er morgen schon wieder normal herumlaufen konnte.

Gegen sechs Uhr klingelte es an der Tür. Robert war da! Kevin sollte ihm öffnen. Gaby stand an seiner Seite, um ja nichts zu verpassen. Es war das erste Treffen zwischen Robert und Kevin und sie war gespannt auf die Reaktionen der beiden. Die ungleichen Männer standen sich einen Augenblick schweigend gegenüber. Keiner sagte etwas. Es war Robert, der das Schweigen brach. Er reichte Kevin Hand und stellte sich vor. Kevin erwiderte den Gruß. Stille herrschte danach. Gaby wollte die beiden schon auffordern ins Wohnzimmer zu gehen, als Robert anfang zu sprechen.

„Du siehst ...“ begann er, unterbrach sich kurz, lächelte und meinte, „Ich darf doch du sagen?“

Kevin nickte.

„Du siehst sehr jung aus“, fuhr Robert fort, „Gaby hat dich mir zwar beschrieben, ich habe dich dabei jedoch ganz anders vor Augen gehabt. Du bist neunzehn, nicht wahr?“

Wieder nickte Kevin. Er schaute zu Robert hoch. Gaby hatte ihm Bilder von Robert gezeigt, doch in Natura wirke dieser ganz anders. Er war groß, sehr groß und ausgesprochen männlich. Kevin fand keinen anderen Begriff, um Robert zu beschreiben, das war ein Mann, gegen den er selber wie ein Junge wirkte. Kein Wunder das Robert erstaunt war.

Gaby hatte sich die Begrüßung der beiden mit einem Lächeln auf den Lippen angesehen. Nun drängte sie sich zwischen Kevin und Robert und wollte auch begrüßt werden. Für Kevin war das neu, noch nie hatte er Gaby in den Armen eines anderen Mannes gesehen

und schon gar nicht wie sie diesen auch noch küsste. Kevin fühlte einen Stich in seinem Herzen.

Es war schon etwas anderes, sich solch eine Szene nur vorzustellen, als diese auch real zu sehen. Zum seinem Glück trennte sich Gaby von ihrem Lover und alle gingen in die Stube. Kevin nahm einen Sessel in Beschlag, während Gaby und ihr Galan sich es auf der Couch gemütlich machten.

Einen Moment lang herrschte wieder Stille. Keiner schien etwas zu sagen zu haben. Erst als Gaby ihren Robert fragte, was er trinken möchte, wurde die Ruhe unterbrochen.

„Ich weiß nicht“, sagte Robert, schaute dabei zu Kevin, „Ich könnte zwar einen Whisky vertragen, aber wir wollen nachher noch weg und mit dem Taxi wäre die Fahrt recht teuer.“

„Da mach dir man keine Gedanken drüber, Kevin fährt uns, das ist schon abgemacht.“ meinte Gaby.

Robert blickte wieder zu Kevin, hob dabei fragend die Augenbrauen.

„Ja, ich fahre euch, du kannst ruhig etwas trinken“, sagte Kevin, man konnte hören, dass ihm das du ein wenig schwer über die Lippen ging.

„Macht es dir wirklich nichts aus?“, fragte Robert nach.

„Es macht mir nichts aus, wirklich.“ beteuerte Kevin.

Robert lächelte den jungen Mann an, „Gut, dann einen Whisky bitte.“

Die Zeit bis zum Aufbruch verbrachten die drei, indem sie sich unterhielten und vorglühten, nun Gaby und ihr Robert tranken alkoholisches. Kevin hielt sich an einigen Softdrinks fest. Es war eine gemütliche Runde. Dieser Robert war ein angenehmer Gesellschafter. Er hatte eine volltönende, dunkle Stimme und er kannte viele Geschichten. Kevin hörte ihm gerne zu, ebenso wie Gaby. Es fiel ihm auf das Gaby, wenn Robert

sprach, praktisch an seinen Lippen hing. Sie musste viel für diesen Mann empfinden.

Der ganze Abend war nett. Auch später in der Diskothek, obwohl es ja eher ein Tanzlokal war, wie Kevin vorher schon erfahren hatte. Das Publikum entsprach dem auch, es war durchweg die etwas ältere Generation vertreten. Kevin war mit seinen neunzehn Lenzen eindeutig in der Minderheit. Das tat seiner guten Laune jedoch keinen Abbruch. Was ihn störte, war das Verhalten von Gaby und Robert. Die beiden zeigten allen und jedem, dass sie ein Paar waren, Kevin spürte bei jedem Kuss den Gaby und Robert tauschten, einen feinen Stich in seinem Inneren. Er ließ es sich allerdings nicht anmerken, was auch daran lag, dass Robert und Gaby ihn nicht links liegen ließen, sondern ihn mit zu Roberts Bekannten nahmen, von denen es hier viele zu geben schien. Kevin wurde so schnell in die Gemeinschaft aufgenommen, in der Gaby schon festverwurzelt war. Was ihm jedoch auffiel, er wurde von allen Seiten aufmerksam gemustert. Dies geschah zwar unauffällig, er merkte es dennoch. Kevin fragte sich, ob er auch in Roberts Freundeskreis, als Gabys schwuler Freund bekannt gemacht worden sei. Eine Frage an Gaby bestätigte seine Vermutung. Na gut, sagte sich Kevin, damit musste er rechnen, als er Gabys Plan zustimmte. Also Augen zu und durch. Doch so schlimm wurde es gar nicht, es war eher angenehm. Die Männer ließen ihn zwar links liegen, doch den Frauen war er sympathisch. Mehr als einmal wurde er zum Tanzen aufgefordert und tat dabei sein möglichstes. Kevin war leider nicht der große Tänzer, doch mit etwas guten Willen und Unterstützung von der jeweiligen Tanzpartnerin ging es ganz gut. Es wurde ein sehr schöner Abend, der fast bis zum Morgen reichte. Erst gegen fünf Uhr waren die drei wieder bei Gaby zu Hause.

Kevin schlug sein Lager im Wohnzimmer auf, während die anderen beiden ins Schlafzimmer gingen. Er spitze die Ohren, konnte jedoch keine Geräusche, die nach Sex klangen, vernehmen. Vielleicht war daran auch der Alkohol schuld, sowohl Robert, als auch Gaby hatten ordentlich getankt. Kevin horchte nicht lange, er war einfach zu müde. Er mummelte sich in die Decken, die ihm Gaby gegeben hatte und schlief bald ein.

Am nächsten Tag oder besser gesagt, am nächsten Abend waren sie bei Roberts Freunden eingeladen. Ein Bekannter von ihm hatte Geburtstag. Kevin der so etwas gar nicht kannte, staunte über den Aufwand, der dort gemacht wurde und auch über die Örtlichkeit, ein riesiger Bungalow, fast schon eine Villa. Als Gaby ihm voller Stolz sagte, dass Robert das Haus entworfen habe, konnte er damit nicht viel anfangen. Er wusste nun mal nichts von dem Tätigkeitsfeld eines Architekten. Robert trug es mit Fassung, Kevin war eben noch sehr jung. Durch seine Jugend und seine Homosexualität war Kevin schnell der Hahn im Korb bei der Damenwelt und wie es nun mal bei den Frauen Usus ist, versuchten sie sich als Kupplerinnen. Kevin wurde nach seinen Vorlieben ausgehört und auf welchen Typ Mann er steht. Da er aus offensichtlichen Gründen keinerlei Erfahrung in diesen Dingen hatte, sagte er einfach, dass er Robert attraktiv fände. Dies vermittelte natürlich gleich den Eindruck, dass er gerne eine Liaison mit Gabys Partner eingegangen wäre. Was zu wilden Spekulationen führte, von denen auch Gaby etwas erfuhr. Sie fand es witzig, was so an Gerüchten in Umlauf waren. Kevin hingegen, war es eher

unangenehm. Er mochte Robert, er war ihm sympathisch, aber doch nicht so, und überhaupt, dass Spiel ging ihm fast zu weit. Gaby musste immer wieder auf ihn einreden, damit er weitermachte.

Ihr Engagement ging so weit, dass sie Kevin sogar freistellte die Keuschheitsschelle nicht mehr zu tragen. Es ergab keinen Sinn mehr, Kevin war überall als Schwul geoutet, wenn er nun etwas mit einer Frau anfang, würde das ganze Lügengebäude zusammenbrechen. So kam es, dass Kevin mit einem Mal ohne die Keuschheitsschelle durchs Leben ging. Es war ein sehr merkwürdiges Gefühl. Wie schnell man sich doch an etwas gewöhnen konnte. Abends im Bett drehte sich Kevin auf seine Lieblingsseite und ließ seine Hände auf Wanderschaft gehen. Das gleiche hatte er in den letzten Tagen schon häufig gemacht, dabei jedoch immer die Schelle getragen. Nun konnte er sich wieder berühren, seinen Schwanz berühren. Vorsichtig begann er zu wichsen. Er machte es ganz sachte, wollte es auskosten, genießen. Kevin schloss die Augen, konzentrierte sich auf seine Finger, die sanft sein Glied streichelten. Immer wieder massierten seine Finger die empfindliche Schwanzspitze, die empfindliche Haut an seiner Eichel. Es war angenehm. Mehr aber nicht. Kevin konzentrierte sich weiter auf seine Gefühle, fasste etwas härter zu. Vergeblich, sein Schwanz sandte zwar schöne Gefühle aus, mehr jedoch nicht. Es war nicht so wie sonst, wenn er sich streichelte. Kevin legte sich auf den Rücken. Seine Hände fanden schnell den alten Rhythmus und er spürte die alte Erregung in sich aufsteigen. Es war aber immer noch nicht so wie sonst, etwas fehlte. Die Schelle!

Kevin stellte seine Bemühungen ein. Konnte es wirklich sein, dass er sich dermaßen an die Keuschheitsschelle gewöhnt hatte, dass er ohne dieses Teil gar nicht mehr

zu Höhepunkt kam? „Versuch macht Klug“, sagte sich Kevin. Schließlich hatte er die Schelle nicht zerstört, er hatte nur das Schloss geöffnet, so wie Gaby es auch immer machte, einfach den Bügel durchkneifen. Kevin wälzte sich aus dem Bett, hockte sich vor seinen Kleiderschrank und kramte in der Sockenschublade. Dort hatte er das Teil deponiert. Als er es Händen hielt, überlegte er, ob er es reinigen sollte. Also ging es in Bad, wo er die Schelle sorgfältig säuberte. Kevin erinnerte sich, dass Gaby sie zusätzlich mit einem Mittel behandelte, welches desinfizierend wirken sollte. Er zuckte mit den Schultern, so sollte es auch gehen. Kevin wollte sich nicht die Blöße geben und Gaby danach fragen, das würde nur weitere Fragen aufwerfen. Die Schelle konnte er immer wieder abnehmen und reinigen. Ja, das konnte er, doch zunächst stand das Anlegen der Schelle auf seinem Plan. Bis jetzt hatte Gaby das immer erledigt, er selber tat sich etwas schwer. Einmal holte er japsend Luft. Sein Hoden war ein wenig gequetscht worden. Zuletzt saß die Keuschheitsschelle dort wo sie sitzen sollte. Nun brauchte er noch etwas, um sie zu sichern. Mit einer Hand die Schelle an ihrem Platz haltend, suchte er mit der anderen Hand im Abfalleimer nach dem Schloss. Zum Glück war der Eimer fast leer. Dennoch spülte er auch das Schloss gründlich unter fließendem Wasser ab. Einhändig war das gar nicht so leicht. Aber wo ein Wille, dort auch ein Weg. Zum Schluss saß alles am richtigen Platz, nur seine Lust sich zu befriedigen, war durch die ganze Aktion verpufft. Egal, sagte sich Kevin, morgen ist auch noch ein Tag. Fürs Erste fühlte er sich wieder komplett. Zufrieden legte er sich auf seine Schlafseite und freute sich an dem Gefühl, welches ihm die Schelle vermittelte. Es war ein angenehmes Gefühl, ein erregendes Gefühl. Es fühlte sich einfach gut an.

Am nächsten Morgen fragte sich Kevin, ob er das Ding dran lassen sollte, oder nicht? Er entschied sich dafür. Es behinderte ihn nicht und es war ein gewohntes Gefühl. So fühlt sich Normalität an, dachte sich Kevin und in der Tat, es war wieder alles beim alten. Er ging zur Arbeit, kehrte am Abend nach Hause zurück, aß etwas, verbrachte den Abend und ging schließlich zu Bett. Hier in der wohligen Wärme konnte er auch wieder zum Höhepunkt kommen. Kevin blendete einfach aus, dass es eigentlich etwas Widersinniges war, das er tat. Auf diesen Tag folgte der nächste und wieder der nächste. Für Kevin könnte es ruhig so weitergehen, doch es waren schon Kräfte am Werk, die seinem Leben eine neue Wendung geben sollten. Eine Manuela rief bei ihm an. Kevin erinnerte sich an sie, er hatte sich mit ihr bei der Geburtstagsfeier unterhalten und am Tag vorher mit ihr getanzt, zumindest hatte er es versucht. Der Anruf dieser Manuela drehte sich um seinen Tanzstil. Sie kannte eine Tanzschule, in der Kevin den richtigen Rhythmus lernen könne, außerdem wäre der Tanzlehrer ein ganz hübscher, der auch noch in Kevins Liga spielen würde. Kevin verstand nicht sofort, was die Anruferin damit sagen wollte. Etwas verspätet fiel der Groschen und er wehrte sich mit Händen und Füßen dagegen, diesem Mann zu begegnen. Die Manuela redete jedoch so lange auf ihn ein, bis er nachgab und zusagte einen Tanzkurs zu belegen. Bezahlen brauchte er nichts dafür. Seine Geldknappheit war sein letzter Trumpf gewesen, doch als er diese Karte ausspielen wollte, stach sie nicht, denn das finanzielle war schon geregelt. Am

Wochenende war Kevin wieder mit Gaby und Robert unterwegs. Als er Gaby auf die Sache mit der Tanzschule ansprach und seine Sorgen, die er damit hatte, hörte sie sich seine Bedenken an, meinte dann nur, er solle das einfach wahrnehmen, was könne schon passieren. Dieser Tanzlehrer würde sicherlich nicht gleich über ihn herfallen und wer weiß, vielleicht würde er Gefallen an einer schwulen Beziehung finden. Kevin seufzte gottergeben, worauf hatte er sich nur eingelassen, wohin sollte das noch führen?

Am folgenden Montag war es soweit. Gaby brachte ihn zur Tanzschule. Sie hatte sich dafür angeboten, einmal aus weiblicher Neugier und einmal aus Fürsorge. Gaby wollte schon wissen, was das für ein Typ war. Sie wurde angenehm überrascht. Sie trafen etwas zu früh ein. Der Tanzkurs fand in einer Gaststätte statt. Auf Gabys Frage, deutete der Gastwirt auf eine Tür, die zu einem kleinen Saal führte. Ein Mann räumte hier gerade Tische und Stühle beiseite. Er schaute neugierig auf, als Gaby und Kevin den Raum betraten. „Der sieht ja super aus“, flüsterte Gaby.

Kevin zuckte mit den Schultern, er konnte das nicht beurteilen. Okay, der Typ sah recht gut aus, aber war eben ein Mann und Kevin mimte nur den Homoboy. Fast wollte er einen Rückzieher machen und verschwinden, doch das ließ Gaby nicht zu. Sie fasste Kevin bei der Hand und zog ihn zu den Typen hin. Beim näherkommen wurde der Mann für Gaby noch attraktiver. Es stimmt, dachte sie, die besten Kerle sind entweder schwul oder vergeben.

Der *Kerl*, musterte erst Kevin, dann Gaby. „Hallo“, sagte er in einem tiefen Bariton, der Gaby einen Schauer über den Rücken trieb, „du musst Kevin sein.“

Der angesprochene nickte.

„Ich bin Franz Josef, aber sage bitte Jo zu mir.“

Wieder nickte Kevin, „Hallo Jo.“

„Und du bist?“ Jo schaute zu Gaby.

Gaby stellte sich vor, erklärte, warum sie hier war und fragte, ob Jo Kevin später nach Hause bringen könne, ansonsten würde sie das erledigen.

„Gar kein Thema, das mache ich gerne.“ Er lächelte, „Kevin könnte mir nachher helfen den Saal wieder herzurichten.“

„Klar“, entschied Gaby kurzerhand für ihren Freund, „das macht er. Eine Hand wäscht die andere. Stimmt’s?“

„Genau.“

„Okay“, sagte Gaby, „ich lasse euch beiden hübschen Mal alleine.“

Etwas wehmütig blickte Kevin hinter Gaby her, am liebsten würde er sich auch verdünnisieren. Dieser Jo schien das zu spüren, um ihn abzulenken, bat er ihn um Hilfe mit den Tischen und Stühlen. Kevin konnte sich dabei diesen Jo genauer ansehen. Wie Gaby auf den Gedanken kam, er sehe super aus, wusste Kevin nicht. Okay, Jo hat alles was ein Mann haben sollte. Ein markantes Gesicht mit kleinen Fältchen um den Augen herum, eine gute Figur, breite Schultern und große Hände. Jo hatte etwas südeuropäisches an sich, vielleicht gab es Italiener in dessen Familienstammbaum.

„Und zufrieden?“

Kevin schaute Jo fragend an. Der lachte und fragte nochmal, ob Kevin mit ihm zufrieden sei, so eingehend wie dieser ihn gemustert habe. Kevin wurde rot, versuchte etwas zu sagen, brachte jedoch nichts heraus, als ein paar Ähs.

„Ich weiß genau warum du hier bist.“ sprach Jo weiter, „Manuela, Kirsten oder Jasmin wollten mal wieder Amor spielen, ist es nicht so?“

Kevin verstand nicht gleich.

„Irgendeine von den dreien hat sich in den Kopf gesetzt uns zu verkuppeln.“

Kevin wurde rot und nickte, jetzt verstand er, was Jo meinte.

„Weißt du, ich glaube wir tun ihnen einfach den Gefallen.“ Jo amüsierte sich über Kevins Gesicht und klärte ihn auf. „Du bist hier, um das Tanzen zu lernen. Nicht mehr und nicht weniger. Wenn du Lust hast, können wir uns auch außer der Reihe mal treffen, zusammen ins Kino gehen oder ähnliches. Für die Frauen sind wir dann so etwas wie ein Pärchen, sie lassen uns in Ruhe und wir haben ebenfalls unsere Ruhe. Sollen wir es so machen?“

Wieder nickte Kevin, das hörte sich gut an. Er wollte noch etwas sagen, doch da kamen die anderen Tanzschüler und Kevin musste sich denen vorstellen. Er hatte viele Hände zu schütteln und musste natürlich auch tanzen. Letzteres mehr schlecht als recht, aber es war auch seine erste Tanzstunde im Leben. Kevin stellte sich mega ungeschickt an, wusste sich nicht richtig zu bewegen. Es wurden immer wieder neue Pärchen gebildet, doch jedes Mal, wenn Kevin versuchte eine Frau beim Tanzen zu führen, versagte er auf ganzer Ebene. Merkwürdigerweise passierte das nicht, wenn er mit Jo tanzte. Das lag natürlich daran das Jo ihn führte und Kevin dementsprechend reagierte. Dennoch fühlte sich Kevin am Ende des Unterrichts völlig ausgelaugt und verkrampft. Dadurch das er mit Jo das Gestühl wieder an seinem Platz stellte, wurde er etwas lockerer.

„Dafür das es dein erstes Mal war, warst du gar nicht schlecht.“ meinte Jo und amüsierte sich wieder über Kevins Gesicht. Er sprach weiter, „Ich werde dir schon alles beibringen, was du wissen musst, um mich zu befriedigen.“ Er machte eine Pause, „Mich in meiner Funktion als Tanzlehrer zu befriedigen.“

Jo lachte laut auf, „du ziehst ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter, bin ich die so zuwider?“

„Nein“ Kevin schüttelte heftig den Kopf, „Nein, ganz und gar nicht, aber ...“, er machte eine hilflose Geste.

Jo wurde ernst. Er legte Kevin einen Arm um die Schultern, „Ich versteh schon“ sagte er sanft, „du warst noch nie richtig mit einem Mann zusammen?“

Kevin nickte zaghaft.

„Ich verspreche dir“, sagte Jo leise, „ich mache nichts, was du nicht möchtest und wenn du gar nichts willst, dann bekommst du auch das, dann bringe ich dir das Tanzen bei, mehr nicht. Okay?“

Wieder ein Nicken von Kevin.

Die beiden stellten nun die restlichen Stühle und Tische an ihren Platz und Jo fuhr Kevin danach nach Hause.

Kevin versank fast in den Polstern von Jo's Auto, er fuhr eine alte französische Limousine, die förmlich über den Asphalt schwebte. Während der Fahrt sprachen sie nicht. Kevin sah, das Jo sehr konzentriert fuhr. Er beobachtete ihn so gut es ging aus den Augenwinkeln und musste sich eingestehen, dass ihm dieser Mann sympathisch war, nicht auf sexueller Basis, sondern als Mensch.

„Ich hole dich am Mittwoch hier wieder ab, gegen sechs Uhr.“ meinte Jo, als er vor Kevins Blockwohnung hielt.

Die letzten Kilometer hatte Kevin ihn gelotst und er war froh wieder zu Hause zu sein. Kevin verabschiedete sich, stieg aus, sah noch zu, wie Jo sein Auto wendete und winkte kurz, als der Wagen davon fuhr. Langsam und nachdenklich ging Kevin die Treppen zu seiner Wohnung hoch. Dieser Abend war seltsam. Gut, es war sein erster Tanzkurs, dies war jedoch nicht der Grund, warum ihm der Abend komisch vorkam, sondern, es war die Tatsache, das auf diesem Wege ein Treffen zwischen ihm und dem Tanzlehrer arrangiert worden war. Er sollte wirklich mit einem Mann verkuppelt

werden! In der Wohnung ließ sich Kevin die Sache nochmal durch den Kopf gehen.

Er dachte an das, was Jo sagte, dass er ihm das Tanzen beibringen würde, vielleicht mal mit ihm ins Kino gehen und so tun als wären sie zusammen. Genau, überlegt Kevin, das war die beste Lösung. Er kramte sein Tagebuch hervor, beschrieb kurz das, was er erlebt hatte und ging dann zu Bett. Hier musste er an die letzte Zeile denken, die er in sein Tagebuch geschrieben hatte. Wir tun so, als wären wir ein Paar. Kevin lächelt in die Dunkelheit, irgendwie war die Vorstellung ganz witzig. Dieser Jo ... Kevin fragte sich, wie man sein Kind nur Franz-Josef nennen konnte, es war kein Wunder das er lieber Jo genannt wurde. Aber dieser Jo war nett, man konnte bestimmt viel Spaß mit ihm haben. Kevin dachte an ihm, wie an einen großen Bruder. Mit diesen Gedanken schlief er auch ein.

Einige Wochen später beim Tanzkurs ...

Jo bat Kevin zu sich. Er stellte sich vor seine Schüler, zeigte neben sich und meinte: „Ihr wisst, dass Kevin noch Anfänger ist, aber ein guter Tänzer, also ein Tänzer, der gut führen kann, hat auch mit einer Anfängerin oder einem Anfänger keine Probleme.“

Jo kramte die Fernbedienung aus seiner Hose, startete die Musik und tanzte mit Kevin neue Tanzfiguren, die dieser noch nicht kannte, dennoch klappte es auf Anhieb. Der junge Mann machte genau das, was Jo wollte, ging hier hin, ging dort hin und drehte eine Pirouette.

„Ich kann tanzen!“ dachte Kevin dabei. Für ihn war es wie eine Offenbarung, er schwebte fast über den Tanzboden und er ging völlig auf Jo ein, bis er schließlich eine finale Pirouette drehte und etwas außer Atem in Jo's Armen landete. Leiser Applaus brachte Kevin in die Realität zurück.

Die übrigen Tanzschüler standen um die beiden herum und klatschten. Kevin errötete etwas, er war es nicht gewohnt im Mittelpunkt zu stehen. Diese Tanzeinlage war auch ganz etwas Neues. Knapp einen Monat ging er nun dreimal die Woche zum Tanzen, leider ohne erkennbare Fortschritte. Er stellte sich immer zu ungeschickt an und hatte schon nach kurzer Zeit leichte Krämpfe in seinen Armen und in der Hüfte. Dieser Tanz eben mit Jo war dagegen etwas ganz anderes, hatte Kevin sonst immer mit einer Frau getanzt und versucht diese zu führen, konnte er sich nun ganz gehen lassen. Er blickte zur Seite und errötete prompt wieder. Jo hielt ihm immer noch im Arm und das auf eine Weise, die

zeigte, dass die beiden mehr als Freunde waren. Kevin war dies unangenehm. Jo schien das zu spüren. Er fasste Kevins Hand, gab ihm mit der Hüfte etwas Schwung, so dass dieser noch eine Pirouette drehte, bevor er zielgenau auf einen Stuhl zusteuerte, wo er sich auf den Hosenboden setzte. Kevin konnte nicht anders, als diesen Mann bewundert anzusehen. Jo lächelte ihm zu, zwinkerte kurz, bevor er sich seinen anderen Schützlingen widmete.

Später auf dem Heimweg, fragte Jo, ob Kevin nicht Lust habe noch kurz mit zu ihm zu kommen. Kevin hatte. Es war Freitag und es lag nichts anderes an. Gaby und Robert wollten essen gehen und danach ins Kino.

Kevin hätte also alleine zu Hause gegessen. Außerdem war Kevin neugierig auf Jo's Wohnung. Irgendwie hatte der Typ was. Kevin linste verstohlen auf den Fahrersitz. Er musste innerlich lächeln, als ihm klar wurde, dass er immer nach links schielte, wenn er bei Jo im Auto saß.

Zum Glück war das Objekt seiner Neugierde ein umsichtiger Autofahrer, der sich voll auf die Straße konzentrierte. Unwillkürlich musste Kevin leise seufzen. Jo interpretierte das falsch und meinte: „Wir sind gleich da.“

Es stimmte, knapp fünf Minuten später standen sie in Jo's Wohnung. Kevin blickte sich um. Noch nie hatte er ein Zimmer mit Stuckverzierungen an der Decke gesehen und noch nie eine Wohnung mit so hohen Zimmerdecken. Jo lebte in einer Altbauvilla, allerdings nicht alleine. Drei andere Mietparteien gab es noch. Zwei Ehepaare und eine ältere Dame.

„Wenn du aufs Klo musst, das Bad ist da.“ Jo zeigte auf eine Tür.

Kevin musste zwar nicht, wollte aber sehen, wie das Badezimmer aussah. Es war riesig. Die Einrichtung war verwirrend, teils war es auf dem Stand der Zeit, Klo, Bidet und Dusche waren modern. Die Badewanne, die

mitten im Raum auf Pfoten ruhte ... Kevin schaute genau hin. Ja es waren wirklich Tierpfoten auf denen die Wanne stand und sie schien aus dem achtzehnten Jahrhundert zu stammen. Kevin war offiziell beeindruckt. Jo musste eine Menge Geld verdienen, um sich eine solche Einrichtung leisten zu können. „Alles erledigt?“, fragte Jo, als Kevin zu ihm ins Wohnzimmer kam.

„Mmh, alles gut“ Kevin sah sich um, „du wohnst echt toll, dass muss doch einen Haufen Geld kosten.“

Jo, der gerade zwei Gläser aus einer Vitrine holte, lächelte, als er meinte: „Ach weißt du, Geld ist nicht alles.“

Wäre Kevin älter und reifer, dann hätte er sicher gedacht, dass dies nur Leute sagen können, die genug auf der hohen Kante haben. So zuckte er nur mit den Schultern.

„Ich hatte Glück, hatte mit den richtigen Aktien spekuliert“, meinte Jo, „dadurch hat sich mein Geld vermehrt.“

Kevin, der kaum Ahnung von solchen Geschäfte hatte, aber dennoch wusste, das nichts von nichts kommt, fragte, „Woher hattest du denn das Geld?“

Jo lächelte bitter, „Ich habe meine Eltern verklagt.“

Kevin schaute ihn fragend an und Jo erzählte seine Geschichte. Er sei in Bayern geboren, sagte er und seine Familie war erzkatholisch, es war eine Katastrophe, als seine Homosexualität bekannt wurde. Seine Eltern schleppten ihn erst zum Pastor und dann zum Arzt. Für seine Eltern, besonders für seinen Vater, brach eine Welt zusammen. Es durfte einfach nicht sein, dass sein Sohn ein Schwuler war. Er sprach immer von einer krankhaften Neigung oder von einer Krankheit des Kopfes. Doch nicht nur sein Vater konnte damit nicht klarkommen, auch seine Mutter und sein jüngerer Bruder hatten arge Probleme damit. Es kam,

wie es kommen musste, Jo haute von zu Hause ab und kam bei einem älteren Mann unter. Er konnte dort wohnen, aber nur gegen gewisse Dienstleistungen. Jo war damals siebzehn und wechselte von einem Gönner zum anderen. Die beste Zeit hatte er bei einem Rechtsanwalt. Dieserklärte ihn über seine Rechte auf. Jo Familie war nicht reich, verfügte jedoch über einige Geldmittel. Der Anwalt schaffte es, Jo's Familie davon zu überzeugen, ihm sein Erbe auszuzahlen. Sie taten es, aber nur mit der Verpflichtung, dass er dann nicht mehr als deren Sohn auftrat. Das Geld legte der Anwalt in sicheren Aktien an. Jo hatte jedoch anderes damit im Sinn, für ihn war es schmutziges Geld. Geld, mit dem sich seine Familie von ihm losgekauft hatte. Er spekulierte wie wild an der Börse. Doch was auch immer er machte, er warf Gewinn ab. Sogar bei den gewagtesten Transaktionen vermehrte sich sein Vermögen, bis er zuletzt soviel hatte, dass er nie wieder zu arbeiten brauchte. Dieses Mehrfamilienhaus, in dem er wohnte, gehörte auch ihm. Die anderen Mieter wussten davon jedoch nichts. Jo konnte sein Leben so leben, wie er es wollte. Er hatte schon immer gerne getanzt und erfüllte sich als Tanzlehrer einen Traum. Die Stunden, die er gab, waren allerdings Privatstunden, er machte das nicht geschäftlich, generierte keine Einnahmen damit. Jo lächelte, als er mit seiner Geschichte zum Ende kam, „Das war's“, sagte er, „Das war und ist mein Leben. Ich bin reich, aber ich hätte lieber eine Familie gehabt, einen Vater, mit dem man über alles reden kann, eine Mutter, bei der man Trost findet und Geschwister zum Streiten.“ Jo seufzte und hob die Hände, um sie gleich wieder fallen zu lassen. Es war eine deprimierende Geste. Kevin wusste selber nicht, warum er es tat, aber er nahm Jo's Hand und hielt sie fest. Eine Weile schwiegen sie, dann erzählte Kevin,

dass er auch mit siebzehn ausgezogen war, dass es mit den Eltern nicht geklappt hatte und er ins betreute Wohnen kam. Einen Moment herrschte Schweigen, dann befreite Jo seine Hand aus der von Kevin und legte ihm einen Arm um die Schultern, zog ihn zu sich ran. Kevin ließ es zu, mehr noch, er schmiegte sich an den Mann, der neben ihm saß und fühlte sich geborgen. Er holte tief Luft und ließ sie mit einem befriedigten Laut wieder fahren.

„Wir sind verwandte Seelen“, flüsterte Jo.

„Mmh“ machte Kevin zur Bestätigung.

Wieder herrschte Schweigen. Die beiden genossen die Nähe zueinander. Vorsichtig bewegte sich Jo, füllte zwei Gläser mit Rotwein und gab Kevin eins davon. Der nahm einen kleinen Schluck. Es war ein schwerer süffiger Wein, nicht zu sauer und nicht zu süß. Kevin, der sich nicht mit Wein auskannte, schmeckte er. Nach und nach leerte sich die Flasche. Kevin spürte, dass er einen leichten Schwips hatte. Er wurde immer redseliger und auch immer kuscheliger. Jo gefiel dies, doch er nutzte es nicht aus.

Er fiel nicht mit der Tür ins Haus, sondern begann Kevin samtweich zu verführen. Gab ihm Nähe, wenn er danach verlangte und Freiraum, wenn es zu viel wurde. Bis zum ersten zarten berühren ihrer Lippen dauerte es noch zwei Stunden. Jo merkte wie sich Kevin dabei versteifte und beließ es nur bei der sanften Berührung. Etwas später drängte sich Kevin wieder an ihn, schaute ihn an, blickte tief in seine Augen und schloss dann die eigenen. Es folgte erneut ein zarter Kuss, diesmal von Kevin leicht erwidert. Nach dem dritten Kuss war Kevin Wachs in Jo's Händen, ließ sich bereitwillig immer wieder küssen und streicheln, und kurz darauf auch ins Schlafzimmer führen. Dort ging es sachte weiter. Jo machte Kevin peu à peu nackig, ließ sich viel Zeit

dabei. Kevin genoss es. Er war nicht schwul, stand nicht auf Männer – und doch genoss er es. Mag sein, dass der Alkohol schuld war, dass Kevin deshalb so enthemmt war. Es war aber auch die lange Zeit der Abstinenz, die lange Zeit ohne Zärtlichkeit, ohne fremde Zärtlichkeit. Jo's Hände berührten ihn überall, streichelten ihn überall.

Plötzlich hielt Jo inne, „Gefällt es dir nicht?“ flüsterte er in Kevins Ohr.

„Doch. Bitte hör nicht auf.“

Jo machte weiter, seine Finger spielten kurz mit Kevins schlaffen Penis, dann gingen seine Hände wieder auf Wanderschaft. Kevin stöhnte vor Lust und Wonne. Er klammerte sich an Jo fest, drängte sich an ihn und suchte seine Lippen. Ein Kuss entwickelte sich. Ein Kuss, bei dem Kevin fast Jo's Zunge aus dessen Mund sog. Ein Kuss, an dessen Ende Kevin zum Orgasmus kam. Er erlebte einen Orgasmus, der so anders war, wie die, die er bei seinen einsamen Vergnügungen bekam. Mit Jo war es ganz anders, viel schöner, viel tiefer, viel intensiver. Kevin entspannte sich. Jo nutzte diesen Moment, um sich selber aus seiner Kleidung zu pellen. Als Kevin Jo's nackten Körper spürte, war er einen kleinen Augenblick geschockt, doch das ging schnell vorüber und seine Lust, seine Gier nach Zärtlichkeit gewann wieder Oberhand. Jo hatte ihm gegeben was er brauchte, dies wollte er nun zurückgeben. Unendlich behutsam umfasste er Jo's Schwanz, streichelte ihn und wunderte sich über dessen Größe und Härte. Dabei war Jo gar nicht übermäßig bestückt, Kevin hatte nur noch nie einen fremden, voll erigierten Penis in der Hand gehalten. Noch mehr wunderte er sich, als Jo ihm ein Kondom in die Hand drückte. So weit war er nun doch noch nicht. Die Worte von Jo beruhigten ihn schnell. Jo erklärte mit leiser Stimme, dass bei ihm immer viel rauskäme, das

Kondom sollte die Laken vor Flecken schützen. Kevin verstand und versuchte ungeschickt das Gummi über Jo's Penis zu bekommen. Jo musste helfen, dann gingen sie wieder zum Kuscheln über. Bald waren sie wieder im schönsten sexuellen Gerangel. Durch das Kondom fühlte sich Jo's Schwanz etwas seltsam an, das machte beiden jedoch nichts aus. Kevin wurde immer mutiger, fasste immer fester zu, wichste Jo immer stärker. Es machte ihm Spaß Jo's Lust zu spüren, er tat mit dessen Schwanz, was auch ihm, als es noch ging, gefallen hätte und er ging einen Schritt weiter. Langsam rutschte sein Kopf nach unten. Jo, der ahnte was Kevin vorhatte, es aber nie von ihm verlangt hätte, streichelte Kevin über das Haar, er hielt ihn weder zurück, noch übte er Druck aus. Kevin war bereits am Ziel angekommen. Einen kurzen Moment zögerte er, tu ich das richtige, überlegte er dabei? Er fühlte, wie Jo's Hand über die Innenseite seiner Schenkel strich und sich auf seinen Hintern legte. Kevin genoss diese Berührung. Er öffnet seinen Mund und nahm Jo's Schwanz in sich auf. Liebkoste ihn mit den Lippen und machte alles, was auch er gerne gehabt hätte. Doch etwas störte ihn.

„Nein, nicht“, stöhnte Jo, als Kevin das Kondom entfernte und den Schwanz nun pur im Mund spürte. Jo seufzte und entspannte sich. Das Genießen war nun ganz auf seiner Seite. Seine Hände an Kevins Kopf gaben den Takt vor. Er konnte den jungen Mann hier ebenso führen, wie er es beim Tanzen tat. Beide Männer stöhnten vor Wollust. Kevins Bewegungen mit dem Kopf wurden immer wilder, er spürte, dass Jo bald soweit war und er spürte noch etwas, er spürte Macht, in diesem Moment hatte er Macht über Jo. Wieder saugte er den Schwanz in seine Mundhöhle, knabberte vorsichtig mit den Zähnen daran herum und streichelte die empfindliche Spitze mit der Zunge und dann spürte

er noch etwas ... Jo war soweit. Er kam – und wie er kam! Kevin wollte erst den Kopf zurückziehen, entschied sich jedoch anders, er wollte es haben. Er wollte alles haben, was aus Jo kam. Sein Mund füllte sich mit Sperma. Eine Zehntelsekunde verspürte Kevin ekel oder war er nur erschrocken über die Menge? Nun schmeckte er Jo. Es ist nicht unangenehm, nur ungewohnt. Kevin schluckte und saugte dann wieder an Jo's Schwanz. Erneut ergoss sich eine Ladung in seinen Mund. Er saugte solange, bis nichts mehr kam, konnte dann erst seinen Kopf von Jo's Unterleib lösen und sich wieder in dessen Arme schmiegen. Jo war noch total fertig. Nie hätte er mit dem gerechnet was gerade passierte, er zog den jungen Mann dicht an sich ran, küsste ihn leidenschaftlich und gab ihm zu Verstehen, dass sie nun schlafen sollten. Kevin war dies nur recht, nach dem Wein, nach mehrmaligen Orgasmen und dem wilden Liebesspiel war er sehr müde.

Der nächste Morgen kam mit einem leichten Brummschädel daher. Kevin lag alleine im Bett. Er schaute sich um, war etwas verwirrt, dann kam die Erkenntnis. Er wusste nun, wo er war und er wusste, was geschehen war. Kevin spitzte die Ohren, hörte leise Geräusche. Geschirr klapperte, ein Radio spielte leise und er hörte das typische Geräusch einer Kaffeemaschine. Letzteres gab den Ausschlag. Ein Kaffee wäre nun genau richtig. Er rekelte sich, spürte seine Nacktheit und schaute sich nach seinen Sachen um. Diese lagen um das Bett herum verstreut. Neben sich entdeckte er einen Pyjama, ob der für ihn war? Egal, er zog ihn an. Ein Problem ergab sich dabei. Der Schlafanzug gehörte Jo und Jo war wesentlich größer als er. Die Pyjamahose rutschte ständig von Kevins Hüften, also tat er was logisch war, er zog nur das Oberteil an und suchte nach seiner Unterhose, ganz so nackt wollte er nicht zu Jo gehen. Kevin fragte sich sowieso, wie er sich Jo gegenüber verhalten sollte. Klar, es war scharf gestern Nacht, das wusste er noch, aber das er gleich so weit ging und es ihm mit dem Mund zu machen. Was würde Jo nun von ihm denken? Was dachte er selber von sich?

Mit bloßen Füßen tapste Kevin auf der Suche nach Jo durch die Wohnung und fand ihn auf dem Balkon. Jo hatte einen Frühstückstisch gedeckt. Kevin schaute verwundert, es gab sogar frisch aufgebackene Brötchen. Jo erhob sich, als Kevin zu ihm kam und drückte ihm ohne viel Federlesens einen leidenschaftlichen Kuss auf. Danach lächelte er ihn an. Kevin lächelte zurück. Er war erleichtert, es gab keine

fragenden Blicke, keine Bemerkungen über die letzte Nacht, sondern nur ein Zeichen der Zuneigung. Gott, wenn alles so einfach wäre! Dann gab es aber dennoch einen fragenden Blick von Jo, nämlich als dieser auf Kevins nackte Beine zeigte.

„Die Hose blieb nicht oben.“

„Ach so“, Jo verstand, „wir besorgen dir später was Passendes. So siehst du aus wie ein Mädchen. Jetzt aber erst mal frühstücken.“

Das ließ Kevin sich nicht zweimal sagen. Später genoss er die Freuden einer Massagedusche. Aus allen Richtungen spritze ihm das Wasser entgegen, massierte ihn. Noch später saß er mit Jo im Wohnzimmer auf der Couch und schämte sich. Er empfand Scham, über das was er gemacht hatte und er empfand Scham, dass er es gemacht hatte. Er sollte doch nur den schwulen Freund für Gaby spielen. Nur spielen! Jetzt hatte er die Nacht mit einem Mann verbracht und hatte diesen Mann sogar mit dem Mund befriedigt. Er hatte ihn getäuscht.

„Was ich gestern gemacht habe, habe ich vorher noch nie gemacht“, sagte Kevin leise ohne Jo anzublicken, „ich weiß nicht was über mich gekommen ist. Du darfst nicht denken, dass ich mit jedem mache.“

Jo legte den Arm um Kevin und meinte mit einem lächeln: „Also, dass es das erste Mal war, habe ich gemerkt“. Er strich Kevin über das Haar und meinte weiter: „Es war schön, sehr schön sogar. Es hat gestern einfach alles gepasst. Erst der Tanz, da war es toll dich im Arm zu halten, deine Energie zu spüren und zu lenken. Später waren wir hier und haben uns geküsst.“ Jo drehte Kevins Kopf sanft zu sich und näherte sich ihm, ihre Lippen berührten sich ganz sachte. Kevin schloss die Augen und ließ es geschehen. Der Kuss entwickelte sich, wurde immer leidenschaftlicher und intimer. Das Herz schlug Kevin bis zum Hals, er drängte

sich ganz nah an Jo heran. Was geschieht mit mir, dachte er dabei, ich bin nicht schwul. Ich bin nicht schwul! Dann dachte er gar nicht mehr, sondern ließ sich einfach nur abknutschen. Es war ein wildes Gezügel.

Kevin ließ sich treiben, spürte Jo's Hände auf seinem Körper. Erst waren sie über der Kleidung, dann darunter. Kevin wurde immer erregter, ließ sich von seiner Lust davon tragen. Er klammerte sich an Jo, fühlte dessen starke Muskeln und dessen sanfte Hände. Kevin stöhnte auf. Er wand sich in Jo's Armen. Wieder stöhnte er auf und zuckte plötzlich zusammen. Ein Orgasmus überschwemmte ihn, ließ ihn alles um sich herum vergessen. Er konnte sich einfach nur an Jo festhalten und versuchen nicht verrückt vor Lust zu werden.

„Was machst du mit mir?“, fragte Kevin, als er wieder etwas zu Atem gekommen war.

Jo lächelte, „Es ist einfach nur schön, wenn ich deine Erregung spüre und dich immer höher treibe.“ Er beugte sich vor und küsste Kevin auf den Mund.

„Du sag mal“, wandte er sich danach etwa ernster an Kevin, „warst du schon damit beim Arzt?“

„Womit?“

„Es ist etwas heikel“, meinte Jo verlegen, „ich weiß, ein Mann spricht nicht gerne über so etwas. Ich meine, das, dass du nicht da richtig steif wirst.“

Er legte seine Hand zwischen Kevin Beine, zeigte dadurch die Stelle, die er meinte.

Kevin überlegte fieberhaft. Was sollte er sagen? Die Wahrheit? Nein, dann müsste er auch alles andere zugeben, auch das, dass er gar nicht schwul wäre. Das könnte er nicht. Kevin wurde in diesem Moment klar, dass er vielleicht wirklich schwul sein könnte. Dieser Gedanke war plötzlich da und er war mächtig.

Jo deutete Kevins zögern falsch, „du musst nicht antworten, wenn du nicht willst, es ist auch so schön mit dir.“ Er lächelte, „Ich war sowieso immer der aktive Part.“

Kevin hatte sich entschieden, wusste nun, wie er alles erklären konnte. Er würde bei der Wahrheit bleiben, nur alles etwas zurechtrücken. Er schaute Jo an, senkte dann den Blick und fing an zu erzählen. Sagte das er vor Jo noch nie mit einem Mann zusammen war, er aber schon immer gewusst habe, dass er lieber mit Männern zusammen wäre. Er sagte, dass er sehr viel onaniert habe, es war fast schon eine Sucht. Er habe dann Gaby kennengelernt, hatte sogar versucht mit ihr zu schlafen, was natürlich nicht ging. Gaby war einfach der Typ Frau, die schwule Männer gern hatte und für sie war es nicht schlimm, dass Kevin keinen Sex mit ihr haben konnte. Dies war ihr sogar ganz recht. Kevin hatte ihr später seine Onaniesucht gebeichtet und Gaby hatte die Idee mit der Keuschheitsschelle. Kevin trug sie, konnte nicht mehr an sich herummachen. Doch er hatte nicht mit seinem Körper gerechnet. Die Lust, die immer weiter aufgestaut wurde, suchte sich ein Ventil und so streichelte Kevin seinen Körper, fand immer neue erogene Zonen und hatte dadurch solch starke Gefühle, dass sein Penis zu Nebensache wurde. Gaby wusste davon nichts. Sie hatte den Eindruck, dass Kevin nun ohne die Schelle durchs Leben gehen könne, gab ihn frei. Doch dem war nicht so. Die Keuschheitsschelle hatte Kevins Gefühlsleben verändert, er brauchte sie, um auch weiterhin Lust zu empfinden und trug sie, ohne das Gaby etwas davon wusste.

Jo hatte sich alles schweigend angehört. Nun nahm er Kevin in den Arm und drückte ihn, „Ich danke Dir“ sagte er dabei leise, „Ich danke dir für dein Vertrauen.“ Er

entließ Kevin aus einem Arm und meinte: „du glaubst also, dass es an dieser merkwürdigen Schelle liegt?“ Kevin nickte.

„Nun, ich habe schon von solchen Dingen gehört, aber nicht, dass sie sich so auswirken.“

Jo schaute Kevin an, „du hast wirklich versucht mit einer Frau zu schlafen?“

Wieder nickte Kevin.

Jo strich über Kevins Haare, „Und ich bin der erste für dich?“

„Ja“, hauchte Kevin.

„Das macht mich sehr stolz“, sagte Jo, „sehr stolz und sehr glücklich.“ Er lächelte, „Dann werde ich dir nun nicht nur das Tanzen beibringen, sondern auch die Liebe.“

Kevin schmiegte sich an ihn.

„Hmm?“, machte Jo nachdenklich, „dieses Keuschheitsdings, du trägst es nun nicht. Glaubst du nicht, dass die Fähigkeiten eines Steifen zu bekommen, wieder zurückkommt, wenn du es längere Zeit nicht trägst?“

Kevin druckte etwas herum, bevor antwortete: „Ich weiß nicht, vielleicht.“ Er schaute Jo verlegen an, „Ich finde es angenehm, wenn ich das Ding trage, die Enge die es vermittelt, verstehst du?“

Jo nickte, fragte dann aber noch: „Warum trägst du es jetzt nicht.“

Wieder schaut Kevin verlegen, „Ich wusste nicht, wie weit wir gehen und dachte, dass du“, er schluckte, bevor er weitersprach „das du mich für komisch hältst.“

Jo dachte einen Augenblick nach. Komisch? Was meint er damit? Er überlegte, dass Kevin damit vielleicht pervers meinte und nicht auf das Wort kam. Er lächelte. „Nein“, sagte er, das würde ich nicht denken. „Du trägst das Teil also gerne?“, fragte er.

„Ja“ gab Kevin zu.

„Gut, dann möchte ich“, Jo unterbrach sich, verbesserte sich, „nein, ich will das du es trägst. Ich will das es verschlossen wird und ich will den Schlüssel haben.“

Jo konnte Kevins Erregung fast mit Händen greifen und wusste, dass er das Richtige gefordert hatte. Er beugte sich vor und flüsterte, „Du gehörst jetzt mir.“

Kevin stöhnte auf, er klammerte sich plötzlich an Jo fest und sagte leise, „Ja, das tue ich.“

Sie ließen beide voneinander ab und sahen sich an.

Kevin war der erste der anfang zu grinsen und dann zu lachen, auch Jo stimmte in das Lachen ein.

„Ist schon verrückt, was man so erlebt. Nicht war?“

meinte Jo, als sie sich wieder ansehen konnten, ohne dass der eine oder der andere lachen musste.

„Das kannst du laut sagen!“, erwiderte Kevin von ganzem Herzen. Er schaute Jo in die Augen, „War das gerade ein Scherz von dir?“ fragte er, „Ich meine, dass mit der Schelle, dass ich sie tragen soll.“

Jo schüttelte den Kopf und Kevin schluckte. Die Erregung, die gerade eben beim Lachen abgeklungen war, war nun wieder voll da, sein Herz schlug heftig in seiner Brust.

„Ich sehe doch, dass es dich scharf macht“, meinte Jo, „darum will ich, dass du das Teil trägst und ich will auch den Schlüssel haben.“ Er lächelte und fuhr fort: „Aber das du damit mir gehörst, das war nur so dahingesagt.“ Kevin schmiegte sich an Jo und flüsterte, „Es hat mich aber ebenfalls scharf gemacht.“

„Ich stehe aber nicht so sehr auf Rollenspiele und Bondage“ meinte Jo.

„Auf was?“, fragte Kevin verwundert.

Jo erklärte es ihm und einiges davon klang in Kevin Ohren ganz aufregend. Er versicherte Jo jedoch, dass er das nicht unbedingt ausprobieren müsse, schließlich soll es doch beiden Spaß machen. Kevin fühlte sich sehr reif, als er diese Worte sprach.

„Gut“, sagte Jo, der immer noch Kevin als süße Last an sich spürte, „Wir sollten nun erst mal ein paar Sachen für dich holen und dabei etwas Bestimmtes nicht vergessen.“

Als sie nach ein paar Stunden wieder im Wohnzimmer von Jo's Wohnung saßen, hatten sie alles soweit erledigt, was sie wollten. Zuerst waren sie bei Kevin gewesen, der schnell in seine eigene Wohnung gestürmt war, ein paar Sachen zusammen gerafft hatte und wieder nach unten tobte. Die Keuschheitsschelle hatte er natürlich auch dabei. Sie fuhren weiter in die Innenstadt. Kevin bekam hier einige Klamotten von Jo spendiert. Beim Aussuchen gab es jedoch Probleme, die Sachen waren Kevin alle viel zu teuer. Er konnte einfach keine Jeans für zweihundert Euro tragen, ohne dabei ein schlechtes Gefühl zu haben. Jo sah ein, dass es für Kevin eine Last war und er gab nach. Die Kleidung wurden in einem Discounter besorgt. Danach ging es in einen Baumarkt. Hier erstand Jo ein kleines aber stabiles Vorhängeschloss. Kevin, der sich erst fragte, was Jo hier wohl wolle, hatte plötzlich einen trockenen Mund. Er wusste, was verschlossen werden sollte. Kevin trat dicht an Jo ran, wollte etwas zu ihm sagen, doch Jo ließ die Nähe nicht zu, ging etwas auf Distanz. Er machte Kevin ein Zeichen, dass er es ihm später erklären würde. Doch Kevin wurde jetzt schon klar, warum Jo sich so verhielt. Er hatte sich zu dicht an Jo gedrängt. Männer und Frauen konnten das in der Öffentlichkeit machen. Frauen unter sich auch. Zwei Männer jedoch, die auf Tuchfühlung gingen, wurden schief angesehen, oder vielleicht sogar dumm angemacht. Jo war in der Hinsicht einfach erfahrener als Kevin, wusste wie der Hase lief und dass das Schwulsein noch nicht überall toleriert wurde.

Besonders nicht in einer Männerdomäne wie einem Baumarkt. Kevin lächelte und machte ein Zeichen mit dem Daumen, welches zeigte, dass Kevin verstanden hatte. Als sie später in einem Schnellimbiss etwas aßen, erklärte Jo dennoch, dass sie sich am besten unauffällig verhalten sollten. Er fand es zwar toll, dass Kevin allen zeigen wolle wie dieser zu ihm stand, doch die Gesellschaft war noch nicht so weit. Im kleinen Rahmen war das etwas anderes. Bei Feierlichkeiten mit Freunden, da wurde es akzeptiert. In der Tanzstunde ebenfalls. Dort wussten alle das er, also Jo, schwul war und es hatte niemand Probleme damit. Nur auf fremden Terrain, da musste man vorsichtig sein, wenn man sich keine blutige Nase holen wollte. Im wahrsten Sinne des Wortes. Nach dem Essen ging es nach Hause, wo Jo darauf brannte Kevin die Schelle anzulegen. Bevor es soweit war, wollte Kevin sich aber noch rasieren. Das nahm Jo ihm gerne ab. Er war für ihn zwar etwas merkwürdig, dass Kevins Schwanz nicht richtig steif wurde, als er an ihm rum machte. Die anderen Reaktionen von Kevin zeigten ihm jedoch, dass er einen guten Job machte und als schließlich auch die Schelle an ihrem Platz saß und gesichert war, da kannten die beiden kein Halten mehr. Sie hatten Sex bis zum Umfallen. Sie kamen erst in den Morgenstunden etwas zu Ruhe, machten aber gleich, nachdem sie am nächsten Tag halbwegs wach waren und etwas gegessen hatten, wieder weiter mit ihrem tun. Kevin hätte nie gedacht, dass er so viele Orgasmen hintereinander erleben konnte und Jo fühlte sich, als habe Kevin alle Kraft aus seinen Eiern gesogen. Nun war es Sonntagabend und sie waren einfach nur erschöpft, lagen nebeneinander im Bett und waren zu müde sich richtig zu küssen, es gab nur ein kurzes Berühren der Lippen, dann fielen sie auch schon in den Schlaf der Gerechten.

Dieser dauerte allerdings nur bis fünf Uhr morgens. Jo wurde wach, als er einen weichen Mund an seinem Schwanz spürte, der diesen sanft aber nachdrücklich zu seiner vollen Größe entfalten ließ. Jo stöhnte. Bekam der Junge nie genug? Langsam aber sicher wurde er vollends wach und machte mit bei dem Spiel, verwöhnte Kevin mit den Händen und brachte ihn zum Schnurren.

Nachdem sie sich auf so wundervolle Weise geweckt hatten, frühstückten sie gemeinsam und Jo brachte Kevin danach zur Arbeit. Zum Feierabend würde er ihn auch wieder abholen. Heute war Tanzkurs, also würde Jo ihm am Abend das Tanzen beibringen und später im Schlafzimmer Unterricht in Liebesdingen geben.

So kam es, dass Kevin erst am Dienstagabend in seine Wohnung zurückkehrte, die ihm nun klein und billig vorkam. Am liebsten läge er nun in Jo's Armen und später neben ihm im Bett. Kevin seufzte, als er sich umsah. Alles war ein wenig durcheinander. Er krepelte in Gedanken die Ärmel hoch und begann Ordnung zu schaffen. Als er fast fertig war, klingelte das Telefon. Kevin freute sich schon Jo's Stimme zu hören, doch es war Gaby, die ungeheuer Neugierig war, wie denn Kevins Wochenende verlaufen sei. Das erste was sie erfuhr, war jedoch die Sache mit der Keuschheitsschelle und wie Kevin Jo die Sache erklärt hatte. Kevin wollte nicht, das Gaby etwas Falsches sagte, falls Jo sie mal danach fragen würde. Danach erfuhr Gaby noch den ganzen Rest. Sie geriet völlig aus dem Häuschen, als Kevin ihr von dem wilden Sex mit Jo erzählte. Sie fragte ein paarmal nach, ob es auch wirklich stimmte, dass Kevin es seinem Freund mit dem Mund gemacht hatte. So richtig mit Schlucken und so.

Sie sagte, dass sie sich davor ekle, obwohl Robert es gerne sehen würde, wenn sie es bei ihm machen würde. Kevin meinte, dass es doch nichts Ekliges an sich habe, dass es sogar schön sei, geil und erregend und das er dabei jedes Mal ein Gefühl der Macht empfunden habe, wenn er Jo's Schwanz zum Spritzen bringen konnte. Gaby konnte er damit jedoch nicht überzeugen. Die beiden unterhielten sich sehr lange. Gaby war wie ein Schwamm, sie wollte jede Kleinigkeit wissen, fragte Kevin mehrere Löcher in den Bauch und meinte einmal auch zum Spaß, dass Kevin sie nun mit Jo betrogen habe. Er wollte sich schon rechtfertigen, doch Gaby wiegelte ab. War es doch auf ihrem Mist gewachsen! Die ganze Sache mit Kevin als schwulen Freund war ihre Idee. Nun war er eben wirklich ihr schwuler Freund. Gaby fand es toll. Sie meinte aber, dass Kevin eine latente schwule Ader gehabt haben musste, sonst wäre er wohl nicht so schnell auf diesen Zug aufgesprungen. Kevin horchte bei diesen Worten in sich hinein, konnte jedoch keinen Hinweis darauf entdecken, dass er irgendwann mit dem Gedanken gespielt habe, etwas mit einem Mann oder einen Jungen anzufangen. Dies sagte er Gaby auch. Sie ließ das nicht gelten, sprach von unterbewusstem verlangen und davon das Kevin es vielleicht immer verdrängt habe. Kevin glaubte nicht daran. Die beiden diskutierten noch eine Weile, kamen aber zu keinem Ergebnis. Sie verabschiedeten sich in Freundschaft und Gaby bekam von Kevin das Versprechen, dass er ihr immer alles erzählen würde was zwischen ihm und Jo abginge.

Und das war eine Menge. Jo und Kevin trafen sich dreimal die Woche beim Tanzunterricht, von dort aus ging es gleich ab ins Schlafzimmer. Die Wochenenden blieb Kevin komplett bei Jo.

Die ersten Wochen waren sie dabei immer sich selbst genug, gingen kaum aus. Nach eineinhalb Monaten schliefen sie das erste Mal richtig zusammen. Jo war dabei super vorsichtig und super sanft. Für Kevin war es das allererste Mal. Er war mächtig gespannt und auch sehr aufgeregt. Als es endlich soweit war, war er ein wenig enttäuscht. Er hatte sich mehr darunter vorgestellt, doch als Jo ihn härter ran nahm, kam er doch noch auf seine Kosten. Am schärfsten fand Kevin es, wenn Jo ihn erst nach Strich und Faden durchvögelte und sich dann von ihm einen Blasen ließ. Weil Jo beim Analverkehr immer ein Kondom trug, gab es für Kevin auch keine Berührungsängste, obwohl er manches Mal so geil war, dass er Jo Schwanz am liebsten sofort von einem Loch ins andere gesteckt hätte und er es kaum erwarten konnte, dass Jo seinen Schwanz aus dem Gummi befreite.

Es war einfach eine geile Zeit für Kevin. Er lebte auf. Man sah es ihm an, dass er glücklich und zufrieden war. Er ging ganz anders auf die Menschen zu. Auch bei der Arbeit, die Angestellten, für die er die Botendienste machte und kleine Arbeiten verrichtete, spürten die Veränderung und dabei besonders die weiblichen Angestellten. Sie versuchten nicht mit ihm zu flirten, sondern versuchten etwas über sein Liebesleben zu erfahren, denn irgendwie mussten sie erfahren haben, dass er schwul war. Kevin war dies egal, er liebte im Moment sein Leben. Jo führte ihn in die schwule Szene ein. Er ging mit ihm in einschlägige Lokale und Kevin lernte dort eine ganz neue Welt

kennen. Eine Welt, die ihm gefiel. Eine Welt in der er häufig im Mittelpunkt stand, da viele Männer ihn attraktiv und sexy fanden. Kevin Herz schlug jedoch nur für Jo. Als die Urlaubszeit begann verreisten die beiden sogar gemeinsam.

Jo kannte ein Ehepaar auf Fuerteventura, welches dort ein Hotel betrieb und wo er und sein Freund günstig unterkamen. Für Kevin war dies der erste Urlaub außerhalb Deutschlands und der erste richtige Urlaub überhaupt. Da sie nicht in der Hauptsaison dort waren und das Hotel recht familiär gehalten wurde, konnten die beiden sich dort ungezwungen geben. Dem Ehepaar und dabei besonders der Ehefrau war Kevin gleich sympathisch. Sie waren in den fünfzigern, wobei die Frau einige Jahre älter war als ihr Mann. Die beiden hatten keine Kinder und so erfreuten sie sich an Kevins Jugend. Was der Frau, ihr Name war Babette, besonders gefiel, war Kevins androgyne Statur und sein sanftes Wesen. Sie schien in ihm gleichzeitig eine Tochter und einen Sohn zu sehen. Sie ging sogar so weit, Kevin in ein luftiges Kleid zu stecken, um seine feminine Art zu unterstreichen. Jo gefiel dies gar nicht, er ließ es sich jedoch nicht anmerken, da er Babette sehr schätzte und sie nicht vor den Kopf stoßen wollte. Kevin fand es teilweise befremdlich, sich in solchen Sachen zu bewegen, es war ihm allerdings nicht unangenehm und da er in dieser Kleidung eine gute Figur machte, stießen sich weder die übrigen Gäste, noch das Hotelpersonal daran. Obwohl Jo nicht über das sprach, was ihn störte, merkte Kevin an seinem Verhalten, dass etwas nicht stimmte. Er wusste jedoch nicht, wie er sich verhalten sollte, denn Jo ließ sich nichts anmerken. Es war irgendwie unterschwellig, nur ein vages Gefühl. Ein Gefühl jedoch, welches durch die anderen Empfindungen überdeckt wurde. Auf Kevin

prasselte zu viel Neues ein, als das er sich dem ablehnenden Verhalten Jo's wirklich bewusst wurde.

Es war aber auch wirklich widersprüchlich, wie Jo sich verhielt. Mal stand er Kevin ablehnend gegenüber und im nächsten Moment schmuste und beackerte er seinen Geliebten wie nichts Gutes, auch wenn dieser, wie so häufig ein Kleid trug. Die letzten Tage des Urlaubs waren ganz extrem für Kevin und auch für Jo. Babette verhielt sich so, als wolle sie Kevin als Tochter adoptieren. Er lief die Tage vor der Abreise nur weiblich gekleidet herum und bekam von Babette eine Menge Klamotten mit auf die Heimreise, Teils von ihr selber und, teils vom Personal, welches auch einen Narren an Kevin gefressen hatte. So kam es, dass er nach einem tränenreichen Abschied mit drei Koffern davonging, obwohl er mit einem gekommen war.

Wieder zu Hause erfuhr er nun endlich, warum sich Jo ihm gegenüber manchmal so reserviert verhalten hatte. Die beiden waren beim Ausräumen der Koffer, als Jo Kevin zur Seite nahm und ihn bat, die Frauenkleidung am besten weit wegzuschließen. Kevin fragte nach dem Grund. Jo erklärte es ihm. Für Jo war es schon in jungen Jahren klar, dass er auf Männer stand. Für ihn gab es nie Experimente mit dem weiblichen Geschlecht. Kevins Ausflüge in die weibliche Welt waren darum für Jo immer ein Hemmnis. Manchmal schaffte er es über seinen Schatten zu springen und Kevin Nähe zu geben, doch manchmal eben nicht. Jo brauchte einen Mann an seiner Seite. Einen richtigen Mann und das war Kevin im Urlaub nicht für ihn. Für Kevin waren diese Eröffnungen schockierend. Ihm hatte dieses Spiel mit den Geschlechtern Spaß gemacht. Er gab Jo aber nach und packte die Koffer mit den Röcken und Kleidern gar nicht erst aus. So wie sie waren, stellte er sie neben die Haustür und versprach Jo, sie mit zu sich nach Hause

zu nehmen. Mit einem Lächeln versprach er Jo auch, nun nur noch ganz Mann zu sein.

Obwohl sie müde waren von der Reise und alles um sie herum durcheinander war, zog es sie ins Schlafzimmer, wo Jo Kevin zeigte, wie froh er über dessen wiederentdeckte Männlichkeit war.

Die erste Zeit trat Kevin nun sehr männlich auf. Er ging sogar soweit, dass er sich einige Tage nicht rasierte.

Damit war er jedoch gar nicht glücklich. Ihn störten die Haare im Gesicht und die Körperbehaarung und warum auch nicht? Hielten nicht viele Männer ihren Körper haarlos? Waren sie darum weniger männlich? Nein! Die Keuschheitsschelle war Jo nun auch ein wenig suspekt.

Er mutmaßte, dass Kevin sie trug, weil er seinen Körper, besonders seinen Penis ablehnte. Jo

überredete Kevin auch auf die Schelle zu verzichten.

Doch auch das hielt Kevin nur ein paar Tage durch. Er brauchte einfach das enge Gefängnis an seinem Schwanz, um richtig tiefe Gefühle zu empfinden. Ohne Peniskäfig kam er nicht mal zum Orgasmus. Jo war davon nicht sehr erbaut.

Es wurde immer offensichtlicher, dass ihre Beziehung nicht mehr unter einem guten Stern stand. Gaby war für Kevin keine große Hilfe in dieser Zeit. Gut, er konnte sein Herz bei ihr ausschütten und sie gab ihm gute Ratschläge, doch auf der anderen Seite musste sie Jo recht geben. Kevin entsprach nun mal nicht dem Bild von einem Mann. Sie hatte sich damals auch nur in seine nette Art verguckt und schnell gemerkt, dass er nicht gerade der Hengst war. Aus diesem Grund hatte sie auch die Sache mit der Keuschheitsschelle angefangen und sich nach einem richtigen Mann umgesehen. Auch auf andere Weise war Gaby kontraproduktiv. Sie wollte Kevin unbedingt in den Sachen sehen, die er aus dem Urlaub mitgebracht hatte. Die Koffer hatte er noch nicht mal ausgepackt, sondern sie einfach unters Bett geschoben. Er hatte sogar schon überlegt, die Sachen zu den Altkleidern zu geben, konnte sich dazu jedoch nicht durchringen. Auf Gabys drängen hin, räumte er die Koffer aus und frischte die Sachen auf. Durch die lange und enge Lagerung musste das meiste durchgespült werden. Zum Trocknen hing er die Kleidungsstücke auf den Balkon und brauchte sie danach nur noch bügeln. Bei der anschließenden Modenschau war Gaby begeistert und sie riet Kevin, die Sachen bloß nicht wegzuschmeißen, er würde klasse darin aussehen. Gaby fand es toll, dass Kevin sogar BHs und Höschen sein eigen nannte und diese Teile auch trug. Sie konnte Jo nun noch besser verstehen. Dies sagte sie Kevin

aber nicht. Der spürte es jedoch selber. Er hatte das Gefühl sich in Frauenkleidung zu bewegen schon fast verdrängt, war jetzt erneut davon fasziniert. Die Faszination zeigte sich auch in den Eintragungen in seinem Tagebuch, welches er immer noch führte. Seiner Beziehung zu Jo tat dies allerdings nicht gut. Die beiden waren noch zusammen, es war aber abzusehen, dass ihre Zweisamkeit nicht mehr von langer Dauer war. Die Trennung der beiden erfolgte in der ersten Oktoberwoche und Kevin litt sehr darunter. Es ging soweit, dass er eine ganze Woche krankgeschrieben wurde und sich Gaby um ihn kümmerte. Kevin war nicht fähig aufzustehen. Den ganzen Tag blieb er antriebslos im Bett liegen. Ihm war alles egal. Erst als sich anbahnte, dass er auch die zweite Woche nicht hochkam und Gaby ihm richtig die Leviten las, raffte Kevin sich auf. Mühsam schleppte er sich die ersten Tage zur Arbeit, gewann aber nach und nach neuen Elan. Schwermütig war er allerdings immer noch. Die Zeit mit Jo war einfach zu schön gewesen, als das er sie einfach so abtun konnte, als hätte es sie nie gegeben. Durch Gaby und Robert kehrte Kevin langsam in den alten Trott zurück. Die Woche über hing er zu Hause ab und die Wochenenden mit den beiden. Es gab auch Bemühungen, für ihn eine neue Beziehung zu finden, doch Kevin war noch nicht so weit. Zu oft weinte er sich in den Schlaf, als das er Trost in den Armen eines anderen fand. Auch die Jahreszeit passte nicht. Der Herbst war eine schlechte Zeit für eine neue Liebe. Die Tage wurden kürzer und kürzer, alles war grau in grau und Kevins Eintragungen im Tagebuch waren sehr, sehr melancholisch. Er schleppte sich durch die Zeit, ging früh zu Bett, stand früh wieder auf. Der Herbst endete, der Winter begann. Aber auch nun war der Tag grau und kalt. Die vorweihnachtliche Stimmung änderte

dies auch nicht. Kevin hatte sich in sich selber zurückgezogen.

Gaby versuchte ihr möglichstes, ihn aus dem dunklen Loch zu holen, in dem er steckte. Es gelang ihr nicht. Kevin versuchte zwar sich nichts anmerken zu lassen, als er die Weihnachtszeit mit Gaby und Robert verbrachte, doch Gaby spürte, dass er sich verstellte und Kevin spürte, dass sie es spürte. Ein wahrer Teufelskreis.

Am letzten Sonntag des Jahres gingen Gaby, Robert und Kevin in ein griechisches Lokal zum Essen. Robert hatte das spendiert. Er liebte das griechische Essen, besonders das Gyros. Zunächst war auch alles gut. Die drei hatten einen schönen Tisch, ohne viel Gedränge und ihre Bestellung wurde rasch gebracht. Damit fing das Dilemma jedoch an. Die Bedienung war eine ganz hübsche. Sie sah etwas exotisch aus und sie trug einen kurzen Rock, der ihre bestrumpften Beine gut zur Geltung brachte. Diese Beine waren es, die Robert faszinierten und die dafür sorgten, dass Gaby das Essen fade schmeckte.

Sogar Kevin spürte diese negativen Schwingungen. Gabys Augen blitzen jedes Mal, wenn sie sah, dass Roberts Blicke die Kellnerin verfolgten. Irgendwann hielt sie es nicht aus und machte ihrem Ärger Luft, nicht sehr laut, aber nachdrücklich. Robert, typisch Mann, war sich keiner Schuld bewusst. Die beiden zankten sich leise. Kevin bekam jedoch so viel mit, dass er sich einen Reim darauf machen konnte. Robert stand auf Frauen die Röcke trugen und die ihre Beine zeigten, am besten war es, wenn sie auch noch Strumpfhosen oder Strümpfe trugen. Besonders die dunklen Strumpfhosen hatten es ihm angetan und in solchen lief auch die Kellnerin herum. Gaby hatte leider eine regelrechte Aversion gegen Röcke und Kleider, konnte Robert dadurch keinen Augenschmaus bieten. Unsensibel, wie Männer nun mal sind, meinte Robert dann auch noch, er würde doch nur gucken. Das ärgerte Gaby wieder. Kevin versuchte die Wogen etwas

zu glätten, meinte zu Gaby, dass sie doch mal über ihren Schatten springen könne und sich richtig fraulich schick machen solle. Doch statt Öl auf die Wogen zu gießen, fachte es Gabys Wut noch an. Kevin sah, wie sie Kräfte sammelte und rechnete schon mit einem offenen Streit, doch zu seiner Verwunderung beruhigte sich die Lage. Gaby fixierte ihn und meinte mit einem lächeln, das er das besser machen könnte.

„Ich?“, fragte Kevin, er dehnte das Wort dabei soweit, als solle es für eine Woche reichen.

Gaby nickte, „Genau.“

„Aber ... aber ...“ Kevin war total perplex.

„Wie meinst du das?“, mischte sich nun auch Robert ein, der Kevin beobachtete.

„Ganz einfach“, erklärte Gaby, „Kevin sieht in einem Kleid hübscher aus als ich.“ Sie sah dabei zu Robert.

„Du hast doch schon als kleiner Junge gerne Röckchen und Kleidchen getragen.“, meinte sie nun in Kevins Richtung, „Und hast es auch im Urlaub mit Jo getan.“

„Wirklich?“, fragte Robert.

„Aber ja“, meinte Gaby, bevor Kevin etwas sagen konnte. Sie erklärte Robert nun, wie Kevin den Urlaub mit Jo verbracht hatte und erläuterte auch, warum die beiden sich getrennt hatten. Einfach weil Kevin zu wenig Mann und zu viel Frau für Jo war und dieser nun mal auf Männer stand.

„Stimmt das?“, wurde Kevin nun von Robert gefragt. Er nickte, als er anfangen wollte zu erklären, kam Gaby ihm zuvor.

„Siehst Du“, meinte sie triumphierend zu Robert, „Kevin mag es und wenn er richtig zurechtgemacht ist, dann kann die Schnepfe einpacken“, Gaby wies bei den letzten Worten mit dem Kopf in Richtung Kellnerin. Kevin war total überrumpelt. Was erzählte Gaby da? Es stimmte, im Urlaub hatte er sich verkleidet. Doch das andere, dass er schon als kleiner Junge Röcke und

Kleider tragen wollte. Warum tat Gaby so etwas? Das war doch eindeutig unrichtig.

„Ich muss mal wohin“, unterbrach Robert Kevins Gedankengänge und stand auf.

Kaum war er weg, begann Kevin heftig mit Gaby zu diskutieren. Er wollte wissen, warum sie Lügen über ihn verbreitete. Er machte ihr Vorhaltungen und forderte, dass sie das umgehend richtig stellte. Gaby stellte sich stur, meinte, dass sie das garantiert nicht macht, wie stünde sie dann da? Robert würde denken sie sei eine Lügnerin und sich vielleicht von ihr trennen. Wollte Kevin das erreichen? Wollte er sie und ihren Robert auseinander bringen? Kevin sah sich mal wieder in der Defensive. Natürlich wollte er nicht die Beziehung der beiden zerstören, aber warum nur hat sie solche Dinge gesagt?

Gaby meinte, dass es ihr spontan eingefallen sei und sie es für eine gute Idee hielt. In diesem Moment kam Robert wieder und Gaby zischte Kevin noch zu, dass er mitspielen solle. Kevin schnitt eine Grimasse, verdrehte dabei die Augen und gab sich alle Mühe seiner Freundin zu zeigen, dass er damit gar nicht einverstanden sei. Dennoch verhielt er sich ruhig, als Robert wieder platz nahm und ihn aufmerksam musterte.

„Was ist?“, fragte Kevin.

„Nichts“, meinte Robert, verbesserte sich dann, „doch, da ist was. Ich wundere mich über dich. Mit allem hätte ich gerechnet, aber nicht damit.“ Er schaute Kevin direkt an und fragte leise: „Hat dieser Jo wirklich mit dir Schluss gemacht, weil du ihm nicht männlich genug warst?“

Kevin nickte.

„Das verstehe ich nicht“, fuhr Robert fort, „gerade das hätte dich doch für ihn attraktiv machen müssen.“

Nun mischte sich Gaby ein. Sie erklärte ihrem Partner, dass dieser wie ein Mann dachte, wie ein Mann der auf Frauen stand. Darum könne sie sich auch vorstellen, dass er von Kevin als Frau fasziniert sein würde. Jo, hingegen, mochte dies nicht. Für ihn musste ein Mann auch wie ein Mann aussehen und sich so benehmen. Robert musterte den jungen Mann, der ihm gegenüber saß, „Ich muss zugeben, er hat so etwas Feminines an sich. Ich dachte aber, dass diese Art vielen schwulen zu eigen wäre.“

Gaby lachte und meinte, „Es gibt solche und es gibt andere.“ Mit leiser Stimme fuhr sie dann fort, „Kevin war schon in jungen Jahren vom anderen Geschlecht angetan, aber nicht, weil er auf Mädchen stand, sondern, weil er gerne eins wäre.“

„Wirklich?“, fragte Jo.

Gaby machte beschwörende Zeichen zu Kevin, er solle nun bloß nicht das falsche sagen.

Der sagte jedoch gar nichts, er nickte nur zaghaft. Mein Gott, dachte er dabei, wohin soll das nur noch alles führen?

Gaby strahlte, sie schmiegte sich an Robert und sagte leise: „Du hast doch im April Geburtstag, wie würde es dir gefallen, wenn Kevin dir an diesem Tag eine große Überraschung macht und sich für dich hübsch anzieht.“ „Ist das nicht etwas viel verlangt?“, fragte Robert etwas verunsichert, „du weißt doch gar nicht, ob Kevin das will.“

„Natürlich will er das! Er würde es nur nie zugeben. Ist doch so?“

Wieder nickte Kevin gottergeben.

„Bis zu Roberts Geburtstag haben wir auch noch genug Zeit zum Üben. Es soll doch alles perfekt sein.“ Gaby lächelte zufrieden. Robert schaute immer noch etwas skeptisch und Kevin – Kevin fragte sich zum wiederholten Male, wohin das alles noch führen sollte.

Das gleiche fragte er sich am Abend erneut. Er saß zu Hause im Wohnzimmer über sein Tagebuch gebeugt und kontrollierte das, was er geschrieben hatte. Es war seit einiger Zeit der erste längere Eintrag. Nun ließ er den Tag nochmal Revue passieren und dachte daran, was sie zum Schluss abgemacht hatten. Er, also Kevin, würde alles daransetzen, für Robert überzeugend eine Frau zu spielen und ihm damit an dessen Geburtstag eine Freude bereiten. Er musste es Robert sogar hoch und heilig versprechen.

Jetzt, als er darüber nachdachte, fragte er sich, ob Gaby das alles so geplant hatte. Sie nur mit ihm zusammengekommen war, um nun an diesem Punkt zu stehen. Kevin schüttelte den Kopf. Nein, das konnte nicht sein. Klar war aber, Gaby hatte sein Leben total durcheinandergebracht.

Alle Welt hielt ihn für schwul, sogar er selber und nun glaubte Robert von ihm, das er in jungen Jahren gerne ein Mädchen gewesen sei. Wie kam Gaby auf so etwas? Kann es ihr wirklich spontan eingefallen sein, wie sie es sagte? Er hatte ihr gegenüber nie etwas darüber verlauten lassen. Das einzige was Gaby wusste, war die Sache im Urlaub, das mit der Babette und den Frauenklamotten. Er hatte sie sogar Gaby zuliebe nochmal angezogen, danach jedoch nicht wieder. Es wäre besser gewesen die Sachen gleich nach dem Urlaub wegzuschmeißen. Kevin seufzte. Die Chance hatte er verpasst. Er überflog nochmal seine Eintragungen, befand sie für gut und ging zu Bett. An Schlaf war jedoch nicht zu denken, zu viel ging in

seinem Kopf herum. Erst in den Morgenstunden schlief er ein. Nur gut, dass er zwischen den Jahren Urlaub hatte. Er war am nächsten Tag etwas neben der Spur, dies besserte sich jedoch schnell. Gaby meldete sich bei ihm, wollte ihn an die Silvesterfeier erinnern, zu der er zusammen mit ihr und Robert eingeladen war. Sie verlor dabei kein Wort über das, was am Vortag geschehen war und Kevin hütete sich, selber davon anzufangen. Vielleicht würde sich alles im Sande verlaufen. Ihm wäre es recht. Die beiden redeten eine ganze Weile. Gaby meinte zu Kevin, dass sie gehört habe, dass auch Jo zur Party kommt und ob er damit ein Problem hätte. Er hatte nicht. Eigentlich stimmte das nicht, aber er wollte nicht die Stimmung vermiesen. Er brauchte Jo ja nicht großartig zu beachten. Sie beredeten das Ganze noch etwas, klärten den genauen Termin der Feier und wie sie am besten dorthin kämen.

Zu Silvester lief auch alles easy. Die Feier fand in einem privaten Partykeller statt. Robert hatte die Pläne für das Gebäude erarbeitet und hatte seitdem einen losen Kontakt mit den Eigentümern. Kevin war bei dem Event mal wieder der jüngste und kam sich erst etwas fehl am Platz vor. Die meisten Gäste kannte er zwar, aber dennoch, es war eine andere Liga, in der die Leute spielten. Es kam aber so wie es immer kommt, der Alkohol und sehr wahrscheinlich ein paar Partydrogen, ließen alle Gäste auf das gleiche Niveau herunterkommen. Je später der Abend, umso ausgelassener die Stimmung. Kevin hatte sogar ein amouröses Erlebnis. Ein befreundetes Ehepaar des Gastgeber zogen ihn in ein Gästezimmer, wo der Mann im Beisein seiner Frau von ihm einen Blowjob bekam. Anfangs machte sie sogar selber mit. Das Finale übernahm aber Kevin. Das passierte kurz nach Mitternacht. Ein paar Stunden später wollte der Typ

nochmal Kevins Dienste in Anspruch nehmen, schlief jedoch vor dem Höhepunkt selig ein. Kevin war's egal. Der Mann lag schnarchend auf dem Bett. Kevin zog nur die Hose bei ihm hoch und ließ ihn dort zurück. Später, es ging schon auf sechs Uhr zu, sah er ihn wieder. Nun in einem etwas besseren Zustand. Der Typ nickte ihm nur zu und verschwand mit seiner Holden. Auch für ihn selber und Gaby nebst Robert wurde ein Taxi gerufen. Als Kevin ein wenig später im Bett lag und er die Nachwirkungen des Alkohols spürte, wurde ihm bewusst, dass er das Jahr mit einer schwulen Nummer begonnen hatte. Mit diesen Gedanken schlief er ein und wachte erst am späten Nachmittag wieder auf. Seine innere Uhr war total durcheinander und er hatte wirres Zeug geträumt. Er war dermaßen verwirrt, dass er auf den Kalender schauen musste, um zu erfahren, welcher Tag heute war. Neujahr, das war klar, aber was für ein Tag?

Er stierte auf das Datum und sah, dass es ein Samstag war. Er dankte Gott dafür. In der Küche machte er sich eine Tütensuppe, überlegte, ob er sie mit ein paar Würstchen verlängern sollte. Er entschied sich dagegen, traute seinem Magen noch nicht so recht. Kevin lachte leise auf. Eine Wurst hatte er heute schon gehabt. Sein erstes spontanes Blaskonzert. Ob sich der Typ wohl an ihn erinnerte? Dessen Frau bestimmt. Sie war nicht so betrunken oder zugehörnt wie ihr Mann. Im Wohnzimmer löffelte er langsam die heiße Suppe in sich rein, schaute dabei fern und konzentrierte sich auf seinen Magen. Ihm war zwar etwas komisch zumute, doch die Suppe wollte nicht wieder raus.

Jo fiel ihm ein. Jo war nicht auf der Feier aufgetaucht. Eigentlich schade, dachte Kevin, er hätte es gerne gesehen, wenn Jo seine Aktion mit dem Ehepaar mitbekommen hätte. Einen Augenblick später war er froh das Jo dies nicht mitbekommen hat. Vielleicht hätte

es ihn verletzt. Kevin seufzte. Jo war sein erster Mann gewesen. Für eine Frau war so etwas bedeutungsvoll, ob das auch für ihn galt? Wie dem auch sei, für heute war ihm das egal. Kevin wurde schläfrig und zog sich wieder ins Bett zurück. Wider Erwarten schlief er die Nacht durch und wachte gegen halb sechs Uhr am Morgen auf. Draußen war noch alles dunkel und es sah ungemütlich aus. Der Wind heulte um die Fenster. Ein Tag, wie geschaffen, um im Bett zu bleiben. Doch Kevin war wach. Er hatte den Schlaf, den er gebraucht hatte, überreichlich nachgeholt. Also machte er sich ein paar Toastbrote mit Marmelade und versuchte die Zeit totzuschlagen und das ging am besten vor der Glotze. Ein paar Stunden später war es hell, nun hell war übertrieben. Es versprach ein trüber Tag zu werden. Kevin lauerte nach unten. Die Straße war einigermaßen sauber.

Ein paar Kinder waren unterwegs, suchten nach Silvesterböllern, die noch nicht explodiert waren. Kevin erinnerte sich daran, dass er dies selber gemacht hatte. Er hatte damals sogar welche gefunden, zum Knallen konnte er sie jedoch nicht bringen. So würde es den Kids da unten auch gehen. Er rieb sich die Stirn, es war schon der zweite Januar. Die Kinder hätten gleich Neujahr danach suchen müssen. Wieder strich sich Kevin über die Stirn. Das werden sie auch gemacht haben, er selber hatte das neue Jahr total verschlafen. Das war aber auch eine Feier! Sex and Drugs and Rock'n'Roll, dieser Spruch fiel ihm ein. War es denn ein Spruch oder gab es da ein Lied? Kevin wusste es nicht, aber das traf es. Sex hatte er gehabt, Drogen, nun Drogen hatte er nicht bewusst genommen, nur Alkohol. Musik gab es auch, zwar nicht immer sein Geschmack, dafür aber sehr laut. Jetzt wo er nochmal darüber nachdachte, war es für ihn nicht mehr nachvollziehbar,

das er dem Typen einfach so einen geblasen hatte. Einer wildfremden Person! Er schüttelte den Kopf, es muss am Alkohol gelegen haben. Alkohol enthemmt. Na wie dem auch sei, es waren fast alle mehr oder weniger betrunken auf der Feier und wer weiß, was sich dort noch alles abgespielt haben mag. Kevin kommt mit sich selber wieder ins Reine und speichert das erlebte, als Lebenserfahrung ab. Unschlüssig stand er in der Wohnung, was sollte er machen? Ihm war langweilig, ob er Gaby anrufen sollte? Besser nicht, sie hing bestimmt noch mit ihrem Robert im Bett herum, oder machte einen Spaziergang. Ob er auch nach draußen gehen sollte? Kevin warf einen Blick aus dem Fenster und zog die Schultern hoch. Es hatte angefangen zu nieseln. Jetzt hinausgehen? Lieber nicht. Dann schon besser ins Bett und faulenzten. Aber auch dazu hatte Kevin keine Lust.

Er schmiss seinen PC an. Den hatte ihn Jo geschenkt und dieser hatte ihn nicht zurückgefordert, ebenso wenig wie das Handy, welches Kevin nun sein eigen nannte. Ach ja, dachte er, mit Jo war es schon schön, wenn sie nun noch zusammen wären, dann hätte er keine Langeweile. Er tastete zwischen seine Beine, auch das war ein Geschenk von Jo. Eine neue Keuschheitsvorrichtung, die kleiner und enger war, als das Teil, welches er von Gaby bekommen hatte. Er mochte dieses enge Gefühl an seinem Schwanz. Die Keuschheitsschelle von Gaby hatte ihm das nicht mehr so vermitteln können, fast so, als wäre sein Penis geschrumpft.

Er lächelte, Jo hatte es großen Spaß gemacht mit Kevins kleinen Schwanz zu spielen.

Der PC war hochgefahren und Kevin saß unschlüssig davor. Obwohl er ein Kind der modernen Zeit war, umgeben von WLAN, Smartphone und dem allgegenwärtigen Internet, hatte er doch mit dem

Ganzen wenig zu tun. Er las nicht gerne, trieb sich ungern in sozialen Netzwerken herum und nutzte den PC meist nur, um irgendwelche Filmchen zu gucken. Ja, auch Katzenvideos. Als das mit Jo zu Ende ging, hatte er sich per Internet in der Schwulenszene umgesehen, war davon jedoch schnell abgestoßen. Es ging dort meist um schnellen und harten Sex und damit konnte Kevin nichts werden. Es gab auch einige Geschichten, in die er sich rein gelesen hatte, doch auch dort ging es meist heftig zur Sache. Eine Story jedoch, die war anders. Dort war nichts über Sex oder Analverkehr oder ähnliches zu lesen, sondern es ging um den Beginn einer Romanze. Zwei junge Männer fanden zueinander. Beide waren vorher nur mit Frauen zusammen gewesen und keiner der beiden war sich über das Bewusst, was sie für einander empfanden. Erst als einer von ihnen krank wurde und der andere eine Nacht am Krankenbett verbrachte, spürten sie, dass sie mehr verband, als nur eine Freundschaft. Kevin hatte eine Gänsehaut beim Lesen bekommen, so fasziniert war er von dieser Story. Jetzt im Moment hatte er jedoch keine Lust sich im Netz nach solchen Geschichten umzusehen, jetzt wollte er einfach nur die Zeit totschlagen, also tippte er „YouTube“ ein und ließ sich solange berieseln, bis er müde wurde und wieder zu Bett gehen konnte. Er schlief mit dem Gedanken ein, dass morgen alles wieder seinen gewohnten Gang gehen würde. Anfangs war es auch so. Kevin wachte auf morgens auf und ging fröstelnd ins Bad, duschte heiß und ausgiebig und huschte zähneklappernd wieder ins Schlafzimmer, um sich schnell anzuziehen. Der Winter war nicht seine Zeit. Er musste lachen, als er sich vorstellte, dass sein Schwanz nun sicher noch winziger war, ganz zusammengeschrumpelt in seinem engen Gefängnis.

Den ganzen Tag wurde es nicht richtig hell. Scheiß Winter, dachte Kevin, warum kann es nicht immer Sommer sein. Wenn die Sonne scheint, fühlt man sich gleich viel besser. Zum Feierabend wurde es schon wieder dämmerig und als Kevin zu Hause war, hing schon die Dunkelheit vor den Fenstern. Na ja, sagte er zu sich selber, wieder einen Tag näher zum Sommer. Er holte sein Tagebuch hervor, wollte gerade den Stift ansetzen, als es an der Tür klingelte.

Gaby stand im Treppenhaus und drängte sich an Kevin vorbei in den Flur. Sie sah ihn mit großen Augen an und fragte: „Warum bist du nicht umgezogen?“

„Umgezogen?“, fragte Kevin verwirrt zurück.

„Ja!“, sagte Gaby, „du wolltest doch üben.“

„Üben?“ Kevin war nun noch verwirrter. Was wollte Gaby von ihm?

„Weißt du denn nicht mehr, was wir abgemacht haben?“ erläuterte Gaby.

Langsam dämmerte es Kevin worauf Gaby hinauswollte. Er hatte das damals nicht für voll genommen und sagte dies auch.

Das ließ Gaby nicht gelten, sie erinnerte ihn an sein Versprechen und meinte, dass Robert sich schon jetzt darauf freue, Kevin im kurzen Rock zu sehen.

Gaby ließ auch den Einwand nicht gelten, dass Kevin nichts Kurzes zum Anziehen habe und meinte, dass er fürs Erste die Sachen aus dem Sommer anziehen solle. Hauptsache war, er trug Rock und Bluse. Kevin wollte erst sagen, dass er die Sache nicht mehr besäße, doch

er wusste, dass Gaby die Lüge durchschauen würde. Er versuchte es mit dem Einwand, dass die Sachen sicher total kraus wären, weil er sie wieder im Koffer deponiert habe. Doch auch diesen Einwand wischte Gaby beiseite. Sie zog Kevin ins Schlafzimmer und öffnete dort den Kleiderschrank.

„Aha, im Koffer sind die Sachen.“ meinte sie, als sie sah, dass die Blusen und Röcke fein säuberlich im Schrank hingen. In einer der Schubladen, die unten am Schrank angebracht waren, fand sie auch die Unterwäsche von damals.

„Hmm“ machte sie kritisch, als sie einen BH genauer untersuchte, „du wirst dir neue Büstenhalter besorgen müssen, Robert mag große Brüste.“

Kevin schaute sie fragend an.

Gaby lachte, „du guckst wie ein Auto. Los, nun zieh dich schon um!“ Sie nahm ein paar Sachen aus dem Schrank und legte sie auf das Bett. Aus einer Tüte, die sie mitgebracht und immer noch in der Hand hielt, nahm sie ein Paar Schuhe und eine, noch in der Hülle steckende Strumpfhose. Beides reichte sie Kevin, der es gedankenverloren entgegennahm.

Gaby machte noch eine auffordernde Geste und ließ Kevin allein zurück. „Ich warte im Wohnzimmer.“ meinte sie noch beim Hinausgehen.

„Ich kann das nicht anziehen.“ Kevin stand bedröppelt im Raum, die Strumpfhose und die Schuhe hielt er immer noch in Händen.

Gaby, die schon die Türklinke in der Hand hielt, meinte: „Natürlich kannst du das, ich habe dich sogar schon darin gesehen und du sahst gut darin aus.“

„Aber ...“, versuchte Kevin zu widersprechen

„Nichts aber“, ließ ihn Gaby nicht zu Wort kommen,

„Denk daran das du es uns, dass du es Robert versprochen hast!“

Kevin seufzte. Er versuchte einen letzten Einwand vorzubringen, meinte das es doch Sommerkleider wären und jetzt Winter sei. Gaby lächelte, sie erklärte ihm, dass sie schon passende Klamotten kaufen würden. Jetzt, für erste, sollten diese hier reichen. Ohne ein weiteres Wort ging Gaby hinaus. Kevin blieb zurück. Einen Moment stand er unschlüssig im Raum, zuckte dann mit den Schultern und begann sich umzuziehen. Was solls, dachte er, ich tue Gaby den Gefallen, sie wird dann selber sehen, dass das eine blöde Idee war. Leider tat ihm Gaby diesen Gefallen nicht. Nachdem er sich umgezogen hatte, er musste sich selber gestehen, dass es ihm gefiel, angenehme Erinnerungen wurden dabei wach. Er schlüpfte zuletzt in die Schuhe. Gaby hatte Sandaletten mitgebracht, diese waren in seiner Größe. Kevin fragte sich, woher Gaby dies wusste? Die Schuhe passten recht gut, sie waren jedoch mit einem Keilabsatz versehen und dieser war gute sechs Zentimeter hoch. Kevin stolperte mehr, als das er lief ins Wohnzimmer. Gaby blickte von der Fernsehzeitung, in der sie geblättert hatte, auf und lächelte.

„An deinem Gang müssen wir noch arbeiten.“ meinte sie, als sie sich erhob und an Kevins Bluse und dem Rock herumzupfte. „Zum Glück haben wir fast dreieinhalb Monate Zeit dazu.“

Das war nicht das, was Kevin hören wollte. „Ich glaube nicht, dass ich das kann“, sagte er, als er weitersprechen wollte, unterbrach ihn Gaby.

„Natürlich schaffst du das! Du vergisst, dass ich dich schon in diesen Kleidern gesehen habe und ich habe auch gesehen, wie du dich darin bewegt hast. Die Schuhe sind im Moment ungewohnt, aber daran gewöhnst du dich schon. Passen tun sie doch?“

„Ja, tun sie, aber, hör mal, das geht nicht, ich kann das nicht ...“.

„Du kannst“, Gaby ließ ihn wieder nicht ausreden, „du hast es versprochen und Robert rechnet fest damit, dass du dein Versprechen auch hältst.“

„Das ganze ist doch eine verrückte Idee. Robert wird sich kringeln vor lachen, wenn er mich so sieht.“

„Wird er nicht“, Gaby schüttelte ihren Kopf, „und weißt du auch warum nicht? Weil du perfekt sein wirst. Es wird viel Arbeit werden, aber ich habe mich noch nie vor einer Aufgabe gedrückt. Wir werden dich so zurechtbiegen, dass Robert die Augen aus dem Kopf fallen.“

Gaby trat einen Schritt zurück, „du bist zwar eine recht dünne Hippe, aber mit den richtigen Klamotten können wir das kaschieren.“

Sie zog den Saum des Rockes hoch, den Kevin trug und betrachtete seine Beine, „Deine Stelzen sind schon mal in Ordnung.“ Sie nickte anerkennend, „Nicht nur in Ordnung, du kannst dir was auf deine Beine einbilden. Viele Frauen würden dich darum beneiden.“

Kevin trat zwei Schritte zurück, besser gesagt, er wollte zwei Schritte machen. Wegen der Schuhe konnte er nur Trippelschritte machen und wäre fast gestürzt. Gaby ließ den Rock aus den Fingern gleiten und schaute auf.

„Das wird nicht klappen. Nie!“ Kevin sah seine Freundin an, flehend.

„Doch“, widersprach diese, „das klappt schon. Du musst nur an dir arbeiten.“

„Und wenn ich das nicht will?“

„Du hast es versprochen.“

„Wenn schon.“ Kevin machte eine abwertende Geste mit der Hand, „Dann breche ich mein Versprechen eben, und – geht davon die Welt unter?“

„Robert würde sehr enttäuscht sein und ich auch.“

„Auch damit kann ich leben“ meinte Kevin patzig.

Gaby sah ihn an, ihre Mundwinkel zuckten und plötzlich liefen Tränen ihre Wangen hinunter. Sie versuchte etwas zu sagen, doch die Worte wollten nicht aus ihrem Mund kommen.

Alles harte und alles patzige fiel von Kevin herab, Gabys Tränen ließen ihn nicht kalt. Er nahm ihre Hände, wollte ihr sanft sagen, dass er es immer noch für eine doofe Idee hielt. Doch auch er bekam keinen Ton heraus. Dafür sprach nun Gaby, schluchzend sagte sie leise, „Bitte Kevin.“ Nur die zwei Worte sprach sie, dann flossen wieder Tränen.

Kevin musste schlucken, auch ihm stand plötzlich das Wasser in den Augen. „Ich versuche es.“

Statt eine Antwort nahm Gaby ihren Freund in den Arm und seufzte leise.

Als nach ein paar Minuten die Emotionen wieder einen normalen Level erreichten, saßen die beiden auf der Couch und besprachen, wie es weitergehen sollte. Für Kevin fühlte es sich komisch an, in Rock und Bluse neben Gaby zu sitzen. Klar, sie hatte ihn schon darin gesehen, doch das war nur einen kurzen Augenblick gewesen und Kevin hatte dabei keine hochhackigen Schuhe getragen.

Die Sandaletten störten ihn beim Sitzen. Weil seine Füße in einer, für ihn unnatürlichen Stellung standen, wusste er nicht wohin mit seinen Beinen. Ganz am Anfang hatte er sich breitbeinig hingesezt, das wirkte jedoch auf ihn komisch, fast ordinär. Kevin rutschte ein paar mal herum, fand aber keine Position, die ihm angenehm war. Erst als er sich an Gaby orientierte, die Füße zusammenstellte und die Beine leicht zur Seite neigte, konnte er sich entspannen und nun auch Gabys Ausführungen folgen. Sie hatte alles gut durchdacht. Er sollte sich jeden Tag nach seiner Arbeit in einen Fummel schmeißen, dabei die Schuhe nicht vergessen und sich so an die Kleidung gewöhnen. Auf Kevins

Bemerkung, dass er nur wenige Sachen zum Anziehen habe, lachte Gaby erst, meinte dann, dass sie sich schon darum kümmern würde. Als sie auch noch von passender Unterwäsche und Schminksachen sprach, wurde es Kevin fast wieder zu viel. Er wollte protestieren, doch Gaby erinnerte ihn wieder an sein Versprechen. Sie versuchte es ihm von einer anderen Seite zu erklären. Dadurch das er Robert was fürs Auge gab, wäre er der Garant für ihre Beziehung, denn Gaby wusste genau, dass sie irgendwann ausflippte, wenn Robert immer wieder zu anderen Frauen starren würde und dies das Ende ihrer Beziehung wäre. Kevins Einwand, er sei keine Frau, wischte Gaby dabei einfach zur Seite. Mit etwas Übung und den richtigen Klamotten gäbe es da keine Schwierigkeiten und wenn Robert dann ihn anstarrte, sich Geschmack holte und sie danach geilen Sex haben würden, würde bei ihr auch keine Eifersucht aufkeimen. Kevin hatte immer noch Zweifel. Er war nun mal ein Mann und keine Frau, wie sollte er auf Robert anziehend wirken. Üben, üben und nochmals üben, sagte Gaby nur. Übung macht den Meister, meinte sie, lächelte und verbesserte sich, macht die Meisterin.

Sie meinte auch noch, dass Kevin sich andere Frauen zum Vorbild nehmen solle. Er solle genau darauf achten wie diese sich bewegen, ihre Gestik studieren und diese Beobachtungen bei sich selber einstudieren. Gaby wies ebenfalls darauf hin, dass es im Internet jede Menge Anleitungen fürs schminken gäbe, das solle er sich ansehen und an sich selber ausprobieren. Kevins Zweifel wuchsen immer weiter und als Gaby dann auch noch mit seinen Haaren anfing und von Ohrlöchern sprach, wurde es ihm wieder zu viel. Er starrte sie an und fragte, ob sie ihn komplett in eine Frau verwandeln wolle. Gaby lächelte nur, sagte aber nichts.

Einen Moment schwiegen beide, bis Kevin den Kopf schüttelte und meinte: „Das wird nicht klappen.“

„Du gehst einfach zu negativ an die Sache ran“, erwiderte Gaby. Sie sah Kevin in die Augen. „Schau mal“ fing sie an, überlegte dann.

„Schau mal Kevin“ fing sie erneut an, „du warst noch nie ein richtiger Mann.“

Kevin blickte sie ungläubig an, wollte schon den Mund öffnen, wurde aber von Gaby unterbrochen, bevor er etwas sagen konnte.

„Nein, hör mir zu“, sagte sie, „du warst nie ein richtiger Mann und wirst auch keiner werden. Ich habe das gleich am Anfang unserer Beziehung gespürt. Ich habe auch gespürt, dass du dich mehr zu Männern als zu Frauen hingezogen fühlst und nun spüre ich, dass deine weibliche Seite, dass die Frau in dir, hinaus will.“ Sie nahm seine Hände, „Wenn du tief in dich hinein horchst, dann wirst du erkennen, dass ich recht habe und wer weiß, vielleicht hattest du als Kind, als Junge wirklich das Verlangen ein Mädchen zu sein?“

„Aber ich habe doch nie“ wollte Kevin protestieren, unterbrach sich dann und dachte nach.

Gaby ließ ihm keine Zeit, „Siehst du, du bist dir nicht sicher, ob da nicht doch etwas war.“ Sie strich ihm sanft über den Kopf, „Lass es einfach raus. Du darfst die Frau in dir nicht verleugnen.“ Gaby nahm wieder seine Hände, sah ihn an und sagte: „Auch Jo hat das gespürt, auch er hat dich als Frau gesehen.“

Kevin seufzte. In stillen Stunden vermisste er Jo immer noch und er musste Gaby recht geben, die Beziehung zu Jo war daran zerbrochen, dass er nicht Mann genug war. „Ich wollte nie ein Mädchen sein“, sagte Kevin leise.

Gaby durchfuhr ein freudiger Schrecken. Sie hörte aus Kevins Worten heraus, dass er sich nicht mehr sicher war. „Du hast es bestimmt verdrängt.“, sagte sie

ebenso leise wie Kevin und meinte weiter: „Vielleicht wäre dein Leben ganz anders verlaufen, wenn du dem inneren Drang nachgegeben hättest.“

Kevin zuckte mit den Schultern, „Das glaube ich nicht, ich bin mir sicher, dass ich nie ein Mädchen sein wollte.“

„Hundertprozentig sicher?“, fragte Gaby.

Kevin wollte antworten, schwieg aber. Er war verwirrt, total verwirrt.

Gaby wartete noch einen Augenblick darauf, ob noch etwas von Kevin kam, als er schwieg, erhob sie sich und meinte: „Ich verschwinde nun, komme morgen wieder, okay?“

Kevin nickte.

Bei der Tür zum Wohnzimmer drehte Gaby sich um und sagte: „Bitte verspreche mir, dass du dich nicht gleich umziehst, wenn ich weg bin.“

Kevin versprach es ihr nach einem kurzen zögern.

Kevin blieb alleine im Wohnzimmer sitzen und fragte sich, warum er wieder das Gefühl hatte ein Versager zu sein. Nein, kein Versager.

Er fühlte sich über den Tisch gezogen, obwohl dieser Vergleich seine Stimmung auch nicht korrekt wiedergab. Er sah an sich runter. Da saß er nun, trug einen hellen Sommerrock, eine leicht roséfarbene Bluse, dunkle Strumpfhosen und Sandaletten mit Korksohle. Er seufzte, als er sich bewusst wurde, dass das noch nicht alles war. Er trug sogar einen BH und ein Damenhöschen! Wie war er nur wieder in eine solch surreale Situation gekommen? Er dachte natürlich nicht das Wort surreal, welches er gar nicht kannte. Es beschrieb jedoch die Lage, in der er sich befand und auch seine wirren Gedanken. Gaby hatte Jo ins Spiel gebracht. Jo den Mann, den er geliebt hatte und den er, wenn er ehrlich zu sich war, immer noch ein wenig liebte. Doch wenn Jo nun in diesem Augenblick hier wäre und ihn so sah, würde ihm wieder klar werden, warum die Beziehung mit Kevin in die Brüche ging. Kevin seufzte erneut, Gaby hatte recht, er war kein richtiger Mann, denn wäre er einer gewesen, dann wäre Jo noch bei ihm. Kevin schloss die Augen, wohnte in ihm wirklich eine weibliche Seele? Im Urlaub, als er mit Jo auf Fuerteventura war, da hatte er das Spiel mit den Geschlechtern genossen, war gerne in Frauenkleidung herumgelaufen. Er lehnte sich zurück, schloss die Augen, dachte nach. Sein ganzes Leben hatte sich verändert. Wie konnte dies nur geschehen? Im letzten Frühjahr dachte noch, er hätte das große Los gezogen, als er Gaby kennenlernte. Was hatte sich seitdem nicht

alles verändert! Sein ganzes Leben wurde praktisch umgekrempelt. Erst die Sache mit der Keuschheitsschelle. Kevin schüttelte den Kopf, er hätte gar nicht damit anfangen sollen, hätte sich besser von Gaby getrennt. Er hatte aus Liebe zu ihr eingewilligt und sich auch damit abgefunden. Er fand es sogar ganz natürlich, dass Gaby andere Liebschaften einging. Ja, er freute sich sogar darüber, dass sie glücklich war und er auf seine Weise zu ihrem Glück etwas beisteuern konnte. Dann die Sache mit seiner Homosexualität. Sie muss in ihm geschlummert haben, wie hätte er sich sonst in Jo verlieben können. Bei den Gedanken an Jo musste Kevin lächeln und ein warmes Gefühl machte sich in ihm breit, ein warmes Gefühl und ein leichter Herzschmerz. Ach Jo, dachte Kevin, wenn du jetzt hier wärst, wäre alles viel einfacher. Er stellte sich vor, wie Jo ihn in den Arm nahm, ihn küsste und leise Worte zu ihm sprach, so wie er es immer gemacht hatte, wenn sie zusammen waren. Kevin wurde wieder bewusst, was er am Leibe trug, doch er drängte diese Gedanken zurück. Jetzt wollte nur in Erinnerungen schwelgen. Er begann sich zu streicheln, stellte sich dabei vor, dass es Jo's Hände wären, die über seinen Körper fuhren, die nun seine Beine sanft berührten. Er zog den Saum seines Rockes hoch, fühlte unter seinen Fingern das feine Gewebe der Strumpfhose und fühlte ebenso durch das feine Gespinnst die Berührung seiner Finger auf der empfindlichen Haut seiner Schenkel. So intensiv war es noch nie. Kevin stöhnte vor Lust. All seine Sinne konzentrierten sich auf den Gedanken an Jo, an den Sex, den sie zusammen hatten. Diesen wilden hemmungslosen Sex. Kevin wand sich auf der Couch hin und her. Er hatte sich noch nie so befriedigt, nie wenn er diese Kleidung anhatte. Es war außergewöhnlich. Er fühlte alles intensiver. Der BH, der seinen Oberkörper umschloss, erregte ihn. Das feine

Material des seidenen Höschens erregte ihn. Die Strumpfhose erregte ihn. Immer wilder wurde der Sex mit Jo in seinem Kopf, bis er endlich zum Orgasmus kam. Danach legte er seine Hände fest in seinen Schritt, sank zur Seite und rollte sich in der Embryostellung auf der Couch zusammen, immer noch mit geschlossenen Augen und immer noch mit den Gedanken bei Jo.

Eine ganze Weile lag er einfach nur so da. Nur langsam beruhigte sich sein Herzschlag. Der Höhepunkt, den er gerade erlebte war sehr intensiv und es war das, was er in diesem Moment brauchte. Er setzte sich wieder hin, entspannte sich und suchte sich eine bequeme Position. Die Keuschheitsschelle störte dabei ein wenig, Kevin wollte jedoch nicht darauf verzichten, denn, hätte er sie gerade eben nicht getragen, hätte er nicht einen so tollen Orgasmus erleben können. Er lächelte, oh ja, es war viel geschehen im letzten Jahr. Er konnte nun mit etwas Abstand darüber nachdenken. Vieles wurde, nein, eigentlich wurde alles von Gaby ausgelöst. Sie hatte ihm dieses Penisgefängnis aufgedrängt, hatte ihn zu ihrem schwulen Freund gemacht und so letztlich dafür gesorgt, dass er seine sexuelle Orientierung fand. Jetzt wollte sie, dass er sich zum Appetithäppchen für Robert machte, indem er sich vor diesem in kurzen Röcken präsentierte. Gaby hatte es schlau angefangen, dadurch das sie ihn als Frau auftreten ließ, brauchte sie keine Nebenbuhlerin fürchten. Kevin fragte sich, ob Gabys Tränen gerade echt waren, oder nur Berechnung? Er wusste es nicht. So wie es aussah, wollte Gaby mit aller Macht mit Robert zusammen bleiben und Kevin sollte dafür vor ihren Karren gespannt werden. Die Frage war nur, würde er dieses Spiel mitmachen? Kevin überlegte hin und her, wollte das Thema erst auf den nächsten Tag verschieben,

zwang sich selber aber zu einer Entscheidung. Er wog das Für und Wider ab, kam aber nicht gleich zu einem Ergebnis.

Was letztendlich den Ausschlag gab, war die Tatsache, dass ihm diese Art der Verkleidung, im Urlaub mit Jo großen Spaß gemacht hatte und es nun auch wieder ganz witzig werden könne. Sollte es ihm einmal doch zu viel werden, konnte er immer noch die Reißleine ziehen und das Ganze abbrechen. Nachdem Kevin sich dahingehend entschieden hatte, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus und konnte sich weiter entspannen, soweit, dass er spürte, dass er zum Klo musste. Beim ersten Schritt wäre er bei seinem Vorhaben fast gestolpert, hatte vergessen, dass er die Sandaletten an den Füßen trug. Vorsichtig ging er zur Toilette und fragte sich dort, wie er sein Geschäft verrichten sollte. Wie machten das die Frauen, zogen die ihren Rock aus, oder rafften sie ihn hoch? Er entschied sich dafür den Rock auszuziehen. Als er mit dem pinkeln fertig war, überlegte er, ob er den Abend wirklich in diesen Sachen verbringen sollte. Er entschied sich dafür. Kevin zog sich nur einen Pulli über die dünne Bluse, weil er sonst fröstelte. Als er wieder im Wohnzimmer war, nahm er sein Tagebuch zur Hand, las seine Eintragungen und dachte über die vergangenen Monate nach. Vieles hatte sich in seinem Leben, welches noch gar nicht richtig angefangen hatte, verändert. Jetzt wo er darüber nachdachte, waren es Veränderungen zum Guten. Nein, das war nicht die richtige Umschreibung. Sein Leben war positiver und gehaltvoller geworden. Richtig, so war es! Gehaltvoller. Kevin lehnte sich zurück und lächelte. Er war, nachdem er sich entschieden hatte, gespannt darauf, wie sich sein Leben weiterentwickelte.

Zunächst nahm alles seinen normalen Verlauf. Kevin ging zu Bett, stand am Morgen auf und verbrachte den Tag bei der Arbeit. Abends zeigte sich jedoch, dass es kein normaler Tag war, denn als Kevin nach Hause kam, wartete Gaby schon auf ihn und keine halbe Stunde später saß er in einem kurzen Jeansrock und einem feminin geschnittenen Pullover neben ihr auf der Couch. Gaby hatte die Sachen mitgebracht. Sie passten besser zur Jahreszeit, als die Sommerkleidung, die bei Kevin im Schrank hing. Die beiden besprachen, wie es weitergehen solle. Als Erstes machte Kevin Gaby jedoch klar, dass es für ihn Grenzen gäbe, wann diese erreicht wären wisse er jetzt noch nicht, wenn er aber an eine Grenze stoße, dann würde er das Projekt abbrechen. Gaby willigte ein, verlangte dafür von Kevin Zugeständnisses. Wenn er an einem Punkt käme, wo er nicht mehr weitermachen wollte, dann sollte Gaby die Möglichkeit haben, einen anderen Weg zu gehen, um ihn doch noch zum Ziel zu bringen – und das große Ziel für Kevin sollte sein, Robert zu gefallen. Da hakte Kevin ein. Ihm war noch nicht so richtig klar, welche Rolle er spielen solle, dies sagte er auch. Gaby erklärte es ihm, obwohl sie meinte, dass sie dies schon getan habe. Sie sagte zu Kevin, dass er doch mitbekommen habe, wie sehr Robert die Kellnerin angestarrt habe, als sie zwischen den Jahren beim Griechen Essen waren. Kevin nickte, klar, das hatte er gemerkt, an diesem Abend meinte Gaby auch, das er, als Kind, als Junge, gerne ein Mädchen gewesen wäre. Gaby winkte ab, darüber würden sie später reden, nun ging es um Robert. Denn dieser stand auf Frauen die gerne Rock und Bluse trugen. Gaby war aber nicht der Typ dafür, hatte es früher gehasst, wenn sie Kleider tragen musste.

Aus diesem Grund sollte Kevin fit gemacht werden, diese Rolle einzunehmen, zum einen, weil ihm die Sachen gut standen und zum anderen, weil es für Robert doppelt interessant wäre. Das hatte dieser nämlich selber zu Gaby gesagt, er sagte ihr, er fände Kevin sehr faszinierend und dies auch schon vor dem besagten Essen beim Griechen. Jetzt wo Robert wusste, dass sich Kevin schon als Kind lieber als Mädchen sah, wuchs die Faszination noch weiter. Kevin wollte etwas sagen, doch Gaby ließ ihn nicht zu Wort kommen. Sie meinte, dass er schon immer eine feminine Ader hatte, auch schon als sie mit ihm zusammen gekommen sei. Sie habe das schnell gemerkt, besonders beim Sex. Kevin war nicht der Mann, der es einer Frau richtig besorgen konnte, der einer Frau das geben konnte, was sie brauchte. Es hatte sich später herausgestellt, dass er mehr der Männerwelt zugetan war und es hatte sich weiterhin herausgestellt, dass er sogar für die Beziehung mit einem Mann, nicht männlich genug war. Bei der letzten Bemerkung machte Kevin dicht. Warum musste Gaby immer wieder darauf herumreiten? Er versuchte dagegen zu halten, wählte dazu leider das schlechteste Argument, welches er in dieser Situation vorbringen konnte. Er sagte, dass es bestimmt viele Männer gäbe, die darauf stehen würden, er müsste nur so jemanden finden und hätte im Handumdrehen wieder eine tolle Beziehung, die dann auch halten würde! Einen Moment schwiegen beide, dann meinte Gaby sanft: „Das denke ich auch.“ Kevin war irritiert, dachte er doch, dass sie ihm widersprach. „Vielleicht findest du so einen Mann“, sprach Gaby weiter, „und was dann? Meinst du nicht, dass du dann genauso wie jetzt bei ihm sitzt, in dem gleichen Outfit.“

Du würdest dich für ihn schön machen und hübsche Sachen tragen, so wie jetzt auch.“

Gaby legte ihre Hände auf Kevins Schultern, sah ihm in die Augen. „Du kannst dich nicht dagegen wehren“, sagte sie, „das weibliche steckt in dir und es will hinaus.“

Kevin war verzweifelt. Gestern Abend fühlte er sich gut und er sah positiv in die Zukunft. Was war jetzt? Mit ein paar Worten hatte Gaby ihn wieder in tiefe Verwirrung gestürzt. Das Schlimmste war, sie hatte Recht und er konnte sich ihrer Logik nicht widersetzen. Das einzige was er ihr entgegensetzen konnte war, dass er sich hundertprozentig sicher war, dass er sich vorher niemals als Mädchen gesehen habe, oder ein Mädchen sein wollte.

Gaby konnte dies, wie schon beim vorigen Mal entkräften, indem sie sagte: „Du wirst es verdrängt haben, in deinem Unterbewusstsein ist der Wunsch immer noch vorhanden.“

So ging es noch eine Weile hin und her zwischen den beiden, bis Gaby sich verabschiedete und einen, wieder Mal, verwirrten Kevin zurückließ. Der wollte sich mit etwas fernsehen ablenken, schaffte dies jedoch nicht. Die Gedanken in seinem Kopf ließen das nicht zu. In dieser Nacht schlief Kevin schlecht und träumte seltsames Zeug. Wie gerädert wachte er am nächsten Morgen auf, musste sich erst im Hier und Jetzt zurechtfinden. Sein Blick fiel auf den Stuhl, der neben dem Bett stand und auf dem Kevin meist seine Klamotten ablegte, wenn er sich abends auszog. Das hatte er gestern auch gemacht und nun lag dort der Jeansmini und der rote Pulli, nebst Strumpfhose und dem BH, die Sachen also, die er gestern trug.

Er musste Gaby wieder versprechen sich nicht umzuziehen, wenn sie fort war und er musste versprechen, auch heute die Sachen anzuziehen, selbst wenn sie heute nicht zu ihm käme. Kevin dachte an das Gespräch von gestern. Gaby hatte ihm dargelegt was sie von ihm erwartete, nämlich, dass er aktiv und mit ganzem Herzen bei der Sache war, wenn es darum ging für Robert zu der Frau zu werden, an der sich dieser sattsehen konnte. Nein nicht sattsehen, sondern bei der sich Robert Appetit auf Gaby holen konnte. Aus diesem Grund sollte Kevin jeden Tag nach der Arbeit in Frauenkleidung und ganz wichtig in den hochhackigen Schuhen herumlaufen, um das richtige Gefühl dafür zu bekommen und um seinen Gang zu trainieren. Gaby meinte, dass er sich durch das Tanztraining schon mit einer gewissen Grazie bewegte, diese jedoch noch verbessert werden könne. Kevin gähnte ausgiebig, erhob sich und torkelte ins Bad. Die Dusche weckte ihn endgültig und machte seinen Kopf soweit frei, dass er seiner Arbeit nachgehen konnte. Später sehen wir weiter, murmelte er zu sich selber, als er die Wohnung verließ.

Den Tag verbrachte er, ohne an das Später zu denken, doch es holte ihn ein, so das er sich ihm am Abend in seiner Wohnung stellen musste. Sehr nachdenklich stand er im Schlafzimmer vor seinem Klamottenstuhl und überlegte, ob er diese Sachen wirklich anziehen sollte. Vielleicht machte er sich besser erst etwas zum Essen, überlegte er, dann dachte er an die morgendliche Dusche. Als er sich gewaschen hatte, konnte er Haarstoppel an seinen Beinen spüren, vielleicht sollte er sich erst rasieren. Kevin war schon auf dem Weg in die Dusche, als er umkehrte. Es nützte nichts, seine Überlegungen würden seine Entscheidung nur hinauszögern und sie ihm nicht abnehmen. Er musste sich entscheiden, wieder einmal!

Wenig später stand er in der Küche am Herd und machte sich eine Dosensuppe warm. Er kam sich blöde vor, dies in Frauenkleidung zu tun, aber er hatte es Gaby versprochen. Die Schuhe bereiteten ihm die meisten Schwierigkeiten, er ging damit wie auf Eiern, das andere, der Rock und der Pulli, waren gar nicht so schlimm. Schließlich sah ihn hier niemand, er konnte herumlaufen, wie er wollte. Dass ihn niemand so sah, stimmte nicht ganz. Gaby rief am frühen Abend noch an und nervte Kevin so lange, bis er ihr per Handy ein Bild von sich sendete. Gaby sendete ein Daumenhoch Enjoy zurück. Kevin wurde erst da bewusst, was er getan hatte, das er ein Foto von sich als Frau verschickt hatte. Er fragte sich, ob er Gaby vertrauen konnte? Kevin zuckte mit den Schultern, es war zu spät darüber nachzudenken. Er warf noch einen letzten Blick in den Spiegel, den er im Flur an die Wand gelehnt hatte, um ein Bild von sich machen zu können. *Na ja,, dachte er, allzu lächerlich sah er nicht aus.* Sein Spiegelbild brachte Kevin auf eine Idee. Er kramte sein Notebook hervor und ließ den Rechner hochfahren. Ins Eingabefeld der Suchmaschine tippte er „Männer in Frauenkleidern“ und sah sich unzähligen Einträgen gegenüber. Er klickte auf „Bilder“ und wurde auch dort von den Ergebnissen fast erschlagen. Wie sollte er sich da zurechtfinden? Er drückte den Zurück-Button und kam so wieder auf die erste Seite. Hier fiel ihm ein Wikipediaeintrag ins Auge. Nach einem Klick war er im Wiki und stolperte dort über den Begriff Cross-Dresser. Die Erklärung dahinter machte ihn neugierig und er gab

den Terminus „Cross Dresser“ in die Suchmaschine ein. Wie erwartet, kamen auch hier Einträge in Hülle und Fülle. Kevin klickte auf einen Link zu YouTube, vielleicht wurde dort etwas erklärt.

Eine Erklärung gab es nicht, dafür eine Diashow. Die Bilder, die dort gezeigt wurden, zogen Kevin sofort in ihren Bann. Die Frauen, die dort zu sehen waren, konnten unmöglich alles Männer sein. Eins nach dem anderen zogen die Dias an Kevin vorbei, jedes einzelne davon wurde von Kevin aufmerksam gemustert. Alle Typen waren vertreten, ältere Frauen und jüngere, blonde und dunkelhaarige, mal sexy angezogen und mal bieder. Bei einigen konnte Kevin den Mann hinter der weiblichen Fassade erkennen, bei den meisten jedoch nicht. In seinen Augen waren das perfekt gestylte Frauen. Kevin ging in den Flur, betrachtete dort intensiv sein Spiegelbild. Zurück vor dem Rechner suchte er nach weiteren Bildern. Jetzt wo er genauer wusste, wonach er suchte, fand er ein ganzes Universum an Bildern und nicht nur Bilder, es gab enorm viele Videos in denen Männern zu Frauen umgestylt wurden und ebenso viele mit Schminktipp. Letzteres zwar meist von Frauen für Frauen, aber das machte bei den Bildern, die Kevin gesehen hatte, keinen Unterschied. Er war so hingerissen von dem, was er dort gefunden hatte, das er sich erst nach Mitternacht davon losreißen konnte. Müde stolperte er ins Schlafzimmer, kehrte aber nach wenigen Augenblicken in den Flur zurück und betrachtete wieder sein Spiegelbild, erst dann verschwand er endgültig ins Bett.

Obwohl er wieder intensiv träumte, schlief er in dieser Nacht besser. Es schienen gute Träume gewesen zu sein, er konnte sich jedoch nicht an sie erinnern. Kevin

war zwar noch müde, aber der Tag kam ihm besser vor als der vorige und er freute sich jetzt schon auf den Feierabend, denn dann konnte er sich wieder im Netz nach weiteren Bildern und Videos umsehen. Am Abend fiel es ihm leichter sich umzuziehen, er brauchte sich nicht dazu durchzuringen. Es störte ihn jedoch, dass er die gleichen Sachen wie am Vortag am Leibe trug. Nun gut, ändern konnte er es nicht. Nach einem schnellen Essen hockte er sich wieder vor den PC und besuchte die Seiten, auf denen er schon am gestrigen Tag gesurft war. Wieder war er fasziniert von den Bildern, die er sah. Er klickte sich durch die Links, es schienen immer mehr zu werden, je länger er schaute. Nun kamen auch pornografische Bilder, nackte Männer mit erigierten Penissen und mehr oder weniger großen Brüsten. Kevin betrachtete sie eingehend. Er fragte sich, wie diese Männer wohl empfinden mögen und er horchte in sich hinein, um zu ergründen, was er empfand beim Betrachten dieser Bilder. Waren das überhaupt noch Männer? Kevin klickte sich zurück zu den Seiten auf denen die ... Er überlegte, wie würden sich diese, diese Menschen selber bezeichnen? Es war schwer eine genaue Bezeichnung zu finden. Der Begriff von gestern kam ihm in den Sinn, Cross-Dresser, aber er glaubte nicht, dass die sich Typen auf den Bildern so bezeichneten. Kevin starrte auf den Monitor, eine junge hübsche Frau war dort abgebildet. Sie lächelte in die Kamera und man konnte förmlich sehen, wie sie glücklich war. Wenn man jedoch ganz genau hinschaute, dann sah man, dass es sich nicht um eine richtige Frau handelte. Die Hüften waren zu schmal und das Kinn und die Nase passten ebenfalls nicht genau. Das tat dem Gesamteindruck jedoch keinen Abbruch, sie war hübsch und Kevin war sich sicher, dass sie sich selber als Frau sehen würde. Er schloss die Augen, stellte sich

vor selber so auszusehen. Dann schlich sich ein Gedanke in seinen Kopf, würde er überhaupt so aussehen wollen? Er überlegte, wie es sich wohl anfühlen würde, zu so einer schönen Frau zu werden? Was mag sie empfinden, wenn sie so ausgeht? Kevin seufzte, es muss ein angenehmes Gefühl sein. Mit immer noch geschlossenen Augen strich er über seinen Körper. Auch er trug Frauensachen. Was empfand er dabei? War es ihm unangenehm? Kevin schüttelte den Kopf, nein, es war nicht unangenehm, das war es nie gewesen. Ihm kam in den Sinn, worüber Gaby und er gesprochen hatten, das es Männer gäbe, die auf solche wie ihn stehen würden. Kevin stellte sich vor, so einen Freund zu haben, stellte sich vor, sich für diesen Mann hübsch zu machen, genauso hübsch, wie die, die auf dem Monitor zu sehen war. Nun stellte er sich vor, diesem Mann nahe zu sein. Ihn zu küssen und von ihm gestreichelt zu werden. Kevins Hände gingen auf Wanderschaft, fuhren über seinen Oberkörper, fühlten dort den BH, gingen tiefer zu seinem Rock, legten sich auf seine Beine, um dann ... Das Telefon schreckte Kevin aus seinen Gedanken. Mit weit aufgerissenen Augen und klopfenden Herzen saß er kerzengerade auf dem Sofa, wusste erst nicht, was los war. Das Telefon klingelte erneut. Kevin nahm ab. Gaby war am anderen Ende.

„Na du“, sagte sie, „ich wollt mal hören, wie es dir geht.“

„Gut“, erwiderte Kevin.

„Du hörst dich etwas gehetzt an, störe ich bei was?“

„Nein“, log Kevin, „war nur gerade in der Küche am Aufräumen.“

„Ja, das muss auch gemacht werden“, Gaby machte eine kurze Pause, „du Kevin“ fuhr sie fort, „der Grund warum ich anrufe, ist der, dass ich gerne wissen möchte, ob du heute auch wieder die Sachen trägst?“

Sie brauchte nicht zu sagen, welche Sachen sie meinte. „Ja, tu ich“, sagte Kevin.

„Wirklich?“

„Ja, wirklich. Willst du wieder ein Foto als Beweis?“

„Das wäre nett.“

Kevin zögerte etwas, „Die Bilder“, sagte er dann, „die zeigst du doch nicht herum?“

„Natürlich nicht, was denkst du von mir“ Gaby tat entrüstet, „die bekommt noch nicht mal Robert zu Gesicht, obwohl er sie bestimmt gerne sehen würde. Er ist schon ganz gespannt auf dich.“

Das warf Kevin etwas aus der Spur. „Was hast du ihm denn erzählt?“

„Nicht viel, nur das du schon fleißig am Üben bist. Das bist du doch?“

„Ja“ meinte Kevin leicht genervt, „ich schicke dir gleich den Beweis.“

„Fein. Ich rufe danach nochmal an. Bis gleich.“

Kevin schaute auf sein Handy, wischte zweimal, bis er das Kamerasymbol sah, stellte sich dann im Flur in Positur und machte zwei Bilder, einmal von vorne und einmal von der Seite. Beide Fotos sendete er zu Gaby. Nur wenig später klingelte das Handy.

„Wir müssen dir unbedingt mehr Klamotten besorgen.“ ertönte Gabys Stimme, sobald Kevin das Gespräch angenommen hatte.

Kevin stimmte ihr zu.

„Du hast doch noch die anderen Sachen im Schrank, warum hast du die nicht angezogen?“

Kevin druckste etwas herum, bevor er erklärte, „Die erinnern mich zu sehr an Jo.“

Gaby verstand. Sie sagte zu ihm, dass sie morgen ein paar Teile besorgen würde und sie ihm am Abend vorbeibrächte.

Kevin bedankte sich im Voraus dafür und beendete das Gespräch. Er stand immer noch im Flur, das Handy in der Hand und fragte sich, warum er zwei Fotos gemacht hatte, eins hätte doch gereicht? Er schaute nachdenklich in den Spiegel, der immer noch an der Wand gelehnt auf dem Boden stand.

Plötzlich gab er sich einen Ruck, verschwand ins Wohnzimmer und kam mit dem Rechner zurück. Bevor er jedoch das anstellen konnte, was ihm eben eingefallen war, musste er noch etwas holen. Einen Stuhl, auf dem er den Rechner ablegen konnte. Als alles bereit war, begann er damit vor dem Spiegel zu posieren. Er versuchte sich so hinzustellen wie die Typen auf den Bildern. Ab und zu, wenn er meinte eine Haltung gut getroffen zu haben, schoss er ein Foto. Gut eine Stunde später wurde er des Spielens müde und zog sich in die Stube zurück. Er stöpselte sein Handy an den Computer und übertrug die Bilder, die er eben gemacht hatte, auf die Festplatte des Rechners. Danach schaute er sie sich an und war enttäuscht. Zwischen seinen Bildern und jenen im Internet, lagen Welten. Er würde noch sehr viel üben müssen. Dazu hatte er nun aber keine Lust mehr. Kevin fuhr den Rechner runter und schaltete den Fernseher an. Eine Weile zappte er sich durchs Fernsehprogramm, bis er müde genug war, um zu Bett zu gehen. Unter der warmen, kuscheligen Bettdecke ließ er seine Hände erneut auf Wanderschaft gehen, wollte das zu Ende bringen, wobei er am frühen Abend durch Gabys Anruf unterbrochen worden war. Jo spielte dabei die

Hauptrolle in seinen Vorstellungen und er machte seine Sache gut, Kevin erlebte einen schönen, entspannenden Orgasmus. Mit einem Lächeln auf den Lippen suchte Kevin seine Einschlafstellung und schlummerte ein.

Obwohl er gut geschlafen hatte, begann der nächste Tag, nach Kevins Meinung, viel zu früh. Es lag natürlich auch an der Jahreszeit. Die Dunkelheit drückte noch gegen die Fenster. Kevin erhob sich ächzend aus dem Bett und ging fröstelnd zum Klo. Eine heiße Dusche half nur kurzzeitig, denn gleich nach dem Abtrocknen bibberte Kevin schon wieder.

Es wurde erst besser, nachdem er sich angezogen hatte. Der Winter war nicht seine Zeit, ganz und gar nicht! Als er das Haus verließ, hatte leichter Nieselregen eingesetzt, der einfach nur kalt und scheußlich war. Zum Glück war es im Bus wärmer. Kevin saß an einem Fensterplatz, was seine Laune nicht gerade hob. Draußen war immer noch alles grau in grau und so würde bestimmt den ganzen Tag bleiben. Er ließ den Blick über die anderen Fahrgäste gleiten, auch hier sah er nur trübe Gesichter. Er schloss die Augen, dachte an den Sommer mit Jo, dachte an die Zärtlichkeiten, an die Schönheit der Insel und er dachte daran, wie sehr es ihm gefallen hatte diese luftigen Kleider zu tragen. Kevin seufzte, wenn Jo nur nicht so sehr auf einen richtigen Mann fixiert gewesen wäre, es hätte alles anders kommen können. Vor seinem geistigen Auge sah Kevin es vor sich. Er als Crossdresser, als Frau in hübschen Kleidern, wartete zu Hause auf seinen Liebsten. In seinem Tagtraum kam Jo zu ihm, zog ihn von der Couch hoch, küsste ihn und machte ihm Komplimente um dann ... „He, sie müssen hier doch raus. Oder nicht?“

Verwirrt öffnete Kevin die Augen. Eine ältere Frau hatte ihn an der Schulter gerüttelt und ihn angesprochen. Er sah sich um, tatsächlich, hier musste er aussteigen. Die Frau machte platz und Kevin bedankte sich bei ihr. Um zu seiner Arbeitsstelle zu kommen, musste Kevin ein paar Schritte laufen. Es nieselte immer noch und er dachte wehmütig an den Regenschirm, der sicher und trocken im Flur seiner Wohnung stand. Er hatte vergessen ihn mitzunehmen. Wenigstens trug er seinen Parka und der hatte eine Kapuze. Diese schützte ihn aber nicht vor den feinen Tropfen, die sein Gesicht benetzten. Kevin schüttelte sich, dieser scheiß Winter war einfach nur ekelig!

Der feine Regen hörte den ganzen Tag nicht auf, am Abend kam noch böiger Wind dazu. Der Weg von der Arbeit zur Bushaltestelle kam Kevin wie ein Déjà-vu vor, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Im Bus war es ähnlich, auch hier, die gleichen Gesichter, die gleiche trübe Stimmung. Kevin kam es wie ein Kampf vor, als er von der Haltestelle zur Wohnung ging. Es war schon wieder dunkel geworden, doch dem Nieselregen machte dies nicht aus. Auf der Zielgeraden zu seinem Eingang kam ihm Gaby entgegen. Sie drückte ihm eine Plastiktüte in die Hand und verschwand schleunigst wieder im Auto, in dem sie auf Ihn gewartet hatte. Kevin hörte nur noch ein, „Ich melde mich nachher.“ von ihr, als sie ins Auto stieg und davonfuhr.

Oben in der Wohnung drehte Kevin als Erstes die Heizkörper auf, er hatte zwar den Schirm vergessen, aber nicht die Thermostaten runterzudrehen. Nach einer kurzen Inspektion seiner Speisekammer entschied sich Kevin für eine Kartoffelsuppe aus der Dose. Er kannte dieses Gericht und es schmeckte ihm gut. Während die Suppe in der Mikrowelle zum Leben erweckt wurde, zog Kevin sich schnell um, schlüpfte in einen Jogginganzug. Danach ging er ins Wohnzimmer,

schaltete dort den Fernseher ein und wartete darauf, dass sein Essen sich meldete. Dies tat es auch, mit einem melodischen „Pling“ zeigte die Mikrowelle, an das die Zeit reif sei. Kevin sprang auf, lief in die Küche und kam mit einer dampfenden Schüssel wieder in die Stube. Hier löffelte er, erst vorsichtig, immer wieder pustend, dann schneller und gieriger, die Suppe in sich rein, während im Fernseher eine sinnfreie Sendung gezeigt wurde. Knapp eine Viertelstunde später lehnte Kevin sich zurück. Sein Hunger war gestillt und es herrschte nun auch eine angenehme Temperatur im Raum.

Ein paar Minuten genoss Kevin das Gefühl der Zufriedenheit, solange, bis ihm die Tüte einfiel, die ihm Gaby vorhin bei der Haustür in die Hand drückte. Er holte sie aus dem Flur, wo er sie neben der Tür abgestellt hatte und schüttete den Inhalt neben sich auf das Sofa. Wie Kevin es sich schon gedacht hatte, handelte es sich um Kleidungsstücke. Er seufzte. Der ganze Tag war trübe und mies. Am liebsten würde sich Kevin in eine Decke kuscheln und früh zu Bett gehen. Er seufzte nochmal und untersuchte die Sachen die Gaby ihm besorgt hatte. Als Erstes fiel ihm ein kurzer Rock in die Hände. Er war aus dunklen, fast schwarzen Stoff mit goldenen Zierknöpfen. Wie zum Kontrast war ein rosafarbener Pulli in der Tüte. Er war wunderbar weich und warm. Kevin glaubte, dass es ein Wollpulli sei, so ganz sicher war er sich aber nicht, die Wollpullis, die er kannte, fühlten sich anders an. Mit spitzen Fingern nahm Kevin einen BH und ein Höschen hoch, welches ebenfalls auf dem Sofa lagen. Die Wäschestücke hatten den gleichen Farbton wie der Pulli, rosa. Nun lag nur noch das flache Päckchen einer Strumpfhose auf dem Sofa. Kevin öffnete es und holte das Teil aus der Verpackung. Schon beim ersten Berühren merkte er, dass sich diese Strumpfhose

anders anfühlte, als die, die er hatte. Diese war dicker und weicher. Kevin schaute auf die Uhr, es war noch früh. Er seufzte ein drittes Mal, bevor er ins Schlafzimmer ging, um sich umzuziehen.

Es kehrte ein recht beschwingter Kevin in die Stube zurück. Durch das Anziehen der neuen Sachen wurde der Tag zwar nicht weniger trübe, Kevins Stimmung hob sich aber dennoch. Es lag einfach daran, dass sich die Kleidung gut anfühlte. Der Rock war aus einem elastischen Material und engte ihn nicht ein.

Der Pulli war angenehm weich und warm, ebenso wie die neue Strumpfhose. Auch die Unterwäsche vermittelte ein schönes Gefühl auf der Haut. Kevin stellte den Badezimmer Spiegel wieder im Flur auf, um sich zu betrachten. Was er sah, gefiel ihm und weckte in ihm die Lust sich erneut im Internet auf den einschlägigen Seiten umzusehen. Er fand neue Begriffe. Feminisierung, Sissification, Gendergame und noch andere Bezeichnungen gab es. Kevin recherchierte sie und sah sich einer Unmenge an Daten gegenüber. Vieles war davon auf Englisch, einiges auch auf Deutsch. Es gab Listen mit Verhaltensregeln, Beschreibungen wie Mann oder Frau, das jeweils andere Geschlecht überzeugend darstellen konnte und was Kevin überraschte, es gab ebenfalls Unmengen an Männern, die, wie er, einen Peniskäfig trugen. Es gab sogar unzählige deutschsprachige Foren darüber. Bevor er sich weiter damit beschäftigen konnte, klingelte das Telefon. Gaby rief an und fragte, ob er schon die neuen Sachen trug.

„Ja, trage ich“, antwortete Kevin wahrheitsgemäß. Gaby war skeptisch, war erst überzeugt, als sie ein Foto als Beweis erhielt. Danach war sie wie ausgewechselt, unterhielt sich lange mit Kevin. Der dabei erfuhr, dass

Gaby einen tollen Laden ausfindig gemacht hatte. Einen Secondhandshop, von dort habe sie auch den Rock und den Kaschmirpulli. Das Beste war, die Besitzerin war Männern wie Kevin aufgeschlossen gegenüber. Er könne aus diesem Grund gerne vorbeikommen und nach Herzenslust Klamotten aussuchen. Als Kevin auf die Kosten hinwies, meinte Gaby, dass dies kein Problem sei. Robert würde das übernehmen, und zwar nicht nur für die Kleidung, sondern auch für die Schminksachen und für die Prothesen.

Letzteres verwirrte Kevin. Prothesen? Welche? Wofür? Gaby klärte ihn auf. Künstliche Brüste, um seinen BH zu füllen. Es sollte so natürlich wie möglich aussehen, wenn er als Frau auftrat, dazu gehörten auch die richtigen Rundungen. Einen Moment war Kevin sprachlos, dann dachte er an die Typen auf den Bildern im Internet. Die trugen bestimmt auch solche Teile. Kevin dachte auch daran, wie enttäuscht er gestern war, nachdem er die Bilder von sich selber gesehen hatte. Er gesehen hatte, wie unzulänglich seine Verkleidung war.

Einige Zeit nach dem Telefonat fielen Kevin seine Gedankengänge wieder ein und er grübelte erneut darüber nach. Oh ja, gestern war er sehr enttäuscht, als er die Bilder von sich auf dem Rechner sah. Es lag jedoch nicht an der Verkleidung, sondern an der fehlenden Erfahrung. Kevin wusste einfach nicht, wie er stehen und sich bewegen musste, um authentisch zu wirken. Kevin schüttelte den Kopf, keine Verkleidung. Beim Karneval verkleidete man sich, hier war es etwas anderes. Sein Ehrgeiz war geweckt, er wollte ebenso hübsch sein wie die Typen im Internet. Typen? Kevin dachte über dieses Wort nach. Es klang herabsetzend in seinen Ohren. Das waren keine Typen, aber was

dann? Männer in Frauenkleidern? Nein! Wie bezeichneten die sich wohl selber? Kevin könnte sich vorstellen, dass sich die meisten, oder vielleicht sogar alle, als Frauen sahen. Zumindest die, deren Bilder Kevin gesehen hatte. Es war ein schwieriges Thema. Kevin grübelte darüber nach, wie diese Frauen sich fühlten und was sie wohl empfanden, wenn sie wieder Männer waren? Kevin klickte sich durch die Seiten, suchte nach Fotos und fand sie auch. Es wurden aber neue Fragen aufgeworfen. Nicht wenige dieser Frauen hatten richtige Brüste.

Brüste und einen Penis! Das waren definitiv keine Männer. Kevin sah an sich herab. War er ein Mann? So schwer es ihm auch fiel, er musste diese Frage verneinen, denn, wäre er ein Mann, ein richtiger Mann, dann hätte die Beziehung mit Jo gehalten. Kevin wurde etwas zornig auf sich, immer wieder brachte er Jo ins Spiel, als gäbe es nur einen Mann auf der Welt. Es gab noch viele andere Männer und viele oder zumindest einer von ihnen, hätten bestimmt keine Probleme damit, dass er sich ab und zu hübsch anzog. Im Gegenteil, dieser Mann würde ihn bestimmt unterstützen. Als Kevin mit seinen Überlegungen an diesen Punkt gelangt war, riss er auf einmal die Augen auf. Ja, dieser Mann würde ihn unterstützen, so unterstützen, wie Gaby es tat! Der Gedanke war so mächtig, dass er alles andere verdrängte. Gaby war kein Mann und dennoch versuchte sie ihn zu formen. Ihn so zu formen, dass ein Mann, dass Robert an ihm Gefallen fand. Was hatte Gaby mit ihm vor? War es für sie nur ein Spiel oder ging es ihr um mehr? Natürlich wusste Kevin, worum es Gaby in erster Linie ging, er sollte für Robert attraktiv werden, damit dieser nicht zu anderen Frauen starre, sondern sich bei ihm etwas fürs Auge holte. Kevin fragte sich jedoch, wo das enden würde und was noch wichtiger war, ob er bis zum Ende mitmachen

wolle. Am Telefon sagte Gaby etwas von Schminksachen und Brustprothesen. Sie sprach davon, dass er möglichst natürlich aussehen sollte, wie eine Frau. Wie eine richtige Frau. Will ich das? Fragte sich Kevin. Seine Gedanken gingen weiter, was ist, wenn ich es mache, bin ich dann nicht normal? Er schaute zu dem Rechner. Der Monitor hatte sich abgeschaltet, war schwarz. Kevin wusste aber noch, was dort zu sehen war, unzählige Männer, die wie Frauen aussahen und sich vielleicht auch so fühlten.

Es schien Millionen von ihnen zu geben. Waren die alle nicht normal? Was war überhaupt normal und was unnormal?

Kevin rieb sich die Schläfen. Seine Überlegungen führten zu nichts. Er bekam höchstens Kopfschmerzen davon, also gab er sich einen Ruck, schaltete den Rechner aus und den Fernseher ein, vielleicht gab es einen Film, bei dem er entspannen konnte. Bevor er es sich jedoch gemütlich machen konnte, meldete sich seine Blase. Auf dem Weg zum Klo überlegte er, ob er sich umziehen sollte und entschied dagegen. Die Sachen waren bequem und störten ihn nicht, dass einzige was er machte, war das, das er die Sandeletten auszog, bevor er sich auf der Couch unter einer Decke kuschelte. Gegen zwei Uhr in der Nacht wurde Kevin wach. Er lag immer noch auf der Couch, musste vor dem Fernseher eingeschlafen sein. Ächzend stand er auf und taumelte ins Schlafzimmer. Hier war es kalt, die Heizung war nicht aufgedreht. Kevin drehte an dem Thermostaten. Leises Gluckern war zu hören, als heißes Wasser in den Radiator strömte. Kevin setzte sich aufs Bett, erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er noch immer den weichen Pulli und den kurzen Rock trug, beides zog er aus. Nun hatte er nur die Unterwäsche an und überlegte diese auch abzulegen. Er tat es nicht, wusste selber nicht warum. Als Kevin

unter die Bettdecke schlüpfte, fröstelte er, das Bettzeug war kalt, dennoch schlief er schnell ein.

Am nächsten Morgen fragte er sich, warum er die Unterwäsche nicht ausgezogen hatte, fand keine Antwort darauf. Er grübelte nur kurz darüber nach und versuchte nicht mehr darüber nachzudenken. Bei der Arbeit gelang ihm das auch, zu Hause jedoch nicht. Er war kaum in der Wohnung angekommen, als schon das Telefon klingelte. Gaby war dran und erinnerte ihn daran, das er sich umziehen solle.

Kevin versuchte Zeit zu gewinnen, sprach davon das er sich zunächst duschen und dann etwas relaxen wolle. Gaby meinte darauf nur, das er auch in Frauenkleidern entspannen könne und brachte Kevin so weit, dass er versprach, sich umzuziehen, sobald er mit der Körperpflege durch sei. Um diesen Zeitpunkt hinauszuzögern, war Kevin im Bad äußerst gründlich. Er duschte nicht nur, sondern rasierte sich auch die Körperbehaarung ab. Er reinigte sorgfältig den Peniskäfig und rieb sich überall mit einer Bodylotion ein, bevor er das Teil wieder anlegte. Fast eineinhalb Stunden verbrachte er im Bad, doch irgendwann musste er es verlassen und sich dem stellen, was er, wieder mal, versprochen hatte. Gut zwanzig Minuten später saß Kevin im Wohnzimmer. Er trug die Kleidung vom Vortag und versuchte es sich gemütlich zu machen. Das schlimme war, es gelang ihm. Die Sachen waren bequem und angenehm zu tragen. Sogar wenn er aufstand und umherlief, war es ein gutes Gefühl. Er bewegte sich dabei fast so, wie zu einem Takt einer unhörbaren Musik. Es verstörte Kevin fast ein wenig, dass er sich so gut fühlte und er versuchte sich einzureden, dass es sicher nicht an dem Pulli und dem Rock läge. Er sagte sich, dass es die lange Zeit im Bad war, die ihn in diesen Zustand versetzte. Es hatte ihm einfach gutgetan sich ausgiebig zu pflegen. In dieser

wohligen Stimmung ging er auch zu Bett, wo er sich zu einem erfüllenden Höhepunkt streichelte. Natürlich spielte Jo dabei eine Hauptrolle.

Obwohl der nächste Tag ebenso grau in grau war wie der vorherige, kam es Kevin so vor, als ob er den Frühling erahnen könne. Es ist einfach das Gefühl, man habe die Talsohle durchschritten und der Winter nähere sich dem Ende. War natürlich Quatsch. Kevins Stimmung wurde davon aufgehellt, dass das Wochenende vor der Tür stand.

Heute war Freitag, dies hieß, um zwei war Feierabend! Zu Hause wartete eine weitere angenehme Überraschung. Gaby meldete sich und teilte ihm mit, dass sie *auf Tour* wollten. Heute in eine Disco und Morgen auf eine Geburtstagsparty bei Bekannten. Kevin war das nur recht, etwas Abwechslung würde ihm guttun und er freute sich darauf wieder mal richtig zu tanzen. Pünktlich um fünf Uhr war Gaby bei ihm, um ihn abzuholen. Sie wollten sich in Gabys Wohnung fertigmachen. Robert würde später zu ihnen stoßen, um dann zusammen aufzubrechen. Es verlief auch alles gut. Gaby nervte zwar etwas wegen der Sache mit Roberts Geburtstag, teilte Kevin dabei auch mit, dass sie in der nächsten Woche verstärkt Klamotten kaufen wollten und das er sich Gedanken über seine Frisur machen solle. Kevin ließ alles über sich ergehen, als Gaby jedoch anfang ihm mit Haarfestiger und Schminke zu traktieren, rebellierte er. Das einzige was er zuließ, war das Modellieren seiner Augenbrauen. Später musste Kevin nochmal über seinen Schatten springen. Gaby bestand darauf, das er eine Jeans und einen Pulli von ihr anzog. Weil die Sachen nicht eindeutig nach Frauenkleidung aussahen, fügte sich Kevin. Gemeinsam warteten sie auf Robert, der sich ein wenig verspätete. So wie es meist war, spielte Kevin den Chauffeur. Es machte ihm nichts aus, er freute sich

über jede Gelegenheit ein Auto zu fahren, auch wenn es nur Gabys kleines Auto war. Kevin traute sich noch nicht an Roberts Limousine ran, obwohl es ihm schon angeboten worden war. Es war ihm einfach zu unsicher, er kannte sich zu wenig mit so schweren Fahrzeugen aus – und warum auch, sie kamen doch mit dem kleinen Auto zum Ziel. Leider hatte wieder leichter Nieselregen eingesetzt und es war kalt.

Kevin fuhr sehr vorsichtig, so dass sie recht spät vor dem Tanzlokal eintrafen.

Der Abend wurde aber dennoch schön. Kevin tanzte sich die Seele aus dem Leib, immer wieder aufs neue wurde er von verschiedenen jungen Frauen aufgefordert. Da er hier als schwul bekannt war, gab es keine Probleme mit etwaigen eifersüchtigen Männern. In den Tanzpausen saß er bei Robert und Gaby und hielt sich an seinem Softdrink fest. Ihm war etwas merkwürdig zumute. Es war ein schöner Abend, er genoss es sich auf der Tanzfläche auszutoben und dennoch fühlte er sich etwas seltsam. Er sah sich um, sah die übrigen Gäste, die Frauen und Männer, sah, wie sie sich verhielten und kam sich ein wenig ausgeschlossen vor. Ihm wurde bewusst, nein, es war eher unbewusst, das er sich weder als Fleisch, noch als Fisch fühlte, sollte heißen, weder ganz als Mann, noch als Frau. Eine junge hübsche Blondine unterbrach seine Gedanken, zog ihn zur Tanzfläche. Kevin lächelte, hier fühlte er sich zu Hause. Er dachte an Jo, an die glücklichen Stunden und gab sich ganz der Musik und den Bewegungen hin. Seine Tanzpartnerin gefiel das, sie fand es toll mit einem Mann zu tanzen, ohne dafür angebagert zu werden. Ihre Begeisterung war so groß, dass sie Kevin mit zu ihrer Gruppe nahm, er dort vorgestellt und sogleich integriert wurde. Es steigerte Kevins Selbstwertgefühl, aber es steigerte noch etwas, nämlich die Neigung der inneren Waage,

von deren Existenz Kevins nichts ahnte. Die Waagschale, auf der weiblich stand, senkte sich ein wenig. Kevin merkte es nicht, aber er fühlte sich wohl. Es kam ihm gar nicht in den Sinn, dass er vor einem Jahr noch ganz anders reagiert hätte. Es wären sexuelle Spannungen aufgebaut worden, die nun gänzlich fehlten.

Man musste aber dazu sagen, dass es auch nicht zu sexuellen Spannungen gekommen wäre, wenn Kevin in einer Gruppe junger Männer gewesen wäre. Am besten wäre sein Zustand mit asexuell zu beschreiben. Ein Zustand der ihm einen schönen Abend bescherte. Kevin brauchte niemanden etwas zu beweisen und konnte sich so geben, wie er war.

So ging es ihm auch am Samstag, als er mit Robert und Gaby bei dessen Freunden eingeladen war. Bemerkenswert war dort, dass er das Ehepaar wieder traf, welches er am Silvesterabend mit seinen Blaskünsten bedient hatte. Die beiden nickten ihm zu, wie sie es bei den anderen Gästen auch taten und beachteten ihn nicht weiter. Kevin war es recht. Der Mann war eh nicht sein Typ. Kevin fiel an diesem Abend, wie gestern auch schon, in ein asexuelles Verhalten. Natürlich ohne sich dessen bewusst zu sein. Auch am Sonntag fiel ihm sein Verhalten nicht auf. Er hatte die Nacht bei Gaby verbracht und Robert brachte ihn am Nachmittag nach Hause. Gaby hatte Kevin, wie so oft, an sein Versprechen erinnert fleißig zu üben. Kevin nickte dazu, während Robert ihn interessiert ansah. Die beiden redeten während der Fahrt jedoch nicht über die Verkleidungsaktion, sondern über belanglose Dinge. Wenn Kevin mit dem älteren sprach, schaute er ihn immer an. Robert, der sich auf das Fahren konzentrierte, merkte davon nichts. Einmal, als Robert über eine Bemerkung von Kevin lächelte, bekam dieser plötzlich ein enges Gefühl in der Brust und sein Herz klopfte heftig. Kevin beruhigte sich schnell wieder, war froh, dass der andere nichts davon merkte. Das Gefühl tauchte noch einmal auf. Es kam, als Kevin aus dem Auto stieg und sich von Robert verabschiedete und er ihm dabei in die Augen sah. Er ließ sich nichts davon anmerken, sondern stieg ganz aus und winkte dem Wagen hinterher. Auf dem Weg in seine Wohnung versuchte er sich darüber klar zu

werden, was da eben geschehen war und er kam zu dem Schluss, dass Robert ihn frappierend an Jo erinnert haben müsse und er deswegen so reagierte. Die beiden Männer waren sich nun mal ähnlich und wenn Jo in Kevins Kopf herumgeisterte, wurde es immer emotional. Dies ging heute soweit, dass Kevin sich einen der Röcke anzog, die er im Urlaub trug. Der passte natürlich nicht zum Oberteil, dem kuscheligen Pulli, doch das war Kevin egal. Er fühlte sich gut in den Sachen, fühlte sich Jo nahe.

Er setzte sich auf die Couch, zog die Beine hoch und träumte sich zu seinem ehemaligen Geliebten. Ach Gott, könnte er doch bei ihm sein. Am liebsten läge er nun in Jo's Armen, wäre ihm nahe. Tief in seinem inneren, wusste Kevin, dass dies nicht passieren würde, doch davon träumen konnte er, durfte er. Robert spukte plötzlich in seinem Hirn herum. Auch Robert war ein richtiger Mann. Er war kein Adonis, aber da kam es nicht drauf an, er hatte dies bestimmte Etwas. Kevin musste lächeln, hieß es nicht immer, ein Mann müsse nicht schön sein. Früher hatte er es nicht verstanden, jetzt begriff er es. Einen kurzen Augenblick stellte er sich vor, wie es wohl wäre, wenn Robert und er ... Kevin verwarf den Gedanken sofort. Robert war nicht schwul, hatte nie ein sexuelles Interesse an ihm gezeigt. Wie er wohl schmeckt, fragte sich Kevin? Sofort schüttelte er den Kopf, dachte intensiv an Jo, verdrängte Robert aus seinem Kopf. Es half im diesem Augenblick, verhinderte aber nicht, dass Kevin heftig in der Nacht von Robert träumte.

Am Montagmorgen wusste er nichts mehr von seinen Träumen, fühlte sich jedoch fit und frisch. Vielleicht lag dies daran, dass er sich den Sonntag über einfach sehr wohlgeföhlt hatte. Irgendwie beschwingt und irgendwie

anders. Dieses Gefühl hielt sogar noch weiter an, obwohl das Wetter mies war, hatte Kevin praktisch den Frühling im Herzen. Am Abend duschte er ausgiebig, pflegte sich und zog sich um, diesmal wieder einen kurzen Rock. Er surfte im Internet und posierte im Spiegel und wartete auf einen Anruf von Gaby. Der kam aber nicht. Erst am nächsten Tag hörte er von ihr. Sie rief ihn gegen acht Uhr am Abend an und wollte, dass er zum Parkplatz runter käme. Dies ging jedoch nicht so schnell, er musste sich erst umziehen. Damit es nicht so lange dauerte, zog er nur den Jeansrock aus und eine Jogginghose an. Draußen war es kalt und Kevin schlotterte sofort als er unten bei Gabys Auto stand. Sie stieg aus und öffnete den Kofferraum. Zwei große Plastiksäcke, eine Reisetasche und ein kleiner Koffer waren dort zu sehen. Die beiden wuchteten alles nach oben. Dort angekommen leerte Gaby die Säcke auf Kevins Bett aus.

„Hast du einen Klamottenladen überfallen?“, fragte Kevin, als er den Kleiderhaufen sah.

Gaby erklärte ihm, dass sie die Sachen billig bekommen habe. Sie hatte einen Laden für gebrauchte Kleidung gefunden. Die Inhaberin wollte den Laden aufgeben und hatte ihr deshalb die Sachen en gros verkauft. Kevin müsse nun nur probieren, was ihm davon passte. Die Kleider sollten zwar alle in Kevins Größe sein, sicher waren sich aber weder die Verkäuferin, noch Gaby. Kevin besah sich die Stücke. Es waren Röcke, Kleider, Blusen, Shirts und Pullis. Es waren so viele, dass sich locker drei Frauen damit einkleiden konnten und Kevin sich fragte, wo er die Sachen unterbringen sollte.

Gaby winkte ab, dies würde sich schon finden. Sie zeigte ihm den Inhalt der Reisetasche. Sie war voller Unterwäsche. Es waren BHs, Höschen, Strümpfe und Strumpfhalter, Hemdchen mit Spaghettiträgern oder

Flutterärmchen und es waren sogar einige Nachthemden darin.

Kevin hob eines diese Nachthemden mit spitzen Fingern hoch, sah Gaby dabei fragend an.

„Für das Feeling“, meinte Gaby zu ihm, „du sollst dich Tag und Nacht weiblich fühlen, darum bekommst du auch das hier.“ Gaby zog einen kleinen Beutel aus der Tasche und reichte ihn Kevin. Er sah hinein, stutzte und zog zwei Silikonkissen heraus.

„Das sind Brustprothesen“, erklärte Gaby, „mit denen bekommst du einen natürlich wirkenden Busen.“

Kevin schaute Gaby hilflos und etwas verwirrt an. Er war ja mit dieser Aktion generell einverstanden, aber das war nun doch ein wenig viel für ihn. Das sagte er auch.

„Wir machen nun mal keine halben Sachen“, erwiderte Gaby, „wenn schon denn schon, also, wenn schon, dann auch richtig. Robert soll sich doch an dir sattsehen können und sich Geschmack für mehr holen, das geht nur, wenn du perfekt bist und dazu gehören nun mal viele Klamotten und richtige Titten.“ Gaby lächelte bei dem letzten Wort, sie sagte: „Ich habe mich an meinen Brüsten orientiert, deine werden so groß wie meine sein. Komm lass mal probieren.“

Noch ehe Kevin reagieren konnte, nahm ihm Gaby die Prothesen aus den Händen, zog ihm Pulli und BH aus, suchte kurz im Kleiderhaufen auf dem Bett und zog ihm dann einen anderen Büstenhalter wieder an. Sie platzierte die Silikonkissen vor Kevins Brust, was diesen zusammen zucken ließ. Die Dinger waren kalt, erwärmten sich jedoch rasch. Zum Schluss bekam Kevin noch einen Wollpullover mit langen Armen an. Gaby zog noch kurz alles in Form und meinte dann: „Perfekt!“

Kevin sah an sich runter. Von seiner Warte aus war der Busen gigantisch! Er konnte seine Füße nicht sehen.

„Das kommt dir jetzt so vor“, meinte Gaby, als er ihr das sagte, „du wirst dich daran gewöhnen. Du hast die gleiche Oberweite wie ich, das ist nicht zu viel. Ist gerade richtig.“

„Ich weiß nicht recht.“ Kevin war nicht überzeugt. Er wollte noch mehr sagen, doch Gaby hatte noch einen Anschlag auf ihn vor. Sie öffnete den kleinen Koffer und ließ Kevin hineinsehen. Kevin sah, dass der Koffer randvoll mit Kosmetika gefüllt war.

„Auf YouTube gibt es ein paar Millionen Schminktipp, da wirst du schnell das richtige finden.“

„Ich kann mich doch nicht ...“, meinte Kevin

„Aber natürlich kannst du.“ unterbrach ihn Gaby, „Das gehört dazu. Du sollst ja nicht so aussehen, als seist du in einen Tuschkasten gefallen, aber Schminke gehört dazu.“

„Mit deinen Haaren müssen wir auch etwas machen“, Gaby zupfte an Kevins Mähne, „erst mal können sie aber noch wachsen, du trägst eh immer einen Zopf.“ Kevin fasste sich an den Kopf. Seine Haare waren sein Stolz. Verwirrt schaute er an sich runter, als er die Hand hob, hob sich auch die Brustprothese, es fühlte sich merkwürdig an.

Gaby bemerkte es und meinte: „Du wirst dich schnell daran gewöhnen, musst sie dazu aber jeden Tag tragen, okay?“

Kevin nickte Automatisch. Es strömte zu viel zu schnell auf ihn ein.

Gaby nahm ihn in den Arm, „Du wirst sehen, es wird dir gefallen.“ gurrte sie, „es wird der Frau, die in dir schlummert gefallen. Du musst es nur zulassen und dich nicht dagegen wehren.“

Sie schaute Kevin in die Augen, „Okay?“ fragte sie.

Kevin seufzte und nickte, „Okay.“ sagte er leise.

„Klasse!“ Gaby freute sich, „nun lass uns mal eine Modenschau machen.“

Kevin wachte am nächsten Morgen todmüde auf. Es war gestern sehr spät geworden. Gaby wollte ihn in immer anderen Kleidungsstücken sehen.

Erstaunlicherweise passten die meisten Sachen und es waren so viele, dass er, obwohl sie die Modenschau erst am späten Abend beendeten, noch nicht alle davon anprobiert hatte. Die Nachthemden passten ebenfalls gut. Kevin trug eins davon, hatte darin geschlafen. Es war ein kurzes Hemd mit gebauschten Ärmeln und einem Mikromuster, winzige bunte Blümchen waren auf zartrosa Grund gedruckt. Das Material, aus dem es bestand, lag angenehm weich auf der Haut, so angenehm, dass Kevin sich vornahm, es in dieser Nacht wieder zu tragen. Doch zu seinem Leidwesen musste er sich zuerst aufraffen und den Tag mit Arbeiten verbringen. Im Bad stolperte er fast über den Koffer mit Kosmetika. Richtig, dachte er, das Zeug hatte Gaby gestern auch mitgebracht. Ich soll mich schminken, sagte er leise vor sich hin, während er sich im Spiegel ansah und eine Grimasse schnitt. Er wandte sich vom Spiegel und glitt unter die Dusche. Hoffentlich würde er davon etwas wacher werden. Es war gestern aber auch spät gewesen! Gaby konnte kein Ende finden. Gut er selber auch nicht. Kevin musste sich eingestehen, dass ihm viele der Röcke und Oberteile gefielen, die er gestern anprobiert hatte. Er zuckte unter der Dusche mit den Schultern, lebte er nicht in einer modernen Zeit, redeten nicht viele davon, dass es mehr

als zwei Geschlechter gab. Trug er halt gerne Frauensachen? Was war schon dabei? Kevin merkte nicht, dass er sich immer weiter in das Gespinnst verstrickte, welches Gaby ausgelegt hatte. Sie machte es ja nicht aus Bosheit, sondern weil sie das behalten wollte, was sie erreicht hatte und da war ihr jedes Mittel recht. Starrte also Robert gerne Frauen in kurzen Röcken an, dann musste Kevin zu eben dieser Frau werden und Robert mit seinem, oder besser gesagt, ihrem Outfit antönnen. Als Kevin soweit fertig war, die Wohnung zu verlassen, warf er noch einen Blick in den Spiegel. Seine Haare lagen nicht richtig. Das wollten sie nach dem Duschen nie. Er kramte in den Hosentaschen nach einem Haargummi und machte sich einen Zopf. So ging es besser. Draußen war es noch dunkel, als er zur Haltestelle lief. Kevin machte sich dabei Gedanken um seine Haare. Hatte Gaby gestern nicht auch von einer anderen Frisur gesprochen? Er wollte keine andere Frisur, trug seine Haare gerne lang. Es kam ihm als etwas Rebellisches vor, weil seine Eltern es nie duldeten. Sie hatten es immer als etwas weibisches abgetan und ihm seinen Bruder als Vorbild hingestellt, dieser hatte natürlich männlich kurze Haare, fast schon einen militärischen Haarschnitt. So wollte Kevin niemals herumlaufen, er wollte sein Haar lang tragen. Gaby sollte nun nicht auf den Gedanken kommen, dies zu ändern. Nach der Arbeit hatte Kevin schnell etwas gegessen und wollte sich dann, nur ganz kurz, auf die Couch legen. Natürlich schlief er dort ein und wurde erst wach, als das Telefon klingelte. Schlaftrunken und etwas desorientiert meldete er sich. Gaby war am anderen Ende, wollte erst, dass er sich wieder in einen Fummel wirft, hatte dann jedoch ein Einsehen und schickte ihn ins Bett, allerdings nicht ohne ihn daran zu erinnern ein Nachthemd anzuziehen. Kevin musste darüber lächeln,

dies hätte sie gar zu sagen brauchen, er hätte es sowieso getan.

Am nächsten Morgen wachte Kevin erfrischt auf, vielleicht lag es am Nachthemd, oder daran das er gestern sehr müde war und früh schlafen ging. Es war ihm auch egal, er freute sich auf den Tag. Es war so, als wäre sein innerer Akku voll aufgeladen. Kevin fühlte sich großartig. Das Schöne war, dass dieses Gefühl den ganzen Tag anhielt. Auch als er am Abend in seiner Wohnung war, empfand er so. Nachdem er sich frisch gemacht und gegessen hatte, trieb es ihn ins Schlafzimmer. Dort besah er sich den Kleiderhaufen, den er einfach neben das Bett auf den Boden geschoben hatte. Auf's Geratewohl fischte er sich einen Rock und einen Pulli aus dem Sammelsurium und zog sich an, natürlich vergaß er auch die Strumpfhose nicht. Auf die Silikonprothesen verzichtete er, sie kamen ihm komisch vor. Fertig angezogen begann er die Kleidungsstücke zu sichten und sie ordentlich zusammenzulegen. Kevin fragte sich, wie viel Gaby wohl dafür ausgegeben hatte. Die Menge an Klamotten war immens. Allein neunzehn Röcke waren darunter, alle verschieden geschnitten und aus verschiedenen Materialien. Eine Gemeinsamkeit hatte sie aber. Sie waren alle kurz. Kurz waren auch die Kleider, davon gab es zwölf, wobei fünf Kleider absolut gleich geschnitten waren und so aussahen, als seien sie selbstgenäht. Die Teile glichen einer Latzhose, deren Beine zusammengenäht waren. Später sollte Kevin durch Zufall aus dem Internet erfahren, dass er damit genau richtig lag, es waren Latzkleider. Zwei davon waren kariert, einmal rot schwarz und einmal grün schwarz, dann gab es ein rotes Kleid, ein schwarzes und eins in dunkelblau. Das letzte war aus einem Cordstoff genäht. Die Dinger faszinierten Kevin. Er stieg aus seinem Rock und zog sich das rot schwarz

karierte Kleid an. Es passte so perfekt, als sei es für ihn gemacht.

Er betrachtete sich im Spiegel und war von dem, was er sah, sehr erbaut, obwohl, etwas fehlte noch.

Drei Minuten Später stand er wieder vor dem Spiegel, diesmal mit einem anderen Pulli und etwas mehr Oberweite. Er hatte sich einen BH angezogen und diesen mit den Silikonkissen ausgefüllt. Das Kleid passte nun noch perfekter, wenn so etwas überhaupt ging und es sah toll aus. Kevin schoss ein paar Bilder in unterschiedlichen Posen von sich. Er betrachtete sich ausgiebig im Spiegel, zog dann das Haargummi von seinem Zopf und wuselte mit den Händen in seinem Haar herum, versuchte eine Frisur hinzukriegen, was ihm aber nicht gelang. Egal, es sah jedenfalls schon besser aus.

Er wirkte schon jetzt sehr weiblich, was ihm gefiel. Es gefiel ihm sogar sehr. Mit ein wenig Schminke im Gesicht, würde er wie einer dieser Crossdresser aussehen, die er schon so häufig betrachtet, bewundert und beneidet hatte. Kevin lächelte, wie schnell man seine Meinung doch ändern konnte, als Gaby ihm den Koffer mit den Kosmetikartikeln unter die Nase gehalten hatte, da wollte er nichts davon wissen. Und jetzt? Jetzt würde er am liebsten gleich ins Badezimmer stürmen und sich anmalen.

Kevin war zwar noch jung, hatte aber schon so viel Lebenserfahrung, dass er genau wusste, dass er lange üben musste, um ein ansprechendes Make-up bei sich hinzubekommen. Er seufzte und machte sich daran sein Schlafzimmer weiter aufzuräumen. Es ging ihm flott von der Hand, allerdings konnte er nicht viele von den Kleidungsstücken in seinem Schrank verstauten. Er überdachte das Problem und kam zu dem Schluss, dass er einen größeren Kleiderschrank brauchte. Am besten einen mit einem großen Spiegel. Vielleicht gab

es die Möglichkeit so ein Teil bei einer Möbelmesse zu bekommen.

Es gab bestimmt Angebote über gebrauchte Möbel im Internet. Vielleicht hatten auch Gaby und Robert jemanden im Bekanntenkreis, der so ein Teil loswerden wollte. Fürs Erste legte Kevin die Sachen, die keinen Platz im Schrank fanden, wieder auf den Boden und bedeckte sie mit einem der Plastiksäcke, damit sie nicht staubig wurden. Einen Augenblick erfreute er sich an dem Anblick des vollen Schrankes und der übrigen Sachen, bevor er ins Wohnzimmer ging, um ein paar Einträge ins Tagebuch zu machen. Er musste seine Gedanken und Gefühle einfach festhalten, konservieren.

Zwei Wochen später kam ein weiterer längerer Eintrag in Tagebuch dazu. Kevin beschrieb darin seine Verwunderung über sich selbst. Er wusste nicht warum, aber er hatte ein Händchen fürs schminken und das, ohne auf die YouTube Filmchen zurückzugreifen. Kevin hatte sich eine Anleitung in Buchform besorgt und kam damit wunderbar zurande. Er war, was das Schminken anging, noch nicht perfekt, aber schon jetzt ungefähr auf dem gleichen Level wie Gaby und er würde sie in nicht allzu ferner Zukunft übertrumpfen. Ganz ohne YouTube ging es jedoch nicht. Kevin hatte ein paar interessante Clips gefunden, in denen die Unterschiede in den Bewegungsabläufen von Männern und Frauen verglichen wurde. Dass er gut tanzen konnte, kam Kevin nun zupass. Er bewegte sich dadurch mit einer gewissen Eleganz, was er nun noch forcieren konnte. Zur Kontrolle und zum Üben nahm er sich selber mit dem Handy auf, war froh über dessen Videofunktion. Es war allerdings auch ein hartes Stück Arbeit. Es gab Tage, da hätte er am liebsten alles hingeschmissen und das nur, weil er eine bestimmte Drehung seines Oberkörpers oder seiner Hüften nicht richtig hinbekam. Auch das richtige hinsetzen und aufstehen wollte geübt sein. Manchmal war er so gefrustet das ihm fast die Tränen kamen. Sein Tagebuch war ihm in diesen Augenblicken ein guter Freund. Er konnte sich alles von der Seele schreiben und meist ging es ihm danach besser. Da bekanntlich Übung den Meister macht und Kevin verbissen übte, wurde seine Erscheinung immer

weiblicher, zumindest am Abend und wenn er alleine zu Hause war. Natürlich färbte sein tun auch auf den Alltag ab, wenn er zu Hause stundenlang übte sich damenhaft hinzusetzen, dann konnte er das über Tage nicht einfach abschalten. Für ihn von Vorteil war, dass alle über seine Homosexualität bescheid wussten. Im Bekanntenkreis und ebenso bei der Arbeit. Sein feminines Auftreten störte dadurch nicht. Dass es gar nicht störte, war nicht richtig, im Job gab es manchmal scheele Blicke von den männlichen Kollegen. Diese hatten keine Vorurteile gegen Kevin, doch sein, in ihren Augen tuntenhaftes Verhalten, ging ihnen doch gegen den Strich. Kevin wurde bei der Arbeit nicht gemobbt, jedoch von den Männern nicht für voll genommen und einige von ihnen fühlten sich von Kevin gestört. Offen gezeigt wurde dies nicht. Kevin bekam es nur mit, weil er eines Tages wegen eines privaten Gespräches zur Abteilungsleiterin gerufen wurde. Wie bei jedem, der zum Chef, oder in diesem Fall zur Chefin gerufen wurde, machte sich in Kevin etwas Unruhe breit. Er hoffte, dass es kein Entlassungsgespräch wurde, welches nun gleich geführt werden sollte. Es lief doch gerade alle so gut für ihn. Jeden Tag freute er sich auf den Feierabend, weil er dann in ein anderes Leben schlüpfen konnte. Wenn er jetzt seine Arbeit verlor, würde das ein großer Einschnitt in sein Leben sein, ihn zurück schmeißen. Als es dann Zeit war für den Gesprächstermin, war Kevin recht aufgewühlt. Es musste ihm anzusehen sein, denn die Chefin lächelte beruhigend und eröffnete Kevin, dass es um nichts Schlimmes ging. Sie fragte als erstes, ob Kevin jemanden vom Betriebsrat dabei haben wolle. Kevin schüttelte den Kopf und ihm wurde wieder etwas mulmig zumute. Letztlich ging es aber um etwas ganz banales. Okay, so banal auch nicht. Es ging um den Toilettenbesuch. Zwei Kollegen hatten sich an die

Abteilungsleiterin gewandt, weil sie sich von Kevins Art gestört fühlten, besonders dann, wenn sie die Toiletten benutzten und Kevin dort anwesend war. Die Männer fühlten sich gehemmt, fast so, als wäre in dem Moment eine Frau anwesend. Die Führungskraft wollte nun den innerbetrieblichen Frieden wahren und versuchte einen Kompromiss zu bekommen. Eine einzelne Toilette gab es nicht und extra eine für Kevin zu bauen, würde albern aussehen, aus diesem Grund wurde Kevin gefragt, ob es ihm etwas ausmachen würde, die Damentoilette zu benutzen. Die Kolleginnen waren dahingehend schon befragt worden und hatten alle zugestimmt. Für Kevin war dies eine merkwürdige Situation, er musste erst darüber nachdenken. Zum einen war ein wenig geschockt, dass seine Kollegen nichts mit ihm zu tun haben wollten. Er war doch nur ein Bürobote, ein kleines Licht und er tat niemanden weh. Die Chefin missverstand sein Zögern. Sie wollte Konflikte unter den Mitarbeitern vermeiden, sprach von Toleranz, die leider noch nicht überall gegeben war und davon, dass sich die Geschlechter angleichen. Sie sprach vom Genderismus und davon, dass Männer und Frauen gleich behandelt werden sollten und dass auch die Personen, die sich keinem festen Geschlecht zuordnen konnten, weder tabuisiert noch ausgegrenzt werden dürften.

Sie meinte, dass Kevin die Sache mit dem Toilettengang an die große Glocke hängen könne und so dem Bild der Firma in der Öffentlichkeit schaden könnte, oder er würde einfach den Vorschlag ohne große Worte annehmen. Kevin entschied sich natürlich für letzteres. Vorsichtig fragte er noch, ob sein Verhalten denn so auffällig sei und ob er damit andere vor den Kopf stieß. Ihm wurde gesagt, dass er sich in der letzten Zeit einen mehr weiblichen Touch zugelegt

habe und das darüber gemunkelt wurde, er habe einen neuen Freund und er sich aus diesem Grund so verhielt. Wie auch immer, bis auf die Sache mit der Toilettenbenutzung hatte niemand etwas gegen Kevin, weder die Kolleginnen noch die Kollegen hatten Probleme damit. Mit einem Augenzwinkern wurde ihm noch mitgeteilt, dass er sogar dezent geschminkt hier arbeiten könne, er dürfe es nur nicht übertreiben.

An diesem Abend hatte Kevin seinem Tagebuch viel zu erzählen, nicht nur ihm, sondern auch Gaby. Sie hatte angerufen. Das tat sie nun nur noch ab und zu, nicht mehr so häufig, wie bei Beginn dieser ganzen Minirockaktion. Gaby hatte gespürt, dass bei Kevin der Ehrgeiz geweckt worden war und er sich selber immer weiter anreizte, eine, vom Äußerem, perfekte Frau zu werden. Dass er nun bei der Arbeit die Damentoiletten benutzte, beziehungsweise benutzen sollte, war nur ein weiterer Schritt auf diesem Weg. Gaby lachte am Telefon, sie meinte, es wäre nun Zeit.

Kevin verstand nicht.

Gaby meinte, es wäre Zeit sich einen passenden Namen auszusuchen.

Kevin tat so, als verstünde er immer noch nicht was Gaby von ihm wollte.

Sie wollte schon weiter ausholen, als Kevin leise den Namen Miriam, ins Telefon sprach.

„Miriam?“, fragte Gaby, „Wer ist Miriam?“

„Ich“, sagte Kevin leise, „mir gefällt der Name.“ Er hatte schon einige Tage darüber gegrübelt, wie er gerne als Frau heißen würde. Er hatte das ganze Alphabet abgegrast, von Astrid bis Zenzi. Miriam war ihm am Sympathischen.

„Okay“, sagte Gaby, „dann also Miriam, oder vielleicht Miri. Mal sehen. Es gibt aber noch was.“

„Noch was?“

„Ja“, meinte Gaby, „du brauchst eine Vita.“

„Was ist eine Vita?“ Kevin kannte das Wort nicht.

„Eine Vita, eine Legende, einen Lebenslauf.“ half ihm Gaby auf die Sprünge.

„Wozu?“, fragte Kevin.

„Für Robert natürlich.“ meinte Gaby und erklärte es Kevin. Er solle sich einen Lebenslauf ausdenken, in dem er schon als kleiner Junge gerne Mädchensachen angezogen habe. Das würde alles noch viel überzeugender machen.

An diesem Abend ging ein sehr nachdenklicher Kevin ins Bett. Er sollte sich ein neues Leben ausdenken. Wie sollte er das anstellen? Er war doch noch jung, hatte nicht viel erlebt und nun sollte er das wenige auch noch anders darstellen. Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf und starrte in die Dunkelheit. Ein neues Leben, dachte er. Alles ausblenden was bisher geschah und ganz neu anfangen. Ist leicht gesagt. Kevin legte die Stirn in Falten. Er ist geboren worden, klar, das ist er, doch daran hat er keine Erinnerung, hat niemand. Wenn er ganz weit zurückdachte, an was konnte er sich dann erinnern? Der Kindergarten. Er war damals dort gefallen, hatte sich den Arm gebrochen. Genau es wusste er nicht mehr darüber, nur das es passiert war. Irgendwo gab es sogar noch den Gipsarm. Irgendwo bei seinen Eltern. Wenn es ihn überhaupt noch gab, es war sehr lange her, das er das Teil gesehen hatte. Dies war jedenfalls seine früheste Erinnerung. Wie alt war er damals? Drei Jahre oder schon vier? Kevin wusste es nicht mehr. Er war ein kleines Kind damals, ein kleiner Junge. Ein kleiner Junge, dachte Kevin. Was ist, wenn ich mich rückblickend als Mädchen sehe, als Miriam? Kevin lächelte in die Dunkelheit und schüttelte den Kopf, das war doch ein doofer Gedanke. Er war als Junge geboren und aufgewachsen, daran gab es nichts zu rütteln.

Eine leise Stimme in seinem Kopf meinte aber dagegen zu widersprechen. In seinen Gedanken könne er sein, was er wolle und vielleicht wollte er schon als kleiner Junge lieber ein Mädchen sein. Wieder schüttelte Kevin den Kopf. Nein, nein und nochmals nein. Das ist das was Gaby ihm einreden wollte. So war es aber nicht. Die leise Stimme in seinem Kopf hielt jedoch dagegen – und wenn es doch so war? fragte sie.

Kevin seufzte, er nahm die Arme runter, spannte seinen Körper an und machte eine kleine Brücke, um sein Nachthemd wieder nach unten zu ziehen. Er mochte das Gefühl der Hemden auf seiner Haut, doch wenn es sich um, wie in diesem Fall ein Nachthemd mit Ärmeln handelte, rutschte es hoch sobald Kevin die Arme hob. Er seufzte nochmal als das Kleidungsstück richtig saß, drehte sich auf seine Schlafseite und versuchte rasch wegzusacken, konnte aber nicht verhindern, dass er noch eine Weile wach blieb und seinen Gedanken nach hing. So kam es, dass er am Morgen recht müde aussah und sich ernsthaft überlegte, ein wenig Make-up aufzulegen. Er unterließ es, noch schien es ihm zu früh dafür zu sein. Er schaute sich im Spiegel an und fragte sich, ob er jemals geschminkt in der Öffentlichkeit auftreten würde. Später im Bus, auf dem Weg zur Arbeit, musterte er die anderen Frauen und kam zu dem Schluss, dass dieser Fall niemals eintreten würde, ein Mann kann nicht mit Make-up herumlaufen. Plötzlich lächelte er, sagte man nicht, *sag niemals nie?* Sein Lächeln schien einer jungen Frau zu gefallen, sie lächelte zurück. Kevin hatte damit nicht gerechnet, war

etwas verwirrt. Er schlug kurz die Augen nieder, strich über sein Haar und straffte seine Gestalt. Er hatte sich so oft die Gestik von Frauen und Mädchen angesehen, dass er nun intuitiv reagierte. Nun schaute die junge Frau kurz verwirrt, aber nicht lange, sie verstand. Schloss ihrerseits kurz die Lider, lächelte etwas breiter und zuckte unmerklich mit den Achseln, während in ihrer Mimik kurz Bedauern aufflammte. Das Ganze lief mit so leisen Gesten ab, dass keiner der anderen Fahrgäste etwas mitbekam. Als der Platz neben Kevin frei wurde, setzte sich die junge Frau, die Martina hieß, wie Kevin gleich erfahren würde, neben ihn. Die beiden unterhielten sich, bis Kevin sein Ziel erreichte und aussteigen musste. Auf dem Weg zur Arbeitsstelle dachte Kevin über die Situation gerade nach. Vor nicht allzu langer Zeit, schien es ihm unmöglich zu sein, sich einfach nur so mit einer hübschen Frau zu unterhalten und jetzt? Diese Martina war recht hübsch. Früher wäre Kevin ihr gegenüber sehr gehemmt gewesen. Jetzt, wo die sexuelle Komponente fehlte, war es ganz einfach. Er horchte in sich rein. Nein, es war nichts Sexuelles, was er empfand. Martina hatte eine interessante Frisur und ein schönes Gesicht. Ihre Figur konnte Kevin nicht einschätzen, da sie eine lange Jacke trug. Was ihm auch in Erinnerung geblieben war, waren ihre Ohringe, sie passten perfekt zu ihrem Gesicht. Vielleicht sollte er sich auch Ohrlöcher stechen lassen? Später, in seiner Abteilung, musste er seine Gedanken in andere Bahnen lenken, seiner Arbeit nach kommen. So banal sie auch sein mochte, musste er sich dennoch darauf konzentrieren. Was natürlich nicht hieß, dass er alles andere aus seinem Kopf verbannte. Vor allem nicht das Gespräch von gestern.

Der erste Besuch auf der Damentoilette war für ihn etwas sehr merkwürdiges Erlebnis und er war froh darüber, dass einerseits niemand etwas davon

mitbekam, als er zur Toilette ging und auch wieder verließ und andererseits, er dort alleine war. Dieses Glück würde er sicher nicht immer haben und er fragte sich, wie er damit umgehen würde. Was Kevin auch beschäftigte, war die Tatsache, dass die Belegschaft Mutmaßungen über ihn anstellte. War gestern in dem Gespräch nicht die Rede davon, das vermutet wurde, er habe einen neuen Freund? Kevin konnte sich vorstellen, dass nur der weibliche Teil der Belegschaft darüber nachgedacht hatte. Den männlichen Kollegen wird es egal sein, ob er eine Beziehung hatte oder nicht. Wie auch immer, der Tag verging. Auf der Busfahrt nach Hause hielt Kevin Ausschau nach Martina, sah sie jedoch nicht. Vielleicht traf er sie am nächsten Tag wieder?

Zu Hause angekommen schmiss sich Kevin rasch in andere Klamotten, wurde äußerlich zu Miriam und ging sein selbst auferlegtes Übungsprogramm durch. Danach waren noch einige Eintragungen ins Tagebuch fällig. Die Begegnung mit Martina wurde ebenso niedergeschrieben wie auch seine Premiere auf dem Klosett. Zweimal hatte er es geschafft diesen Ort alleine aufzusuchen. Beim dritten Mal traf er dort mit einer Kollegin zusammen. Dieses Treffen lief allerdings ohne jede Verlegenheit ab. Beide taten einfach so, als sei es üblich, dass Kevin die Damentoyilette benutzte. Sie trafen sich, grüßten sich, gingen ihren Geschäften nach und verließen entspannt diesen Ort. Kevin fragte sich, was gewesen wäre, wenn die Kollegin ihn so, wie er jetzt angezogen war, gesehen hätte? Kevin verwarf den Gedanken sofort wieder. So wie er das überlegt hatte, ging das doch gar nicht.

Die ganze Belegschaft hätte ihn doch gesehen, wenn er als Miriam ..., Kevin zögerte mit seinen Gedanken, spann ihn dann doch noch zu Ende. Alle hätten ihn gesehen, wenn er als Frau dort aufgetaucht wäre. Er

überlegte, was die Männer in diesem Fall über ihn denken würden. Ob sie ihn attraktiv fänden? Kevin musste bei diesen Gedanken lächeln.

Die Tage vergingen und Kevin übte unverdrossen weiter. Er wollte perfekt sein! Am Wochenende konnte er Gabys Auto nutzen und machte auch Gebrauch davon, fuhr am Samstag in die Stadt und ließ sich die Ohrläppchen durchstechen. Obwohl es noch früh im Jahr war und nasskalt, genoss Kevin den Stadtbummel. Mollig warm eingepackt und mit einem Schirm bewaffnet machte er die Geschäfte unsicher, füllte seine Kosmetika auf, erwarb etwas Modeschmuck und einen langen weiten Rock. Letzteres war ein Spontankauf. Er sah das Teil und musste es haben. Wieder zu Hause sah er zuerst nach den Ohrlöchern. Er hatte sich beide Ohren durchstechen lassen und trug nun etwas, das Gundheitsstecker genannt wurde. Er drehte die Stecker vorsichtig, so wie es ihm gesagt hatte und trug etwas von der antiseptischen Flüssigkeit auf. Als er damit fertig war, brachte er seine Schminksachen auf Vordermann. Bei Gaby lagen die Dinge alle wie Kraut und Rüben durcheinander, bei ihm nicht. Alles war ordentlich hingelegt oder hingestellt. Kevin benutzte die Sachen wie ein Künstler seine Farben und was dem Künstler die Leinwand, war für ihn sein Gesicht. Vielleicht kam er deshalb so gut damit klar, weil er es als kreativen Akt betrachtete. Er schaute auf seine neue Uhr. Es war ein Damenmodell, viel kleiner als eine Herrenuhr, geradezu winzig war sie. Die Uhr wurde durch eine feingliedrige Kette am Handgelenk gehalten, war mehr Schmuckstück, als ein Gebrauchsgegenstand.

Kevin legte auch den anderen Schmuck an, den er sich gekauft hatte. Frau zu sein war eben mehr, als nur einen Rock anzuziehen. Diese Tatsache wurde Kevin immer bewusster. Langsam und konzentriert lackierte

er seine Fingernägel, nachdem er sie in Form gefeilt hatte. Bei dieser Tätigkeit ließ er seinen Gedanken zunächst freien Lauf und kam später auf ein Thema, welches immer noch einer Lösung harrte. Sein neuer Lebenslauf, seine Vita, wie es Gaby genannt hatte. So, die Nägel waren fertig, nun kam sein Gesicht an die Reihe und danach die Haare. Ganz zum Schluss zog er sich um, zog natürlich den neuen Rock an und war begeistert, das Kleidungsstück verhielt sich so, wie er es sich vorgestellt hatte. Kevin ging mit weit schwingenden Bewegungen im Zimmer auf und ab und der Rock folgte diesen Bewegungen. Kevin fühlte sich dadurch fraulicher und wurde noch mehr zu Miriam. Elegant setzte er sich auf die Couch, zog den Rock etwas zurecht und lehnte sich zurück. Er fühlte sich gut. Sehr gut sogar. Kevin entspannte sich noch mehr, falls dies überhaupt möglich war und sinnierte über sein Leben nach. Wie wäre es wohl gewesen, wenn er nicht als Junge auf die Welt gekommen wäre? Hätte sich dann auch alles so entwickelt? Wäre er auch in diesem Fall schon mit jungen Jahren aus der elterlichen Wohnung ausgezogen? Hätte er sich dann auch mit den Eltern überworfen? Er wusste es nicht. Diese Gedanken störten ihn, er verscheuchte sie, stellte sich stattdessen vor, wie er als Mädchen aufgewachsen wäre. Er sah sich in hübschen Kleidchen und mit Zöpfen im Haar. Er schüttelte den Kopf. Das war idealisiertes Wunschdenken von ihm, die wenigsten Mädchen wuchsen so auf. Kevin machte sich einen Kaffee. Als er in die Küche ging, durchlief ihm ein wohliger Schauer, als der lange Rock seine Beine umspielte.

Es war nichts Erotisches, es war einfach nur schön. Wieder in der Stube sann er weiter über sein Leben nach. Erfand nach und nach einen Lebenslauf. Wieder stand er auf, ging ins Schlafzimmer um sein Tagebuch

zu holen und wieder war es wunderschön, sich als Frau zu fühlen und zu bewegen. Diese Aktion, die Gaby angeleiert hatte, war das Beste was ihm passieren konnte. Nie hatte er sich wohler und lebendiger gefühlt als jetzt.

Er schrieb seine Emotionen nieder, wollte sie festhalten, um sich später immer wieder an diesem Augenblick erinnern zu können. Als er damit fertig war, drehte er das Tagebuch um und schlug es auf, nun war die letzte Seite die Erste. Ganz oben schrieb er den Namen *Miriam*. Er bemühte sich es in der schönsten Schrift zu schreiben, zu der er fähig war. *Miriam*, dachte er, *dies war wirklich ein wundervoller Name. Ich bin diese Miriam*, dachte er weiter, *und schreibe nun, wie es dazu kam*.

Kevin lehnte sich wieder zurück und schloss die Augen. Ab welchem Alter würde sich ein Junge für so etwas interessieren?

*Nein*, dachte er, *das war der falsche Weg. Er durfte nicht es nicht sachlich angehen, sondern gefühlsmäßig*. Im Geiste klatsche er in die Hände, okay, fangen wir an. *Er war damals neun Jahre alt und wohnte mit der Familie im obersten Stock einer Blockwohnung. Eine Tür weiter, im Erdgeschoss wohnte ein Mädchen, welches er vom sehen kannte. Sie hieß Jennifer, war ein Jahr älter und ging auf eine andere Schule. Aus diesem Grund hatte er kaum etwas mit ihr zu tun*.

Kevin musste lächeln, das war ein guter Anfang. Es gab wirklich eine Jennifer in der Nachbarschaft, doch die war jünger und eine richtige Heulsuse.

Kevin spann den Faden weiter. Die Jennifer in seiner erfundenen Vita trug gerne Kleider und gab sich sehr Mädchenhaft.

Ihr absolutes Lieblingskleid war aus dunkelblauen Samt mit weißer Spitze an dem Ausschnitt und den Bündchen. Kevin zog die Stirn in Falten. Das war

gespenstisch, wieso kamen ihm solche Sachen in den Sinn.

Er zuckte mit den Schultern, es war egal, er sollte nicht darüber nachdenken, sondern seine Fantasie ausnutzen. Er schrieb ein paar Stichpunkte nieder. Die Wörter, ich war neun, Nachbarschaft, Jennifer und blaues Kleid, kamen ins Tagebuch.

Gut, wie nun weiter. Kevin strich sich die Haare aus der Stirn und drehte gedankenverloren an seinen Ohrsteckern.

*Er war neun, Jennifer, blaues Kleid, zählte er auf und fand den Faden wieder.*

*Kevin bewunderte Jennifer, nicht weil er sie als Freundin haben wollte, sondern wegen ihrer Art sich zu bewegen, sich zu kleiden und letztlich auch, weil sie ein Mädchen sein durfte. Er beobachtete und beneidete sie, wenn Jennifer in ihrem Lieblingskleid herumlief, was meist am Sonntag der Fall war. Obwohl Kevin so jung war, spürte er, dass etwas mit ihm nicht richtig war. Die anderen Jungs schienen nicht so zu empfinden. Seine Schulkameraden ärgerten die Mädchen lieber, als das sie diese beneideten. Es gab auch niemanden, dem sich Kevin anvertrauen konnte. Weder sein Bruder, der ihm immer als Vorbild hingestellt wurde, noch seine Eltern, noch die Schulkameraden würden ihn verstehen.*

*Kevin fühlte, dass er anders war und es wuchs in ihm der Drang, dies auszuleben. Es ging soweit, das er sich heimlich in den Wäschekeller schlich und Jennifers Kleid stahl, welches dort zum Trocknen hing.*

*Er konnte sich noch gut an das Herzklopfen erinnern, als er seine Beute in dem Kellerraum versteckte, wo er auch sein Fahrrad abstellte. Er konnte sich ebenfalls sehr gut an das schlechte Gewissen erinnern, welches er hatte, wenn er Jennifer sah. Eine ganze Woche, eine*

*Ewigkeit für einen neunjährigen, traute er sich kaum an das Kleid zu denken. Sein Drang war jedoch stärker! Eines Tages ging er runter in den Keller und streifte es sich über. Das Kleid passte natürlich nicht, weil er es über seine Kleidung zog, aber es veränderte ihn. Kevin konnte sich sogar jetzt noch an seine Empfindungen erinnern, als er das erste Mal dieses Kleid trug.*

Kevin öffnete die Augen und atmete tief aus. Puh, was für eine Fantasie. Obwohl es alles erfunden war, konnte er fast fühlen, wie es ihm damals ergangen war. Schnell schrieb er weitere Stichpunkte auf.

Wieder tauchte er in die Vergangenheit ein. *Er konnte das Kleid zwar nur zwei oder dreimal anziehen, dennoch war es sein liebster Schatz. Manchmal, wenn er sein Fahrrad abstellte, langte er kurz mit der Hand in das Versteck, in dem das Kleid lag, strich kurz über den Stoff und fühlte eine unbekannte Erregung in sich.*

*Doch das schlechte Gewissen nagte an ihm. Er war zum Dieb geworden! Irgendwann schmiss er das Kleidungsstück heimlich in einen Altkleidercontainer. Sein schlechtes Gewissen konnte er damit etwas beruhigen, seine Trauer um seinen verlorenen Schatz war jedoch grenzenlos.* Kevin bekam bei diesen Erinnerungen Tränen in den Augen. Gott, wie konnte man so sentimental sein. Er stand auf und ging ins Bad. Tupfte sich dort die Augen trocken. Er schaute sich im Spiegel an, lächelte dabei. Jetzt war erst mal genug mit der Vergangenheit. Nun wollte er sich bewundern.

Kevin machte das Handy aufnahmebereit und posierte vor der Kamera.

Er machte die Übungen, die ihm schon in Fleisch und Blut gegangen waren und fühlte sich dabei großartig. Aus einem Impuls heraus, trat er direkt vor das Handy, winkte und sagte: „Hallo, ich heiße Miriam.“ Neugierig sah er sich die Aufnahme an und war enttäuscht. Seine Stimme! Seine Stimme passte nun gar nicht zu seinem

Äußeren. Er machte eine weitere Aufnahme, versuchte dabei seiner Stimme einen weicheren Klang zu geben. Es klappte nur bedingt, hörte sich komisch an. Hmm, dachte Kevin, da gibt es also noch eine Baustelle. Er ließ sich davon jedoch nicht entmutigen, sondern machte mit seinen Übungen weiter. Ganz toll fand er, dass der lange Rock beim Gehen so schön mitschwang und ihm ein schönes weibliches Gefühl vermittelte. Die Miniröcke sahen vielleicht sexy aus, waren aber bei weiten nicht so elegant.

Am Sonntag hätte sich Kevin am liebsten selber in den Hintern gebissen. Warum hatte er sich nur einen Rock gekauft? Die Teile waren doch runtergesetzt, waren günstig. Na egal, er hatte genug andere Sachen, so musste er nicht das gleiche vom Vortage anziehen. Nachmittags setzte er sich an den PC und surfte durch die Versandhäuser. Kevin war die Erkenntnis gekommen, dass man durchaus Kleidung im Internet bestellen konnte. Er fand zwei schöne Stücke. Es waren wieder lange und weitgeschnittene Röcke mit breitem Dehnbund. Der dehnbare Bund war ihm wichtig, so passten die Teile auf Anhieb, auch wenn er die ungefähre Größe nahm. Es waren schön bedruckte Röcke, die ihm bestimmt gut standen. Kevin bestellte zusätzlich noch ein Paar Schuhe. Es waren wieder Sandaletten, allerdings mit einem etwas höheren Absatz. Im Internet gab es natürlich auch Pumps in seiner Größe, doch leider nicht in seiner Preisklasse. Die Sandaletten hatten jedoch auch den Vorteil, dass sie nicht so laut waren. Aber es waren offene Schuhe und eine der ersten Moderegeln, die Kevin kennengelernt hatte, war die, dass Strümpfe und Sandalen so gar nicht zusammen passten. Bei ihm war es aber egal, er zog sie schließlich nur zu Hause an und er nahm an, das er bis zum Geburtstag von Robert sicher ein paar Pumps besitzen würde. Kevin surfte auch noch in der Crossdresser Szene herum, schaute sich mit Begeisterung die Bilder an und verglich sie mit seinen eigenen Aufnahmen. Bei den ersten war natürlich überhaupt kein Vergleich möglich,

die letzten jedoch, die waren den Bildern im Internet fast ebenbürtig und Kevin überlegte, eins oder zwei davon hochzuladen, unterließ es aber. Er surfte weiter und kam auf eine Seite mit sinnvollen Zubehör für Crossdresser. Es gab hier spezielle Büstenhalter und ebensolche Brustprothesen, wie er sie auch besaß und es gab Polsterhöschen. Diese Dinge interessierten Kevin sehr. Er war zwar schlank und hatte nicht zu breite Schultern, leider waren auch sein Po und seine Hüften recht schmal. Bei enganliegender Kleidung konnte man sehen, dass etwas fehlte. Mit einem Polsterhöschen sollte das anders sein. So pries es jedenfalls die Werbung an. Kevin rechnete seine Bestellungen zusammen. Okay, der Betrag für so ein Höschen war noch im Budget drin. Er klickte auf kaufen und schrieb sich die Daten für die Überweisung sorgfältig auf. Als Lieferadresse, hatte er die Poststelle der Firma angegeben, in der er arbeitete. Viele der Kollegen machten es so, zumeist die, die alleinstehend waren und niemanden hatten der ein Paket annehmen konnte und da Kevin als Bürobote bei der Poststelle praktisch ein und aus ging, würde es keine Probleme geben. Das einzige Problem war die Wartezeit, bis die Pakete eintrafen.

Die Banküberweisung konnte er am Montagmorgen machen, denn gleich gegenüber der Bushaltestelle, an der er aussteigen musste, war eine Filiale seiner Bank und dort gab es einen Automaten für Überweisungen. Das Geld würde also sehr zeitnah rausgehen. Kevin hoffte, dass die Sachen dementsprechend schnell geliefert wurden.

Montagabend kreuzte Gaby bei ihm auf, um ihn über das Wochenende mit Robert aufzuklären. Kevin war nun mehr als ein Freund für sie, er hatte die Stellung einer Freundin, einer guten Freundin eingenommen, mit der sie alles teilen konnte. Es war ein Geben und ein

Nehmen. Kevin hört Gaby zu und berichtete ihr über seine Aktivitäten der letzten Tage, zeigte ihr die Ohrstecker und auch den langen Rock, den er sich gekauft hatte. Gaby fand beides in Ordnung. Betonte sogar wie gut Kevin aussah und wie sehr er sich schon in seine Rolle eingelebt habe. Sie fand auch seinen erfundenen Lebenslauf einfach klasse, riet ihm aber, sich die Geschichte immer wieder vor Augen zu führen. So oft, bis er sie als echte Erinnerung in seinem Kopf speichern würde. Die beiden verbrachten den ganzen Abend zusammen, unterhielten sich über dies und das. Kevin sprach dabei auch das Schuhproblem an und Gaby versprach ihm, sich darum zu kümmern. Die nächsten Tage verliefen ohne das eins der Pakete kam. Kevin ging seiner Arbeit nach und machte zu Hause seine Übungen. Er pflegte auch sorgfältig seine durchstochenen Ohrläppchen, schließlich wollte er keine Entzündung riskieren. Er feilte an seinem Lebenslauf, schrieb ihn sogar nieder, um ihn sich besser einzuprägen. Am Donnerstag war es endlich soweit. Das erste Päckchen trudelte ein. Seine neuen Röcke waren da! Kevin konnte den Feierabend kaum abwarten und konnte sich später zu Hause kaum von seinem Spiegelbild abwenden.

Er sah einfach klasse aus. Da musste er unbedingt Gaby dran teilhaben lassen. Also machte er Fotos und schickte sie ihr. Sie war ebenfalls voll des Lobes, meinte aber, dass Kevin, wenn er mit Robert zusammen war, doch lieber kurze Röcke tragen sollte, dies würde Robert mehr gefallen und antörfen. Freitags wurde das Polsterhöschen geliefert. Kevin saß wieder auf heißen Kohlen bei der Arbeit, sah ständig auf die Uhr und verschwand, sobald es Zeit dafür war. Die Eile brachte jedoch nichts. Das merkte Kevin, als er bei der Bushaltestelle auf den Bus wartete. Er musste sich in Geduld üben. Irgendwann war er dann doch zu

Hause und wollte sich am liebsten gleich umziehen. Er konnte sich jedoch beherrschen. Atmete ein paar mal tief durch und ging die Sache langsam an. Als es schließlich so weit war, war er enttäuscht. Die Werbung hatte mal wieder mehr versprochen, als gehalten wurde. Okay, das Höschen formte schon etwas, aber, dass Kevin nun eindeutig weibliche Formen hatte, davon konnte keine Rede sein. Er ließ sich davon nicht entmutigen, vielleicht konnte man das Höschen etwas modifizieren, so dass es wirklich das machte, was es sollte, nämlich einen schönen Po und volle Hüften formen. Einen Vorteil hatte dieser Slip auf alle Fälle. Er saß sehr stramm und verbarg dadurch die Keuschheitsschelle sehr gut. Diese hatte immer etwas aufgetragen. Jetzt tat sie es nicht mehr. Die Röcke, die Kevin anprobierte, fielen nun so, wie sie sollten, ohne die verräterische kleine Beule. Jetzt wo er sich damit beschäftigte, musste sich Kevin eingestehen, dass er in letzter Zeit gar nicht mehr an sich herumgemacht hatte. Ist schon verrückt, dachte er, so etwas passiert nur, wenn man zu einhundert Prozent mit etwas anderem beschäftigt ist. Kevin überlegte, ob er vielleicht jetzt ... Er verwarf den Gedanken schnell. Lieber nicht, womöglich meldete sich Gaby noch und wenn er dann gerade dabei war, sich selber zu verwöhnen. Nein, das wäre abtörnend, da wartete er lieber bis heute Abend, wenn er schön kuschelig im Bett lag.

Gaby meldete sich nicht. Kevin wurde es aber nicht langweilig. Er machte unverdrossen seine Übungen und durchforstete danach das Internet nach den verschiedensten Sachen, sah sich Schuhe an, fahndete nach Schmuck, hier besonders nach Ohrringen und er schaute sich auf Online-Modeportalen um und informierte sich über die neusten Trends. Später machte er noch einige Eintragungen ins Tagebuch und spürte dann, dass er langsam müde wurde. Weil er im Bett noch etwas vorhatte, machte er sich dazu bereit. Zog ein hübsches Nachthemd an und legte sich bequem ins Bett. Einen Moment schüttelte er sich, das Bettzeug war kalt, es erwärmte sich jedoch schnell. Kevin ließ seine Hände über seinen Körper gleiten und dachte an die Zeit mit Jo. Diese Gedanken halfen immer, so auch diesmal. Aber etwas stimmte nicht, war nicht so wie sonst. Die Gefühle, die seine Hände auf seiner Haut vermittelten waren es nicht. Die waren so angenehm, so schön erregend wie immer. Es dauerte eine Weile, bis Kevin darauf kam. Sein Schwanz war es, der nicht so wollte wie sonst. Sein Penis schwoll sonst etwas an, füllte dadurch das Keuschheitsgefängnis vollkommen aus und sendete dadurch stimulierende Signale zurück. Jetzt tat er es nicht. Doch er tat es, nur nicht so wie früher. Kevin stellte seine Bemühungen ein und durchdachte das Problem. Die Keuschheitsschelle würde wohl kaum größer geworden sein, also müsste er unten geschrumpft sein, beziehungsweise sein Schwanz nicht mehr so stark anschwellen.

Kevin horchte in sich hinein. Was empfand er nun? Was empfand er bei dem Gedanken, dass sein Penis vielleicht geschrumpft war? Bekam er Panik? Frust? Angst? Nein, nichts dergleichen! Das einzige woran er dachte, war das, dass er das Problem lösen könnte, wenn er eine kleinere Keuschheitsvorrichtung besorgte. Das konnte doch nicht sein! Jeder normale Mann würde doch ausrasten, wenn sein Ding schrumpft. Nun, überlegte Kevin, ein normaler Mann würde kein Nachthemd tragen, so wie er und ein normaler Mann würde auch nicht in kurzen Röcken herumlaufen, oder sich täglich schminken. Kevin setzte sich im Bett auf und sagte: „Ich bin kein normaler Mann.“ In Gedanken setzte er noch dazu und ich bin froh darüber. Nun legte er sich wieder hin. Er würde das mit dem Keuschheitsding mit Gaby zusammen besprechen. Vielleicht gab es kleinere. Vielleicht war sein Schwanz auch gar nicht geschrumpft und er nur nicht in richtiger Stimmung. Auf alle Fälle war es kein Beinbruch. Das nächste Mal würde es sicher wieder klappen und wenn nicht, dann vielleicht mit einem kleineren Penisgefängnis.

Kevin konnte nicht einschlafen. Was auch immer er versuchte, um sich zu entspannen, es gelang nicht. Schließlich gab er auf. Er stieg aus dem Bett, wickelte sich in eine Decke und ging in die Küche, um sich dort einen heißen Kakao zu machen. Er brauchte nicht zu lange nachzuforschen, warum er nicht einschlafen konnte. Es war die Sache mit seinem, scheinbar, geschrumpften Penis. Das ließ ihn doch nicht so kalt wie er dachte. Was ist, dachte er, wenn ich da unten tatsächlich immer kleiner werde? Lag es an dem Keuschheitsding? Was geschieht, wenn Gaby wirklich eine kleinere Schelle besorgt und sie trage? Wird mein Schwanz dadurch noch kleiner?

Mit langsamen Schritten ging er zurück ins Schlafzimmer, setzte sich dort auf die Bettkante und starrte ins Dunkel. Er dachte daran zurück, wie Jo reagiert hatte, als der an ihm rumgemacht hatte. Kevin fühlte Trauer in sich, bei diesem Gedanken. Mit Jo hatte er eine schöne Zeit erlebt und er sehnte sich danach, von dessen starken Armen gehalten zu werden. Kevin seufzte, es hat nicht sollen sein. Damals war Jo etwas irritiert darüber, dass Kevin nicht richtig steif wurde. Zunächst hatte Jo es hingenommen, doch leider ist letztlich daran ihre Beziehung zugrunde gegangen. Kevin war für Jo nicht der Partner, den er sich gewünscht hatte. Jo stand auf richtige Kerle. Wieder seufzte Kevin. Über dieses Thema hatte er schon häufig gegrübelt und wenn er sich selbst gegenüber ehrlich war, dann war er jetzt noch unmännlicher. Kevin dachte kurz über dieses Wort nach, *unmännlich*, warum sagte er es nicht so, wie es war, er war nicht *unmännlicher*, sondern *weiblicher* geworden. Er musste sich selber zustimmen, er war in der Tat weiblicher, oder besser gesagt femininer geworden. Nun stellte sich die Frage, wollte er das? Kevin ließ die letzten Monate vor seinem geistigen Auge Revue passieren und er kam zu dem Schluss, dass alles was mit ihm geschehen ist, nicht von ihm, also aus eigenem Antrieb kam, er sich allerdings nie richtig dagegen gesträubt hatte. Nein, das war nicht ganz korrekt. Wenn er so dachte, dann war an allem was mit ihm passierte Gaby schuld. Dem war aber nicht so, er war mit dem, was sie von ihm verlangte einverstanden. Vielleicht hat sie sanften Druck auf ihn ausgeübt, aber nicht sehr und, das musste Kevin sich auch eingestehen, die Veränderungen, die er in den letzten Wochen durchgemacht hat, die kamen aus ihm selber. Kevin fröstelte plötzlich, ihm wurde kalt. Er legte sich hin und zog die Decke bis unter das Kinn.

Nachdenken konnte er auch im Liegen. Gut, sagte er zu sich selber, die Veränderungen der letzten Wochen, da war er mit seinen Gedanken stehen geblieben. Welche Veränderungen waren das überhaupt? Es war nichts Körperliches, das hätte er im Spiegel gesehen und, Kevin lächelte etwas, er hätte dann auf das Polsterhöschen verzichten können. Sein Lächeln erstarb, als er daran dachte, dass er sich doch körperlich verändert hatte.

Er legte seine Hand zwischen seine Beine, fühlte dort das Kunststoffteil, welches seinen Schwanz verschloss. Nein, nicht verschloss, sondern umschloss.

Verschlossen war es nicht, Kevin konnte es, wenn er wollte, abnehmen, was er nun auch tat. Sein Penis und seine Hoden waren nun frei, nur von Kevins Hand, wie von einer Muschel bedeckt. Kevin entspannte sich, mit der freien Hand strich er über die zarte Haut seiner Schenkel. Es war angenehm. Er stellte sich wieder vor das Jo hier wäre und er spürte eine leichte Regung an seinem Schwanz, dieser schwoh ein wenig an. Nun wollte Kevin es wissen. Er nahm die Hand zwischen seine Beine fort, um dann mit Daumen und Zeigefinger, ganz sanft, die Vorhaut seines Penisses zurückzuziehen. Weil er da unten nicht hart wurde, war das nicht so einfach. Er schaffte es jedoch und seine empfindliche Eichel lag frei. Kevin strich sachte mit der Fingerspitze darüber und erschauerte. Es waren tolle Gefühle die ihn durchfluteten und Erregung machte sich in ihm breit. Sein Penis schwoh noch etwas mehr an, aber nur um gleich darauf wieder zu erschlaffen. Kevin strich wieder über seine Eichel, wurde wieder davon erregt. Sein Glied rührte sich diesmal jedoch nicht, blieb so schlaff wie vorher. Kevin dachte an Jo, doch auch das half nicht, damit er unten steif wurde.

Er schob die Gedanken an Jo beiseite und stellte sich vor, wie das erste Treffen mit Robert ablaufen würde.

Wie er im kurzen Rock vor Gabys Freund stand und dieser ihn anschaute. Kevin seufzte leise, die Vorstellung törnte ihn an. Er kniff seine Augen zusammen, es war nicht richtig an Robert zu denken, der gehörte zu Gaby, nicht zu ihm. Kevin suchte eine andere Fantasie, einen anderen Mann. Er fand einen. Er dachte an Silvester an den Blowjob, bei der Feier. Kevin schmückte die Fantasie aus, war dort nun sexy angezogen, kurzer Rock und enge Bluse. Er hatte den Schwanz des Mannes im Mund und verwöhnte ihn, während dessen Ehefrau ihre Hände über Kevin Körper wandern ließ. Diese Hände spürte er nun deutlich und konnte sich dadurch zum Höhepunkt bringen. Es war allerdings nur ein schwacher Orgasmus, aber immerhin es war einer. Kevins Atem beruhigte sich schnell und sein Kopf wurde klar. Er fasste sich prüfend zwischen die Beine und fühlte, dass er immer noch schlaff war. Er fühlte auch keine Feuchtigkeit, also hatte er keinen Erguss gehabt. Das was er gerade erlebte war aber eindeutig ein Orgasmus. Egal, er würde morgen darüber nachdenken. Kevin spürte, dass er nun einschlafen konnte. Er drehte sich auf die Seite und schlummerte wirklich rasch ein. Den nächsten Tag wollte Kevin erst ganz ruhig angehen, entschied sich jedoch anders. Nach einem schnellen Frühstück duschte er und rasierte dabei seinen Körper. Seine Haare wusch er nicht, denn er wollte zum Frisör, die Spitzen schneiden lassen. Er hatte gehört, dass die Frisöre es lieber hatten, wenn die Haare nicht frisch gewaschen sind. Den Weg in die Stadt musste Kevin leider mit dem Bus zurücklegen. Es war immer sehr angenehm, wenn er Gabys Auto zur Verfügung hatte, aber egal, es ging auch so. Er schaute sich die anderen Fahrgäste an. Männer und Frauen, alte und junge Leute, alle bunt gemischt.

Unauffällig musterte er die anderen Insassen, besonders die weiblichen. Er wollte nicht spannen, war nur neugierig. Die meisten Frauen, nein, alle Frauen trugen Hosen. Es gab nicht eine die ein Kleid oder einen Rock trug. Gut, es war erst März, also noch nicht warm, vielleicht war das der Grund. Einer jungen Frau fielen Kevins Blicke auf. Sie schaute ihn offen an, schien in seinen Augen zu lesen und erkannte in welcher Liga er spielte.

Sofort änderte sich ihre Haltung, war sie eben noch auf Abwehr, entspannte sie sich nun und lächelte Kevin sogar an. Er lächelte zurück. Die junge Frau war hübsch, etwas vollschlank zwar, aber sehr hübsch. Sie hatte ihre füllige Figur geschickt mit ihrer Kleidung kaschiert und ihr Make-up war ebenfalls gelungen, etwas das Kevin mit Kennermiene feststellen konnte. Was ihm noch auffiel, waren ihre Ohrringe, besser gesagt Ohrhänger. Sie passten gut zu ihrem Gesicht und ihrer Frisur. Wie es der Zufall wollte, hatte sie beide das gleiche Ziel. Zusammen mit einigen anderen Fahrgästen stiegen sie bei der Haltestelle am Anfang der Fußgängerzone aus. Als sie draußen standen, lächelte Kevin wieder, sein Lächeln wurde erwidert. „Ich finde deine Ohrringe sehr schick, sie passen gut zu dir“, sagte Kevin. Er wollte sein Gegenüber nicht angraben, es kam ihm nur richtig vor etwas zu sagen. Die junge Frau bedankte sich, wies dann auf Kevins Ohren und fragte: „Du trägst nur Stecker?“ Kevin berührte sein Ohrläppchen, meinte: „Nein, ich wollte mir andere besorgen. Am liebsten solche wie du hast, aber“, er zögerte etwas, fuhr dann fort, „ich weiß nicht wo. Als Mann kann ich nicht einfach in einen Schmuckladen gehen und mir Ohrringe besorgen.“ Als er das gesagt hatte, fragte sich Kevin, warum in aller Welt redete er mit fremden Menschen über seine Probleme?

Die junge Frau schien solche Vorbehalte nicht zu haben. Sie schaute Kevin an und sagte: „Ich kenne einen Laden, in dem du dich in aller Ruhe umsehen kannst – und dort gehen wir nun hin.“ Sie hakte sich resolut bei Kevin ein und führte ihn durch die Fußgängerzone. Unterwegs erfuhr er ihren Namen, sie hieß Nadja und sie mochte Typen wie Kevin. Also schwule. Auf Kevins Frage hin, wie sie das bei ihm erkannt hatte, meinte sie, dass er so einen gewissen Touch habe. Er habe etwas Tuntiges an sich. Nadja entschuldigte sich sofort für das Wort. Es sollte nicht abwertend sein. Sie könne es aber nicht anders beschreiben. Kevin beruhigte sie, er fühlte sich deswegen nicht beleidigt oder angegriffen. Also zogen die beiden los. Nadja führte und Kevin folgte ihr, dabei unterhielten sie sich angeregt. So gelegten sie rasch zu einem kleinen Laden in dem es allerlei Modeschmuck und sonstige Utensilien für die modebewusste Frau oder den modebewussten Mann gab. Einiges davon mochte nützlich sein, das meiste jedoch war unnütz und deshalb umso reizvoller. Nadja und Kevin vertrieben sich die Zeit, suchten Ohrschmuck für Kevin und probierten verschiedene Sachen an und aus. Sie setzten sich unmögliche Sonnenbrillen auf und kitschigen Haarschmuck. Die beiden hatten viel Spaß daran und Kevin war sichtlich traurig, als Nadja auf die Uhr wies und meinte, dass sie noch woanders hin musste. Sie verabschiedeten sich als Freunde und hofften, dass der Zufall sie nochmal zusammen bringen würde. Sie verließen den Laden in getrennten Richtungen. Kevin sah ihr nach. Es war merkwürdig. Früher hätte er nie so auf eine fremde Frau zugehen oder sie ansprechen können. Es hatte sich wirklich etwas geändert bei ihm. Kevin dachte kurz darüber nach, ihm kamen die Grübeleien von letzter Nacht wieder in den Sinn.

Er hatte sie verdrängt und er tat es nun wieder. Zeit zum Grübeln hatte er später, nun wollte er zunächst zum Frisör und danach musste noch etwas eingekauft werden. Kevin wollte seine Vorräte aufstocken. Er schaute in seine Geldbörse, ein paar Euros waren noch über. Zur Not gab es auch noch die EC-Karte, die Kevin jedoch ungern benutzte. Er seufzte. Gerade im Schmuckladen hätte am liebsten voll zugeschlagen, musste aber wie immer aufs Geld achten. Er seufzte nochmal, dann straffte er sich. Kevin war jung, er konnte noch im Augenblick leben und jetzt im Augenblick wollte er nicht über seine Situation nachdenken, sondern zum Frisör.

Auch als Kevin später wieder zu Hause war, wollte er nicht über seine Probleme grübeln, sondern sehen wie gut ihm die Ohringe standen. Dazu musste er sich jedoch umziehen und vor dem Umziehen wollte er seine Haare waschen und die Spülung anwenden, die er gekauft hatte. Beim Frisör wurde geraten seine Haare nicht nur zu waschen, sondern danach immer eine Kurpackung anzuwenden. Kevin wusste natürlich, dass es nur um den Verkauf ging. Doch er wurde überrascht. Die Frisörin riet ihm sich ein Produkt aus dem Einzelhandel zu besorgen, das sei billiger und genauso gut. Ihm wurde ebenso geraten nicht immer einen Zopf zu tragen oder wenn es unbedingt sein müsse, sich ein spezielles Zopfgummi zu besorgen, welches die Haare nicht schädigte. Kevin hatte sich auch davon welche besorgt. Sie sahen aus wie das Spiralkabel eines alten Telefons. Wie auch immer jetzt war kein Zopf angesagt. Kevin trug ein Handtuch als Turban gewickelt und tänzelte durch die Wohnung, ging ins Schlafzimmer, um sich Sachen zum Anziehen zu suchen.

Er musste dabei grinsen. Hatte diese Nadja nicht gesagt, er habe etwas Tuntiges an sich?

Genauso empfand er nun auch. Aber gleich wäre er keine Tunte mehr, denn gleich würde er zu Miriam mutieren.

Sorgsam und mit bedacht zog er sich an. Kevin hatte noch nie etwas vom Zen-Buddhismus gehört und doch praktizierte er ihn nun, konzentrierte sich ganz auf seine Tätigkeit und auf den Augenblick. Er legte den BH an, platzierte sorgfältig die Silikonkissen und rückte das ganze zurecht. Er stieg in ein Höschen und zog das Polsterhöschen darüber. Alles machte er mit sparsamen Bewegungen, kostete das Gefühl, welches ihm die Kleidungsstücke vermittelten voll aus. Nun schlüpfte er in ein Hemdchen mit dünnen Trägern, darüber kam ein flauschiger Pulli. Um sich die Strumpfhose anzuziehen, setzte sich Kevin auf die Bettkante und zog sich das zarte Gespinst mit oft geübten Bewegungen über die Beine. Jetzt fehlte nur noch der Rock und die Schuhe. Er hatte sich mal wieder für einen langen Rock entschieden. Er trug diese Stücke einfach lieber. Vollständig angezogen verharnte er einen Moment, strich mit den Händen über seine Kleidung und erfreute sich an dem Gefühl, welches diese Berührung auslöste. Beschwingt ging er danach ins Bad, um sich dort zu schminken. Auch diesen Vorgang übte er fast meditativ aus. Als er mit dem Gesicht fertig war, versuchte er sein Haar in eine ansprechende Frisur zu bringen. Hier gab es noch Luft nach oben, hier musste er noch Erfahrungen sammeln. Beim Frisör wurden auf seinen Wunsch hin, nur die Spitzen geschnitten. Kevin wollte sein Haar in einer Länge haben. Obwohl er sonst einen Mittelscheitel trug, war sein Haar nun rechts gescheitelt und mit einer Bürste und einem Föhn in Form gebracht.

Ganz zum Schluss legte Kevin noch den Schmuck an. Also die Ohrringe und den Modeschmuck, den er heute besorgt hatte. So ausgestattet schaute er sich im Spiegel an und war zufrieden. Es sah alles stimmig aus und passte gut zusammen. Aus Kevin war nun, äußerlich, Miriam geworden.

Er lächelte sein Spiegelbild, drehte sich mit einer raschen Bewegung um und ging ins Wohnzimmer. Nein, Kevin ging nicht, er glitt dorthin, so wie er sich auch auf der Tanzfläche bewegen würde. Im Wohnzimmer angekommen, drehte er sich wieder um, ging ins Schlafzimmer, von dort in die Küche. Es war merkwürdig, er musste sich einfach bewegen, ab und zu vollführte er kleine Drehungen und versuchte sich in den Hüften zu wiegen. Kevin fühlte sich total aufgekratzt, wenn jetzt ein Mann hier wäre, er würde sich ihm an den Hals werfen und um Sex betteln. Kevin musste grinsen bei diesen Gedanken, ganz so schlimm war sein Notstand nicht, obwohl es schön wäre, wenn er nicht alleine sein würde. Er holte tief Luft. Langsam wurde es in ihm ruhiger. Er fühlte sich jedoch immer noch ungeheuer lebendig, fast als hätte er Drogen genommen. Kevin kannte sich damit nicht aus, hatte nie etwas Härteres als Alkohol probiert. Er meinte aber, dass sich so wie jetzt, ein Drogenrausch anfühlen musste. Er ging wieder ins Schlafzimmer, holte sein Tagebuch, welches in der untersten Schublade steckte. Ging dazu in die Hocke und Erregung wallte in ihm auf. Es war keine sexuelle Lust, die er dabei empfand, sondern eine andere Art der Erregung. Diese Bewegung, die er gerade machte, dieses in die Hocke gehen, war so weiblich, so feminin. Kevin schloss die Augen, horchte in sich hinein, wäre er gerne eine Frau? Er konnte darauf keine Antwort geben. Nach kurzer Suche, fand er das Buch und ging damit ins Wohnzimmer und setzte sich elegant auf die Couch.

Er erschauerte, selbst bei dieser banalen Tätigkeit des Hinsetzens fühlte er sich unbeschreiblich weiblich. Kevin lehnte sich mit geschlossenen Augen nach hinten. Er wollte dieses Gefühl auskosten. Erst nach einer Weile beugte er sich nach vorn und machte einige Eintragungen ins Tagebuch. Das Zusammentreffen mit Nadja wurde festgehalten, ebenso seine Empfindungen der letzten Stunden.

Kevin schloss das Buch, er hatte sich viel von der Seele geschrieben, die innere Unruhe war verschwunden. Das Gefühl der Zufriedenheit blieb jedoch. Er wollte gerade darüber nachdenken, woran das wohl lag, da klingelte das Telefon. Gaby war am Apparat. Sie wollte sich nur mal schnell melden und bescheid sagen, dass sie morgen mit Robert vorbeikäme, zum einem, weil sie Schuhe für Kevin gefunden habe und zum anderen, weil Robert es so wollte. Die beiden unterhielten sich noch ein wenig über belangloses und beendeten das Gespräch. Gerade als Kevin die Hörertaste drückte und dadurch auflegte, fiel ihm ein, dass er mit Gaby über seine Probleme mit der *Schelle* sprechen wollte. Na, vielleicht war es auch gut, dass er nicht daran gedacht hatte. Er konnte, während er mit Gaby sprach, Robert im Hintergrund hören. Sie hätten deswegen nicht offen sprechen können. Dieser Gedanke zog weitere nach sich. Robert wusste sehr wahrscheinlich nichts über diese

Keuschheitsvorrichtung und Kevin fragte sich, ob Robert darüber aufgeklärt werden sollte. Eigentlich ging es Robert nichts an. Kevin zuckte mit den Schultern, das würde sich schon finden. Er verstaute sein Tagebuch wieder in der Schublade mit der Unterwäsche und ging danach in Bad. Dort betrachtete er sich lange im Spiegel.

Robert wollte ihn sehen. Das war jedenfalls das, was Kevin aus Gabys Anruf herausgehört hatte. Sie wollten

morgen zu ihm kommen, einmal wegen der Schuhe, auf die sich Kevin sehr freute und weil Robert es wollte. *Weil Robert es wollte*, das waren Gabys Worte. Er schaute immer noch auf sein Spiegelbild. Es war Kevin, der in den Spiegel hineinsah, aber es war Miriam, die aus ihm herausschaute. Kevin fragte sich, wie Robert darauf reagieren würde? Was würde er in ihm sehen? Was wünschte sich Kevin, das Robert in ihm sehen würde? Er tat auch diesen Gedanken mit einem Schulterzucken ab, auch das würde sich finden. Mit den Fingern fuhr sich Kevin durchs Haar. Die Frisur saß noch gut. War auch kein Wunder, er war in der Wohnung und hatte nichts gemacht, das sein Haar durcheinanderbringen könnte. Er schaute sich seine Finger an und wusste, was er nun machte. Er würde sich die Nägel lackieren. Mit einem Maniküreset zog er sich in Wohnzimmer zurück, wo er sich die Zeit damit vertrieb seine Nägel zu pflegen. Er ließ dabei seine Gedanken wandern. Dachte an morgen, wenn Robert hierherkäme. Kevin musste über sich selber den Kopf schütteln. Er sah morgen Robert wieder, das hieße, dass er seine Nägel jetzt lackierte und spätestens morgen früh den Nagellack wieder entfernen musste. Egal, er machte weiter mit dem maniküren. Nun dachte er an die Schuhe, die Gaby besorgt hatte, wie sie wohl aussahen? Seine Gedanken kehrten zu Robert zurück. Der Mann wollte ihn wieder sehen. Klar, Gaby sagte doch selber, dass Robert Kevin mochte. Kevin war jedoch in einer Stimmung, in der er weiterdachte, nicht nur das offensichtliche sah. Er fragte sich, ob er, so wie er jetzt aussah, auf Männer anregend wirken würde und wie er selber Männer wahr nahm. Hatte er sich verändert?

Kevin schien wieder bei dem gleichen Thema gelandet zu sein, über das er schon in der letzten Nacht gerübelt hatte. Er wollte sich aber nicht den Kopf

darüber zerbrechen. Nicht jetzt. Er schaltete das Fernsehgerät an und ließ sich den Rest des Abends mit seichter Unterhaltung berieseln.

Kevin wachte am nächsten Morgen erfrischt auf. Sein Schlaf war, soweit er es wusste, traumlos gewesen. Er überlegte, wann Gaby und Robert zu ihm kommen und kam zu dem Schluss, dass sicher erst am Nachmittag sein würde. Er konnte diesen Sonntag also schön langsam angehen lassen, was er auch tat. Mit einigem Bedauern bearbeitete er seine Fingernägel, bis sie vom Lack befreit waren. Er fand es wirklich schade, lackiert sahen sie gut aus. Später schaute er sich in der Wohnung um, war alles sauber? Es war. So konnte er Gaby und Roberts Besuch gelassen entgegenblicken. Kevin musste lange auf seine Gäste warten. Erst gegen fünf Uhr am Nachmittag trudelten diese ein. Gaby drückte ihm bei der Begrüßung gleich eine Tasche mit Schuhschachteln in die Hand, zusammen mit der Aufforderung die Schuhe nicht jetzt anzuprobieren, sondern erst später, wenn er wieder alleine sei. Kevin brachte die Tüte gleich ins Schlafzimmer, während seine Gäste in die Stube gingen und sich selber Plätze aussuchten. Kevin brachte noch Kaffee und Kekse auf den Tisch und setzte sich dann dazu. Es wurde nett geplaudert. Robert sprach über seine Arbeit und auch Kevin gab einige Anekdoten zum Besten. Da er jedoch noch sehr jung war und noch nicht lange arbeitete, waren seine Erlebnisse recht harmlos. Es kamen auch andere Themen zur Sprache, nur eins wurde ausgeklammert.

Es fiel Kevin erst gar nicht auf, aber Roberts Geburtstag wurde mit keiner Silbe erwähnt und er fragte sich, warum dies so war? Gegen acht Uhr ließen

sie sich etwas zum Essen kommen. Robert beglich großzügig die Rechnung. Nach dem Essen hatte Gaby Lust auf ein Kartenspiel. Kevin hatte zum Glück einen Satz Karten da. Sie spielten erst Mau-Mau, später wechselten sie zu *Schwimmen*. So verbrachten sie den Rest des Abends mit Kartenspielen und weitschweifigen Gesprächen. Gegen zweiundzwanzig Uhr machte sich Aufbruchstimmung bei Gaby und Robert breit. Kevin war auf einer Seite froh darüber, auf der anderen Seite war es aber ein schöner Abend, den er gerne noch weiter genossen hätte. Aber sagte man nicht, man soll aufhören, wenn es am schönsten ist? Im Flur standen die drei noch unschlüssig herum. Es schien immer und überall so zu sein, dass einem noch unzählige Dinge einfielen, wenn man gerade aufbrechen wollte. So war es auch hier. Ganz zum Schluss, als alles anderen schon gesagt war, kam Robert doch noch auf seinen Geburtstag zu sprechen und auf die Aktion, die mit Kevin geplant war. Er war sich nicht sicher, ob Gaby und er nicht zu viel von Kevin verlangten und es wäre nicht schlimm, wenn dieser die ganze Sache abblasen würde. Kevin sackte förmlich das Herz in die Hose. Alles abblasen? Jetzt! So kurz vor Schluss? Das konnte Robert nicht ernst meinen? Kevin hatte so viel Herzblut in die Vorbereitungen gesteckt, dass an eine Absage gar nicht zu denken wäre. Das alles sagte er Robert und er brachte es mit so viel Elan vor, dass Robert lächelnd abwinkte und sagte, dass er sich sehr auf seinen Geburtstag freue. „Das ging nochmal gut“, sagte Kevin zu sich selber, als er alleine war. Er fragte sich, wie Robert darauf kam, dass er bei der Sache nicht mehr mitmachen wolle? Wusste Robert überhaupt, wie lange er üben musste, um einen einigermaßen sicheren Gang in Schuhen mit hohen Hacken zu erlernen?

Als Kevin dies dachte, fiel ihm die Tasche ein, die Gaby ihm in die Hand gedrückt hatte. Er verschwand ins Schlafzimmer und öffnete die Schuhkartons. Die Schuhe, die Gaby besorgt hatte, entpuppten sich als Pumps. Zweimal das gleiche Paar. Nur in der Farbe unterschieden sie sich, einmal Schwarz und einmal ein dunkles Rot. Der Absatz der Pumps war recht schmal, also ein klassischer Stöckelschuh. Kevin probierte erst das eine, dann das andere Paar an. Obwohl beide die gleiche Größe hatten, passte das schwarze Paar besser. Kevin lief in der Wohnung herum. Erst jetzt wurde ihm wirklich klar, warum er von Gaby die Sandaletten mit Korksohle bekommen hatte. Die Pumps waren laut. Wenn Kevin damit lief, gaben sie dieses typische Klack-Geräusch von sich, welches meist alle Frauenschuhe taten. Es klang in Kevins Ohren irgendwie aufregend und er stellte sich vor, wie er in diesen Schuhen durch Büro lief. Wie in einem Film der in seinem Kopf lief, sah er sich dort gehen. Die Arme angewinkelt, die Hände hingen locker und affektiert in den Gelenken nach unten. Seine Bewegungen waren rund und leicht schwingend, so dass auch der weite Rock den er trug, beim Gehen hin und her schwang, während sich die edle Bluse elegant in Falten warf.

Kevin schüttelte den Kopf, um dieses Bild zu vertreiben. So wie er sich gerade gesehen hatte, würde er vielleicht in zwanzig Jahren herumlaufen, wenn er vierzig war. Dann könnte er sich Damenhaft geben, nicht jetzt. Kevin dachte einen Augenblick darüber nach, wie es wohl sein würde, wenn er so alt wäre? Vierzig Jahre? Eine Ewigkeit!

Jetzt war er noch jung, also würde er im Büro einen engen Jeansrock tragen, natürlich nicht zu kurz und einen Pulli, der nicht zu eng war, aber dennoch seine Brüste gut zur Geltung brachte.

Wieder schüttelte Kevin den Kopf, nun aber, um seine Träumereien zu beenden. Wie kam er überhaupt darauf? In Frauenkleidern im Büro herumzulaufen, da würde er bestimmt gleich vor die Tür gesetzt. Der Gedanke initiierte eine andere Fantasie. Nun saß er im Bus, auf dem Weg nach Hause. Männer starrten ihn an, stellten sich vor wie sie ...

„Schluss damit“ sagte Kevin laut. Er streifte eilig die Schuhe von den Füßen, als seien sie der Auslöser für seine wilden Gedanken. Den Schuhen folgte die Hose, Kevin zog sich langsam aus, machte sich fertig für die Nacht. Aufräumen würde er morgen, jetzt war er müde und hatte keinen Bock mehr dazu, außerdem könnte er morgen wieder den langen Rock anziehen und schauen wie die neuen Schuhe dazu passten. *Verdammt*, dachte Kevin, ich fange schon wieder damit an. Ist doch kein Wunder, dachte er nun, ich trage doch schon wochenlang Weiberklamotten und versuche mich auch so zu benehmen. Ist doch klar, dass ich so denke. Das kann man nicht einfach abschalten. Kevin setzte sich auf die Bettkante, holte sein Nachthemd unter der Bettdecke hervor und betrachtete es. *Will ich es überhaupt abschalten*, fragte er sich. War es nicht egal, wie er sich zu Hause anzog? Und überhaupt, lebte er nicht in einer Zeit, in der die Unterschiede zwischen den Geschlechtern verschwammen? Das Wort Genderismus fiel ihm ein. Seine Chefin hatte es benutzt. Kevin kannte es nicht, hatte danach gegoogelt. Es bedeutete so etwas wie Gleichmacherei von Mann und Frau.

Jetzt, da Kevin darüber nachdachte, passte Genderismus aber nicht. Darum ging es nicht, bei dem was er machte. Crossdressing, ja, das traf es schon eher. Aber beim Crossdressing ging es darum Spaß daran zu haben. Die Männer, die es machten, machten

es, weil es ihnen gefiel ins andere Geschlecht zu schlüpfen.

Nein, die Männer schlüpfen nicht nur ins andere Geschlecht, dazu waren viele einfach zu perfekt. Waren zu sehr Frau. Wenn Kevin ehrlich zu sich war, dann war es bei ihm genauso. Er musste an gestern denken. War er da in der Rolle als Miriam nicht glücklich und zufrieden? Kevin seufzte, immer diese Grübeleien am Abend. Der Abend war schön, das alleine ist wichtig. Er legte sich auf die Seite, suchte seine Einschlafposition und versuchte schnell einzuschlafen.

Als Kevin am nächsten Morgen die Augen öffnete, sah er zuerst einmal das Durcheinander um das Bett herum. Seine Klamotten lagen verstreut auf dem Boden. Ächzend erhob er sich, ging erst zum Klo und danach ins Bad. Etwas später suchte er sich Sachen zum Anziehen und frühstückte rasch. Er würde später Ordnung schaffen, später, nach der Arbeit. Den Tag über hatte Kevin reichlich zu tun, er war froh darüber, denn so verging der Tag schnell. Trotz seiner Bedenken am Vorabend, freute sich Kevin darauf sich zu Hause wieder in Miriam zu verwandeln. Er hatte sich schon auf dem Weg nach Hause mental vorbereitet, hatte überlegt, was er anziehen möchte und sich gefragt, ob er wieder solche Empfindungen wie am Freitag haben würde. Im Moment war das einzige Gefühl bei Kevin ein leichtes Frösteln, dies kam jedoch davon, dass Kevin nur in BH und Höschen im Schlafzimmer stand und sich nicht entscheiden konnte, was er anzog. Leider war seine erste Wahl, der lange Rock, nicht mit den neuen Schuhen kompatibel.

Es hätte ihm egal sein können, doch irgendwie fühlte es sich nicht richtig an. Kevin konnte nicht genau beschreiben, was ihn störte, er spürte nur, dass ihn etwas störte. Er suchte im Schrank nach dem kurzen rot-schwarz karierten Kleid, fand es jedoch nicht. Es

war auch in dem Wäschestapel neben dem Schrank nicht zu finden, erst als Kevin den Wäschekorb durchwühlte fand er es, leider ganz unten und leider zerknittert. Er verzog das Gesicht, jetzt auch noch bügeln? Nein Danke. Er brauchte wirklich einen größeren Schrank. Und mehr Schuhe! Nachdenklich spitzte Kevin die Lippen. Irgendwo hatte er doch einen karierten Rock. Also suchte er nochmal und wurde fündig, ein kurzer Faltenrock mit Schottenmuster. Jetzt brauchte er nur noch das passende Oberteil dazu. Er hielt sich verschiedenen Pullis vor und entschied sich für ein dunkelrotes Teil mit V-Ausschnitt und kurzen Ärmeln.

Nachdem er sich fertig angezogen und etwas zurechtgemacht hatte, nahm er den Badezimmerspiegel von der Wand und stellte ihn im Flur auf dem Boden. „Ich brauche unbedingt einen größeren Spiegel“, murmelte Kevin vor sich hin. Er hatte sich das schon einige Male gesagt, meist dann, wenn er einen größeren Spiegel brauchte. Nun musste eben dieser Spiegel reichen. Kevin stellte sich in Positur und musste grinsen. Er sah fast so aus, wie eins dieser Mädchen in den Animes. Das musste er unbedingt festhalten. Schnell machte er einige Fotos, danach schaute er wieder in den Spiegel. Was er sah, gefiel ihm. Es gefiel ihm so gut, dass er die Bilder, die er gerade gemacht hatte, an Gaby sendete. Wenige Augenblicke nach dem sein Handy den Versand der Fotos bestätigte, begann es zu klingeln. Natürlich war Gaby dran.

Sie sagte, dass er super aussehen würde und sie es unbedingt in Natura sehen müsse, Kevin sollte sich ja nicht umziehen, denn sie käme gleich zu ihm. Knapp zwanzig Minuten später klingelte es an der Tür. Kevin, der nach Gaby Anruf in hektische Aufräumeritis verfallen war, trippelte in den Flur und öffnete.

„Boah ey“, entfuhr es Gaby, als Kevin leibhaftig vor ihr stand, „du siehst absolut klasse aus!“

„Findest du?“, fragte Kevin.

„Klar!“, sagte Gaby. Sie ließ den Blick über Kevin gleiten. Kevin? Das war nicht mehr Kevin. Gaby begann bei der Frisur. Die Haare standen etwas wild nach allen Seiten ab, aber so, dass es attraktiv wirkte. Kevins Gesicht folgte. Er trug ein Make-up, welches einfach nur toll aussah, nicht zu viel und nicht zu wenig. Gabys Blick blieb an den Ohringen hängen, sie passten zum Gesamtbild. Das was folgte, passte auch. Der Pulli mit V-Ausschnitt, der die Brüste sinnlich betonte und Kevins schlanke Gestalt gut zur Geltung brachte. Der kurze Rock tat dies ebenso, es sah fast so aus, als habe Kevin über Nacht runde Hüften bekommen. Gabys Blick glitt tiefer. Diese Beine! So lang, so schlank, dazu die schmalen Fesseln. Die schwarzen Pumps ließen Kevins Beine endlos wirken. Gaby kam sich wie das hässliche Entlein vor, welches neben einem Schwan stand. Kevin war als Frau definitiv hübscher als sie selber. Kevin ging ins Wohnzimmer. Er tat es so, dass er eigentlich Gabys Unmut auf sich ziehen müsste, denn Gaby konnte dieses übertrieben weibliche Getue nicht ausstehen. Bei Kevin war es jedoch anders, sie wusste, dass er unter dieser reizvollen Hülle ein Mann war. Ein Mann, der für sie Mittel zum Zweck war, was hieß, dass sie durch ihn, Robert noch fester an sich binden konnte.

Kevin war immer noch so eine Art Lustverstärker für sie und er würde dies auch für Robert sein. Außerdem war Kevin ihr Geschöpf. Sie hatte ihn dazu gebracht sich, als schwuler Freund auszugeben und traf damit bei Kevin ins schwarze, er wandte sich von den Frauen ab und der Männerwelt zu. Gaby war richtig stolz auf sich, auf ihr Machwerk.

Sie ging hinter Kevin, sah, wie er seine Arme anwinkelte und den rechten Arm beim Gehen leicht hin und her schwang. Sie sah wie er trippelte, etwas was sie normalerweise hasste. Ihrer Meinung nach sollten Frauen nicht trippeln, sondern normal gehen. Bei Kevin machte ihr das nichts aus. Sie konnte sich vorstellen, dass Robert auf diese Bewegungen von Kevin voll abfahren würde. Auf die kleinen Schritte und auf die Art wie Kevin sein Becken bewegte. Er hatte es irgendwie fertiggebracht sich einen Laufstil anzueignen, der dafür sorgte, dass sich sein Hintern so verhielt, wie es die Männer mochten. Er schwang von einer Seite zur anderen. Auch das war etwas, was Gaby bei ihren Geschlechtsgenossinnen verabscheute. Dieser aufreizende Gang! Sie selber kam sich im Moment wie ein Bauertrampel vor. Auch als Kevin sich auf der Couch niederließ und mit geschlossenen Knien und schräg gestellten Beinen vor ihr saß, kam sie sich plump und ungeschickt vor.

Von dem was ihn Gaby vorging, ahnte Kevin nichts. Seine Freundin sprach auch nicht darüber. Ihm wurde nur immer wieder gesagt, wie toll er aussah und dass Robert sehr überrascht sein würde, wenn er Kevin das

erste Mal so sah. Kevin musste zugeben, dass auch er diesem Augenblick entgegenfieberte. Er übte schon zu lange dafür und hatte sich zu sehr in dieser Rolle eingelebt, als dass er im letzten Moment einen Rückzieher machte.

Aus diesem Grund hatte er das Vorhaben auch so vehement verteidigt, als Robert am Sonntag meinte, dass Kevin die Sache abblasen könne, wenn dieser meine, es würde ihn überfordern. Gaby stimmte dem zu. Sie meinte, dass Kevins Entwicklung schon viel zu weit fortgeschritten sei, als das man noch etwas rückgängig machen könnte. Kevin hieb in die gleiche Kerbe. Rückgängig machen? Nie und nimmer? Er meinte jedoch, dass er, um wirklich perfekt zu werden, noch einige Dinge brauchte. Ein größerer Schrank wäre nicht schlecht und weitere Schuhe. Schuhe waren sehr wichtig, meinte Kevin, zumal die roten Pumps etwas zu klein waren.

„Warum grinst du so?“, fragte Kevin, als er Gaby ins Gesicht sah.

„Weil du jetzt schon meinst, dass du mehr Schuhe brauchst“, sagte Gaby, die sich, obwohl selber Frau, nicht erklären konnte, was einige Frauen mit zehn oder zwanzig Paar Schuhen wollten. Sie konnten doch immer nur ein Paar Tragen. Für Gaby waren Schuhe etwas, das man an den Füßen trug. Klar, sie mussten schon nach was aussehen, aber sie brauchte nicht für jedes Outfit das passende paar Schuh.

„Ich schaue mal, ob ich das eine Paar umtauschen kann“, sagte Gaby gönnerhaft, fuhr dann fort, „ansonsten kannst du doch auch welche bestellen, wenn sie nicht passen, gehen sie zurück. Das machen viele so.“

Kevin nickte, „Ja, schon, aber die sind teuer und ich habe nicht so viel Geld.“ Er sah verlegen aus. „Die

Ohringe und dieses Höschen haben schon einiges gekostet.“ fügte er noch an.

„Höuschen?“, fragte Gaby.

Kevin erklärte es ihr. Sie verstand nun auch, warum sie den Eindruck hatte, dass Kevins Hüften runder geworden wären.

Sie fand es gut, dass er solch eine Eigeninitiative zeigte. Es zeigte ihr, dass sie alles richtig gemacht hatte, dass sie Kevin richtig eingeschätzt hatte. Ganz am Anfang ihrer Beziehung, war sie in ihn verschossen gewesen, merkte jedoch schnell, dass etwas ihn ihm schlummerte. Sie hatte dieses Etwas nach und nach geweckt und das Ergebnis saß nun neben ihr. Gaby war für diese Leistung schon ein wenig stolz auf sich, auch wenn sie zugeben musste, dass Kevin über das Ziel hinausgeschossen war und sie sich fragen musste, ob sie hier nicht eine Konkurrentin um Roberts Gunst herangezüchtete. Sie zuckte innerlich mit den Achseln, es würde sich zeigen. Im Moment genoss sie es, sich mit Kevin zu unterhalten. Sie bekam so tiefe Einblicke in seine Psyche. Erst gegen zweiundzwanzig Uhr brach sie auf, versprach Kevin, sich um die Schuhe zu kümmern und meinte, dass sie auch eine Lösung für das Schrankproblem habe. Kevin müsse sich dahingehend jedoch noch etwas gedulden.

Als Kevin am folgenden Donnerstag nach Hause kam, wartete Gaby schon auf ihn. Sie zeigte ihm ein sehr langes Paket, welches im Auto lag und das Kevin hoch bringen sollte. Sie selber folgte mit einer Einkaufstüte. In der Wohnung stellte sich heraus, dass Gaby einen Reiseschrank besorgt hatte. Nein, nicht besorgt. Das Teil lag bei ihr im Keller herum. Es würden zwar nicht alle Kleider von Kevin dort hineinpassen, aber es war besser als gar nichts, zumal sein Schlafzimmer für einen richtig großen Schrank viel zu klein sei. Gaby meinte, er könne sich noch so ein Reisetüchlein kaufen, um

dann alle seine Sachen unterzubringen. Kevin schaute skeptisch auf das Konglomerat aus Metallstangen und Kunststoffolie. Gaby sah seinen Blick, meinte, dass der Aufbau ganz einfach sei. Sie würde gerne helfen, habe jedoch gerade heute keine Zeit dazu.

Sie wies Kevin noch auf die andere Tasche hin und verschwand nach kurzer Verabschiedung. Eine kurze Weile stand Kevin unschlüssig in seiner Wohnung und überlegte, was er als Nächstes machte. Schließlich gab er sich einen Ruck. Was auch immer er gleich tat, er würde es als Miriam machen, nicht als Kevin. Er brauchte das Gefühl richtig angezogen zu sein. Etwas später versuchte er aus der Aufbauanleitung des Schrankes schlau zu werden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam er gut damit zurecht und noch etwas später stand der Reiseschrank in seiner recht frugalen Pracht in Kevins Schlafzimmer. Während des Aufbaus hatte Kevin überlegt, dass er seine Lieblingsstücke in den Schränken unterbringen wolle. Die Männerkleidung, die jetzt auch noch Platz im Schrank beanspruchte, zählte nicht dazu. Sie fristete ihr Dasein nun als kleiner Kleiderhaufen neben Kevins Bett. Als das alles fertig war, holte er die beiden Pakete aus der Einkaufstasche, die Gaby mit gebracht hatte. Er war schon aufgefallen, das es sich um Schuhschachteln handelte, wollte sie aber ganz in Ruhe ansehen und hatte sie aus diesem Grund noch nicht ausgepackt.

Ihm wurde ganz anders, als er die erste Schachtel öffnete. Dunkelrote Wildleder Pumps. Kevin strich mit den Fingern über die Schuhe, betrachtete sie von allen Seiten und roch sogar an ihnen. Er wusste nicht warum, aber diese Art Schuhe hatten etwas Aufregendes und Sinnliches an sich. Schnell streifte er die Sandaletten von den Füßen und schlüpfte in die Pumps. Sie passten, waren vielleicht einen kleinen Tick

zu groß. Kevin war es im Moment egal. Er fand, dass sie traumhaft an seinen Füßen aussahen. Sie passten auch sehr gut zu dem kurzen Jeansrock, bildeten einen schönen Kontrast. Dass sie etwas zu groß waren, machte nichts.

Kevin hatte sich informiert, es gab dafür kleine Polster, die hinten an der Ferse in den Schuh geklebt wurden. Nach ein paar Runden in den neuen Schuhen, öffnete Kevin die zweite Schachtel. Auch diese enthielt, oh Wunder, Schuhe! Es waren jedoch keine Pumps. Kevin kannte sich mit Damenschuhen noch nicht so gut aus. Er hatte zwar schon im Internet danach gesucht, sich aber nicht die einzelnen Formen gemerkt. Das war aber egal, die Schuhe gefielen ihm und wie er feststellen konnte, passten sie ihm auch, mehr noch, die Schuhe waren sehr bequem, obwohl sie einen hohen Absatz hatten. Er lief damit in der Wohnung herum und es machte kaum Lärm. Kevin musste sehen, wie er damit aussah. Hierzu wurde wieder der Badezimmerspiegel zweckentfremdet. Kevin betrachtete sich. Er zog nacheinander alle Schuhe, an die er besaß. Zu dem Outfit, welches er gerade trug, passten die Sandaletten am besten. Wenige Minuten später, stand er in einem anderen Outfit vor dem Spiegel, diesmal mit dem karierten Rock. Hier sahen die roten Pumps sehr gut aus, aber auch die neuen Schuhe mit dem Blockabsatz wirkten gut.

Für Kevin gab es nun kein halten mehr. Immer wieder zog er sich um, immer wieder prüfte er im Spiegel, welche Schuhe am besten zur Kleidung passten, die er trug. Es war fast so, als wären Schleusen in Kevin geöffnet worden, Schleusen aus denen die Weiblichkeit in Kevin hineinströmte. Die ganze Zeit, in der er sich auf Roberts Geburtstag vorbereitete, war nicht annähernd so prägend wie dieser Moment. Die Gefühle gingen plötzlich mit Kevin durch. Seine Gesichtszüge entglitten ihm und Tränen stiegen ihm in die Augen. Er wusste nicht, was mit ihm los war, versuchte das Weinen zu unterdrücken. Doch dadurch, dass Kevin sich dagegen wehrte, wurde es nur schlimmer. Tränenblind stolperte er ins Wohnzimmer, ließ sich dort auf die Couch fallen und schluchzte laut auf. Was war nur los mit ihm? Natürlich war er ab und an etwas sentimental, vor allem, wenn er an seinen Vater dachte, der schon so jung starb. So schlimm wie jetzt war es aber noch nie. Das merkwürdige war, Kevin wusste nicht, warum er weinte. Eben hatte er sich noch im Spiegel bewundert und im nächsten Augenblick überkam ihn das heulende Elend. Kevin betrachtete seine Hände, während seines Gefühlsausbruchs hatte er sein Gesicht darin geborgen und nun waren sie voller Make-up. Na prima, dachte Kevin, ich sehe jetzt bestimmt toll aus. Er brachte den Badezimmerspiegel wieder an seinen Platz und wusch sich die Schminke aus dem Gesicht. Nach dem Abtrocknen blickte er wieder in den Spiegel. Er schaute sich mehr als eine Minute an. Was er sah verwirrte ihn.

War er das wirklich? Waren ihm die weichen Gesichtszüge, die er jetzt sah, vorher immer entgangen? Kevin konnte sich immer noch nicht vom Spiegel losreißen. Er schüttelte den Kopf. Das brachte ihn auf eine Idee. Vielleicht waren es die Haare, die sein Gesicht so weich aussehen ließen? Er schnappte sich eine Bürste, verpasste sich damit seine Alltagsfrisur. Alle Haare nach hinten. Nun schnell mit einem Haargummi sichern. Wieder blickte er in den Spiegel. Die Ohrringe traten nun überdeutlich hervor. Vorsichtig entfernte Kevin den Schmuck. Nun trat er ganz dicht an die reflektierende Fläche, betrachtete sein Gesicht ganz genau, suchte den Kevin, den er kannte und fand ihn nicht. Es kam ihm vor, als starre ihn eine fremde Person an, nein, keine fremde, sondern eine andere Person. Kevin schloss seine Augen, dachte nach. Vielleicht war das, was er nun im Spiegel sah, die Wirklichkeit? Vielleicht hatte er es immer verleugnet? Er ging zurück in die Stube, setzte sich auf die Couch und versuchte seinen Kopf klar zu bekommen. Denke an nichts, sagte er sich immer wieder. Doch es war zwecklos. Kevin musste sich eingestehen, dass er sich selber immer als Wunschbild gesehen hatte. Er sah sich als Mann, das war er jedoch nicht. Vielleicht ist er es nie gewesen? Äußerlich ähnelte er einem Mann, doch tief in ihm drin befand sich eine weibliche Seele. Gaby lag mit allem richtig, ging ihm durch den Kopf, sie erkannte es als erste. Jo ebenso, auch der erkannte, was Kevin wirklich war. Nur Kevin selber hatte es verleugnet. Bis jetzt! Ihm fiel die Geschichte ein, die er sich für Robert ausgedacht hatte, um diesen davon zu überzeugen, dass es ihm nichts ausmachte eine Frau zu spielen. Spielen? Kevin lachte auf. Er spielte keine Frau. Er war eine! Kevin erhob sich und ging wieder ins Bad. Beim Blick in den Spiegel sah er, dass sich nichts geändert hatte. Er zog das Haargummi von seinem

Zopf, lockerte seine Haare mit den Händen und bürstete sich eine Frisur zurecht, zum Schluss hing er seine Ohrringe wieder an. Kevin schloss einen Moment die Augen, öffnete sie wieder und sah Miriam in dem Spiegel.

„Ich bin kein Mann, ich bin eine Frau“, sagte Miriam laut und erschrak etwas. Wie sollte er seinen Alltag meistern? Was würde Gaby zu dieser Verwandlung sagen?

Es wird alles beim alten bleiben, sagte er sich, bei der Arbeit und für Gaby und Robert werde ich Kevin sein. Er lächelte, der süße Kevin. Es ist schon merkwürdig, dachte er, vorhin war ich total neben der Spur und nun kann ich schon wieder lächeln. Er lächelte wieder, schaut in den Spiegel und sagte zu sich selber, „Frauen sind eben kompliziert.“ Er drehte sich um und ging ins Schlafzimmer.

Hier sah es aus, als habe ein Tornado gewütet. Röcke, Blusen und Pullis lagen wild durcheinander. Kevin war es egal, er räumte nur das Bett frei, suchte ein Nachthemd und ging, mit der Welt und sich selber im Reinen, ins Bett.

Der Wecker schlug an. Kevin murmelte etwas Unverständliches und versuchte sich tiefer in die Decken zu kuscheln. Am liebsten würde er einfach weiter schlummern. Langsam kam er aus dem Land der Träume in die Realität zurück und er erinnerte sich auch wieder daran, was gestern geschah. Was bin ich, dachte Kevin. Ein Mann? Eine Frau? Oder, bei dem Gedanken musste er grinsen, bin ich ein Monster? Er holte tief Luft und stieß sie wieder aus. Ich sollte mich entscheiden. Will ich ein Mann sein, der sich manchmal als Frau verkleidete, oder möchte ich eine Frau sein, die sich ab und an als Mann ausgab. Kevin zog seine Stirn in Falten, gestern, als er zu Bett ging, war alles klar – und jetzt? Er setzte sich auf, sah das Tohuwabohu um sich herum und schloss die Augen. Was war gestern nur los mit ihm? Mit geschlossenen Augen stand er auf und tastete sich zur Schlafzimmertür, bloß nicht das Chaos ansehen. Er öffnete seine Augen erst, als die Tür zum Schlafzimmer hinter ihm ins Schloss fiel. Ging ins Bad und schaute neugierig in den Spiegel. Seine Haare sahen fürchterlich aus, das war ihm jedoch im Moment egal, er war gespannt auf sein Gesicht. Was würde er sehen? War alles wieder normal? Nein, war es nicht. Sein Gesicht war zwar etwas zerknittert, aber es waren immer noch dieselben weichen Gesichtszüge, die er auch gestern Abend sah. Kevin seufzte zum Gotterbarmen.

Eigentlich könnte er darüber froh sein, passte es doch sehr gut zu der Rolle, die er spielen sollte.

Ja, eigentlich, sagte sich Kevin, eigentlich bin ich auch ein Mann. Er raffte sein Nachthemd, setzte sich auf die Toilette und ließ der Natur freien Lauf. Mitten im beim Pinkeln wurde ihm die Widersinnigkeit seiner Gedanken bewusst. Er lachte bitter auf. Klar ich bin ein Mann, dachte er, ein toller Mann, in einem Nachthemdchen und mit einer Keuschheitsschelle am Schwanz. Kevin seufzte erneut, als er an seinen Penis dachte, der nicht mehr richtig steif wurde. „Am besten wäre es, wenn ich den ganzen Scheiß hinschmeiße“, sagte er laut. Im nächsten Moment schüttelte er seinen Kopf.

Hinschmeißen, sagte er nun, alles hinzuschmeißen hieße, dass ich aufgeben und das will ich nicht! Nein das wollte er nicht. Herrgott er liebte es doch sich hübsch zu machen. Es erfüllte ihn mit Freude und es gab ihm ein gutes Gefühl, wenn er sich als Frau im Spiegel betrachtete. Dass er sich selber als Frau sah, war nur der nächste Schritt und außerdem, er hatte sich nicht über Nacht verändert. So wie er sich jetzt sah, sahen ihn auch die anderen Leute, und wendeten die sich von ihm ab? Mitnichten! Sie schienen ihn sogar sympathisch zu finden. Warum sonst, kam er so leicht mit anderen ins Gespräch? Weil er hässlich oder abstoßend war? Oh nein! Weil er eben so aussah, wie er aussah.

Kevin schüttelte erneut den Kopf, immer diese Grübeleien. Er würde einfach die Dinge ihren Lauf lassen, ja, genau das würde er ab jetzt tun. Ein Blick zu Uhr zeigte ihm jedoch, dass er jetzt etwas anderes tun musste, nämlich sich beeilen. Er schaffte es gerade noch pünktlich zum Bus. Als er sich auf seinen Sitzplatz sinken ließ, musste er kurz grinsen, denn wäre er eine Frau, dann hätte er es sicher nicht geschafft. Er hätte seine Haare stylen und sich schminken müssen, dazu

noch die Frage, was ziehe ich an? Manchmal war es doch gut ein Mann zu sein.

„Darf ich?“

Kevin zuckte leicht zusammen, nickte dann. Er war so in Gedanken gewesen, dass er es gar nicht mitbekommen hatte, dass an einer Haltestelle weitere Fahrgäste zugestiegen waren. Unter anderen auch eine junge Frau, die ihm irgendwie bekannt vorkam.

„Danke“, die junge Frau setzte sich.

Kevin betrachtete sie mit einem fragenden Gesicht, so dass ihn seine Sitznachbarin auf die Sprünge half, indem sie ihren Namen nannte. Martina.

„Richtig, Martina, jetzt fällt es mir wieder ein“, meinte Kevin und fügte entschuldigend hinzu, „tut mir leid, dass ich dich nicht gleich erkannt habe.“

„Ach, nicht so schlimm“, winkte Martina ab, „ich habe nun mal ein Allerweltsgesicht.“

Als Kevin ihr widersprechen wollte, winkte sie wieder ab, meinte, sie wisse, wie sie aussah.

Nun widersprach er ihr doch, „Du bist doch hübsch und mit etwas Make-up ...“

Martina unterbrach ihn und lachte, „Klar, ich stehe extra eine halbe Stunde eher auf, um mir Farbe ins Gesicht zu schmieren.“

„So lange braucht man doch nicht dafür, das bekommt man auch schon in fünf oder zehn Minuten hin“, meinte Kevin, der sich damit gut auskannte. Er fuchtelte mit den Fingern vor seinem Gesicht herum, „Ist doch schnell gemacht, etwas Mascara und Kajal, ein wenig Rouge und Puder, das reicht fast schon aus.“

„Oho, da kennt sich aber jemand aus“, sagte Martina mit einem Lächeln.

„Ein wenig“, gab Kevin bescheiden zu.

Martina fixierte ihn. „Ich will dir nicht zu nahe treten“, sagte sie leise, „aber ich könnte mir vorstellen, dass du

bestimmt super aussiehst, wenn du dich richtig zurechtmachst.“

Kevin fühlte sich ertappt und errötete. Zu seinem Glück erreichte der Bus in diesem Moment die Haltestelle, an der er aussteigen musste.

Er verabschiedete sich rasch von Martina und strebte dem Ausstieg zu, kurz bevor er den Bus verließ, drehte er sich noch einmal um und sah, wie Martina ihm lächelnd nachblickte und winkte. Er winkte zurück und stieg aus. Die Türen schlossen sich hinter ihm und der Omnibus setzte seine Fahrt fort. Es war ein nachdenklicher Kevin, der den restlichen Weg zu seiner Arbeitsstelle ging. Hatte er dieser Martina zu viel von sich offenbart? Hatte sie erkannt wie es um ihn stand und was er nach Feierabend machte? Schon wieder diese Grübeleien. Kevin wollte das doch nicht mehr! Sein Schritt wurde auf den letzten Metern energischer und maskuliner. Das hielt jedoch nicht lange vor, er merkte nicht, dass er schon Minuten später wieder im alten Trott ging. Für seine Kolleginnen und Kollegen war er der Kevin den sie kannten, eben jener, der sich ein wenig tuntenhaft und affektiert benahm, ein Umstand, der besonders den Kolleginnen gefiel. Am Abend verwandelte sich Kevin wieder in Miriam, was ihm immer mehr gefiel. Auch sein Tagebuch führte er weiter. Die Eintragungen spiegelten seine Gefühlswelt wider, gingen immer weiter in die Richtung, ob er sich nun als Mann oder Frau sah. Er versuchte jedoch nicht bewusst über diese Frage nachzudenken. Auch mit Gaby sprach er nicht über seine Gefühle, denn etwas anderes rückte in den Vordergrund. Roberts Geburtstag war nicht mehr lange hin. Noch knapp drei Wochen, dann kam der große Tag. Gaby sorgte dafür, dass Robert und Kevin sich kaum noch sahen. Sie meinte, dass dies den Aha-Effekt verstärke. Den beiden war es recht.

Robert war im Moment sowieso Arbeitstechnisch in einem Projekt involviert, welches ihn ganz in Anspruch nahm und Kevin war sich seiner Gefühle Robert gegenüber nicht sicher. In letzter Zeit tauchte Gabys Freund immer häufiger in seinen Tagträumereien auf, so dass er sich in dessen Nähe etwas befangen vorkam. Seiner Leidenschaft, sich in seiner Freizeit in Miriam zu verwandeln, tat dies jedoch keinen Abbruch. Er ging immer mehr darin auf und je näher Roberts Geburtstag kam, umso aufgeregter wurde Miriam, alias Kevin. Vom Äußerem her war er schon fast perfekt, auch Kevins innere Einstellung glich immer mehr der einer Frau. Er ließ Emotionen zu, die ein Mann unterdrücken würde. Er tauschte sich mit seinen Kolleginnen so aus, wie es nur Frauen unter sich machten. Woran er jedoch noch zu arbeiten hatte, war seine Stimme. Am Klang konnte er nicht viel ändern, aber an der Sprachmelodie. Das Internet war ihm hier eine große Hilfe. Kevin trainierte sich langsam aber sicher eine andere Sprechweise an. Natürlich konnte er das nicht einfach ein- oder abschalten, so wie alles andere auch. Die ganze Art wie er sich als Miriam verhielt, ging immer mehr auch auf Kevin über. Eine Woche vor dem Stichtag suchte er Rat bei Gaby. Er wollte von ihr wissen, welches Outfit er tragen sollte. Gaby wollte das nicht entscheiden, meinte nur, er solle das anziehen, in dem er sich am wohlsten fühle. Dieser Hinweis brachte Kevin nicht viel, er fühlte sich generell wohl, wenn er als Miriam durch die Wohnung tänzelte.

Er versuchte seine Auswahl auf drei oder vier Kombinationen zu beschränken und eine davon letztendlich auszuwählen. Er ging in dieser Zeit auch noch mal zum Frisör, wieder nur zum Spitzenschneiden. Der Besuch beim Frisör brachte ihn auf eine Idee. Zwei Tage vor seinem großen Auftritt tönnte er seine Haare eine Nuance dunkler.

Er war von dem Ergebnis begeistert. Am nächsten Tag, einem Freitag, einen Tag vor Roberts Geburtstag, überraschte er seine Kollegen bei der Arbeit mit seiner neuen Haarfarbe. Die Frauen in der Abteilung fanden es durchweg klasse, den Männern war es, wie üblich, egal wie Kevin dort auftrat.

Ohne sich dessen bewusst zu sein, übertrug Kevin durch die Veränderung seines Erscheinungsbildes, etwas von Miriam in seinen Alltag. Es war fast eine Generalprobe für den morgigen Tag. Bis dahin war noch viel für Kevin zu tun. Zu seinem Glück war am letzten Tag der Woche schon um vierzehn Uhr Feierabend, so dass er früh zu Hause war. Er hatte dadurch Zeit in seiner Wohnung Ordnung zu schaffen. Die letzten Tage war vieles liegen geblieben, da Kevin ganz auf sein Training fixiert war. Das Aufräumen ging ihm leicht von der Hand, denn es war nicht Kevin, der durch die Wohnung wirbelte, sondern Miriam. Am späten Nachmittag rief Gaby an, ging mit ihm, oder besser gesagt mit ihr, noch mal den Ablauf durch. Nach dem Anruf war Kevin alias Miriam aufgeregt, um etwas ruhiger zu werden, lackierte sich Miriam sorgfältig die Nägel. Es war wirklich Miriam, die das machte, denn Kevin hatte sich mental völlig von seinem alten Ego gelöst, um möglichst überzeugend sein neues Ich, Miriam, mit Leben zu füllen. Im Moment gab es keinen Kevin mehr. Das sagte sie zu sich selber und sie schrieb es ins Tagebuch. Sie schrieb es in extra großen Buchstaben. „Ich bin jetzt Miriam!“ Sie starrte kurz auf

die vier Worte, wollte noch ein paar Ausrufezeichen mehr dahinter setzen, unterließ es jedoch. Stattdessen unterstrich sie die Wörter und kreiste sie ein. Mit ihrem Werk zufrieden wollte sie das Buch schon schließen, überlegte es sich anders und schrieb noch das heutige Datum unter ihrem Eintrag.

Sie brachte das Buch zurück ins Schlafzimmer, verstaute es in einer Schublade. Danach richtete sie sich auf und seufzte. Sie hatte sich immer noch nicht entscheiden können, was sie morgen anzog. Miriam seufzte erneut, ging ins Bad, um sich abzuschminken. Sie machte es ganz bewusst, wollte nur das Make-up entfernen, nicht ihre innere Einstellung. Ohne Farbe sah ihr Gesicht etwas blass aus, die weichen Züge waren aber immer noch vorhanden, sie konnte immer noch Miriam im Spiegel erkennen. Als sie etwas später zum Klo ging, machte sie auch dieses als Frau. Einer Frau, die zwar in einem Männerkörper stecke, aber dennoch ganz Frau war. Sie stieg auch als Miriam ins Bett, es gab keine Grübeleien, ob sie nun Mann oder Frau sei. Sie war Miriam!

So wachte sie auch auf – als Miriam. Gleich als sie die Augen aufschlug, war sie sich ihrer selbst bewusst. Noch etwas war ihr gleich klar. Heute war der Tag der Tage. Heute um halb elf würde es an der Tür klingeln und Robert stünde vor ihr. Halb elf! Bis dahin waren es nur noch dreieinhalb Stunden. Miriam wurde kurz übel und ihr Herz schlug bis zum Hals. Sollte sie vielleicht doch noch alles absagen? Sie könnte sich einfach die Decke über den Kopf ziehen und hoffen, dass alles vorbeiging und sie ein normales Wochenende erlebte. Nein! Sie zwang sich aufzustehen, machte die Kaffeemaschine fertig und sprang unter die Dusche. Frisch geduscht mit noch nassen Haaren trank sie schnell eine Tasse Kaffee und aß eine Scheibe trockenen Toast. Mehr wollte sie nicht essen,

womöglich musste sie sonst, gerade wenn Robert bei ihr war, aufs Klo. Nach dem spartanischen Mahl ging sie ins Bad, um sich sehr sorgfältig zu schminken und zu frisieren. Als sie damit fertig war und sie sich kritisch im Spiegel betrachtete, bewunderte sie ihre Haare. Dieser Farbton passte ihr hervorragend. Die goldenen Ohrringe kamen dadurch ebenfalls sehr gut zur Geltung. Miriam löste sich vom Spiegel und gab sich einen Ruck. Sie musste sich nun entscheiden in welchem Outfit sie Robert empfing. Sie hatte sich vier Kombinationen herausgesucht, einen Favoriten gab es leider nicht. Als Erstes zog sie sich den karierten Faltenrock an, verwandelte sich in das Animemädchen. Damit war sie nicht zufrieden. Es sah zwar süß aus, aber es gefiel ihr doch nicht. Als Nächstes kamen ein schwarzer kurzer Rock und eine weiße Bluse zu Auswahl. Miriam glich darin einer Kellnerin. Sie fand es zunächst ganz witzig, entschied sich jedoch dagegen. Nun gab sie sich ganz leger, mit Jeansmini und einer passenden Bluse. Auch das war in ihren Augen nicht richtig. Miriam seufzte, also ein weiteres Mal umziehen. Nun kam das kurze rot-schwarz karierte Kleid an die Reihe, dazu ein dunkelroter Pulli und die roten Wildlederpumps. Miriam gefiel sich darin. Das Kleid war zwar sehr kurz, brachte jedoch ihre Beine gut zur Geltung. Robert würde das bestimmt gut gefallen. Miriam überlegte kurz, ob sie eine gemusterte Strumpfhose dazu anzog, beließ es dann aber bei der einfachen schwarzen Variante. Ein Blick zu Uhr, zeigte ihr, dass auch gar nicht mehr die Zeit war, etwas zu ändern. Es war schon zehn Uhr durch. Miriam kontrollierte nochmal Frisur und Make-up, ging dann prüfend durch die Wohnung, ob dort auch alles in Ordnung sei. Das Bad und ihr Schlafzimmer sahen zwar chaotisch aus, doch in diesen Räumen hatte Robert nichts zu suchen. Noch ein Blick zu Uhr. Viertel

nach zehn. Miriam tigerte durch die Wohnung. Das Warten zerrte an ihren Nerven. Jetzt wo alles bereit war und Miriam Zeit zum Nachdenken blieb, fragte sie sich, wie Robert reagierte. Würde er sie vielleicht auslachen? Ein leichter Schock durchfuhr Miriam. Daran, dass Robert sie ablehnen könnte, hatte sie nie gedacht. Sie wurde immer nervöser.

Die Uhr zeigte nun fünf vor halb elf, ob Robert pünktlich war? Miriam wusste nicht, wie sie reagieren würde, wenn er sich verspätete und sie noch länger warten musste. Die Türklingel riss sie aus ihren Gedanken. Sie linste durch den Spion, es war der Besucher den sie erwartete. Miriam holte tief Luft, bevor sie ihm öffnete. Robert starrte sie fast zehn Sekunden an, ohne ein Wort zu sagen. Er blickte nach links, um gleich darauf wieder Miriam anzustarren. Er öffnete den Mund, brachte jedoch keinen Ton hervor.

„Bitte, komm rein“, Miriam gab den Weg frei und machte eine einladende Geste. Ohne den Blick von ihr zu nehmen, folgte Robert ihrer Aufforderung. Er beobachtete sie, wie sie die Haustür hinter ihm schloss. Er versuchte erneut zu sprechen, musste sich jedoch erst räuspern.

Wieder schaute er Miriam an, betrachtete sie wie ein Weltwunder.

„Ich war gerade total baff“, sagte er, „ich dachte schon, ich wäre an der falschen Tür.“

„Das habe ich gemerkt“, erwiderte Miriam, ihre Stimme klang etwas gepresst, man hörte ihre Aufregung und Nervosität heraus.

Robert nächste Worte nahmen etwas von ihrer Spannung. Er sagte: „Du siehst toll aus, ich hätte nie gedacht, dass du so hübsch bist“, er musterte Miriam, „Gaby sagte zwar, dass ich eine Überraschung erleben werde, aber mit so etwas habe ich nicht gerechnet.“

Miriam hörte die Worte, sie halfen ihr lockerer zu werden. Sie erinnerte sich daran, warum Robert hier war.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag“, sagte sie und streckte Robert ihre Hand entgegen.

„Dankeschön“, die beiden schüttelten ihre Hände.

„Ich habe leider kein Geschenk für dich“, meinte Miriam verlegen. Sie hatte gar nicht daran gedacht etwas zu besorgen.

„Ach weißt du, ab einem gewissen Alter kann man auf Geschenke verzichten“, sagte Robert, lächelnd fuhr er fort, „außerdem ist dein Anblick das beste Geschenk, das ich je bekommen habe.“ Die Worte hörten sich sogar für ihn selbst unglaublich schmalzig an und doch zeigten sie Wirkung.

Miriam schlug die Augen nieder und errötete.

Eine Weile standen die beiden im Flur, ohne das jemand etwas sagte. Beide schauten sich an. Nein, das traf es nicht richtig. Robert schaute Miriam an und die schien unter seinem Blick immer mehr Selbstbewusstsein zu erlangen. Sie war es auch, die das Schweigen brach und vorschlug in die Stube zu gehen. Der Weg dorthin, es waren nur ein paar Schritte, waren für Miriam sehr merkwürdig. Sie ging diesen Weg schon unzählige Male, mal als Kevin und auch als Miriam. Nie kam es ihr als etwas Besonderes vor. Doch nun war es anders. Miriam hörte Roberts Schritte hinter sich und es war so, als fühle sie auch seinen Blick. Gerade im Flur, da fand sie es schön von ihm angesehen zu werden. Nun war es jedoch anders, nicht unangenehm, dennoch anders. Sie spürte, wie ihr Nacken kribbelte. Das Gefühl breitete sich über ihren ganzen Körper aus. Es dauerte einen Moment bis Miriam realisierte, dass was sie spürte, Erregung war.

„Bitte setz dich“, Miriam wies auf die Couch und hoffte, dass das leichte zittern in ihrer Stimme nicht zu hören war.

„Danke“ Robert nahm Platz und schaute zu wie sich seine Gastgeberin ihm gegenüber, in einem Sessel niederließ.

Miriam war sich auch dieser Blicke bewusst und weitere Erregung machte sich in ihr breit. Sie wusste nicht, was mit ihr los war. Es waren in den letzten Monaten bestimmt hunderte, wenn nicht sogar tausende Male, die sie sich so in den Sessel setzte, wie sie es nun tat und nie, wirklich nie kam es ihr dabei in irgend einer Form als erotische Handlung vor. Im Gegenteil, am Anfang sah es sogar sehr unbeholfen aus, erst später wirkte es elegant. Am schönsten war es, wenn sie dabei einen ihrer langen Röcke trug, die fielen immer so schön über ihre Beine und es wirkte so damenhaft. Bei dieser Erinnerung stahl sich ein leises Lächeln auf ihre Lippen. Robert sah dies. Er war auf die Beine dieses Wesen konzentriert gewesen, welches ihm gegenüber saß. Nun glitt sein Blick in dessen Gesicht. Er musste sich wieder räuspern, bevor er etwas sagen konnte.

„Es tut mir leid, dass ich gerade so perplex war“, sagte er.

Miriam hob fragend ihre Augenbrauen.

„Gerade eben, an der Tür.“ erklärte Robert, „Ich habe einfach nicht damit gerechnet dich so zu sehen.“

„Ach so“, meinte Miriam leichthin, „das ist schon okay.“

„Ich hatte mir schon überlegt, wie ich reagieren wollte, wenn ich vor dir stehe. Dein Anblick brachte mich dann völlig aus dem Konzept. Du sahst so ganz anders aus, als ich es mir vorstellte.“ Er machte eine kurze Pause, fuhr dann fort, „Ich dachte, du trägst einfach ein Kleid und würdest damit so aussehen, wie eben ein Mann in einem Kleid aussieht. Das ist aber definitiv nicht der

Fall.“ Er ließ seinen Blick kurz über Miriams Gestalt gleiten, schaute ihr dann wieder ins Gesicht und meinte, „Es ist kaum zu erkennen, dass du Kevin bist.“ „Im Moment bin ich nicht Kevin“, meinte Miriam. „Nicht?“, nun war es Robert, der fragend schaute. „Ich bin Miriam“, sagte Miriam lächelnd. Richtig, Robert erinnerte sich, dass Gaby ihm gegenüber so etwas erwähnte. „Der Name passt zu dir“, meinte er, „ein schöner Name, für eine schöne Frau.“ Miriam errötete wieder. „Bitte entschuldige, ich wollte dir nicht zu nahe treten“, sagte Robert. „Ist schon okay.“ wurde er beruhigt. Eine Weile schwiegen beide, bis Miriam sich ihrer Rolle als Gastgeberin bewusst wurde. Sie fragte, ob Robert einen Kaffee haben möchte. Er wollte und Miriam ging in die Küche, um die Kaffeemaschine anzustellen. Auf dem Weg dorthin und auch schon beim Aufstehen, fühlte sie Roberts Blick auf ihr ruhen und spürte das Kribbeln wieder. Ebenso war es, als sie zurückkam, um die Tassen hinzustellen und als sie sich setzte. Während der ganzen Zeit, die Robert in ihrer Wohnung war, bekam sie dieses kribbelige Gefühl. Es verstärkte sich noch, wenn Robert ihr Komplimente machte, was er häufig tat. Er schien in Miriam eine richtige Frau zu sehen, ein Umstand, der sie freute und im gleichen Maße irritierte. Für seine Schmeicheleien war sie auf jeden Fall empfänglich, auch wenn sie recht schmalzig waren, so gingen sie ihr doch runter wie Öl. Die beiden unterhielten sich blendend Robert erzählte aus seinem Leben, so wie es meist bei Geburtstagen war, wenn wieder ein Lebensjahr vollendet worden war. Es machte ihm sichtlich Spaß in Miriams Nähe zu sein und es war ihm anzumerken, dass es ihm schwer fiel sich zu verabschieden. Doch so wie er sagte, gab es noch eine

Einladung für ihn. Gaby wollte ihn bekochen und verwöhnen.

Miriam brachte ihn bis zur Wohnungstür. Doch Robert schien noch nicht bereit zu sein die Wohnung und damit auch Miriam zu verlassen.

Er sprach sie nochmal auf ihr tolles Aussehen an und er sagte, dass er nun überlegen müsse, wie er sich Kevin gegenüber verhielt.

„Warum das denn?“, fragte Miriam. Gab auch gleich die Lösung für Roberts Problem, sie sagte: „Das ist doch ganz einfach, Kevin ist Kevin und ich bin ich, also Miriam.“

„Mal sehen, ob das klappt“, sagte Robert, um danach noch anzufügen, „Ich kann aber jetzt schon sagen, dass die mir Miriam lieber ist, als Kevin.“

Er schüttelte den Kopf, „Nein, so meine ich das nicht. Nicht das du denkst, dass ich Kevin nicht mag, aber ich könnte mir vorstellen, dass ich dich mehr mag, äh, mögen könnte.“ Er verhaspelte sich nun vollends.

„Schöne Frauen verwirren mich“, sagte Robert schließlich, „ich werde nun gehen, bevor ich mich total zum Affen mache.“

Er lächelte Miriam an, „Es war schön bei dir zu sein und ich hoffe, dass ich dich noch häufig sehe.“

Miriam lächelte ebenfalls. Sie sagte, dass sie es auch schön fand und freue sich auf ein Wiedersehen.

Als sich die Tür hinter Robert schloss, atmete Miriam hörbar auf. Nicht das sie froh war, wieder alleine zu sein, aber die Nähe zu diesem Mann hatten immer neue Emotionen in ihr freigesetzt. Sie fühlte eine innere Glut in sich. Sie kannte diese Gefühle. Als Kevin mit Jo zusammen war, da brannte auch in ihm so ein Feuer. Miriam war sich aber sicher, dass ihr Gefühl nun wesentlich stärker war. Rasch ging sie ins Wohnzimmer, trat dort nahe ans Fenster, so dass sie zum Parkplatz runter schauen konnte. Sie sah Robert

auf dem Weg zu seinem Auto. Sie sah, wie er stehen blieb und nach oben blickte, automatisch hob sie eine Hand und Robert tat es ihr gleich. Nur eine kleine Geste, doch das Feuer in ihr loderte dadurch auf. Miriam ließ sich auf die Couch sinken, dorthin wo Robert noch vor kurzen saß. Sie schloss die Augen und meinte die Wärme seines Körpers zu spüren. Sie seufzte und räkelte sich auf dem Sofa. Das waren die schönsten Stunden in ihrem Leben gewesen. All die monatelangen Übungen hatten sich ausgezahlt und ihr ein wunderbares Erlebnis beschert. Sie hätte nie gedacht, dass Robert so auf sie reagierte Sie hätte erwartet, dass er nicht gleich so offensiv auf ihr Äußeres eingegangen wäre, schließlich hatte er sie zuletzt als Kevin gesehen. Sie war von Robert sofort wie eine richtige Frau behandelt worden. Aber vielleicht war sie von ihm verarscht worden und alles war nur Show? Vielleicht saß er nun im Auto und lachte sich halbtot? Miriams Herz schlug heftig bei diesen Gedanken. Sie wollte das nicht glauben, konnte es sich von Robert nicht vorstellen, dass dieser sie so täuschen könnte.

Sie verscheuchte diese negativen Schwingungen. Sie sollten ihre Erinnerung an dieses erste Treffen mit Robert nicht beeinflussen. Miriam holte ihr Tagebuch und schrieb das Erlebte stichwortartig auf, hielt es dadurch fest. Ihre Ängste bezüglich Robert waren jedoch grundlos, allerdings erfuhr sie das erst am nächsten Tag. Gaby rief an, um ihr zu sagen, dass die gestrige Aktion ein voller Erfolg war. Robert schwärmte so sehr von Miriam, dass Gaby schon sauer werden wollte. Miriam hier und Miriam da. Miriams Beine, Miriams Po, Miriam, Miriam. Zu guter Letzt war doch noch alles so gelaufen wie geplant und Gaby wurde von ihrem Lover ordentlich rangenommen. Jetzt im Moment sei er unter der Dusche und sie würden später noch bei Miriam vorbeikommen. Sie solle sich darum darauf vorbereiten, Robert nochmal zu treffen. Gleich nach dem Telefonat verfiel Miriam in Hektik. Was soll sie anziehen? Das gleiche wie gestern? Oh nein, das ging gar nicht, dann könnte Robert ja meinen sie habe nur dieses eine Kleid. Miriam stutze. Dieses Kleid gab es doch in verschiedenen Versionen, nur vom Schnitt her glichen sie sich. Passte eins, passten alle. Sie probierte alles aus, entschied sich letztendlich für das rote Kleid. Ihre Ohrringe und die roten Pumps passten einfach zu gut dazu. Ein Oberteil war auch schnell gefunden. Miriam freute sich über die große Auswahl, die ihr, dank Gaby, zur Verfügung stand. Am liebsten hätte sie aber noch mehr davon. Und mehr Schuhe. Und mehr Schmuck. Miriam lächelte sich im

Spiegel an. Sie fixierte gerade ihr Make-up mit einer Lage Puder und überlegte, ob alle Frauen so dachten? Viel Erfahrung hat sie nicht sammeln können und die, die sie hatte, stammen aus fremden Quellen. Das meiste, nein eigentlich alles, stammte aus dem Internet. Gedankenverloren ging Miriam ins Wohnzimmer. Wie möge ihr Leben verlaufen sein, wenn sie als Frau, als Mädchen geboren worden wäre? Diese Frage kam ihr schon einige Male in den Sinn. Eine Antwort gab es darauf nicht. Sie seufzte, leider konnte die Zeit nicht zurückgedreht werden. Sie dachte an die ausgedachte Geschichte, in der sie als neunjähriger zum ersten Mal ein Kleid anzog. Das könnte sie doch weiter ausschmücken. Es wären zwar keine echten Erfahrungen, aber wenn sie selber daran glaubte, würden sie real werden. Sie könnte auch die Erfahrungen, die sie ab jetzt machte, mit einfließen lassen. Sie war noch jung, das Leben stand ihr offen und sie lebte in einer Zeit, in der es immer mehr akzeptiert wird, sich einem anderen Geschlecht zugehörig zu fühlen, als dem, mit dem man geboren wurde.

Miriam versuchte sich diese Gedanken zu merken, um später weiter darüber nachzudenken, jetzt im Moment wollte sie ihren Kopf freihaben, denn bald kamen Gaby und Robert. Die Zeit bis dahin verbrachte sie mit Tagträumereien. Wie schon am Vortag, aß sie sehr wenig, um nicht im unpassenden Moment aus Klo zu müssen und sie hoffte, dass sie nicht allzu lange auf Gaby und Robert warten musste. Zu ihrem Glück kamen ihre Gäste schon gegen fünfzehn Uhr. Robert machte ihr gleich wieder Komplimente und nötigte Gaby dazu es ihm gleichzutun. Das hatte diese zwar schon häufig gemacht, aber nicht in dieser Situation, nicht im Beisein ihres Freundes. Miriam merkte, dass

es Gaby sichtlich schwerfiel. Um sich zu revanchieren, gab sie die Komplimente zurück. Gaby wurde dadurch entspannter. Miriam spürte jedoch, dass zwischen ihnen etwas anders war. Das Gaby sie nun als Frau und Nebenbuhlerin sah. Doch wie beim Zauberlehrling wurde sie die Geister, die sie rief, nicht mehr los. Robert war von Miriam fasziniert und würde deren Rückverwandlung in Kevin nicht verstehen. So musste Gaby gute Miene zum bösen Spiel machen. Sie versuchte sich zu rächen, scheuchte Miriam mal hier hin und mal da hin, mal zum Kaffee machen, mal zum Tisch abräumen. Sie schnitt sich damit jedoch in den eigenen Finger, denn Miriam genoss es, sich vor Robert zu produzieren und der genoss es wiederum ihr dabei zuzusehen. Gaby ging jedoch nicht leer aus. Sie spürte Roberts Erregung und konnte sich ausrechnen, dass sie in den Genuss von gutem Sex kommen würde und dies war für sie der eigentliche Grund für Kevins Metamorphose.

Wie schon beim letzten Besuch von Gaby und Robert, ließen sie sich etwas zum Essen liefern. Miriam entschied dabei für etwas Leichtes.

Sie war zwar ein schlanker Typ, doch sie wollte nichts herausfordern, zumal sie zu der Erkenntnis gekommen war, dass ihr schwächlicher Körperbau ihrer Attraktivität sehr zuträglich war. Nach dem Essen spielten sie Karten und unterhielten sich, so wie sie es auch beim letzten Mal machten. Es gab nur einen Unterschied, damals waren sie zwei Männer und eine Frau, nun zwei Frauen und ein Mann. Miriam merkte, dass sie von Robert anders behandelt wurde. Er verhielt sich ihr so gegenüber, wie er es Gaby gegenüber tat. Er war beim Spiel nachsichtiger und lächelte sie häufig an. Da er das jedoch auch bei Gaby tat, gab es von dieser Seite keine Probleme.

Wie immer, folgte auf den Sonntag ein Montag, so kam es, dass Gaby und Robert, auch wie beim letzten Mal, gehen mussten, obwohl sie gerne noch geblieben wären. Zumindest Robert wäre gerne noch geblieben. Gaby war es schon recht, dass sie aufbrechen mussten. Die Verabschiedung war kurz. Aus verständlichen Gründen drängelte Gaby. Für sie war dieser Abend noch nicht zu Ende und sie versprach sich viel davon, dass Robert seine Augen selten von der jungen Gastgeberin lassen konnte. Sie hoffte, dass er sich dadurch reichlich Appetit holen konnte. Es schien so, dass Miriam leer ausging, das stimmte nicht. Auch für sie war dieser Abend eine Bereicherung. Sie war Robert nahe gewesen. Ein paar mal berührten sich sogar ihre Hände beim Kartenspielen. Es kam ihr jedes Mal so vor, als bekäme sie einen Stromschlag. Später, als sie im Bett lag, spürte sie erneut die Berührungen von Robert. Im Dunkeln nahm sie seine Hand und legte sie an die Stellen, die sehr empfindlich waren. Zum ersten Mal seit langer Zeit erlebte sie wieder einen erfüllenden Orgasmus.

Am nächsten Morgen sah man Miriam auf der Bettkante sitzen. Sie war schon wach, bevor der Wecker anschlug. Sie saß dort und dachte darüber nach, wie es weitergehen soll. Die letzten Tage hatten etwas in ihr verändert. Sie fühlte sich mehr als Miriam, denn als Kevin. Trotzdem musste sich nun wieder zu Kevin werden, um den Alltag zu meistern. Schaffte sie das? Sie konnte doch ihre Empfindungen nicht beliebig ein- oder ausschalten. Als sie an die letzte Nacht dachte, wurde ihr Blick verträumt. Es war schön gewesen. Sonst waren ihre Versuche sich selber zu befriedigen eher mau gewesen. Gestern jedoch, stimmte einfach alles. Es machte ihr sogar nichts aus, dass sich ihr Penis nicht richtig entfalten wollte und sie das Gefühl der erregenden Enge da unten nicht spürte. Miriam fasste sich in den Schritt, vielleicht brauchte sie das Ding gar nicht mehr. Sie zuckte mit den Schultern. Versuch macht klug, dachte sie, legte sich auf den Rücken und befreite sich von der Keuschheitsschelle. Sie sah auf die Uhr, es wurde Zeit sich fertig zu machen. Im Badezimmer lächelte sie ihr Spiegelbild an. Sie sah witzig aus, die Haare wirr am Kopf, aber immer noch als Miriam erkennbar. Sie ging auf Klo und danach unter die Dusche. Etwas später, im Schlafzimmer, schaute sie skeptisch an sich hinunter. Äußerlich glich sie nun Kevin, innerlich fühlte sie sich immer noch wie Miriam. Es war merkwürdig. Auch als sie kurz darauf ihre Haare trocken föhnte, verschwand dieses Gefühl nicht. Es wurde sogar stärker. Am

liebsten würde sie zu Hause bleiben, sich hübsch anziehen und sich gut fühlen. Sie musste jedoch zur Arbeit. Arbeiten muss jeder, auf die eine oder andere Art. Miriam seufzte, als sie ihre Haare zu einer langweiligen Männerfrisur büstete. Das einzige was ihr jetzt an ihren Haaren gefiel, war die dunkle Tönung. Sie passte gut zu ihrem Gesicht.

Miriam überlegte ernsthaft sie ein klein wenig Farbe ins Gesicht zu schmieren, nur ein ganz kleines bisschen. Doch sie tat es nicht. Dafür machte sie etwas anderes. Ihr fehlte das Gefühl die Keuschheitsschelle zu tragen. Leider fehlte ihr die Zeit, das Teil jetzt noch anzulegen. Um dennoch ein Gefühl der Enge zu bekommen, schlüpfte sie schnell aus ihrer Jeans und zog das Polsterhöschen an. Der feste Stoff ihrer Hose verhinderte, dass das Höschen zu stark formte. Das einzige was der enge Slip tat, war das, dass sich Miriams Penis dicht an den Körper schmiegte und ihr ein ähnliches Gefühl vermittelte, wie es sonst das Keuschheitsding tat. Nun konnte sie zur Arbeit gehen. Es wurde ein normaler Tag. Im Bus nahm kaum jemand Notiz von ihr und bei der Arbeit war es ähnlich. Miriam versuchte den Tag mit Arbeit auszufüllen, denn dann verging die Zeit schneller, besser gesagt, es kam einen so vor. Sie versuchte nicht ständig auf die Uhr zu sehen und war enttäuscht, wenn sie es doch tat und es noch nicht viel später geworden war.

Doch auch der längste Tag ging einmal zu Ende und Miriam beeilte sich nach Hause zu kommen. Schnell machte sie sich etwas zu Essen, um dann Zeit zu haben, sich richtig herzurichten. Sie zog die gleichen Sachen an, die sie gestern trug, einfach aus dem Grund, weil sie sich gestern darin so wohlfühlte. Sie saß verzückt auf dem Sofa, träumte von Robert und machte einige sehr romantische Eintragungen ins Tagebuch.

Der Dienstag verlief ebenso wie der Montag, jedenfalls bis zum Abend. Miriam zog sich auch an diesem Tag zu Hause um und schminkte sich sorgfältig. Sie trug einen ihrer langen Röcke, die sich beim Gehen so schön an ihre Beine schmiegen und beim Sitzen so elegant fielen. Sie wollte sich gerade hinsetzen, als es gegen acht Uhr an der Tür klingelte.

Mit klopfenden Herzen schaute sie durch den Spion. Was sollte sie tun, wenn Nachbarn vor der Tür standen, oder schlimmer noch, fremde Leute. Als sie jedoch erkannte, wer draußen stand, schlug ihr Herz noch schneller. Es war Robert! Schnell fuhr sich Miriam durch die Haare, strich über ihren Rock, holte einmal tief Luft und öffnete die Tür.

Ihr Besucher schaute sie verwirrt an, fragte dann:  
„Störe ich?“

Miriam schüttelte den Kopf, „Nein, ich habe nur nicht mit Besuch gerechnet.“

Sie gab den Weg frei.

Robert trat in den Flur, meinte dabei, „Ich war gerade in der Nähe und dachte, ich schaue mal vorbei, allerdings“, er zögerte.

„Ja?“, fragte Miriam.

„Nun, ich habe erwartet Kevin zu sehen“, Robert lächelte sie an, „obwohl ich sagen muss, dass ich sehr froh bin, dass er es nicht war, der die Tür öffnete.“

Miriam lächelte zurück. Ein leichtes Kribbeln durchfuhr sie. Robert fing schon wieder an ihr Komplimente zu machen. Das gefiel ihr sehr.

„Störe ich wirklich nicht?“, fragte Robert nochmal.

„Nein, wirklich nicht.“

„Du hast dich so schick gemacht, man könnte meinen, es gäbe einen anderen Mann in deinem Leben.“

Miriam schüttelte den Kopf. Sie schlug die Augen nieder und hoffte, dass ihr Gast nicht sah, wie ihr das Blut in den Kopf stieg. Es dauerte einen Moment, bis

sie in der Lage war, Robert ins Wohnzimmer zu bitten. Sie wies auf die Couch und wollte sich wieder in den Sessel setzen. Doch Robert hielt sie davon ab. Er zeigte neben sich und bat Miriam dort Platz zu nehmen. Sie tat es, versuchte aber Raum zwischen ihnen zu lassen.

„Möchtest du etwas trinken?“, fragte sie und versuchte aufzustehen.

Auch davon hielt sie Robert ab, sagte, er sei nicht durstig. Stille breitete sich aus. Miriam wusste nicht was sie sagen oder tun sollte. Sie schlug ihre Beine übereinander und zog ihren Rock glatt, danach legte sie ihre Hände gefaltet in den Schoß.

Robert brach das Schweigen, „Du siehst toll aus“, sagte er, „warum hast du dich so schick gemacht?“

„Ich mag das.“ meinte Miriam leise.

„Du ziehst dich jeden Tag so an?“, fragte Robert nun.

Miriam nickte.

Robert lächelte, „Dann sollte ich vielleicht jeden Tag zu dir kommen.“

Miriam zuckte mit den Schultern. Ohne ihren Gast anzusehen, fragte sie: „Weiß Gaby, das du hier bist?“

Robert antwortete zunächst mit einer Gegenfrage, „Muss sie das denn wissen?“

Dann meinte er, „Nein, sie weiß es nicht, warum auch. Schließlich bin ich ein erwachsener Mann und ihr keine Rechenschaft schuldig.“

Miriam war mit sich im Zwiespalt, einerseits war sie glücklich, dass Robert den Weg zu ihr gefunden hatte, andererseits wollte sie nicht zwischen ihm und seiner Freundin stehen.

Robert schien ihren inneren Zwist zu spüren, „Möchtest du, das ich gehe?“, fragte er.

Miriam schüttelte den Kopf.

„Du willst das ich bleibe?“

Miriam nickte.

„Okay“, sagte Robert, „dann möchte ich jetzt doch etwas trinken.“

Bewundernd schaute er zu, wie Miriam aufstand und umherging, um Gläser und eine Cola light zu holen.

Auch als sie sich wieder neben ihn setzte und die Gläser füllte, wurde Miriam aufmerksam von ihm beobachtet. Sie sah es natürlich und das Kribbeln setzte wieder ein. Sie wurde nervös. Ihre Hände zitterten ein wenig. Das wurde wiederum von Robert bemerkt. Er versuchte sie abzulenken. Fragte wegen der Arbeit nach und sprach darüber, wie sein Tag war. Langsam entwickelte sich ein Gespräch, wodurch Miriam ruhiger wurde. Um zehn Uhr brach Robert auf. Miriam eilte wieder an das Wohnzimmerfenster, doch da es draußen schon dunkel war, konnte sie ihn nicht sehen. Sie sah aber, wie ein Auto gestartet wurde und der Fahrer beim Losfahren die Lichthupe betätigte. Miriam seufzte, also hatte er sie bemerkt. Nachdenklich ging sie zurück, setzte sich auf die Couch, stand jedoch gleich wieder auf und wanderte in der Wohnung umher. Sie fragte sich, was Robert hier wollte. Kam er nur, um sie zu sehen? Nein. Was sagte er, als sie ihm die Tür öffnete? Genau, es fiel ihr wieder ein, er hatte damit gerechnet Kevin zu sehen. Aber warum? Sie kam zu keiner Lösung. Sie spürte nur, dass dieser Mann etwas an sich hatte, etwas das sie ansprach. Er war kein Adonis und war auch nicht so gut gebaut wie Jo. Aber dennoch hatte er etwas an sich. Seine Augen, dachte Miriam, er hat wundervolle Augen. Später im Bett musste sie immer noch an Robert denken. Diesmal ließ sie ihr Hände jedoch bei sich. Die Fantasien, die sie hatte, waren nur romantischer Natur und sie waren wundervoll.

Bei der Arbeit war sie am nächsten Tag unkonzentriert und gab sich nicht viel Mühe einen überzeugenden Kevin zu spielen. Die Kolleginnen, mit denen Miriam direkt zu tun hatte, merkten schnell, dass etwas nicht stimmte. Der süße Kevin blickte viel zu verträumt und er tänzelte wie ein junges Mädchen durch die Büros. Wie ein verliebtes junges Mädchen. Sie gönnten es dem Jungen und freuten sich mit ihm. Miriam, die selber noch nicht realisiert hatte, was mit ihr los war, hätte an diesem Tag die ganze Welt umarmen können. Das Gefühl hielt auch am nächsten Tag noch an, es verstärkte sich sogar, weil am Robert am Donnerstagabend wieder unangekündigt bei ihr reinschneite und sie sich diesmal schon etwas ungezwungener unterhielten.

Einen kleinen Dämpfer erhielt Miriam am Wochenende. Gaby rief am Freitag an, wollte ihr mitteilen, dass sie das Wochenende bei ihr verbringen sollte. Sie fügte noch an, dass dieses Roberts Wunsch sei. So kam es, dass Miriam am Freitag gleich nach Arbeitsende zu Gaby fuhr und sich dort gleich zurechtmachte. Gaby musste dabei zähneknirschend zugeben, dass sie wieder sehr hübsch aussah. Überhaupt war Gaby gar nicht erbaut davon, dass Robert dermaßen auf Miriam ansprang. Der Mann hatte nur noch, fast hätte sie gesagt, diese Schnepfe im Kopf. Sie musste sich aber eingestehen, dass sie selber Schuld daran war. Sie hatte das ganze angeleiert, nun musste sie zusehen, wie sie damit fertig wurde. Gaby rächte sich, indem sie Miriam wieder herum scheuchte und ihr ostentativ

zeigte das Robert ihr Freund war. Bei jeder Gelegenheit knutschen die beiden herum und Gaby schmiegte sich demonstrativ an ihren Partner, wenn Miriam in der Nähe war.

„Sie ist tierisch eifersüchtig“, flüsterte Robert Miriam ins Ohr, als Gaby auf dem Klo war. Er lächelte und fuhr fort, „Damit kann ich leben. Du auch?“

Miriam versuchte zu sprechen, konnte nur nicken, denn Robert war ihr beim Flüstern unglaublich nahe gekommen, hatte sogar eine Hand auf ihre Hüfte gelegt. Schließlich presste sie noch ein „Ja“ raus. Robert schaute ihr in die Augen, „Dann ist es ja gut.“ meinte er, während Miriam unter seinem Blick weiche Knie bekam. Zum Glück war Gaby mit ihrem Geschäft fertig und Miriam konnte sich in einen Sessel retten. Lange durfte sie dort nicht sitzen, denn Gaby scheuchte sie zum Abwaschen in die Küche. Miriam war es recht. Hier konnte sie ihren Fantasien nachhängen, in denen Robert eine Hauptrolle spielte. Sie spürte dabei immer noch die Stelle, an der seine Hand gelegen hatte. Das Wochenende war für Gaby und Miriam eine Herausforderung. Für Gaby, weil sie ständig so etwas wie eine Nebenbuhlerin vor Augen hatte und für Miriam, weil diese von einer Verzückung in die andere fiel und das nicht direkt zeigen durfte.

Am Sonntagabend wurde es kompliziert. Robert wollte nicht mit ansehen wie sich Miriam in Kevin zurückverwandelte und machte deshalb einen Spaziergang. So bekam er es nicht mit, wie Gaby Kevin nach Hause fuhr. Während der Fahrt sprach Gaby nur das nötigste und war auch sehr einsilbig, als sie sich von Kevin verabschiedete. Dafür war das Telefonat, das die beiden am Montagabend führten, umso länger und von Gabys Seite auch lauter. Am Ende des Gesprächs weinte Miriam, während Gaby sich besser fühlte. Eine halbe Stunde später regte sich jedoch ihr schlechtes

Gewissen und Gaby rief erneut bei Miriam an. Die beiden sprachen sich aus, schließlich war Miriam nicht schuld an der Misere. Beide waren aber einer Meinung, es musste eine Lösung gefunden werden.

Robert mischte sich in den Konflikt der beiden nicht ein. Er gab sich diplomatisch, bevorzugte weder Gaby noch Miriam, obschon er am Dienstag wieder bei Miriam auftauchte, nun, wie er sagte, mit dem Segen von Gaby. Das machte es für Miriam nicht leichter. Sie fühlte sich immer noch wie auf Wolke Sieben, wenn sie in Roberts Nähe war. Sie wollte oder konnte sich jedoch nicht eingestehen, dass sie dabei war, sich in den Mann ihrer Freundin zu verlieben.

Zwei Wochen gingen ins Land. Robert schaute jeden Dienstag und jeden Donnerstag bei Miriam vorbei. Das Wochenende verbrachte Miriam erneut bei Gaby und es lief besser als das erste Mal. Gaby schien der Meinung zu sein, dass Miriam keine Gefahr für sie darstellte, weil Robert nicht schwul war. Für Gaby wurde Miriam wieder zu Roberts Appetithäppchen. Die Lage schien sich für alle zu normalisieren. Doch es geschah etwas, mit dem keiner der drei gerechnet hatte. Es passierte an einem Dienstag. Miriam hatte das Wochenende wieder bei Gaby verbracht. Sie verstanden sich jetzt besser. Die Tage verliefen ruhig und harmonisch. Die drei redeten viel, spielten und ließen es sich gut gehen. Das Gaby sie immer noch etwas herum scheuchte, machte Miriam nichts aus. Sie war froh in Roberts Nähe zu sein. Das war sie heute am Dienstag auch, zumal sie Robert für sich alleine hatte. Da sie damit rechnete ihn heute zu sehen, hatte sie sich recht aufreizend gekleidet. Kurzer Rock, enge Bluse, eine gemusterte Strumpfhose und die schwarzen Schuhe mit den hohen Blockabsätzen, die die Nerven der Nachbarn unter ihr schonten. Gläser und etwas zu trinken stand schon bereit, als Robert kam, so das die beiden gleich in der Stube Platz nehmen konnten.

Wie immer plauderten sie über dies und das, bis Robert seine Aufmerksamkeit auf Miriams Beine richtete. Er fand, wie er sagte, das Muster der Strumpfhose sehr interessant.

Er hielt einen Finger über Miriams Bein und fragte:

„Darf ich?“

Miriam nickte und Robert strich mit den Fingerspitzen über Miriams Oberschenkel.

„Das fühlt sich ganz glatt an“, sagte er.

Miriam musste einige Male schlucken, bevor sie etwa sagen konnte, denn die Berührung von Roberts Finger war ihr durch und durch gegangen. Sie meinte, dass das Muster wohl nur aufgedruckt sei und sie Strumpfhosen habe, bei denen man das Muster auch fühlen konnte. Sie fragte Robert, ob sie so eine anziehen solle. Leider verneinte er. Miriam wäre liebend gerne aus seiner Nähe geflüchtet, denn Robert strich immer noch mit den Fingern über ihren Schenkel.

„Das fühlt sich toll an“, sagte er, „so glatt und zart. Spürst du meine Finger überhaupt?“

Miriam konnte nur nicken.

„Weißt du“, fuhr Robert fort, „das war schon immer das Größte für mich, einer Frau die Strümpfe trägt, über die Beine streichen.“

Miriam zuckte leicht zusammen und sog scharf die Luft ein, als Robert die ganze Hand auf ihr Bein legte.

„Ist dir das unangenehm?“, fragte er leise.

Miriam schüttelte den Kopf.

„Gefällt es dir?“, fragte er noch leiser.

„Ja“ hauchte Miriam. Sie spürte, wie ihr Penis etwas anschwell und den Käfig fast ausfüllte.

Dann wurde es ihr doch zu viel. „Bitte nicht“, sagte sie leise, als sich Roberts Hand ihrem Rocksäum näherte. Er ließ seine Hand etwas in Richtung Knie wandern.

„So besser?“, fragte er.

„Ja“, Miriams Stimme war wieder nur ein Hauch, sie war unglaublich erregt.

„Ich habe mal einen Film gesehen“, sagte Robert, „ist schon lange her, aber mir fällt jetzt gerade eine Szene daraus ein.“

Miriam geriet durch diesen Themenwechsel aus dem Tritt, sie schaute ihren Sitznachbarn fragend an. „Wenn ich mich recht erinnere hieß er, „Victor Victoria“, der Hauptdarsteller war James Garner. Kennst du den?“

Miriam schüttelte den Kopf, sie hatte sich wieder gefangen und genoss nun Roberts Hand auf ihrem Bein, während sie an seinen Lippen hing und ihm zuhörte. Er erzählte weiter von dem Film, der wie er sagte, um 1920 oder 1930 spielte. In welcher Stadt er spielte, wusste er leider nicht mehr, dies war aber auch nicht so wichtig. Es ging dort um Sänger oder Schauspieler, auch das wusste Robert nicht mehr genau. In Erinnerung geblieben, war ihm jedoch die Handlung. Es ging, in groben Zügen, um eine Frau, die einen Mann spielt, nämlich Victor, der eine Frau spielt, mit Namen Victoria. In der einen Szene, die ihm in Erinnerung kam, da war sich James Garner nicht mehr sicher, ob Victor nun eine Frau war oder doch ein Mann.

Robert machte eine Pause, schaute Miriam in die Augen und fragte: „Weißt du, was dieser James Garner gesagt hat?“

Miriam schüttelt den Kopf.

„Er sagte“, Robert machte wieder eine kleine Pause, „er sagte, es ist mir egal, ob du nun ein Mann oder eine Frau bist, ich werde dich nun küssen.“

Robert legte eine Hand in Miriams Nacken und zog ihren Kopf etwas zu sich heran. Er schaute ihr tief in die Augen und sagte leise, „Und genau das, werde ich nun auch machen.“

Miriam wollte noch protestieren, doch Robert legte schon seine Lippen auf die ihren. Ungefähr zwei Sekunden wehrte sie sich, dann ergab sie sich und erwiderte den Kuss. Es wurde ein langer Kuss und es blieb nicht der einzige an diesem Abend.

Miriam schlief nicht gut in dieser Nacht, sie hatte ein schlechtes Gewissen. Gleichzeitig war sie ungeheuer glücklich. Beides zusammen machte ihr zu schaffen. Mit Ach und Krach überstand sie die nächsten beiden Tage und hatte sich auch schon Worte zurechtgelegt, mit denen sie Robert klarmachen wollte, dass es so nicht weiter ging. Doch als er sie am Donnerstag in den Arm nahm, war plötzlich alles unwichtig. Sie konnte sich gegen ihre Gefühle nicht wehren, ebenso wenig wie Robert es konnte. Sie versuchten ihre Beziehung vor Gaby geheim zu halten. Anfangs klappte das auch, doch Miriam wollte nicht mit einer Lüge leben und sie offenbarten sich Gaby. Die fiel aus allen Wolken. Sie reagierte zunächst mit Tränen, dann mit Wut. Sie wollte nichts mehr von Robert und auch nichts mehr von Miriam wissen.

Aber die Liebe ist ein starkes Ding und Gabys Liebe zu Robert war echt und tief. Sie ging auf den Vorschlag der beiden ein, eine Beziehung zu dritt zu versuchen. Robert versprach seine Liebe gerecht zu verteilen und weder Gaby noch Miriam zu bevorzugen, denn nur die beiden zusammen ergaben die perfekte Frau für Robert.

## Epilog

Ein Jahr später:

„Robert, kommst du mal bitte“, ruft Miriam aus dem Schlafzimmer nach unten.

„Einen Moment“ schallt es zu ihr hinauf und wenig später sind Schritte auf der Treppe zu hören. Schließlich kommt Robert zu Miriam und schaut sie fragend an.

„Ich weiß nicht was ich anziehen soll“, klagt Miriam. Sie hält sich ein silbernes Kleid vor und dreht sich zu Robert hin, „Dieses hier, oder dieses?“, sie nimmt das silberne Kleid fort und hält sich nun ein dunkelrotes Kleidungsstück vor.

Robert, der wie alle Männer bei solchen Fragen, total überfordert ist, zeigt auf das rote Kleid, meint dabei:

„Das sieht nicht schlecht aus.“

„Findest du?“ Miriam schaut sich das Kleid kritisch an.

„Ich weiß nicht recht“, sagt sie, „Das ist ein Neckholder, da müsste ich dann einen anderen BH tragen, aber der, den ich jetzt an habe, ist so wunderbar bequem.“

„Dann zieh doch das andere an“, rät ihr Robert.

„Ist das nicht overdressed, um damit essen zu gehen?“, Miriam legt die Stirn in Falten, „Außerdem findest du das bordeauxfarbene doch hübscher.“

Robert gibt sich diplomatisch und sagt: „Es ist egal, was du anziehst, du siehst in allem bezaubernd aus.“

Miriam verdreht kurz die Augen „Danke für deine fachkundige Beratung“ meint sie sarkastisch. Im nächsten Moment lächelt sie ihren Partner an, tritt dicht

an ihn heran und haucht ihm einen Kuss auf die Lippen, um ihn danach aus dem Zimmer zu scheuchen.  
„Ich muss mal sehen, welches ich anziehe, eins von beiden wird es wohl werden“, meint sie dabei.

Als Miriam eine Stunde später zu Robert ins Wohnzimmer kommt, trägt sie ein Kleid aus mitternachtsblauen Samt. Es ist im Empirie Stil geschnitten und ist bis knapp unter ihrer Brust enganliegend, umspielt danach weich ihre schlanke Gestalt, bis es eine handbreit über ihren Knien endet. Das Kleid ist in seiner Schlichtheit ungeheuer elegant. Miriam trägt dazu nur eine kleine silberne Brosche oberhalb ihrer linken Brust. Die dreiviertellangen Ärmel des Kleides sind bis zum Ellenbogen eng und weiten sich danach. Miriam hat ihr Haar hochgesteckt, so dass ihr Ohrschmuck gut zur Geltung kommt. Sie trägt jeweils drei filigrane Stangen aus Silber mit unterschiedlicher Länge. Auch ihre Fingernägel sind in einem Blauton lackiert und die Nägel der kleinen Finger sind zusätzlich mit Silberglitzer bestäubt. Ihr Augen Make-up ist ebenfalls dem Blau des Kleides angepasst, ebenso wie ihre Strümpfe und Schuhe. Ihre Strümpfe schimmern in einem noch dunklerem Blau als ihr Kleid und es sind silberne Fäden eingewebt. Die Schuhe, klassische Pumps mit blauer Velours Oberfläche, tragen silberfarbene Applikationen.

Robert kann nicht anders, er steht auf und starrt sie mit offenen Mund an. Miriam lächelt dazu. Sie hat es wiederum geschafft ihn zum Staunen zu bringen.  
„Du siehst fantastisch aus“, sagt Robert, nachdem er sich etwas gefasst hat. Er geht auf Miriam zu, um sie zu umarmen. Doch diese geht auf Abstand, hebt elegant die Hand und meint: „Nur gucken, nicht anfassen, sonst ruinierst du noch mein Styling.“

Sie lächelt erneut und schaut ihren Freund verliebt an, „Wenn wir nachher wieder da sind, dann kannst du mit mir anstellen, was du willst. Jetzt möchte ich nur Komplimente hören.“

Die bekommt sie zur Genüge. Endlich, als Robert kaum noch sinnvolle Nettigkeiten von sich geben kann, hebt Miriam erneut die Hand. „Das sollte genügen Liebster“, sagt sie leise und mit einem warmen Unterton. Sie hält ihrem Gegenüber ein blaues Samtband entgegen und meint: „Magst du mir das anlegen?“

Robert nimmt ihr das Band aus der Hand und schaut sie fragend an. Miriam lächelt, klimpert mit den Lidern, dreht sich elegant um und sagt: „Um den Hals bitte.“

Robert tut wie geheißen und als Miriam sich wieder zu ihm hin dreht, muss er zugeben, dass das Schmuckband, das Tüpfelchen auf dem i ist. Es ist ihm unbegreiflich, wie Frauen es schaffen sich so hübsch auszustaffieren. Er will etwas sagen, wird aber von der Türklingel gehindert. Gaby ist da! Robert entlässt ein stilles Gebet zur Zimmerdecke. Hoffentlich zicken die beiden Frauen nicht herum. Er hat es leider schon oft erlebt, das sich Gaby und Miriam wegen Nichtigkeiten streiten und sich tagelang in den Haaren liegen. Meist liegt er als Puffer dazwischen und bekommt es von beiden Seiten ab. Aber so ist es nun mal, wenn ein Mann meint, mit zwei Frauen gemeinsam leben zu können. Auf dem Weg zur Tür lächelt er, vielleicht gehörte das dazu?

Sein Gebet war unnötig. Gaby ist guter Dinge. Sie begrüßt Robert und drückt ihm einen dicken Kuss auf die Lippen, grinst dann breit und beginnt seine Lippen mit einem Kleenex zu reinigen. Mit dem Papiertaschentuch in der Hand geht sie auf Miriam zu und begrüßt auch diese, jetzt aber nur mit einem angedeuteten Kuss auf die Wange.

Robert hört noch, wie sie sagt: „Du musst mir einen Lippenstift borgen, ich konnte nur dieses Billigteil finden.“ Dann verschwinden die beiden Frauen nach oben.

Robert schaut auf seine Uhr. Halb acht. Für acht Uhr haben sie einen Tisch beim Griechen bestellt und sie müssen auch noch hinfahren und einen Parkplatz finden. Er verdreht die Augen. Frauen! Dabei sieht Gaby doch toll aus. Okay, nicht fantastisch wie Miriam, aber dennoch so, dass ein Mann sich nach ihr umdreht. Roberts Nerven werden nicht allzu arg strapaziert. Schon nach ein paar Minuten kommen seine Frauen wieder runter. Nun erkennt er auch das sie sich kleidungstechnisch abgesprochen haben. Auch Gaby trägt dunkles Blau, allerdings eine Hose, keinen Rock, dazu eine weiße Bluse und einen Samtblazer. Die Bluse ist, so wie Robert es bei Frauen mag, leicht durchscheinend. Er kann ihren BH erahnen.

„Vielleicht sollten wir uns eine Pizza bestellen und hierbleiben“, meint er, während er seine Frauen hungrig ansieht. Die beiden grinsen um die Wette und Gaby sagt: „Wir haben uns bestimmt nicht für eine Pizza so aufgehübscht.“

„Genau!“, sagt auch Miriam, „Wir wollen uns jetzt bewundern lassen und später ...“

„Später?“, fragt Robert.

„Später darfst du uns auspacken und uns vernaschen.“ Gaby lächelt lüstern, als sie die Frage beantwortet. Puh, denkt Robert, das wird eine heiße Nacht werden.

Punkt acht Uhr erreichen die drei das Lokal. Robert fährt nicht gerne auf den letzten Drücker. Heute Abend ging es jedoch nicht anders. Fast an jeder Kreuzung, die sie passierten, sprang die Ampel just in dem Moment auf Gelb, an dem es zu spät war, noch Gas zu geben, um bei *Dunkelgelb* die Kreuzung zu überqueren. Er fluchte jedes Mal, während Gaby und Miriam auf dem Rücksitz lachten. Klar, die konnten lachen. Die wurden ja auch nicht geblitzt, wenn das Auto bei Rot über die Ampel fuhr. Na egal, sie hatten es rechtzeitig geschafft. Nur das zählte! Als sie das Lokal betreten bleiben sie einen Moment stehen und warten, dass jemand vom Personal sie entdeckt. So war es auch. Ein junger Kellner kommt auf sie zu, schaut flüchtig zu Robert, mustert Gaby und strahlt Miriam an. Die gibt es in gleicher Münze zurück, lächelt den jungen Mann an, sagt ihre Namen und das sie einen Tisch bestellt hatten. Der Kellner zieht einen Block aus der Tasche. Schaut kurz darauf und geleitet die drei zu ihrem Platz. Gaby und Miriam verschwinden jedoch gleich, nachdem sie sich etwas zu trinken bestellt haben, in Richtung der Toiletten. Robert nimmt alleine Platz und fragt sich, was die Frauen immer zum Klo treibt? Es wird wohl kein menschliches Bedürfnis sein, sondern eher die Aussicht sich im Spiegel zu bewundern. Robert ist in solchen Momenten froh darüber ein Mann zu sein. Er fährt sich einmal mit den Händen durch seine Frisur und kann sich dann entspannt zurücklehnen. Er schaut sich um. Hier hat sich nicht viel verändert. Das letzte Mal waren sie am ersten Weihnachtstag hier. Robert rechnet zurück, acht Monate ist das schon wieder her. Er stutzt und rechnet nochmal. Ja es stimmt, acht Monate und dann nochmal ein Jahr. Zwanzig Monate ist es her, dass sie drei zum allerersten Mal zusammen hier waren.

Die Zeit fliegt. Er kann sich noch gut daran erinnern, wie überrascht er war, als er erfuhr, dass Miriam schon als kleines Kind gerne ein Mädchen gewesen wäre. Und dann die Sache mit seinem Geburtstag. Da hatte er zum ersten Mal Miriam so gesehen, wie sie wirklich war und sich wenig später in sie verliebt. Er lächelt still in sich hinein. Gaby war damals gar nicht davon erbaut gewesen und hatte auch kurz so ausgesehen, als ob ihre Beziehung in die Brüche ging. Aber sie haben schließlich eine Lösung gefunden. Lebten und leben nun als ménage à trois zusammen und sind glücklich dabei. Klar es gab und gibt manchmal Reibereien, doch meist ist alles harmonisch bei ihnen. Es ist in erster Linie Miriams sanftes Wesen, welches sie zusammen hält.

Wenn Robert jetzt darüber nachdenkt, sind die letzten zwanzig Monate ein langer ruhiger Fluss gewesen, ohne Untiefen oder Stromschnellen. Seit er Miriam das erste Mal sah, hatte er sie immer als Frau betrachtet. Selbst dann, wenn sie anfangs noch in Männerkleidung zur Arbeit ging. Bei diesen Gedanken fragt sich Robert, warum Miriam ihren Job nicht ganz aufgibt, sie arbeitet doch eh nur halbtags. Er zuckt mit den Schultern, das muss sie selber wissen. Vor einem halben Jahr ist sie bei ihm eingezogen und dieses Jubiläum wollen sie nun feiern. Für die nächste Woche hat sich sogar Miriams Mutter angemeldet. Er freut sich darauf, besonders für Miriam. Sie hat wieder Kontakt zu ihrer Familie. Gut, ihr Stiefvater und ihr Bruder stehen ihr immer noch sehr skeptisch gegenüber, aber mit ihrer Mutter hat sie sich schon ein paar mal getroffen und kam danach immer sehr glücklich wieder. Roberts Gedanken werden unterbrochen. Die Frauen trudeln wieder ein. Sie haben sich ihrer Jacken entledigt und nehmen nun auch Platz.

Beide beäugen aufmerksam die Umgebung und entspannen sich erst, als der Kellner mit den Getränken kommt. Miriam wird als erste bedient, was diese mit einem Lächeln quittiert und der Kellner prompt leicht aus der Fassung gerät. Als dieser jedoch den Blick wahrnimmt, denn Robert ihm zuwirft, kommt er schnell wieder zur Besinnung. Miriam scheint sich ihrer Wirkung auf die Männerwelt gar nicht bewusst zu sein. Nein, das ist nicht richtig. Sie nimmt es nicht mehr bewusst wahr. Miriam schaut ihren Freund und ihre Freundin unauffällig an und mustert die Umgebung. Sie kann sich noch gut daran erinnern, wie schockiert sie war, als sie drei hier das erste Mal aßen und Gaby mit der Aussage herausplatzte, dass Miriam schon als kleines Kind ein Mädchen sein wollte. Damals war sie noch Kevin. Nein, das stimmte nicht, schon damals war sie Miriam, sie wusste es nur noch nicht. Oh es war ein langer Weg, von damals bis heute. Häufig litt sie unter Selbstzweifeln und darunter zu versagen. Monatelang hatte sie für ihren Auftritt an Roberts Geburtstag geübt. Sie hatte ihre Stimme, ihre Haltung und ihren Gang trainiert. Wie oft hatte sie Tränen in den Augen, wenn es nicht so klappte, wie sie wollte. Auch die Auswirkungen auf dem Alltag setzten ihr zu. Anfangs waren es nur die Frauen, die hinter ihrer Fassade schauten, einfach aus dem Grund, weil die genauer hinsahen. Doch mit der Zeit warfen ihr die Männer scheele und auch ablehnende Blicke zu. Am einfachsten war es noch bei der Arbeit. Dort war sie bekannt und sie konnte sich ganz natürlich benehmen. Eine sehr große Hilfe war Karina, ihre Abteilungsleiterin. Sie war es auch, die Miriam dazu riet zum Arzt zu gehen und sich dort beraten zu lassen. Und es war auch Karina, die Miriam wieder aufbaute, nachdem diese ein paar Tage später tieftraurig zur Arbeit gekommen war.

Es stellte sich heraus, dass der Arzt, an den sich Miriam sich, nach langer Überwindung, gewandt hatte, ihr mitteilte, dass sie wohl an einer fixen Idee litt, oder sie sich von einer Modeerscheinung habe mitreißen lassen. Den nächsten Arzt suchten die beiden zusammen aus und gingen dort auch gemeinsam hin. Der Doktor war dem Thema aufgeschlossener, überwies Miriam jedoch an eine Psychologin, da er ein Allgemeinmediziner war und sich auf diesem Gebiet nur rudimentär auskannte. Er sagte aber auch, dass er Miriam gerne Hausärztlich betreuen würde, um so seinen medizinischen Horizont zu erweitern. Miriam gab sich vage, nahm das Angebot später jedoch an. Was folgte, war ein langwieriger Prozess. Miriam führte viele Gespräche. Musste sich seelisch entblößen, um sicherzustellen, dass es sich bei ihr wirklich um eine Störung ihrer Geschlechtsidentität handelte. Dann stand ein Alltagstest an. Hier war es wieder Karina, die Miriam nach Kräften unterstütze und ihr den Weg ebnete. Der erste Arbeitstag als Frau war dennoch eine große Herausforderung für Miriam. Dabei war Robert an ihrer Seite, brachte sie zur Arbeit, so dass sie nicht mit dem Bus fahren musste und er nahm sie nach der Arbeit mit zu sich nach Hause. Er wollte nicht, dass sie an diesem besonderen Tag alleine in ihrer Wohnung hockte.

Gaby trat in dieser Zeit weniger in Erscheinung. Ihr war das ganze nicht geheuer. Hatte es doch ganz harmlos angefangen und nun sollte sich Miriams ganzes Leben ändern? War sie daran schuld? Würde Miriam vielleicht ihre Intentionen zur Sprache bringen? Natürlich verschwand Gaby nicht aus Miriams und Roberts Leben, dafür liebte sie Robert viel zu sehr und sie war auch Miriam zugetan.

Sie näherte sich den beiden während Miriams Alltagstest wieder an, aber so, als habe es nie einen Kevin gegeben. Es war fast, als wäre sie die große Schwester und beriet Miriam in vielen fraulichen Dingen. Dinge die man nicht im Internet oder Büchern fand, sondern die man einfach erleben musste. Gaby erlebte auch die körperlichen Veränderungen von Miriam mit, nachdem die medizinische Indikation festgestellt wurde und die Hormontherapie begonnen hatte. Miriam und Gaby verhielten sich zwar wie Schwestern, das hinderte sie jedoch nicht daran zusammen mit Robert ins Bett zu gehen und ihren Sex auszuleben. Die drei probierten immer neue Spielarten des Zusammenseins aus, was ihnen sehr viel Spaß und eine noch größere Befriedigung gab. Die beiden Frauen ergänzten sich im Bett auf wunderbarerweise und Robert war in diesen Momenten ein sehr glücklicher Mann.

Als ihr Menü kommt, wird Miriam aus ihren Gedanken gerissen. Einen Augenblick ist sie noch in der Vergangenheit, schielt zu Robert hinüber und muss grinsen. Oh ja, sie haben schon viele ausprobiert in sexueller Hinsicht und haben dennoch noch längst nicht alles ausgelotet, was zu dritt Spaß machen kann! Beim Essen herrscht Schweigen, erst als nach dem Mahl die Teller weggeräumt werden und alle einen Ouzo bekommen, wird leichte Konversation gemacht. Das Essen wird bewertet, das Ambiente wird besprochen und langsam tritt der Grund dieses Essens in den Vordergrund. Das sechsmonatige Jubiläum von Miriams Einzug bei Robert.

„Also, als ich erste Mal davon hörte, dass Miri bei dir einzieht, war ich echt geplättet“, sagt Gaby.

„Der Einzug kam auch sehr überraschend“, meint Miriam und fügt dann noch zu, „Es war aber nur logisch, schließlich war ich da schon einen Monat lang jeden Tag dort.“

„Ich hatte dich aber auch schon gefragt, ob wir nicht zusammen ziehen wollen“, sagt Robert zu Gaby.

„Ja schon“, sagt diese, „ich möchte aber meine Wohnung nicht aufgeben.“

Miriam grinst bei diesen Worten und Gaby zuckt mit den Schultern, „Ich brauche das nun mal als Rückzugsort.“

„Wir führen ein Leben zu dritt“ fährt sie erklärend fort, „aber ich glaube, wenn wir ständig zusammenhängen, dann würde das nicht gut gehen.“

Miriam schaut ihre Freundin nachdenklich an. Es stimmt, was sie sagt und es liegt vor allem daran, dass Gaby nicht für eine enge Beziehung geschaffen ist. Sie muss ihr eigener Herr sein und kann sich schlecht unterordnen. Dazu kommt noch, dass Gaby recht unordentlich ist. Nicht das sie ungepflegt oder schmutzig wäre, dem ist nicht so. Sie hat es einfach nicht so mit der Ordnung. Wenn sie im Bad war, sieht es so danach so aus, als sei dort eine Bombe explodiert. Sie verteilt überall Dinge von sich. Ihre Schuhe stehen mal im Wohnzimmer, mal im Esszimmer und eigentlich immer im Weg. Miriam ist mehr als einmal mit ihr aneinandergeraten, nachdem sie wieder mal hinter Gaby aufräumen musste. Es gab meist böse Wörter und viele Tränen. Da ist der Umstand, dass Gaby ihr eigenes Reich, hat sehr von Vorteil. Es schont die Nerven der drei und macht das Zusammensein intensiver.

Miriam denkt darüber nach, wie schnell doch die Zeit vergeht und wie verklärt der Blick zurück ist. Sie denkt an den Tag, an dem sie zum ersten Mal als Frau zur Arbeit ging. Jetzt im Nachhinein war es einfach, wenn sie aber ganz genau darüber nachdenkt, war es unglaublich schwer. Robert hatte sie an diesem Tag abgeholt. Als sie an diesem Morgen bei ihm in Auto saß, da war ihr übel. Alleine der Weg von ihrer Wohnung runter zu Straße war schon eine Herausforderung. Sie hatte die Vorstellung, dass an allen Fenstern Leute standen und mit dem Finger auf sie zeigten. Auch an ihrer Arbeitsstelle musste sie immer wieder über ihren Schatten springen. Sie fühlte sich lächerlich und deplatziert. Am liebsten hätte sie sich den ganzen Tag auf der Toilette verkrochen. Versucht hatte sie es sogar. Doch Karina redete ihr gut zu und auch die Kolleginnen und sogar ihre Kollegen versuchten ihr den Tag so einfach wie möglich zu machen. Es als ganz normal anzusehen, das sie als Miriam auf der Arbeit war. Später, nach dem Feierabend, holte Robert sie ab und nahm sie mit zu sich nach Hause. Im Wohnzimmer, in Roberts Armen, war sie damals zusammengebrochen. Hatte einen Weinkampf bekommen und wollte am liebsten sterben, als nochmal so einen Tag zu erleben! Am nächsten Morgen biss sie jedoch die Zähne zusammen und ging wieder zur Arbeit. Schon an diesem zweiten Tag war es etwas einfacher für sie. Sie bekam mehr Selbstbewusstsein und traute sich nach einigen Tagen sogar sich ihren Nachbarn zu stellen. Hier hatte sie allerdings moralische Unterstützung von Gaby. Es war kein leichter Gang für Miriam, dennoch schaffte sie es. Der Besuch von Miriam bei dem älteren Ehepaar, welches über ihr wohnte, war hier sogar recht witzig.

Den alten Leuten war es egal, ob nun Miriam oder Kevin unter ihnen wohnte, sie fragten nur, ob Miriam denn auch so nett wäre und ihren Müll nach unten bringen würde.

So ging es Schritt um Schritt weiter. Natürlich gab es auch weniger schöne Szenen. Augenblicke, in denen Miriam angegafft wurde, man wirklich mit dem Finger auf sie zeigte oder über sie tuschelte. Sie schaffte es über diesen Dingen zu stehen. Die vielen Freunde um sie herum halfen ihr. Robert war dabei ihr Fels in der Brandung. Die erste Zeit, in der Miriam häufig bei ihm zu Hause war und sich mit ihm in der Öffentlichkeit zeigte, war auch für ihn keine einfache Zeit. Anfangs schnitten ihn sogar die Nachbarn. Es wurde sogar noch schlimmer, als sich auch Gaby mit den beiden zeigte und es klar wurde, dass die drei ein Verhältnis hatten. Die Nachbarn wurden jedoch zugänglicher, als Roberts direkte Nachbarin einen Kreislaufkollaps erlitt und Miriam sich sofort um deren Kinder, eine dreijährige Tochter und einen einjährigen Sohn kümmerte. Sie blieb mit den Kindern zu Haus, während Robert die Frau ins Krankenhaus brachte. Es geschah gerade zur Ferienzeit und viele Familien in der Straße waren im Urlaub. Am nächsten Tag fuhr Miriam mit den Kindern in die Klinik und ab diesem Zeitpunkt wurde sie von der Nachbarschaft akzeptiert. Sogar das Dreiecksverhältnis, Gaby, Miriam und Robert wurde toleriert.

Miriam seufzt tief, es war wirklich ein langer steiniger Weg. Sie schaut zu Robert und Gaby. Robert versucht Gaby etwas über den goldenen Schnitt zu erklären. Miriam sieht aber, dass ihre Freundin davon überhaupt keine Ahnung hat, diese jedoch an den Lippen ihres gemeinsamen Freundes hängt. Miriam langt nach Roberts Hand und zeigt mit Gesten, dass sie auch Gabys Hand halten möchte. Mit über den Tisch gestreckten Armen sagt sie: „Mit euch zusammen zu kommen, war das Beste das mir geschehen konnte.“ Eine Weile verharren alle in dieser Position, hängen ihren eigenen Gedanken nach. Sie lächeln schließlich und nicken. Es stimmt, so wie sich ihre Beziehung entwickelt hat, war es das Beste für alle. Miriam, Gaby und Robert unterhalten sich noch etwas über die vergangenen Monate, bevor sie sich auf dem Weg nach Hause machen, um hier dem schönen Abend einen krönenden Abschluss zu geben.

Und wenn sie nicht gestorben sind ...